Sch. W. deutsche. p. 17.

P. O. germ. 1208.
(6

<36627364610011 S

<36627364610011

Bayer. Staatsbibliothek

# Sammlung der besten deutschen prosaischen Schriftsteller und Dichter.

Hundert und sechzigsten Theils dritter Band.

## von Archenholz Brittische Annalen.

Mit allerhöchst-gnädigst Kayserlichem Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Annalen der Brittischen Geschichte des Jahrs 1789.

Als eine Fortsetzung des Werks

## England und Italien

von

J. W. von Archenholz
vormals Hauptmann in K. Preuß. Diensten.

Zweiter Band.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede.

Die Reichhaltigkeit der Materien dieses in der Politik so merkwürdigen Jahres, noch mehr aber die Geschichte der Brittischen Kunst, bis jetzt noch in keiner Sprache bearbeitet und einzig, von der Hand des Herrn Hofrath Forster in Mainz, die man wegen des Interesse nicht theilen wollte, haben zu den diesjährigen Annalen zwey Bände nothwendig gemacht, welches aber

 nicht

nicht leicht wieder geschehn dürfte, um dies Werk nicht zu weit auszudehnen. Auch die im 7ten Abschnitt enthaltene Geschichte der Litteratur ist so wie im 1sten Bande von vorgedachtem berühmten Gelehrten entworfen.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

# Inhalt.

## Erster Abschnitt.

### Geschichte des Brittischen Senats.

Große Staats=Verlegenheit am Ende des Jahres 1788. wegen der Krankheit des Königs. Eigenmächtige Eröfnung des Parlaments. Verhör der königlichen Leibärzte. Sehr bestrittene Untersuchung der Rechte des Prinzen von Wallis. Parlamentarische Erstlinge des Herzogs von York. Erklärung des Groß=kanzlers. Fragmente vortreflicher Reden des Grafen von Abington und des Marquis von Landsdown. Entscheidung des großen Streits und Protest von 57 Pairs. Prinz von Wallis ernannter Interims=Re=

gent. Regierungs-Einschränkungen des neuen Regenten. Heftiges Betragen der Opposition, dargestellt in kleinen rednerischen Bruchstücken. Tod des Sprechers vom Unterhause Mr. Cornwall. Wahl eines neuen Sprechers. Streit über den Besitz sowohl des königlichen Privat-Eigenthums und des Hofstaats, als über die Person des Monarchen. Addresse beider Parlaments-Häuser an den Prinzen von Wallis, wegen Uebernahme der Regierung mit den gemachten Einschränkungen, und dessen feierlich ertheilte Antwort. Unerwartete Genesung des Königs. Veränderte Maasregeln. Fortsetzung des Hastingschen Processes. Erlauterte Klage wegen Bestechungen und vieler damit verbundener Abscheulichkeiten. Hastings als Burke's Ankläger vor dem Unterhause. Nachdrückliche Vertheidigung des Beklagten. Sonderbare Streit-Scene in Westminster-Hall. Verworfene Zeugnisse mancherley Art. Hastings unerwartete Rede im Tribunal, und Lord Camdens Antwort. Die Fortsetzung des Processes wird verschoben. Bill zur Feier der Revolution. Erneurung des Antrags wegen Abschaffung des Sclavenhandels. Bittschriften für und wider denselben, so wie große Debatten und Untersuchungen des Gegenstandes, worüber die Entscheidung abermals ausgesetzt wird. Antrag wegen Abschaffung ungereimter Kirchengesetze durch sehr auffallende Beispiele unterstützt, aber verworfen; so wie auch die Bills zum Vortheil der Dissenters und der Catholiken.

ken. Abgeschafte Ladentaxe. Geldanleihe der Ostindischen Compagnie bewilligt. Finanz-Zustand dieser Compagnie dem Parlament vorgelegt. Promotion des Sprechers vom Unterhause, Mr. Grenville, ins Ministerium. Mr. Addington neuerwählter Sprecher. Bill wegen Verbesserung des Zustandes der Schottländischen Flecken, vorgetragen und verworfen. Parlaments-Klagen gegen einen Zeitungsschreiber. Pitts Aeußerungen wegen Canada und Botany-Bay. Strenges Gesetz die Beraubung der Gärten betreffend. Minder erhebliche Gesetze, Bewilligungen und Bittschriften. Bemerkungen im Oberhause über die gegenwärtige politische Lage Englands. Ansuchen Frankreichs um Getreide. Erweitertes Fortifications-System in den Westindischen Inseln. Entschluß ein neues Parlaments-Haus zu bauen. Pitts Finanz-Rechnungen und Vorschläge zu allerhand neuen Auflagen. Sheridans Bemerkungen über den Brittischen Finanz-Zustand und dessen freimüthiger aber verworfener Antrag. Zeitungsauflage. Ausgedehnte Accise. Tobacks-Bill, eine das Eigenthumsrecht vernichtende Auflage. Große Debatten, Untersuchungen und parlamentarische Redner-Fragmente über diesen wichtigen Gegenstand und dessen Folgen. Die Bill wird zum Gesetz. Geendigte Parlaments-Sitzung.

S. 3

## Zweiter Abschnitt.

### Geschichte der Regierung.

Gehemmte Regierungsgeschäfte. Ministerial-Maasregeln. Widersetzendes Betragen des Irländischen Parlaments und dessen Addresse an den Prinzen von Wallis. Neuer Regierungsantritt des Königs. Aufmerksamkeit auf die Nordischen Unruhen. Kreutzende Kriegsflotte. Handels-Tractaten. Brief des Kaisers von Marocco und dessen Gesandschaft nach England. Französische Staats-Revolution. Opfer des Verfassers auf dem Altar der Freiheit. Brittische Constitution großentheils das Muster der neuen Französischen. Mistrauen der Franzosen gegen die Engländer. Entwurf einer Verrätherey, von der Brittischen Regierung verworfen. Lobrede auf die Engländer gehalten in der National-Versammlung zu Versailles. Bemerkungen über die Revolutionen der neuesten Zeit in Nord-America, in Holland, in Schweden, in Pohlen und in Frankreich. Freundschaft des Englischen und Preußischen Hofes. Vereinigte Bemühungen dieser Mächte Dännemark zur Neutralität zu bewegen, und deren guter Erfolg. Rückkehr der Flotte des Commodore Goodal. Mißhelligkeiten zwischen England und Spanien. Zustand der Münzen in Großbritannien. Schottische Pairschaft. Resignation des Vice-Königs von Irland, Marquis von Bukingham. Graf von Westmoreland, neuer Vice-König dieses Landes.

des. Resignation des Englischen Staats-Secretairs Lord Sidney, und Mr. Grenvilles Beförderung zu dieser Würde. Englische Pairschaft. Uneinigkeit unter den Ministern. Ehrenvolle Lage der Regierung im Jahr 1789.

---

Staatsbedürfnisse für das Jahr 1789. Einkünfte von vielen Zweigen des Finanz-Etats in England. Accise-Einkünfte in Schottland. Parlaments-Bewilligungen. Hülfsmittel des Staats. Zustand der Finanzen Irlands. Tabelle der Irländischen Parlaments-Besoldungen. Brittische Marine. Landtruppen. S. 115

## Dritter Abschnitt.

### Geschichte der Nation. Erste Abtheilung.

### Colonien. Handel. Schiffahrt. Industrie.

Zustand der Englischen Provinzen in Ost-Indien und des Handels der Ostindischen Compagnie. Neue Unternehmungen. Jamaica. Antigua. Canada. Honduras-Bay. Neu-Schottland. Insel St. Helena. Prinz von Wallis-Insel. Neue Brittische Colonie in Africa. Neue Colonie in Botany-Bay und kurzgefaßte Geschichte ihrer Gründung. Neue dahin bestimmte Transporte von Missethätern und freien Colonisten. Handelsversuche der Engländer im Nord-Westlichen America. Kühne Seefahrten nach dieser Weltgegend. Merkwürdige Reise eines

eines Oberhaupts der Insel Atowai nach China. Glücklicher Pelzhandel und Erdumschiffung der beiden Schiffsbefehlshaber Portlock und Dickson. Fischerey an den Küsten von Neu-Fundland. Fischerey an den Brittischen Küsten. Neuangelegte Stadt auf der Halbinsel Ullapool. Heeringsfang. Wallfischfang in Süden und Norden. Fischerey und Handel der Irländer. Handelsunternehmungen der Britten. Erhöhete Bank-Dividende. Handel mit Rußland. Bemerkungen des Ritters Dalrymple über den Handel im Orient. Sclavenhandel. Eingeschränkter Tobackshandel. Schiffahrt der Irländer. Große Unglücksfälle zur See. Ackerbau. Wollhandel. Neue Erfindungen zum Besten der Manufacturen und des Feldbaues. Innländische Schiffahrt. Großer Canal in Schottland. Prächtige Wasserleitung. Canal in Irland. Großer eben vollendeter Canal in England, ein riesenmäßiges Werk von dem Dichter Pope geweissagt. Anbau der Bergwerke in England und außerordentliche Verarbeitung der erzeugten Metalle. Schiffe von Eisen und Kupfer. Raspe's mineralogische Reise. Geldüberfluß und sehr vermehrte Wechselbanken. Brittische Tontine. Industrie der Engländer in Erfindungen, Unternehmungen und Speculationen mancherley Art. Verkaufte Parlaments-Flecken.

S. 172

# Vierter Abschnitt.

## Geschichte der Nation. Zweite Abtheilung.

## National-Geist der Britten.

Bemerkungen über den Nationalgeist der Nationen. Unterschied zwischen Patriotismus und Vaterlandsliebe. Gebilligte und verworfene Volks-Adressen an Minister Pitt. Wachsamkeit der Hauptstadt über die National-Freiheit. Bewegungen in Schottland. Patriotische Zusammenkünfte in Irland. Hecatombe eines Irländers. Geendigte Untersuchung des Wahlgeschäfts in Westminster. Glückwünschungs-Adressen an den König. Societät der Vertheidiger der Brittischen Constitution. Societät zur Beförderung der Künste und Wissenschaften. Fortgesetzter Entwurf zur Entdeckung des innern Africa. Bergschottische Societät in London. Patriotische Societäten von Damen in Lincolnshire und Litchfield. Neu entstandener Patriotismus in Indien. Neu errichtete gelehrte Societät in Madras. Verordnung zur Vervollkommnung der Geographie von Asien. Fortschritte der menschenfreundlichen Societät in London. Neu errichtete Societät für Wittwen und Waisen der zur Arzney-Kunde gehörigen Personen. Unternehmungen der Brittischen Societät. The London Dispensary, eine ganz eigne wohlthatige Stiftung für Kranke. Societat zum Besten gefangener Schuldner in London. Neu errichtetes großes Waisenhaus in Edinburg durch

durch Subscription. Hospital für Schwangere in London. Marine-Societät. Sicherheits Gesellschaft gegen Spitzbuben und Betrüger. Societät zur Abschaffung des Sclavenhandels. Wittwen- und Sterbe-Gesellschaften. Erziehungs-Institut angelegt von den Freymaurern. Patriotismus der Städte Newcastle und Litchfield. Patriotische Handlungen einzelner Menschen. Howards Untersuchung der Brittischen Gefängnisse, und dessen neue Reise nach dem Orient. Hubbards patriotische Seefahrt. Mr. Harris. Der Herzog von Beaufort. Sonderbare Wanderungen eines Americaners unterstützt durch den Ritter Banks. Wasserleitung in Essex, angelegt vom Ritter Wright. Patriotisches Geschenk des Prinzen von Wallis. Großmuth des Eisenhändlers Reynolds, und des Predigers Ogle in Northumberland. Tugendfest zu Nuneham. Betrachtungen der Britten über die muthmaßlichen Vortheile und Nachtheile der Französischen Staatsveränderung auf das Wohl des Brittischen Reichs. Förmlicher Glückwunsch der Englischen Revolutions-Societät an die National-Versammlung in Frankreich und deren Antwort. S. 252

## Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Nation. Dritte Abtheilung.

### National-Begebenheiten aller Art.

Kirchliche Vorfälle. Sectirer. Swedenborgianer. Millenarier. Sandemonier. Todesfeier in der Spanischen Capelle.

Capelle. Einweihung einer neuen Juden-Synagoge in London. Die Natur des Sclavenhandels von den Westindischen Kaufleuten in einer General-Versammlung untersucht, und das daraus gezogene Resultat. Tumult der Bergleute in Cornwall durch die Großmuth der Soldaten gestillt. Blutiger Kampf bey Plymouth zwischen Soldaten und Matrosen. Aufruhr der Kohlenarbeiter bey Newcastle. Erpreßte Forderung der Kohlenschiffer. Unruhen in Wrexham wegen Getreidemangel. Unfälle durch die Strenge des Winters erzeugt. Sonderbares Schicksaal eines Grönländischen Schiffers. Ueberschwemmung in Staffordshire. Brand eines Waldes. Großer Brand und Zerstöhrung des Opernhauses in London. Entwurf eines neuen Parlaments-Pallasts. Antiquarische Entdeckungen. Die Krankheit des Königs, hier als Familien-Begebenheit erzählt mit ihren Wirkungen auf die Anverwandten und Freunde des Monarchen, auf Aerzte und Hofleute. Lord Gordons neue Ausschweifungen, und dessen Bittschrift an die Französische National-Versammlung. Ausgesetzte Reise des Monarchen nach Deutschland. Reise des Königs, der Königin und einiger Prinzessinnen im Westlichen England, eine Reihe der mannigfaltigsten Ergötzungen. Lusttreffen bey Plymouth. Reichspanier. Lustfahrten der königlichen Familie auf dem Meer. Nahrung der Matrosen. Prächtige Gastfreiheit des Lord Edgecumbe. Seebad in Weymouth. Alte Jagdsitte vom Forst Langley. Alterthümer des Waldes zu Lyndhurst. Landsitz

des

des Lord Milton. Bittschrift der Einwohner von Cheltenham. Rückkunft der königlichen Familie nach Windsor. Ankunft des Prinzen Wilhelm Heinrich in England, und dessen Ernennung zum Herzog von Clarence. Duell zwischen dem Herzog von York und Lenox dem Befehlshaber eines Regiments. Gestörter Ball im königlichen Pallast. Kriegsgerichte und Kriegsurtheile. Sherifs von London. Strafe der Grafschaft Essex. Befreiung aller Missethäter in Wallis. Ankunft vieler Französischen Flüchtlinge so wie die des Herzogs von Orleans in England. Denkwürdige Todesfälle.

S. 297

Brit=

# Brittische Annalen

des Jahrs 1789.

# Erster Abschnitt.

## Geschichte des Brittischen Senats.

Große Staats=Verlegenheit am Ende des Jahres 1788 wegen der Krankheit des Königs. Eigenmächtige Eröfnung des Parlaments. Verhör der königlichen Leibärzte. Sehr bestrittene Untersuchung der Rechte des Prinzen von Wallis. Parlamentarische Erstlinge des Herzogs von York. Erklärung des Groß=kanzlers. Fragmente vortreflicher Reden des Grafen von Abington und des Marquis von Landsdown. Entscheidung des großen Streits und Protest von 57 Pairs. Prinz von Wallis ernannter Interims=Regent. Regierungs=Einschränkungen des neuen Regenten. Heftiges Betragen der Opposition, dargestellt in kleinen rednerischen Bruchstücken. Tod des Sprechers vom Unterhause Mr. Cornwall. Wahl eines neuen Sprechers. Streit über den Besitz sowohl des königlichen Privat=Eigenthums und des Hofstaats, als über die Person des Monarchen. Addresse beider Parlaments=Häuser an den Prinzen von Wallis wegen

Uebernahme der Regierung mit den gemachten Einschränkungen, und dessen feierlich ertheilte Antwort. Unerwartete Genesung des Königs. Veränderte Maasregeln. Fortsetzung des Hastingschen Processes. Erläuterte Klage wegen Bestechungen und vieler damit verbundener Abscheulichkeiten. Hastings als Burke's Ankläger vor dem Unterhause. Nachdrückliche Vertheidigung des Beklagten. Sonderbare Streit-Scene in Westminster-Hall. Verworfene Zeugnisse mancherley Art. Hastings unerwartete Rede im Tribunal, und Lord Camdens Antwort. Die Fortsezung des Processes wird verschoben. Bill zur Feier der Revolution. Erneurung des Antrags wegen Abschaffung des Sclavenhandels. Bittschriften für und wider denselben, so wie große Debatten und Untersuchungen des Gegenstandes, worüber die Entscheidung abermals ausgesetzt wird. Antrag wegen Abschaffung ungereimter Kirchengesetze durch sehr auffallende Beispiele unterstützt, aber verworfen; so wie auch die Bills zum Vortheil der Dissenters und der Catholiken. Abgeschafte Ladentaxe. Geldanleihe der Ostindischen Compagnie bewilligt. Finanz-Zustand dieser Compagnie dem Parlament vorgelegt. Promotion des Sprechers vom Unterhause, Mr. Grenville, ins Ministerium. Mr. Addington neuerwählter Sprecher. Bill wegen Verbesserung des Zustandes der Schottländischen Flecken, vorgetragen und verworfen. Parlaments-Klagen gegen einen Zeitungsschreiber. Pitts Aeusserungen wegen Canada und Botany-Bay. Strenges Gesetz die Beraubung der Gärten betreffend. Minder erhebliche Gesetze, Bewilligungen und Bittschriften. Bemerkungen im Oberhause über die gegenwärtige politische Lage Englands. Ansuchen Frankreichs um Getreide. Erweitertes Fortifications-System in den Westindischen Inseln. Entschluß ein neues Parlaments-

Haus

Haus zu bauen. Pitts Finanz-Rechnungen und Vorschläge zu allerhand neuen Auflagen. Sheridans Bemerkungen über den Brittischen Finanz-Zustand und dessen freimüthiger aber verworfener Antrag. Zeitungsauflage. Ausgedehnte Accise. Tobaks-Bill, eine das Eigenthumsrecht vernichtende Auflage. Große Debatten, Untersuchungen und parlamentarische Redner-Fragmente über diesen wichtigen Gegenstand und dessen Folgen. Die Bill wird zum Gesetz. Geendigte Parlaments-Sitzung.

---

Es scheint daß gewiße Staaten so wie einzelne Menschen vom Schicksal vorzugsweise zu ausserordentlichen Begebenheiten bestimmt sind. In der neuern Geschichte liefert Groß-Brittannien besonders davon einen auffallenden Beweiß. Höchst seltene Vorfälle, oft die einzigen ihrer Art in der Geschichte der Nationen, sind in den Brittischen Jahrbüchern nicht ungewöhnlich. Die Periode, die den Gegenstand dieses Buchs ausmacht, fieng mit einer ähnlichen an. Der wegen seinen Privat-Tugenden von ganz Europa verehrte, und von den Engländern geliebte König Georg III, fiel in eine unglückliche Krankheit, die, obwohl nicht selten unter Privat-Personen, doch auf einem Thron seit Jahrhunderten nicht

gesehn, und in England noch nie erlebt worden war. Der Verstand des Monarchen kam in Unordnung, und durch diesen ganz neuen, unvorbereiteten, durch keine Gesetze bestimmten Fall, wurde die ganze Staats-Maschine zerrüttet, deren großes Triebrad der König vermöge der Constitution ist. Die vornehmsten Rechtsgelehrten geriethen in Verwirrung, und getrauten sich nicht ihr Gutachten zu sagen; die Minister hielten mit allen Operationen inne; das Parlament war mehr wie jemahls uneinig, und das Volk befand sich wie betäubt. Viele Tage vergingen bevor die Nation die Natur der Königlichen Krankheit kannte. Es war in den im Pallast zu Windsor, wo sich der König damals befand, täglich ausgegebenen Krankheitzetteln nur immer vom Fieber die Rede; die Zeitungsschreiber wußten es nicht besser, oder wagten es nicht ihre Zweifel zu äußern, bis endlich im Parlament das Uebel beim rechten Namen genennt wurde. Der Zustand des Monarchen wurde bald verzweiflungsvoll; alle Augenblicke sahe man dessen Auflösung entgegen, und im Gefolge dieser Trauer-Scene hatte man den Prospect von außerordentlichen Begebenheiten. Das Staatsruder aus Pitt's Händen gerissen, das er durch seine Tugenden und Fähigkeiten bisher so glücklich regieret

hatte; die ihm anhangenden Minister verabschiedet, und der so erfahrne als talentvolle Großkanzler in Ruhestand gesetzt. An ihrer Stelle ehrsüchtige unternehmende Männer von zweideutigem Character, und durch ihr Genie nur desto furchtbarer; Günstlinge eines die Vergnügungen liebenden Thronfolgers, der bey dem edelsten Herzen ihnen unbefangen sein ganzes Vertrauen geschenkt hatte.

Mitten unter diesen Hoffnungen einzelner Menschen und den Besorgnissen der ganzen Nation versammlete sich das Parlament den 20sten November 1788, weil es bis dahin vom Könige prorogirt worden war. Der Großkanzler meldete dem Oberhause die Krankheit des Königs, und da man einstimmig glaubte deshalb die Geschäfte nicht unterlassen zu müssen, so wurde beschlossen die Sitzungen auf vierzehn Tage zu verschieben, da denn der Großkanzler auch ohne königlichen Befehl und ohne Vollmacht jedem Lord schriftlich eine Einladung zusenden sollte. Im Unterhause wurde auf Pitts Antrag ein gleiches genehmigt. In dieser Zwischenzeit verschlimmerte sich der traurige Zustand des Königs. Man befürchtete zwar nicht mehr sein nahes Ende, allein eine Wiederherstellung, zumahl eine baldige, war nicht zu erwarten.

Alle Verhandlungen mit fremden Höfen standen stille; zahllose Verordnungen blieben unausgefertigt; einer Menge Patente fehlte die königliche Unterschrift, und viele wichtige Aemter in jedem Zweige der Staatsverwaltung konnten nicht besetzt werden; auch häuften sich die Missethäter in den Gefängnissen so stark, daß man die grössten Besorgnisse hegte, da keine Begnadigung ertheilt, kein Befehl zur Transportirung der verurtheilten Verbrecher gegeben, und kein gefälltes Todesurtheil vollzogen werden konnte. Eine längere Zögerung drohte dem Staate Verwirrung, und muste die Quelle grosser Unordnungen werden. In dieser Lage war ein Regent durchaus nothwendig, und der Prinz von Wallis, als anerkannter Thronfolger, schien dazu das größte Recht zu haben. Wer aber konnte in einem Reiche, wo die Gesetze mehr als die Menschen herrschen, und kein Gesetz einen solchen Fall berührte, über dieses Recht entscheiden? Das Parlament hatte wegen des jetzt fehlenden Scepters nicht constitutionsmäßig die Gesetzgebende Macht in Händen. Ueberdem zeigten sich mächtige Zweifel. Nichts war gewisser als eine Veränderung der Staats-Systeme von innen und von aussen, der Staatsbeamten und der Staatswirthschaft; die Einführung neuer und die Abänderung

alter

alter Gesetze; kurz die Aenderung jeder Maaßregel, womit man in den letzten Jahren die durch den Americanischen Krieg dem Staat geschlagenen Wunden mit so vielem Glück zu heilen versucht hatte. Und wer konnte Bürge seyn, daß bey der Genesung des Königs der neue Regent, zwar mit Tugenden begabt, allein von ehrgeizigen Männern umringt, mit seiner bis dahin ausgeübten Macht sogleich ohne Anstand, der kindlichen Liebe ein erhabenes Opfer bringen, und vom Thron steigen würde? Von der Schwäche der menschlichen Tugenden in solchem Falle hatte schon Italien im Anfang dieses Jahrhunderts der Welt ein lehrreiches Beispiel gegeben. Ein tugendhafter Fürst kam in die unglückliche Lage, entweder seiner Macht zu entsagen, oder den Verhaft seines Vaters zu unterzeichnen. Er wählte das letztere. So viel Edelmuth auch der Prinz von Wallis bisher gezeigt hatte, oder so vorsichtig auch sein Betragen gegenwärtig war, so fürchteten doch die Klügsten den Saamen eines Bürger-Kriegs ausgestreut zu sehn.

Nie hatten wohl Minister ein schwerer Problem aufzulösen, als jetzt die Brittischen; gebunden durch die Gesetze, die sie auch selbst unter dem Schutz des Königs und der Majorität des Parlaments nur selten zu übertreten wagen; nicht

geleitet durch ähnliche Beispiele, und verantwortlich bey jedem wankenden Schritt in diesem Labyrinth bey der Nation und der Nachwelt. Es waren jedoch schleunige Maaßregeln erforderlich. Eine Regentschaft muste durchaus festgesetzt werden; man bestimmte dazu anfangs in Verbindung mit dem Prinzen von Wallis, die Königin, den Großkanzler, den Erzbischoff von Canterbury und den Präsidenten des geheimen Conseils; da aber der Prinz sich weigerte mit irgend einem Mitregenten gemeinschaftlich zu herrschen, so blieb nichts übrig, als seine Interims-Macht durch Gesetze einzuschränken. Dieser Entwurf aber zeigte die grösten Schwierigkeiten, da ohne die königliche Zustimmung kein Gesetz gemacht werden kann, und hier überdem die Rede war, durch die geschwächten Rechte des Brittischen Oberhaupts das Heiligthum der Constitution selbst anzugreifen. Die bisherige Oppositions-Parthey, gewiß bey dieser Gelegenheit ans Staatsruder zu kommen, rüstete sich die Ausdehnung ihrer künftigen Macht aus allen Kräften zu behaupten, und so wurde der parlamentarische Feldzug den 4ten December eröfnet. Es waren im Oberhause 130 Lords, und im Unterhause über 500 Mitglieder gegenwärtig.

Man fing damit an die vor dem geheimen

Conseil gethane Aussagen der königlichen Leibärzte dem Parlament vorzulegen, die alle die gänzliche Unfähigkeit des Monarchen jetzt Regierungs-Geschäfte zu verwalten bestätigten. Da viele Glieder dies nicht selbst gehörte, sondern bloß mitgetheilte Gutachten nicht hinreichend fanden, um in einer so wichtigen Angelegenheit einen Parlaments-Schluß zu machen, so wurden aus jedem der beiden Häuser ein und zwanzig Personen erwählt, die den Gesundheits-Zustand des Königs genau erforschen sollten. Diese Commission bestand aus den vornehmsten Personen des Reichs. Im Oberhause waren dabey: der Großkanzler, der Geheime Siegelbewahrer, der Präsident des Conseils, die Erzbischöffe von Canterbury und von York, fast alle Minister, desgleichen die Häupter der Opposition. Eben so war es im Unterhause, zu dessen Commissarien, Pitt, Lord North, Fox, Sheridan und andere gehörten. Da nun Pitt im Unterhause antrug eine Commission zu ernennen, die in der Geschichte von England Fälle aufsuchen solle, wie die königliche Autorität bey schweren Krankheiten, oder Schwachheiten der regierenden Monarchen aufrecht erhalten worden sey, so wurden beide Geschäfte mit einander verbunden, und die Commissarien erhielten Vollmacht, die nöthigen Personen

sonen vor sich zu fordern, und die Archive in der Tower sich öfnen zu lassen. Vor dieser Commission erschienen nun die größten Aerzte des Königreichs: Warren, Baker, Gisborne, Addington, Pepys, Reynolds, und Willis. Dieser letzte war ein Prediger in Lincolnshire, der sich seit sechs und zwanzig Jahren allein mit wahnsinnigen Kranken beschäftigt, und in deren Heilart eine außerordentliche Erfahrung erlangt hatte. Die Hauptfrage bey der Untersuchung betraf den Grad der Hoffnung der Wiederherstellung, und deren wahrscheinliche Entfernung. Die Aerzte erklärten, daß sie die Genesung hoften, da die Erfahrung ihnen gelehrt habe, daß die meisten mit dieser Krankheit befallenen Patienten wieder hergestellt worden wären; in Ansehung der Zeit aber könnten sie nichts bestimmen. Der Doctor Willis zeigte jedoch die größte Hoffnung und war etwas bestimmter. Er sagte, daß von denen unter seiner Aufsicht befindlich gewesenen Kranken dieser Art, immer neun von zehn innerhalb drey Monat gesund worden wären, und daß er diese schleunige Genesung auch beim Könige gewiß erwarten würde, wenn er ein gemeiner Mann wäre; so aber müste er besorgen, daß wenn er sich besserte, der Gedanke an seinen unglücklichen Zustand seine völlige Wiederherstel-

lung

lung verzögern könnte. Sonst sagte er, sey fünf bis sechs Monat die Mittelzeit der Kur, achtzehn Monat aber die längste Zeit, in welcher irgend ein heilbarer Patient genesen wäre.

Dieser Schein von Hoffnung machte die Minister äußerst behutsam. Man suchte Zeit zu gewinnen. Die Anhänger des Prinzen von Wallis aber waren mit diesem Aufschub höchst unzufrieden. Um den Streit abzukürzen, bemüheten sie sich zu beweisen, daß, da sein Recht zur Thronfolge bestimmt sey, auch sein unbedingtes Recht zur Regentschaft nicht bezweifelt werden könne. Diejenigen Redner, die sonst am eifrigsten von der Majestät des Volks, und von der Allmacht des Parlaments im Senat gesprochen hatten, führten nun eine andere Sprache, und sagten: „Wir sind jetzt kein Parlament; „wir sind blos eine Privat-Versammlung, und „können eben so wenig handeln, als der Körper „ohne Kopf." Vergebens führten die Gegner die beiden auch eigenmächtig versammleten Parlamenter des vorigen Jahrhunderts an, nehmlich das bey der Wiedereinsetzung Carl II., und das nach der Revolution, die Jacob II. seine Krone kostete. Man erwiederte, daß Systeme barbarischer Zeiten nicht dem jetzigen erleuchteten

Zeitalter zum Muster dienen könnten. Dieses Argument aber fiel zu Boden, da man anführte, daß selbst der große Freyheitsbrief der Nation in einem rohen Zeitalter ausgewürkt worden wäre. Niemand hofte mehr Antheil an der künftigen Regierung zu haben, als der große Wortführer Fox, der sich in Italien befand, da die Krankheit des Königs ausbrach. Durch den Ehrgeitz beflügelt reißte er in eilf Tagen von Turin bis London, wo er sogleich der vornehmste Rathgeber des Prinzen, und seine stärkste Stütze im Parlament wurde.

Nie waren die Debatten in beiden Häusern so heftig als bey diesem Streit, da bey der Opposition nicht blos die Rede war dem Minister Widerstand zu thun, oder untergeordnete Entwürfe durchzusetzen, oder Maaßregeln des Hofes zu vereiteln; Nein! Macht zu erhalten oder zu verlieren, war hier die große Losung. Fox behauptete, daß der Prinz von Wallis eigenmächtig ohne weitere Anfrage das Staatsruder in Händen nehmen könnte, eben so als wenn der König gestorben wäre. Diese Behauptung nannte Pitt einen Hochverrath an der Constitution des Landes; auch Fox warf den Ministern Hochverrath vor, auf Gesetze anzutragen, da doch

doch beide Parlaments-Häuser ohne königliche Zustimmung keine Gesetze machen könnten. Er sagte, er werde nie die längst verlachte Lehre vertheidigen, als ob die Könige ein unläugbares Recht zur Krone vom Himmel her hätten; allein im gegenwärtigen Fall habe der Prinz nach der Constitution dieses Recht. Man sprach viel vom politischen Tode des Königs, den Pitt jedoch läugnete, weil nach dem Ausspruch des großen Rechtsgelehrten Blackstone ein solcher civiler Tod nur in zwey Fällen statt fände, wenn nehmlich jemand aus dem Reiche vertrieben, oder ein Mönch würde. Der König, sagte er, müßte also seine Rechte im vollen Umfang wieder haben, sobald es der Vorsehung gefiele, die harte Prüfung wegzunehmen. In andern Reichen könne man unter solchen Umständen willkührlich handeln, aber Britten hätten das Recht durch ihre Representanten im Parlament ihren Willen zu erklären. Sheridan setzte das Unterhaus in Bestürzung, da er mit Gefahr drohte, wenn man den bis jetzt unthätig gebliebenen Prinzen zwänge sein Recht thätig zu behaupten. Man stritt von beyden Seiten mit außerordentlicher Lebhaftigkeit und Bitterkeit, wobey Pitt die nachdrucksvollen Worte sagte: „Ich verpflichte mich zu beweisen, daß der Prinz

„von

„von Wallis nicht mehr Recht zur Regentschaft „hat, als irgend ein Mann im Königreich.“ Ohnerachtet dieser Verneinung als Recht, sagte der Minister, sey er völlig der Meinung, daß die königliche Gewalt in diesem unglücklichen Zwischenraume dem Prinzen von Wallis übergeben werden müsse, und zwar uneingeschränkt durch ein Conseil, und mit der freien Wahl seiner Minister; dabey sey auch seine Meinung, daß alles zum raschen Gang der öffentlichen Geschäfte erforderliche, so wie überhaupt alles was mit der Sicherheit und dem Interesse des Landes nur bestehen könnte, ihm bewilligt werden müsse, aber auch nichts mehr; nichts was wahrscheinlich dienen könnte, die Ausübung der rechtmäßigen Gewalt des Königs zu hemmen, wenn er im Stand kommen sollte, selbst wieder zu regieren.

Unter diesen Debatten, die Tag und Nacht dauerten, wurde der kränkliche Fox durch seine schwache Gesundheit verhindert einen Tag im Parlament zu erscheinen. Pitt war so edelmüthig die Sitzung zu verschieben, weil er ohne dessen Beifall oder Widerspruch, in dieser Sache nichts thun wollte; eine Verfahrungsart, worüber Burke dem Minister viele Lobsprüche ertheilte. Dieser große Gegenstand des Streits

ent-

entzweite die ältesten Freunde, schuf neue Partheyen, und trennte alte. Im Oberhause trat der Herzog von York auf, und opferte die Erstlinge seiner Beredsamkeit, um zu verhindern, daß man die Rechte seines königlichen Bruders nicht untersuchen möchte, da derselbe, wie er sagte, auf kein Recht gedrungen habe, und entschlossen sey sich ohne den Willen des Parlaments keine Macht anzumaßen. Er bat daß man diese folglich unnöthige Untersuchung nicht vornehmen möchte, die nur die Leiden einer ohnehin schon tiefgebeugten Familie vermehren würde. Der Herzog von Gloucester führte eben diese Sprache. Auch der Großkanzler war gegen die Untersuchung; dabey aber auch, wie er sagte, gegen alle Maaßregeln, die nur im geringsten die Rechte des noch lebenden Monarchen schwächen könnten; „eines Monarchen, rief „er aus, für dessen Wiederherstellung ich täglich „den Himmel anflehe! eines Monarchen, von „dessen königlicher Hand ich so viel Gnadenbe„zeugungen erhalten habe! eines Monarchen, „der sein freies und glückliches Volk neun und „zwanzig Jahre lang als Vater regiert hat! „Könnte ich seiner vergessen, so vergesse meiner „der Himmel!“ Der Großkanzler, sonst ein rauher, finsterer Mann, ward bey dieser Rede

bis zu Thränen gerührt, die Burke hernach im Unterhause mit den eisernen Zähren des Pluto verglich, mehr ähnlich den unangenehm brausenden Wellen des Stix, als dem lieblich rauschenden Strom des Aganippus. Auch andere Lords, besonders die zum Hofstaat gehörigen, sagte er, hätten geweint, aber nicht wegen der sterbenden Gesetze, sondern wegen der sterbenden Plätze. „Altmodische Plebejer würden sprechen: da wir dem König nicht länger dienen „können, so wollen wir auch sein Brodt nicht „länger essen.“ Die Grundsätze der Patricier aber wären anders; geneigt über eine harte Rinde herzufallen, und so lange daran zu nagen, als noch zwey Brosamen zusammen hielten; und dennoch wären sie stolz genug zu behaupten, daß sie blos der Ehre wegen dienten.

Die Rede des Großkanzlers machte jedoch nicht allgemeinen Eindruck. Mehrere sagten, daß sie ihre Hochachtung gegen den König nicht den Pflichten gegen das Volk aufopfern können, und daß Dankbarkeit nie Recht und Gerechtigkeit überwiegen müsse. Ohnerachtet nun so viele vornehme Pairs sich gegen die Untersuchung erklärten, so wurde sie doch vorgenommen. Der Graf Abington, ein sehr entschlossener Mann, trat auf und sagte: „Ich benach-

rich-

„richtige das Haus, daß ich künftige Woche „die Frage förmlich zur Entscheidung vortragen „werde. Sollte ich auch nur der einzige Lord „seyn, der dies thut, so wünsche ich doch, daß „mein Name in diesem Fall in den Tagebüchern „des Parlaments stehe. Es thut mir Leid, daß „irgend ein Zweig des Braunschweigischen Hau„ses der Erörterung und Entscheidung einer „Frage ausweichen sollte, die gleichwohl für „das Parlament, für den König, für das Volk, „ja für die Nachwelt von unendlichem Gewicht „ist."

Er drang auch darauf am bestimmten Tage mit großer Beredsamkeit. „Man giebt vor, „sagte er, daß die gegenwärtigen Schritte des „Parlaments gefährlich wären, und daß sie Un„ruhen veranlassen könnten; allein, nichts ist „ungegründeter. Ist die Nation nicht über die „Resolutionen des Unterhauses erfreuet? Hat „nicht die Stadt London öffentlich dafür ge„dankt? Wollen die Banquiers und Kaufleute „nicht ein gleiches thun? Ist man in England, „in Schottland, in Irland unzufrieden mit dem „Parlament? Gerade das Gegentheil: es besitzt „das Zutrauen der Nation. Ich wünsche, rief „er aus, daß über diese wichtigen Fragen, die „wir vor uns haben, nicht allein möge debatti-

„ret, sondern auch völlig darüber entschieden „werden, damit sich die Augen aller Menschen „öfnen, in Ansehung der wichtigen Wahrheit, „welche aus der Entscheidung dieser Fragen her„vorleuchten muß: daß ein Volk seine we„sentlichen eigenthümlichen Rechte „hat, daß Könige und Fürsten aber „als solche gar keine eigenthümli„chen Rechte besitzen. Ich wünsche, „daß diese Frage feierlich, um auswärtiger Völ„ker willen, möge entschieden werden, damit „die, welche unter despotischen Regierungen Un„terdrückungen leiden, ihre Rechte als Men„schen kennen lernen mögen, und daß, wenn „diese Rechte gleich nicht, wie die der Britti„schen Nation gehörigen, durch Vorgänge und „Charters sind anerkannt worden, die Britten „sie doch sogleich behaupten können, wenn sie „nur wollen, und Herz dazu haben. Ich bin „weder ein Whig noch ein Tory; ich unterschrei„be nicht zur Errichtung des Obelisken auf „Runney mead; aber ich bin ein Freund der „Brittischen vaterländischen Constitution. Hat „die Krone auf dem Haupte des Monarchen „selbst so wenig eigene Rechte, wer will es wa„gen zu behaupten, daß der Prinz von Wallis „mehrere Rechte habe als blos solche, welche

„ihm

„ihm das Parlament aus Gunst und Gewo=
„genheit geben will? Er hat einen Anspruch
„auf die Krone, nach dem Ableben seines Va=
„ters, aber, dem Himmel sey Dank! dieser lebt
„noch, und daß er lange, lange noch leben mö=
„ge, dafür mögen die Bischöffe der Kirche von
„England ja recht eifrig beten. — Ich will
„nicht sagen, daß der Prinz von der Regent=
„schaft ausgeschlossen seyn soll. Aber lassen Sie
„uns mit unsern Gaben äußerst behutsam seyn,
„Mylords! Die Sache ist von so unendlicher
„Wichtigkeit, daß eine einzige Stimme fähig
„ist, einen königlichen Thron wegzugeben. —
„Wir können zwar den rechtmäßigen Monarchen
„wieder auf denselben erheben, und sagen:

„Der alte Lear soll wieder König seyn;“

„allein ich habe die Geschichte gelesen, und
„weiß, daß es leicht ist, jemanden eine große
„Gewalt zu geben, aber schwer, sie ihm wieder
„zu nehmen. In Fällen des Wahnwitzes er=
„laubt es selbst das gemeine Gesetz aus großer
„Weisheit nicht, daß der nächste Erbe über den
„Wahnwitzigen die Aufsicht habe. Wenn der
„Prinz sich nur den einzigen Gedanken denkt,
„daß er George der vierte werden, und
„einen Sohn als Prinzen von Wallis haben
„kann, und sich dann nur in die Stelle seines

„Vaters setzt: so muß er es lebhaft fühlen, wer „jetzt seine besten treuesten Freunde und Rath„geber sind: die Herren von der Opposition, die „für oder gegen die Krone sprechen, je nachdem „es ihren Privatabsichten gemäß ist, oder die „Minister. — Man sagt, der Prinz habe Ver„stand. Hier ist Gelegenheit, ihn zu zeigen; „und für den Weisen ist blos ein Wort ge„nug."

Da man nun im Unterhause ebenfalls auf die Entscheidung der Frage bestimmt antrug, so gingen die Debatten mit grosser Heftigkeit fort. Der Marquis von Landsdown, ehmaliger Graf von Shelbourne behauptete die Macht des Parlaments, wobey er sich auf die Meinung des berühmten Rechtsgelehrten Foster stützte, der beide Häuser das Parlament nennt, auch ohne die Krone, die ein nicht mittheilbares Recht, sondern ein Amt ist. Auch sagt dieses Englische Rechts-Orakel: „Das Volk besitzt Rechte, aber „der Souverain keine." Landsdown schloß seine schöne Rede mit diesen Worten: „Der Prinz „selbst wird durch die Einschränkungen gewin„nen, die ihm aufgelegt werden. Oeffentliche „Unruhe im Reich ist darüber gewiß nicht zu „fürchten, und bey auswärtigen Völkern muß „der Prinz furchtbar werden, der solche ent-

„schlos-

„schlossene Unterthanen hat. Erst wollen wir „unsere eigene Rechte gegen ihn sichern, aber „alsdann wollen wir ihn auch gegen die ganze „Welt schützen.“ —

Endlich wurde durch eine Mehrheit der Stimmen die Untersuchung beschlossen, wogegen aber sieben und funfzig Pairs mit den königlichen Prinzen an der Spitze einen förmlichen Protest niederlegten. Man bemerkte es als einen sonderbaren Umstand in der Geschichte dieses Landes, daß am 16ten December, an eben dem Tage, da man vor hundert Jahren die berühmte Bill of Rights, wodurch die Volksrechte gesichert wurden, unterzeichnete, man jetzt die Rechte des Thronfolgers zu untersuchen beschäftigt sey, die endlich in diesem Fall förmlich verneint wurden. Das Oberhaus bestand jetzt aus vier königlichen Prinzen, zwey und zwanzig Herzogen, vier Marquis, zwey und achtzig Grafen, funfzehn Viscounts, sieben und achtzig Baronen, sechs und zwanzig Bischöffen, und sechzehn Schottischen Pairs, zusammen aus 259 Gliedern, von denen in dieser Sache 99 mit den Ministern, und 69 mit der Opposition stimmten, 91 aber neutral blieben. Unter den letztern befanden sich jedoch zwölf minderjährige

und sechs catholische Pairs, die sämmtlich keine Stimme geben konnten.

Die Einschränkungen, die man für den Regenten bestimmte, waren folgende: Er sollte nicht die Macht haben neue Pairs zu machen, ausgenommen seine königliche Brüder, wenn sie ein und zwanzig Jahr alt wären; ferner keine Pensionen zu ertheilen, keine lebenslange Aemter zu vergeben, sondern nur vorläufig zu besetzen, keine zum Hofstaat gehörige Personen vom Kammerherrn bis zum niedrigsten Bedienten zu verabschieden, weil diese unter der Aufsicht der Königin stehn würden, und endlich sollte des Königs Privat-Eigenthum sowohl dessen Einkünfte vom Staat als auch andre persönliche Besitzungen nicht dem Prinzen gehören, auch nicht seiner Verwaltung anvertraut seyn.

Die von der Untersuchungs-Commission eingesandten Berichte ähnlicher Fälle unter Eduard III, Richard II, und Heinrich VI, wurden von den Gegnern aus allen Kräften bestritten. Man nannte sie einen Angrif auf die Constitution, und eine Verletzung der Fundamental-Gesetze des Reichs, weil die vollziehende Gewalt nicht geschwächt werden müste. Es hieß, das Parlament, das ohne den König nicht einmahl eine

Schlag-

Schlagbaum-Bill machen könnte, wollte sich jetzt gar das Recht anmaßen einen Regenten zu wählen. Diesen Declamationen, die alle auf dem Wahn beruhten, daß der König wahrscheinlich nie wiederhergestellt werden würde, setzten die Freunde des Königs Gründe entgegen, die unbeantwortet blieben. Man zeigte, es sey keine neue Lehre, daß der Represeniant eines andern nicht alle Gewalt und alles Ansehn besitzen müsse, welches dem zukäme, dessen Stelle er verträte. Pitt ging bis auf die ursprüngliche Absicht zurück, warum man der Krone das Recht bewilligt habe, Pairs zu creiren; nemlich Männer von großen Verdiensten zu belohnen, und mit ihnen den unabgeänderten Zweig des Senats zu verstärken. Er zeigte, daß wenn man dem Könige, als gesetzmäßigen Inhaber dieses Vorrechts, dasselbe nähme, so könnte in der gegenwärtigen Lage die Constitution eine tödtliche Wunde bekommen, und endlich in eine absolute Monarchie, Aristocratie, oder Oligarchie ausarten. Wäre der Zustand des Königs von langer Dauer, so würde das Parlament diese und andre Einschränkungen leicht aufheben, und die Macht des Regenten vermehren können, der jedoch für jetzt keine Hindernisse haben sollte, die Regierungsgeschäfte mit Nachdruck auszuüben.

Der Großkanzler, der mit Pitt völlig einverstanden, und mit der Regenten-Bill nicht ganz zufrieden war, neigte sich auch auf die Seite des Prinzen, und sagte, er wünschte keine Wahlsache daraus zu machen, auch nicht dem geheimen Conseil das Ruder in die Hände zu geben, so wenig wie den Prinzen auszuschließen; dagegen aber müsse das Parlament durchaus um Rath gefragt werden. Indessen gestand er, der Prinz besäße einen männlichen, offenen und entscheidenden Character; er habe große Fähigkeiten, ausgebreitete Kenntnisse, und solide Grundsätze, daher er nicht einen Augenblick anstehen würde, seiner persönlichen Ehre, seinen Tugenden und kindlichen Pflichten, alles zu überlassen. Der Bischof von Salisbury, Doctor Barrington, einer der gelehrtesten Männer des Reichs, nannte hingegen die Regenten-Bill ein Meisterstück der Staatsklugheit, das die Nachwelt mit Bewunderung betrachten würde.

Mitten unter diesen heftigen Debatten starb Mr. Cornwall, der Sprecher des Unterhauses; ein sehr unzeitiger Todesfall, der das ohnehin schon sehr bezweifelte parlamentarische Ansehn noch mehr schwächte, und neue Verlegenheit erzeugte. Seine Stelle muste unverzüglich besetzt werden. Man konnte auf die Bestätigung vom

Thron

Thron nicht warten. Greenville, ein Mann von großen Talenten, wurde den 5ten Januar an des Verstorbenen Stelle erwählt. Diese nothgedrungene Uebertretung der Formalitäten diente zu einem neuen Argument, die Ernennung eines Regenten unbedingt zu beschleunigen. Die Redner von des Prinzen Parthey übertraten dabey alle Schranken der Anständigkeit. Fox sprach als Minister von seiner nahe bevorstehenden Gewalt in solchen Ausdrücken, die Pitt empfindlich kränkten, welches er auch äußerte; Burke redte von einem wahnsinnigen Monarchen, der durch die Hand der Allmacht von seinem Thron geschleudert, und in einen Zustand versetzt wäre, der das Mitleid des niedrigsten Tagelöhners auf sich zöge. In dieser Lage, sagte er, ihn noch als König zu betrachten, sey ein offenbarer Spott. Es wäre eben so, als ob sie ihm eine Dornen-Krone aufsetzten, ein Rohr in die Hand gäben, ein purpur Gewand anlegten, und dann wie Macbeths Hexen ausrufen wollten: „Heil dir, König der Britten!„

Die Ertheilung von Aemtern, Pensionen und Titeln hielten die Oppositions-Redner für unzertrennlich von der Regenten-Würde, so wie die Besetzung der Hofbedienungen. Pitt überließ diese letztere der Königin, da sie am besten

nach des Königs Neigung die Wahl treffen könnte. Er führte dabey an, wenn man anders verführe, was der König bey der Wiederkehr des völligen Bewustseyns wohl empfinden würde, wenn er lauter fremde Personen um sich fände, an die er nicht gewohnt sey. Diese Gründe machten keinen Eindruck auf Personen, die nur ihre eigene Vortheile vor Augen hatten; denn diese Einschränkung drohte ihren künftigen Einfluß, sowohl im Parlament, als in allen Zweigen der Staatsverwaltung zu schwächen. Ihr letztes Argument war die Oeconomie. Sie sagten, es sey eine unverantwortliche Verschwendung den ganzen Hofstaat des Königs nutzlos zu unterhalten, und warfen den Ministern vor, daß sie dadurch immer fortdauernd im Parlament herrschen wollten. Pitt zeigte darauf an, daß die Kosten des sämmtlichen Hofstaats vom Oberhofmarschall bis zum Stallknecht nicht über 100,000 Pf. St. betrügen, wovon jährlich nur 30,000 als Gehalt an Parlaments-Glieder beider Häuser fielen, nehmlich an sieben des Unterhauses die 4000 Pf. St., und an achtzehn Pairs, die 26,000 Pf. St. vermöge ihrer Hofämter erhielten; und selbst von diesen 30,000 Pf. St. würde der vierte Theil als Taxen wieder zurück bezahlt. Eine so geringe Anzahl Glieder, sagte

er,

er, käme folglich in keine Betrachtung. Das Parlament müßte seine Würde vergessen, wenn es den kranken König aller äußern Zeichen seines erhabenen Ranges beraubte. Man stritt viele Tage lang mit einem Eifer, als wenn das zeitliche Wohl eines jeden Parlaments-Gliedes von der Entscheidung abhinge. Alle Freunde Hastings traten auf des Ministers Seite, dessen Einschränkungen endlich den 22ten December im Unterhause mit 251 gegen 178 Stimmen bestätigt wurden. Im Oberhause siegte Pitt so wie bey der Rechts-Untersuchung mit 99 Stimmen gegen 69, wobey jedoch sieben und funfzig Pairs mit dem Herzog von York an der Spitze, einen Protest einlegten.

Nun war noch die Entscheidung der Frage übrig, wem man die Person des Königs anvertrauen, und wer bey der zu hoffenden Genesung des Monarchen über seine Fähigkeit den Scepter wieder zu führen entscheiden sollte. Es wurde daher ein geheimes Conseil ernannt, deren Mitglieder waren: die Erzbischöffe von Canterbury und von York, der Großkanzler, der Lord Oberrichter, der Oberhofmarschall, der Oberkammerherr, der Oberstallmeister, und der Oberaufseher der Garderobe. Bey diesem Conseil war die Königin zu präsidiren bestimmt, wobey

man

man den Tugenden dieser Prinzessin große Lobreden hielt. Fox behauptete solche Lobreden, sie möchten die Königin oder den Prinzen von Wallis betreffen, wären bey diesem Streit sehr unpolitisch und unmännlich; das erste, weil die Privat-Tugenden königlicher Personen kein Argument wären Maaßregeln zu bestimmen, die sich in ihren Folgen auf andere Zeiten und andre Personen beziehen könnten, und männlich sey es nicht etwas zu sagen, was niemand widersprechen könnte. Man müste die Regenten-Bill in allen ihren Theilen betrachten, nicht als ob sie den König, sondern einen König, nicht den Prinzen von Wallis, sondern einen Prinzen von Wallis beträfe. Lobeserhebungen gehörten nicht hieher. Zwar wüste er, daß man in der Vorwelt menschliche Wesen vergöttert hätte, aber dies sey in der moralischen Absicht geschehen, der gesetzgebenden Gewalt Gehorsam zu verschaffen, und die Menschen glücklich zu machen. Burke stimmte diesen Aeußerungen völlig bey, und sagte: „Ich bete nur allein die Götter der Constitution an."

Der erste Leibarzt Doctor Warren hatte große Zweifel gegen die baldige Genesung des Königs geäußert. Diesen Umstand benutzte die

Opposition, um auf eine neue Abhörung der Aerzte anzutragen, wodurch sie hofte den Streit geschwind zu endigen. Dieser Antrag wurde fast durchgehends verworfen, da ihre vorige Erklärungen, 400 Folio Seiten enthaltend, bereits auf der Tafel des Parlaments lagen. Viele unabhängige Glieder, die es mit keiner Parthey hielten, sondern gewöhnlich ihren eigenen Einsichten folgten, stimmten für die Einschränkungen ohne weitere Umstände. Unter diesen trat der Ritter Johnson auf und sagte, er wäre seit dem Jahre 1761 nicht im Pallast von St. James und in Carleton Haus *) in seinem Leben nicht gewesen; er erfüllte bloß die Pflichten gegen sein Vaterland, und redte die Sprache des Herzens; gleich abgeneigt bey Hofe zu kriechen, als der aufgehenden Sonne zu opfern. Er behauptete es sey abgeschmackt auf medicinische Meinungen ein großes Vertrauen zu setzen, weil es unter den seltensten Dingen der Welt gehörte, daß zwey Aerzte mit einander einverstanden wären. Nichts hielt nun Pitts Entwürfe ferner auf. Er gab davon dem Prinzen in einem

*) Der Pallast, ehedem von der verwittweten Prinzessinn von Wallis, jetzt vom Prinzen von Wallis bewohnt.

einem ehrfurchts vollen Briefe Nachricht, der aber etwas bitter beantwortet wurde.

Der Punct der Vormundschaft über den kranken Monarchen verursachte noch die heftigsten Debatten. Die Opposition nahm ihre letzten Kräfte zusammen, um die verlohrnen Vortheile durch andere zu ersetzen. Burke sagte, die Bill wäre recht dazu gemacht die königliche Würde zu verdunkeln, und die Nation mit Schande zu bedecken. Die zerstückte Regentschaft sey den Bissen ähnlich, die man den Hunden vorwürfe, anstatt sie zum Opfer für die Götter zu machen. Der Prinz von Wallis, sagte er, hätte die ganze Last der Regierung zu tragen, ohne irgend eine Versüßung seiner schweren Pflichten. Er habe nicht einmal die Macht die zum königlichen Hofstaat gehörigen Mahler, Baumeister, Musiker, Dichter und andre Künstler zu belohnen, dagegen seine Mutter, der man diese Macht ertheilen wollte, sie nicht selbst ausüben würde. Die ganze Bill sey ein Climax politischer Gewaltthätigkeiten. Erst hätte man alle Präcedenzen verachtet, hernach die Gesetze, und endlich die Constitution verletzt. Die Verletzung des Natur-Gesetzes sollte jetzt die Krone des Verfahrens seyn, wobey er den Vers des Pope anführte:

„Ein

„Ein Stein nach dem andern verschwindet,
„und alles ist Nacht."

Dieser große Redner, hingerissen durch die ihm eigenthümliche Hitze, stieß endlich Schmähungen gegen die Majorität des Parlaments aus, beschuldigte diese Volks-Repräsentanten, daß sie die königliche Familie herabwürdigten, den Saamen künftiger Uneinigkeit unter den sich zärtlich liebenden königlichen Personen ausstreueten, und das Haus Braunschweig entehrten. *) Endlich rief er mit wüthender Stimme über alle Beförderer dieser Bill das Anathem des Hochverraths aus, und hofte von der Gerechtigkeit seines Vaterlandes einst den Tag der Rache über ihre strafbaren Häupter kommen zu sehn.

Dieser Wuth that das Geschrey des ganzen Hauses Einhalt. Pitt trat auf und sagte, daß bekannt mit dem schmähenden Stil des Redners, er ihn nie unterbrochen, wenn er ihn persönlich angegriffen habe, allein er könne nicht

(*) Burke bediente sich des Worts outlawed; ein Zustand, wodurch jemand des Schutzes der Gesetze beraubt, und für ehrlos erklärt wird. Man sehe ein Beispiel in diesen Annalen B. 1. S. 276.

nicht schweigen, wenn die Befolgung der Grundsätze von Gerechtigkeit und Billigkeit, die das Parlament als solche anerkannt hätte, jetzt mit dem Epithet Hochverrath bezeichnet, und das Haus Braunschweig als entehrt geschildert würde; er bat daher die Versammlung ihre Autorität anzuwenden, um diese Verletzung, nicht allein der Ordnung, sondern aller Anständigkeit, in der Folge zu verhindern. Burke entschuldigte sich mit der Wichtigkeit des Gegenstandes, und mit dem tiefen Gefühl des Unrechts, wobey er unmöglich mit Kälte reden könnte. Pitt zeigte nun an, daß er auch für die Bedürfnisse des Regenten gesorgt habe, und daß seine Meinung sey, ihm jährlich 300,000 Pfund Sterling auszusetzen. Burke setzte jetzt, aber mit mehr Mässigung, seine Rede fort, und fragte, warum man dem Prinzen das Privat-Eigenthum des Königs nicht anvertrauen wolle, das an baarem Gelde und Kleinodien zwischen 600,000, bis 900,000 Pf. St. betrüge; ferner fragte er, wozu man die Chatullen-Gelder des Königs bestimmte, die jährlich 60,000 Pf. St. betragen. Er hoffe doch nicht, daß dies ein Fond werden sollte Parlaments-Glieder zu bestechen. Er wolle einräumen, daß es vielleicht schicklich sey den Prinzen von Wallis von der Sorge für des

Königs Person auszuschließen. Warum aber würden die Herzoge von York, Gloucester und Cumberland und überhaupt alle andere von der königlichen Familie ausgeschlossen, die doch auch auf die Erhaltung des Monarchen bedacht wären? Er sagte, das Ganze wäre ein Entwurf unter dem Vorwand der Wiederherstellung bey der nächsten Gelegenheit einen wahnsinnigen König als gesund dem Volke vorzustellen. Zwar habe er keinen Verdacht daß die Königin unrecht handeln sollte, aber selbst das edelste Gemüth müßte nur zu oft den Versuchungen und Künsten unterliegen, und könnte, ohne es zu ahnen das Werkzeug ehrsüchtiger Männer werden. Sheridan war eben so hitzig wegen der Ausschließung der königlichen Prinzen vom Conseil und sagte: „Man kann sich die Prinzen doch „nicht als Epicurische Gottheiten vorstellen, die „in ihren obern Regionen sorglos ruhen, ohne „sich darum zu bekümmern, was unter ihnen „vorgeht.“ Man erwiederte es wäre unschicklich einen königlichen Prinzen zum Mitglied eines Conseils zu machen, das sich gefallen lassen müsse, vor dem Parlament zu erscheinen und Rechenschaft abzulegen. Und nun wurden der Herzog von York, der Prinz Wilhelm Heinrich, die Herzöge von Gloucester und von Cumber-

 land

land alle nach der Reihe vorgeschlagen, und durch Stimmenmehrheit verworfen.

Das Privat-Vermögen des Königs, das Burke vielleicht zu niedrig angenommen, wurde selbst von der Ministerial-Parthey auf anderthalb Millionen Pfund Sterling geschätzt, worunter sich für 300,000 Pf. St. Diamanten befanden. Einige verlangten, es sollte der Bill noch die Clausul angehängt werden, daß der Regent sich mit keiner Römisch Catholischen Dame vermählen müsse. Dieß bezog sich auf die bekannte Freundin des Prinzen von Wallis, Mrs. Fitzherbert. Pitt aber war dawider diesen delicaten Punct zu berühren, und da Rolle, ein zum Fanatismus geneigtes Mitglied, von Landesgefahr und laufenden Gerüchten redte, so erwiederte der Minister, das Parlament könne sich nicht auf Gerüchte, sondern nur auf Thatsachen einlassen. Es war in der Bill verordnet, daß so bald der König wiederhergestellt, oder wie sich der Redner Powys ausdrückte, von seinem an Begebenheiten fruchtbaren Schlummer erwacht wäre, die Königin in Verbindung mit ihrem Conseil dem Geheimen Conseil des Regenten diesen Vorfall melden sollte, worauf sogleich durch eine Proclamation des Königs das

Par-

Parlament versammlet werden müsse. Burke meinte es sey keine Herabwürdigung des Königs, nach seiner Genesung vor dem Unterhause als Supplicant für die Wiedereinsetzung auf den Thron zu erscheinen.

Da endlich diese so wichtige Bill ganz zu Stande kam, so war es erforderlich eine Commission zu verordnen, die sowohl zur förmlichen Eröfnung des Parlaments, als auch zur Regenten-Bill selbst die königliche Zustimmung gäbe, damit sodann das Reichssiegel darauf gedrückt werden könnte. Diese Formalität ohne des Königs Zustimmung war ein neuer Stein des Anstoßes. Burke sagte: „Das Siegel, das „Bills machen soll, ohne König, ist eine Zau„berey, ein Gespenst, um redliche Männer zu „scheuchen, damit bestochene Diener das Haus „berauben können." Pitt vertheidigte die Kraft des Reichssiegels als das Organ des königlichen Willens, und behauptete etwas auffallend, daß wenn auch selbst bey gesunden Tagen des Königs der Großkanzler es misbrauchen sollte, die Acte, der es vorgedruckt wäre, volle Rechtskraft haben würde, bis eine andere Parlaments-Acte sie wieder vernichtete. Es fiel eben der 30te Januar ein, der Hinrichtungstag Carl I., der

in England gefeiert wird *) und an welchem folglich keine Sitzungen gehalten werden. Burke aber schlug dennoch eine Sitzung vor, indem er ausrief: „Nichts in der Welt kann schicklicher „seyn, als den Umsturz der Englischen Monar„chie, den Endzweck des Ministers, mit dem „Andenken eines ausgerotteten Königs zugleich „zu feiern.“ Die Commission sollte aus den Vornehmsten des Reichs und allen königlichen Pairs bestehn. Die letztern aber protestirten dawider; besonders erklärte der Herzog von York im Parlament, daß er nichts mit dem Plan des Ministers zu schaffen haben wollte; ja ohne Auftrag von seinem königlichen Bruder dem Prinzen von Wallis zu haben, wollte er, daß auch dessen Name von der Commission ausgelassen werden sollte. Ohnerachtet dieser Widersezzungen kam die Commission zu Stande, und beide

*) Diese Feier schränkt sich darauf ein, daß die Gerichtshöfe und Theater geschlossen sind, und daß die Sprecher beider Parlaments-Hauser, nicht von Mitgliedern, sondern allein von Parlaments-Dienern begleitet, in leeren Kirchen gehen, wo gepredigt wird; auch einige Magistrats-Personen müssen von Amtswegen ein gleiches thun. Uebrigens ist keine Feier oder Andacht in den Städten so wie auf dem Lande merkbar, und alle Geschäfte gehn wie gewöhnlich ihren Gang fort.

beide Parlaments-Häuser überreichten am 30ten Januar durch Abgeordnete dem Prinzen von Wallis eine Addresse, worin sie ihn baten die Regierungs-Geschäfte unter den gemachten Einschränkungen zu übernehmen. Er empfing sie in seinem Pallast auf dem Thron sitzend, und ertheilte ihnen folgende merkwürdige Antwort:

„Mylords und Edle!“

„Ich danke Ihnen daß Sie mir die Be„schlüsse der beiden Häuser mitgetheilt haben, „und ich bitte Sie den Mitgliedern in meinem „Namen zu versichern, daß meine Pflicht gegen „den König meinen Vater, so wie meine große „Sorgfalt für die Sicherheit und das Interesse „des Volks, das durch einen längern Aufschub „der Ausübung der königlichen Gewalt in Ge„fahr gesetzt werden dürfte, und meine Ehr„furcht für die vereinigten Wünsche beider Par„laments-Häuser in meiner Seele alle andre „Betrachtungen überwiegen, und mich bestim„men, die wichtige Pflicht zu übernehmen, die „man mir jetzt den Beschlüssen zufolge über„trägt. Ich kenne alle Schwierigkeiten, die mit „der Ausübung dieser Pflicht verbunden seyn „müssen, besonders in der Lage, worin ich ge„setzt werde; eine Lage, die, da sie mir kein

„vorhergegangenes Beispiel zeigt, meine Hoff„nung auf eine glückliche Administration nicht „durch Erfahrung voriger Zeiten gründen kann. „Ich bescheide mich aber, daß die Einschränkun„gen der Ausübung der königlichen Gewalt, „die man für jetzt nöthig gefunden hat, und „die beide Häuser nur für den gegenwärtigen „Zeitpunct bestimmt haben, auf die loyale „Hoffnung beruhen, woran ich warmen Theil „nehme, daß nehmlich Sr. Majestät Krankheit „nicht von langer Dauer seyn werde. Indessen „habe ich das Vertrauen, daß ich eine eifrige „und vereinigte Unterstützung sowohl in beiden „Häusern als in der Nation finden werde, an„gemessen den Schwierigkeiten, die mit der Er„füllung meiner Pflicht in diesem Zwischenraum „verbunden sind. Ich will die angenehme Hoff„nung nähren, daß meine treuvollen Bemühun„gen das Interesse des Königs, seiner Krone, „und des Volks zu erhalten, glücklich seyn wer„den."

Die Königin gab den Abgeordneten des Parlaments für die ihr aufgetragene Verwaltung des Hofstaats, der Sorge für die Person des Königs und für die Zutheilung eines ihr beistehenden Conseils eben so dankerfüllte Antworten. Der Prinz empfing nun in der köngli-

niglichen Capelle von den Händen des Bischofs von London das Sacrament des Abendmahls, um sich zur Regentschaft feierlich zu qualificiren, bey welcher gottesdienstlichen Handlung ihm sein Bruder der Herzog von York und der Herzog von Cumberland Gesellschaft leisteten. Auch war schon wirklich eine Denkmünze geschlagen, wo sich auf der einen Seite das Bildniß des Prinzen, und auf der andern sein Wappen mit der Innschrift befand: His Royal Highneſs George Auguſtus Frederick, Prince Regent 1789.

Nun war man nach einem dreymonatlichen Streit, dem heftigsten den man je im Brittischen Parlament geführt, und der alle Staatsangelegenheiten zurück gesetzt hatte, ans Ziel gekommen. Nur kleine Formalitäten waren noch übrig, und dann sollte die Regentschaft ihren Anfang nehmen, als eben das Schicksal, das so oft Brittannien mit außerordentlichen Begebenheiten bald beglückt, bald heimsucht, wieder wie gewöhnlich seine Launen zeigte. Eben in den Augenblicken, da der neue Regent das ihm nun gesetzmäßig übertragene Staatsruder ergreiffen wollte, wurde der kranke König gesund. Der Großkanzler kündigte diese wichtige Nachricht dem Oberhause, und der Sprecher dem Un-

terhause an; sofort wurde am 10ten März das nun schon so lange sitzende Parlament förmlich durch königlicht Commissarien eröfnet, welches in fünf und dreißig Jahren nicht geschehen war, wobey der Monarch beiden Häusern für die ihm bewiesene Zuneigung seinen wärmsten Dank sagen ließ. Hierauf erfolgten parlamentarische Glückwünsche an den König, wie auch an die Königin, die gerührt beantwortet wurden, und sodann eine Reihe von Scenen, die aber zu einem andern Abschnitt gehören.

Den 8ten April geschahe die königliche Zustimmung zu einer Menge Bills durch eine Commission, die aus dem Erzbischoffe von Canterbury, dem Großkanzler, und dem Staatsminister Lord Sidney bestand.

Die Glieder beider Parlaments-Häuser begleiteten den König in Procession, den 23ten April nach der Pauls-Kirche, wo er wegen seiner Wiederherstellung ein öffentliches Dankfest hielt. Dieser Umstand verursachte, daß in den Straßen eine Menge Gerüste errichtet wurden, die große Gefahr droheten. Es wurde davon eine Anzeige im Parlament gemacht, die eine sonderbare Erörterung veranlaßte. Man fand nehmlich, daß die Aufseher der Gebäude in Westminster nicht die Macht hatten etwas weg-

zu-

zuschaffen, das außerhalb der Häuser auf den Strassen war. Es fiel folglich in das Departement der über das Steinpflaster gesetzten Commissarien, die zwar diese Macht hatten, allein nur nach vierzehn Tage zuvor geschehener Ankündigung; sie war daher in gegenwärtigem Fall unzureichend, da nur wenig Tage noch bis zum Dankfest waren. Es wurde also in der Geschwindigkeit im Namen des Unterhauses eine Untersuchung angestellt, und da diese das Gefährliche entwickelte, so ließ man sie drucken; dabey erhielt der Oberaufseher der königlichen Gebäude Befehl, die Gefahr der stehenden Gerüste entweder durch Verbesserungen zu sichern, oder sie auf Kosten der Nation niederreissen zu lassen, wobey der Eigenthümer für den Aufwand der Errichtung entschädigt werden sollte.

Die wichtigste Angelegenheit, womit sich das Parlament nun beschäftigte, war Hastings Proceß, der den 20ten April mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten wieder angefangen wurde. Die dazu erforderlichen Manuscripte die nach Westminster-Hall geschaft wurden, bestanden in 254 Folianten, jeder von 1500 bis 3000 Seiten stark. Hastings hatte den Lords eine Bittschrift übergeben, worin er um die möglichste Beschleunigung seines Processes gebeten, und

sich sowohl auf seine geschwächte Gesundheit, als auf den Ruin seines Vermögens berufen hatte. Er führte darin an, daß seit dem Anfang des Processes schon sieben von seinen Richtern die Schuld der Natur bezahlt hätten; auch wären einige von seinen Zeugen gestorben, andere wären nach Indien zurückgekehrt, und viele warteten in Europa in gänzlicher Unthätigkeit und mit dem größten Nachtheil ihres Glücks um als Zeugen aufgerufen zu werden. Burke, der jetzt den 3ten Klagartikel vornahm, war so kühn, die versammleten Pairs an das bevorstehende große wegen der Genesung des Königs angesetzte Dankfest zu erinnern, wo er sagte, daß sie mit reinem Herzen und Dankgefühl erscheinen müßten, und daß daher keine Vorbereitung dem erhabenen Geber alles Guten angenehmer seyn könne, als die Ausübung der Gerechtigkeit in Ansehung eines Mannes, der alle Rechte der Menschheit mit Füßen getreten hätte. Der jetzige Klagpunkt betraf die Geschenke und Bestechungen. Burke nahm dabey Gelegenheit zu sagen, daß Hastings sich über die Proceßkosten beklagt habe, die ihm bereits 30,000 Pfund Sterling kosteten, er wollte aber beweisen, daß dieser große Delinquent, in einem einzigen bestechenden Geschenk, nicht allein diese

Sum-

Summe, sondern mehr erhalten, als ihm der Proceß möglicher Weise kosten könnte. Mahomed Reza Khan nehmlich war Vormund des jungen Nabobs von Bengalen. Dieser mit den nöthigen Eigenschaften begabte Regent und Oberrichter des Landes wurde von Hastings abgesetzt, und die erhabene mit so viel Geschäften als Thätigkeit verbundene Würde mit Uebergehung der nächsten männlichen Blutsverwandten und aller Großen des Landes einem von der Welt abgesonderten Weibe gegeben; eine Ernennung, die keinen Bewegungsgrund als Bestechung zum Grund hatte. Diese Frauensperson, Munny Begum, war eine Tänzerin gewesen, und hatte den Nabob Sujah Dowlah überredet, daß er der Vater eines von ihr gezeugten Sohnes sey, worauf sie einen Platz im Serail erhielt; von Geburt eine Sclavin, durch Erziehung ein Lustmädgen, und durch Verwandschaft des jungen Nabobs Stiefmutter; ein verdächtiger Name in allen Ländern, in Indien aber ein Name des Abscheus. „Sie war, sagte Burke, keine Tän„zerin im Europäischen Wortverstande. Ihr „Gegenstand war nicht jene veredelte Leibesü„bung, die Ergötzlichkeit weiser Menschen, be„schützt durch die tugendhaftesten Gesetzgebun„gen. Bey ihr war es das Gegenbild jener

„Hand-

„Handlung, die die Sitten verfeinern kann, „ohne das Herz zu verderben. Ihr Gewerbe „war das einer Tänzerin, ihr Geschäft aber die „grobe Wollust zu befriedigen. So war das „Weib beschaffen, die der bestochene Hastings „aus der ganzen Halbinsel von Indien wählte, „um ihr die Verwaltung der Gerechtigkeit eines „großen Landes, und die Sammlung von des„sen Einkünften anzuvertrauen.“ Hastings hatte selbst eingeräumt von der Begum 16000 Pf. St. empfangen zu haben, nach Burke's Rechnung aber betrug die Summe 65000 Pf. St., wozu noch die Diäten kamen, die er bey seinem Aufenthalt an des Nabobs Hof erhielt, und täglich 200 Pf. St. betrugen. Diese Summen zusammen genommen machten jährlich 160,000 Pf. St. aus, die Hastings zu einer Zeit empfing, wo nach seinen eigenen Briefen, „die Thränen aus seinen Augen fielen, „weil er gezwungen wäre vierzehn hundert „Edeln des Landes ihre Einkünfte zu entziehn, „die, da sie durch die Englischen Verordnungen „von allen Aemtern ausgeschlossen sind, gar kei„nen Unterhalt hätten.“ „Hier sagte Burke, „ist das Gemählde eines Mannes, von ihm „selbst gezeichnet, der um seinen Appetit zu stil„len das Blut von vierzehn hundert Edlen saug-

te,

„te, und der keine Mahlzeit halten konnte, ohne „eine Hungersnoth zu erregen. — — Hastings „ist einer von den wenigen Menschen, die aufs „innigste die Tyranney mit der Heucheley, die „tiefste Verstellung mit den zügellosesten Leidenschaften zu vereinigen wusten. Seine Thränen „waren nicht der Balsam, sondern eine größere „Kränkung für die Unglücklichen. Er ging nicht „wie der Adler auf einen lebenden Widerstand„leistenden Raub aus. Nein! dem Geyer ähn„lich verzehrte er die Todten und Ohnmächtigen, „und dann stolzirte er in seiner schändlichen Si„cherheit."

Die Zahl von Hastings Anhängern hatte sich seit dem vorigen Jahr beträchtlich vermehrt, und die Hitze diesen großen Delinquenten gestraft zu sehn, bey der Nation sehr nachgelassen; überdem hatten die Krankheit des Königs und andere wichtige Gegenstände das Interesse an einem Proceß geschwächt, der langwierig zu werden anfing, der die Richter ermüdete, und dessen Ende unabsehbar war. Der Muth und die Geduld der Klageführer waren jedoch nicht gesunken; sie setzten ihre Bemühungen fort, mitten unter den zahllosen Schwierigkeiten, die sich täglich mehrten. Die Absicht Hastings zu retten war bey vielen Tongebenden Pairs nur

gar zu sichtbar. Die stärksten Beweise der Kläger, als des Beklagten eigenhändige Briefe, das im Conseil zu Calcutta niedergelegte Klage-Protocoll des hingerichteten Nundocomar, und alle Zeugnisse von den raschen notorisch bekannten Schritten die Anklage so wie den Kläger zu vernichten, wurden als gesetzwidrig verworfen, und auf unwürdige Zeugnisse des Verbrechers ein Gewicht gelegt. Unter den Zeugen desselben befand sich ein junger Zemindar, oder erblicher General-Einnehmer, der unter der Vormundschaft des Devy Sing um 40,000 Pf.St. von Hastings geplündert worden war, und als dieser General-Gouverneur Indien verließ noch nicht das zwölfte Jahr erreicht hatte. Dieses Kind muste jetzt mit allen Ceremonien seiner Religion für ihn ein gutes Zeugniß ablegen. Burke fragte, ob man einen stärkern Beweiß von der unglücklichen Gewissenslage des Beklagten verlange, und beschwur das Tribunal die Gerechtigkeit strenge zu handhaben. Er sagte: „Die Ehre Brittanniens und die erhabene Wür„de des National-Characters steht auf der Spi„tze. Ist dieser einmahl verlohren, so können „die Waffen der Engländer ihn nie wieder ge„winnen, noch alle ihre Schätze ihn wieder er„kaufen. Es ist nicht allein hier die Rede Indien

„dien zu rächen, sondern die Constitution von „England ist selbst in Gefahr. Eine Menge „Asiatischer Plünderer warten auf den Ausgang „dieses Processes. Entspricht er ihren Wünschen, „und ist der Einfluß ihrer Reichthümer auf ihre „künftige Laufbahn entschieden, so werden sie „sich mit der Gewalt des Goldes den Weg ins „Parlament öfnen, und aus Verbrechern Gesetz„geber werden.“

Der Proceß war nun kaum einige Wochen fortgesetzt worden, als er auf einmahl eine besondere Wendung nahm. Hastings wurde selbst Ankläger. Er trat gegen Burke auf, der ihn in seinen Reden, auf unläugbare weltbekannte Thatsachen gestützt, den Mörder Nundocomars genannt hatte. Hastings schrie über Verläumdung, weil nach der Englischen Justiz-Verfassung noch einige Formalitäten zum gesetzmäßigen Beweise fehlten. Der Major Scot, aufmerksam auf alles was seines Freundes verzweifelte Sache aufhelfen könnte, überreichte dem Unterhause die Bittschrift des neuen Klägers, worin er um Gerechtigkeit wegen des Betragens der Klagführer flehte, die ohne vom Hause der Gemeinen dazu berechtigt zu seyn, ihn als einen Mörder bezeichneten, und überhaupt fremde Dinge in den Proceß mischten. Die Klage

war jedoch vorzüglich gegen Burke gerichtet. Fox vertheidigte seinen Freund, dessen Sache seine eigene war, mit grosser Beredsamkeit, und zeigte die nachtheilige Wirkung, die nicht sowohl jetzt als bey allen künftigen vom Parlament unternommenen Anklagen daraus entstehen würde, wenn man die Bittschrift aufnähme; denn, sagte er, wer ist der Kläger? wer sind die Beklagten? wären Hastings Freunde mit dieser „Klage aufgetreten, so hätte ich mich nicht gewundert; aber der Delinquent selbst ist der „Kläger, der seine Ankläger anklagt, daß sie „ihren Criminal-Proceß gegen ihn nicht so führen, wie er es gerne haben möchte. Dies ist „eine ganz neue Methode seine Klage anzubringen, und ist Grund dazu, so muß sie allein „dem Oberhause vorgelegt werden.“ Er rechtfertigte den Ausdruck Mörder, und bot allen Rechtsgelehrten Englands Trotz, den Satz umzustoßen, daß man in dem Lauf einer Rede deren Ziel sey ein kleineres Verbrechen zu beweisen, ein größeres füglich berühren könne. Er sagte der Zweck Hastings sey, Burke, der im Namen des Parlaments verfahren, in einem persönlichen Streit zu verwickeln.

Burke vertheidigte sich vortreflich, und äusserte, daß wenn das Haus es rathsam finden

sollte, ihn seines so mühsamen als verdrießlichen Klagamts zu entlassen, so würde er es als eine Wohlthat betrachten. Er sagte, Hastings habe sehr vorsichtig gehandelt; da er sich in die Enge getrieben fühle, glaubte er seinen Ankläger durch eine Selbstvertheidigung zu verwirren, und dadurch die Beweise seiner Schandthaten zu entfernen. Indessen sollte er den Endzweck eines persönlichen Streits nicht erreichen „Nein! „sagte er, Ich führe die Sache von Millionen „Unterdrückten, die Sache der Menschheit, und „kann also während daß ich mit der großen „Jagd beschäftigt bin, nicht auf das Insect un„ter meinen Füßen achten.“ Burke's Freunde unterstüzten diesen Muth durch große Lobsprüche, und baten ihn alles zu versuchen einen strafbaren Tyrannen zum Opfer der Gerechtigkeit zu machen. Sie sagten, daß der Mann, der einen Löwen bis in seinen Schlupfwinkel gejagt habe, sich nicht vor einer Mücke fürchten müsse.

Pitt neigte sich auf die Seite des Klägers, und war auch der Meinung, man habe die Vollmacht übertreten. Seine vielgeltende Stimme wirkte, und die Bittschrift wurde angenommen, so sehr auch Burke dawider protestirte.

Er sagte, wenn er sich blos am Buchstaben der Anklage halten sollte, ohne die damit genau verwandten Materien einzuschließen, so befände er sich in der Lage des Juden Shylock, der einem Mann ein Stück Fleisch aus dem Leibe schneiden sollte, aber ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. Er schloß seine Rede, indem er Gott und die Welt zu Zeugen rief, daß die Klagführer unschuldig wären, wenn durch diese unwürdigen Künste der vor den Augen aller Nationen geführte Proceß gehemmt würde.

Die angenommene Bittschrift führte nun zu förmlichen Berathschlagungen, wobey jedoch Burke nicht gegenwärtig war. Er hatte den Ausdruck Mörder nicht geläugnet, dennoch sollte er nach der Justiz-Sitte erst bewiesen werden. Scott schlug vor einen Geschwindschreiber, der alles in Westminster-Hall Vorgefallene aufgezeichnet hatte, vors Parlament zu fordern. Pitt und andere waren zweifelhaft, ob je ein solcher Mann als Zeuge im Parlament wäre aufgerufen worden. Dieß zu untersuchen wurde erst ein Ausschuß ernannt, und auf dessen bejahenden Bericht erschien endlich der Geschwindschreiber Gurney und las Burkes Worte vor, nehmlich: „Er (Hastings) hat diesen Mann

„(Nundocomar) durch Sir Elias Impey ermor„den lassen.“ Nun erfolgte der Parlaments-Schluß, daß Burke es gethan, ohne vom Parlament dazu berechtigt zu seyn, und daß er sich dieses Ausdrucks nicht hätte bedienen sollen. Diese Aeußerung wurde mit 135 Stimmen gegen 66 bestätigt. Es kam aber zu keinem förmlichen Verweise, woran vorzüglich Pitt schuld war. Burke wurde jedoch empfindlich dadurch gekränkt. Man sagte ihm: „Es ist ge„schehn. Sie können nicht appelliren.“ „Ja, „antwortete er, ich appellire an die Nachwelt; „ihr weihe ich die Gerechtigkeit meiner Sache; „die Zeit wird mir den Schutz gewähren, den „der Partheigeist mir jetzt versagt.“

Hastings Bittschrift hatte den ohnehin langsam gehenden Proceß verzögert; jetzt ging er wieder seinen Gang fort. Burke zeichnete den versammleten Pairs seine Lage vor, und berührte den ihn betreffenden Parlaments-Schluß, dessen Recht oder Unrecht er hier nicht entwickeln wollte; dieser Schluß beschränkte zwar die Linie des Verfahrens der Klagführer, dennoch sollte er nicht ihren Bemühungen Einhalt thun, ihre übrige Vollmachten mit dem möglichsten Eifer zu nutzen, wobey er sich auf den philosophi-

schen Grundsatz berief, daß nehmlich in der thierischen Welt der Verlust eines Gliedes, oder einer körperlichen Eigenschaft, das Mittel wäre, allen übrigen desto mehr Kräfte zu geben. Es wurden sodann wegen der Bestechungen neue Beweise vorgebracht. Scott legte nun als ehmaliger Agent Hastings sein Zeugniß ab, wobey er die gegenwärtige Untersuchung foolish (närrisch) nannte. Wegen dieses unanständigen Ausdrucks, der das Unterhaus traf, zeigte ihm Burke seine ganze Verachtung. Law, einer von Hastings Advocaten, nahm hierauf das Wort, ging auf der eröfneten Bahn fort, und sprach von Verläumdung, wobey er jedoch seine Ehrfurcht für das Unterhaus anführte, allein durch dessen eigenen Ausspruch sich berechtigt glaubte, diesen Ausdruck zu gebrauchen. Nun trat Fox auf, und erklärte die Klagführer kämen im Gerichtshof um Gerechtigkeit zu suchen, und nicht ungeziemende höchst beleidigende Reden anzuhören. Er sagte, er wollte das Tribunal nicht bitten, sondern aufrufen sogleich durch Aeußerung seines Tadels die unwürdige Scene zu endigen. Dies that auch der Großkanzler sofort, und sagte ein jeder Anwesender sey den Klagführern Respect schuldig, und er müsse

müsse folglich die Ausdrücke des Advocaten für ungeziemend und unhöflich erklären. Law wollte versuchen sich zu entschuldigen, allein der ganze Gerichtshof schrie ihm Stillschweigen zu.

Der Proceß verlohr immer mehr Interesse da so viele Beweise nicht angenommen wurden, nicht einmahl solche Papiere, die in Hastings Gegenwart in Calcutta niedergeschrieben, und von dem Asiatischen Conseil an die Directoren der Compagnie gesandt worden waren. Auch ein Document einer Indischen Prinzessin in Persischer Sprache wurde verworfen, weil es mit keinem öffentlich abgelegten Eide begleitet war. Burke zeigte, daß es unerhört sey in jener Weltgegend wo die Weiber vor Männer Augen gewöhnlich verborgen sind, sie in einem Gerichtshof öffentlich auftreten zu lassen. Von einer solchen Person einen förmlichen Eid zu verlangen, sey eine unmögliche Sache. Er sagte: „Wer „ein Zeugniß verwirft, das so gut ist als es die „Umstände nur gewähren können, verwirft im „Grunde alle Zeugnisse, beleidigt den gesunden „Menschenverstand, und entfernt sich von den „ersten Grundsätzen der menschlichen Natur.“ Seine Beredsamkeit war jedoch fruchtlos. Die beschworne Abschrift eines Briefes von Hastings,

aus dem Archiv der Ostindischen Compagnie genommen, wurde auch verworfen. Man schickte nach dem Ostindischen Hause um das Original zu hohlen. Der Abgeordnete fand auch die Existenz des Briefes im General-Verzeichniß, aber der Brief selbst fehlte. Hastings Advocaten lehnten sich gegen alles auf, was nur irgend ein Ansehn hatte, die Sache ihres Clienten zu verschlimmern. Er selbst hatte mit aller Macht die in Indien angestellten Untersuchungen seiner Verbrechen unterdrückt. Dies konnte nicht geläugnet werden, daher sich Burke auf den Ausspruch des großen Englischen Rechtsgelehrten Büller berief, der eine mit allen Umständen bezeichnete Aussage für einen überzeugenden Beweis hielt, wenn der Gegner anstatt sie zu entkräften, sie nur zu unterdrücken suchte. Burke behauptete Hastings habe jährlich an seine Vergnügungen 73,000 Pf. St. gewandt, und um dessen Widersprüche auffallend zu zeigen, berief er sich auf Hastings eigene aus Indien nach Europa geschriebenen Briefe, worin er anfangs den Nundocomar als ein Muster der Tugend beschrieb, als einen Mann, der die Bewunderung und Hochachtung aller Menschen verdiene; der aber nach seiner eingereichten

Klage,

Klage, als ein verabscheuungswürdiger Bösewicht geschildert wurde. *)

Der unermüdete Scott ließ nun für seinen Freund eine andre Miene springen. Er trug auf die Untersuchung der neuen Proceßkosten an, die er als drückend und wider aller Menschen Erwartung wachsend schilderte; denn man habe im vorigen Jahr dazu 8,000 Pf. St. bewilligt, jetzt aber verlange man nicht weniger als 20,000 Pf. St. Sein eingebildeter Triumph aber dauerte nicht lange, denn man bewieß, daß bey weiten der größere Theil dieser Summe zu den unberechnet gebliebenen Kosten des vorigen Jahres gehörte, und daß dies Jahr bis jetzt nur 5500 Pf. St. erforderlich gewesen wären, wozu noch 1500 Pf. kommen würden. Nun war das Unterhaus damit zufrieden.

In Westminster-Hall wurde man immer schwieriger die von den Klagführern vorgelegten Beweise anzunehmen. Burke erklärte daher am



*) Die rührende Geschichte der Hinrichtung dieses Indischen Fürsten, aufgesetzt von dem Sherif in Calcutta, findet man in der Neuen Litteratur und Völkerkunde, August 1788.

sieben und vierzigsten Tage dieses Processes gradezu, daß künftig ein Indischer Statthalter alle Verbrechen ungestraft begehen könnte, weil es unmöglich seyn würde ihn wegen elender Formalitäten vor einem Englischen Tribunal seiner Uebelthaten zu überführen. Man könnte keine Gentos als Zeugen aus Indien nach Europa bringen, wegen ihrer Religions-Vorschriften; denn sie betrachteten das Wasser als ein heiliges Element, das sie im Lauf ihrer Reise auf mancherley Arten entweihen müsten. Wegen dieser Entweihung würden sie aus ihrer Caste gestoßen werden, daher nur der Auswurf des Indischen Pöbels, dessen Aussage nicht der mindesten Achtung werth sey, zu einer solchen Reise vermocht werden könnte.

Es war am 8ten July, am 55sten Sizzungstage, als Hastings endlich mit den Worten auftrat: „Mylords! darf ich um Erlaubniß bitten ein paar Worte zu reden?“ Da die Erlaubniß sogleich ertheilt wurde, sagte er: „Die Gelegenheit die sich eben anbietet Ew. „Herrlichkeiten das beispiellose Ungemach dieses „Processes vorzutragen, das ich fühle, kommt „mir unerwartet, ich bin dazu gar nicht vorbe„reitet, und muß daher um einige Augenblicke

„Nach-

„Nachsicht flehen, meine Gedanken zu samm-„len.“ Nach einer Pause setzte er seine Rede fort: „Geruhen Sie Mylords die Lage zu be-„trachten, worin ich mich befinde. Schon zu „Anfang dieses Jahres übergab ich Ew. Herr-„lichkeiten meine Bittschrift, worin ich nur ei-„nen Theil meiner Leiden entwickelte. Seitdem „sind sie unendlich vermehrt worden, da ich ge-„sehen, daß in so vieler Zeit so wenig gethan „worden ist. Man hat noch nicht in diesem „Jahr den 10ten Theil eines Artikels geendigt, „und die Anklage besteht aus zwanzig. Wenn „fünf Monat so fruchtlos angewandt sind, wel-„cher Zeitraum dürfte wohl für das Ganze nö-„thig seyn? Mein Leben ist dazu nicht hinrei-„chend. Ich hoffe Mylords nicht der Ehrfurcht „zu nahe zu treten, die ich diesem hohen Tri-„bunal schuldig bin, wenn ich sage, daß, hätte „ich die Möglichkeit vorher gesehn, daß mein „Proceß zu solcher Länge ausgesponnen werden „könnte, so würde ich mich sogleich für schul-„dig angegeben, und meine Sache so wie mei-„nen Character, der mir viel theurer als mein „Leben ist, der Wahrheit überlassen haben, die „sich früher oder später zeigen wird. Dies My-„lords hätte ich lieber gethan, als mich einem „Proceß zu unterziehen, der eine hundertfach

„schwe-

„schwerere Strafe ist, als irgend eine, die mir „Ew. Herrlichkeiten bey dem Geständniß mei„ner Strafbarkeit hätten auflegen können. Was „soll aus mir werden, wenn mein ganzes übri„ges Leben ein immerfortdaurender Criminal„Proceß seyn muß?“ Er schloß seine Rede mit der Aeußerung, daß wenn die Klagführer in einer kurzen Zeit ihre Klage nicht endigen könnten, so wollte er lieber auf seine Vertheidigung Verzicht thun, als die Entscheidung bis auf künftiges Jahr oder noch auf viele Jahre ausgesetzt zu sehn. Er würde sodann um den Urtheilsspruch nach den vorgelegten Zeugnissen bitten.

Der Großkanzler versicherte Hastings, daß das hohe Tribunal ihm alle Erleichterung gewähren würde, die nur mit den Gesetzen und der Gerechtigkeit bestehen könnte. Die Lords entfernten sich nun wie gewöhnlich um in ihrem eigenen Saale zu berathschlagen. Nach ihrer Zurückkunft in Westminster-Hall nahm Lord Camden, Präsident des geheimen Conseils, das Wort, und sagte, daß man nicht viel weiter in der Untersuchung der Anklage kommen würde, ohne die Rechtshülfe der königlichen Richter zu verlieren, die ihre jährliche Sessions-Reisen machen

chen müsten. Er berührte sodann die Rede Hastings, sprach von seinem und aller anwesenden Lords Mitleiden mit diesem unglücklichen Mann, und von ihrem allerseitigen Wunsch sein Schicksal zu lindern. „Aber, sagte er, es ist nicht „in der Macht der Pairs ihm zu willfahren, so „sehr sie es auch wünschen; sie sind verbunden „auszuhalten bis der Proceß geendigt ist, so lan„ge er auch immer dauren mag. Es kann seyn, „daß viele von ihnen nicht das Ende davon er„leben werden. Der Proceß ist von einer sol„chen Art, daß nie etwas ähnliches in England „gesehn worden ist, daher ist auch niemand im „Stande die Zeit vorher zu sagen, wenn er „wahrscheinlich endigen werde.“ Lord Camden trug nun an die Fortsetzung des Processes bis zum ersten Dienstage der künftigen Parlaments-Sitzung zu verschieben, welches auch sogleich genehmigt ward.

Ehe man noch zu andern Geschäften überging, that im Unterhause Mr. Beaufoy den Antrag die glorreiche Revolution des vorigen Jahrhunderts durch ein jährliches Dankfest zu feiern, wobey er anführte, daß alle freie Völker des Alterthums den Uebergang vom National-Unglück zum öffentlichen Wohl durch ähnliche Feste gefei-

ert hätten. Er entwarf ein Gemählde von dem moralisch politischen Zustande der Brittischen Nation vor hundert Jahren. Unschuldige Worte wurden in Schottland so wie zu Neros Zeiten mit dem Tode bestraft, und der Marquis von Lorn hingerichtet, weil er von den Ministern übel gesprochen hatte. Die Tortur wurde als ein nöthiges Regierungswerkzeug allgemein gebraucht; ja das Schottländische Parlament erklärte so wie ehedem der Römische Senat, daß die willkührliche Gewalt des Monarchen ein Grundgesetz des Staats sey. In England befand sich die Regierung gleichsam in einer Verschwörung wider die Freiheit, wider die Religion, und wider das Interesse des Volks. Beaufoy ging sodann zu dem angenehmen Bilde des jetzigen glücklichen Zustandes über, um das Schickliche eines Dankfestes zu beweisen. Andere waren jedoch dagegen und behaupteten, daß ein solches Dankfest zu nichts dienen würde, als einige Magistrats-Personen in leeren Kirchen jähnen zu machen; es wäre auch überflüßig, da in der Liturgie der Bischöflichen Kirche sich bereits Dankgebete befänden, die am 5ten November zum Andenken der Revolution und Pulververschwörung in den Kirchen abgelesen würden. Der Ritter Hill verglich den Antrag mit der Canonisation der Heiligen, die

man

man auch erst gewöhnlich nach hundert Jahren vornimmt. Beaufoy meinte, hundert Jahre wären nöthig gewesen, um die Folgen der Revolution in allen ihren Wirkungen beurtheilen zu können. Die Bill wurde verschiedenemahl untersucht und abgeändert, unterstützt von den Häuptern der Opposition. Endlich wurde sie, wie auch der Vorschlag die Revolution an einem Sonntag zu feiern im Unterhause den 20sten July durch die Mehrheit einer einzigen Stimme verworfen. Im Oberhause, wo der Graf Stanhope den Antrag machte, hatte sie ein ähnliches Schicksal.

Nun wurde die große Sache des Sclavenhandels wieder vorgenommen. Mr. Wilberforce, der unermüdete Sachwalter der Negern, berief sich auf die Resolution der letzten Sitzung, und behauptete der Handel müsse nicht blos eingeschränkt, sondern ganz abgeschaft werden. Seine christlichen und moralischen Gründe machten aber eine schlechte Figur gegen die mächtigen Gründe der Gegner, die da fragten, wie man den Sclavenhändlern, deren Schiffe unnöthig werden würden, eine Entschädigung verschaffen wollte? wie man den Eigenthümern der Westindischen Pflanzungen, die alsdenn nicht weiter an-

gebaut

gebaut werden könnten, Ersatz zu machen gedächte? wie man die Wittwen und Waisen, denen die Einkünfte der Plantagen zu ihrem Unterhalt angewiesen wären, schadlos halten wollte? Wilberforce glaubte, daß die auf den Inseln sich jetzt befindlichen Neger ohne weitere Recrutirung sich hinreichend vermehren würden, wobey er sich auf ein an der Insel St. Vincent durch Schiffbruch geworfenes Sclavenschiff bezog, dessen frey gewordene Sclaven, einige hundert an der Zahl, sich in dreißig Jahren bis auf 6,000 vermehrt hätten.

Außer dem Bericht der Commission des geheimen Conseils, der einen großen gedruckten Folio-Band ausmachte, wurden eine Menge zur Kenntniß dieses Gegenstandes gehöriger Papiere und Rechnungen dem Parlament vorgelegt, die jedoch nicht die großen Widersprüche hoben; denn während daß viele den Africanischen Handel als die Nährerin der Brittischen Seeleute rühmten, behaupteten andere er sey ihr Grab, wobey sie eine Berechnung anführten, daß jährlich von 910 Matrosen 216 beim Sclavenhandel umkämen, dagegen bey dem Handel nach Ostindien, nach Westindien und nach Grönland nur 87, nach allen andern Weltgegenden aber nur 78 im Durchschnitt

schnitt verlohren gingen. Da man oft Stellen aus der Bibel anführte um den Handel zu verdammen, so beriefen sich die Gegner auf den Fluch der von Cain an auf dies schwarze Menschengeschlecht ruhte, ferner auf die thierische Lebensart und die schändlichen Sitten der Africaner, die sogar ihre eigene Kinder verkauften. Der gutmüthige Wilberforce bestritt diese Gründe und sagte: „Die in Africa herrschende Barbarey ist hier von keinem Gewicht. Man erinnere sich, daß Europa auch vormals barbarisch „war, und daß man im Mohrenlande jetzt kein „Laster kennt, das nicht zu jener Zeit auch in „unserm Welttheil bekannt war. Es ist schändlich, daß die Africaner alle natürliche Triebe „ersticken und ihre Kinder verkaufen. Aber was „sagt man zu dem Umstand, daß noch unter „der Regierung Heinrich II ein Ort in Europa „war, deren Einwohner auch ihre Kinder verkauften? ein Gebrauch, der nur deshalb aufhörte, weil die Käufer glaubten, daß die bey „ihnen ausgebrochene Pest eine Strafe des Himmels für ihren gottlosen Handel sey. Dieser „Ort lag in : : : : England. Es war die „Stadt Leicester, deren Kinder die Irländer „noch im 13ten Jahrhundert kauften. Laßt uns „daher so wie damals die Irländer diesen ab-

„scheulichen Handel aufgeben, und wenn wir „über die Africaner Vortheile haben, so wollen „wir sie durch unsere höhere Fähigkeiten bewei- „sen, um dadurch ihre Cultur zu verbessern, „und ihre Glückseeligkeit zu vermehren. Durch „den Handel sind die Künste befördert, und „das menschliche Leben ist verfeinert worden. „Der Handel war es, durch dessen Schöpfungs- „kraft an der barbarischen Küste Germaniens „eine Menge Hanse-Städte entstanden. Viel- „leicht können wir die Schöpfer von Hanse- „Städten an den Africanischen Ufern werden."

Man fragte die Negerfreunde ob wohl die geringste Wahrscheinlichkeit sey, daß ihr menschlicher Endzweck ohne die Concurrenz der andern Nationen erreicht werden dürfte? ob man die zu Sclaven bestimmten Africaner nicht hernach in Französischen, Holländischen und Spanischen Schiffen nach America transportiren würde? Der Ritter Cooper führte dabey Neckers Meinung an, der durch seine große Beredsamkeit die Wichtigkeit dieses Handels entwickelt, und dessen Fortdauer angerathen hatte. Mr. M'Namara sagte, die gänzliche Abschaffung des Sclavenhandels wäre ein methodistisches Hirngespinst, der unsinnigste Entwurf der je gemacht worden

den

den Brittischen Handel zu ruiniren. Man fand jetzt in den Parlaments-Papieren, daß jährlich 38,000 Sclaven aus Africa in Brittischen Schiffen ausgeführt werden, von denen ein Jahr ins andere gerechnet jährlich nur 22,500 nach den Brittisch-Westindischen Inseln kommen; aber auch von diesen werden 5000 wieder ausgeführt. Wilberforce achtete auf alle diese Vortheile nicht, sondern ging in seinem frommen Eifer so weit, daß er anrieth selbst den Zuckerbau aufzugeben.

Der Ritter Dolben übergab dem Parlament eine Bittschrift von achthundert Messerschmieden in Yorkshire, die um die Abschaffung des Sclavenhandels baten, obgleich ihre Manufacturen dabey leiden würden; weil, wie sie sagten, ihr Privat-Interesse mit dem großen Interesse der Menschheit nicht in Vergleich kommen müsse. Dieser philanthropischen Bittschrift aber wurden eine Menge anderer entgegen gesetzt, die um die Fortdauer des Handels baten. Mr. Gascoyne überreichte eine von dem Magistrat und der ganzen Corporation der reichen Stadt Liverpool; eine andere von den Kaufleuten und Schiffseigenthümern eben dieser Stadt wurde von dem Aldermann Newnham überge-

ben. Mr. Blackburn übergab eine von vielen Manchester-Manufacturisten unterzeichnet; der Lord-Advocat von Schottland von den Kaufleuten in Glasgow; der Aldermann Watson von den Hypotheken-Besitzern und Gläubigern der Zucker-Colonien. Lord Penrhyn überreichte acht Bittschriften: von den Hypotheken-Besitzern des Sclavenhandels; von den nach Africa handelnden Kaufleuten; von vielen Fabricanten in Eisen, Kupfer und Messing; von vielen Seegelmachern, Seilern, Tischlern, Faßbindern, Büchsenschmieden und Schiffszimmerleuten. Auch übergab man eine nachdrucksvolle Bittschrift von dem in London befindlichen Agenten der Insel Jamaica, Fuller, der im Namen vieler Brittischen Unterthanen das Haus bat nicht zu gestatten, daß ihnen ihr Eigenthum vernichtet würde. Die Bittenden wollten ihre Sache durch Advocaten vor den Schranken des Parlaments vertheidigen, welches auch erlaubt wurde.

Man brachte viele Wochen mit diesen Untersuchungen zu. Pitt war unentschlossen, und erklärte dies frey. Indessen sagte er, daß er als Mensch die Abschaffung des Handels von Herzen wünsche, und von der Aufklärung der

an=

andern Nationen Mitwirkung zu dieser heilsamen Absicht hoffe. Wie aber auch die Maasregeln in andern Ländern hierüber seyn dürften, so müste es der Ehrgeitz der Britten seyn, in einer Sache, worin die natürlichen Rechte des Menschengeschlechts so tief intereßirt wären, die Laufbahn zu eröfnen, und der Welt das Beispiel zu geben. Der Aldermann Newnham benutzte diesen Umstand, und trug endlich den 23sten Juny dahin an, die Entscheidung einer für die Religion, für das Staatsinteresse, und für die Menschheit so wichtigen Sache, bis zur nächsten Parlaments-Sitzung zu verschieben. Wilberforce bewilligte dieses, jedoch mit der Bedingung, daß man gleich zu Anfang der Session die Untersuchung erneuern sollte. Im Oberhause war die Sache noch nicht vorgekommen. Lord Hawkesbury war hier der Advocat der Negern, und hatte mit unermüdetem Eifer Tag und Nacht den Untersuchungen und Zeugenverhören beigewohnt. Sein Gutachten nach der reiflichsten Ueberlegung war, daß der Sclavenhandel unter gewissen Einschränkungen dennoch fortgesetzt werden könnte, und zwar auf eine solche Art, die das Commerz der Britten beförderte, ohne ihrer Menschlichkeit Schande zu bringen.

Lord Stanhope trug im Oberhause auf die Abschaffung einiger alten ungereimten Kirchengesetze an, die durch den Geist der Verfolgung erzeugt waren, und unser Zeitalter schändeten. So wäre z. B. ein Gesetz unter der Regierung der Königin Elisabeth gemacht worden, das einem jedem, der von seinem sechzehnten Jahre an ohne hinreichende Ursache am Sonntage nicht die Pfarr-Kirche seines Orts besucht, einen Schilling, und wer dies Kirchengehen einen ganzen Monat versäumt, zwanzig Pf. St. Strafe auflegt. Stanhope führte an, daß da die Acte nicht widerrufen, so wären trotz aller Toleranz-Gesetze der neuern Zeit die Dissenters und andere nicht zur Bischöflichen Kirche gehörige obgleich eifrige Christen noch jetzt dieser Strafe unterworfen. Ferner, wer keine Lust zum Kirchengehn bezeigt, soll nach einem andern Gesetz so lange eingekerkert werden, bis er sich dazu bequemt. Ein anderes zu eben der Zeit gemachtes Gesetz befiehlt am Freytage so wie in den Fasten ohne Dispensation des Erzbischofs von Canterbury nichts als Fische zu essen, welches thörichte Gesetz jedoch von keinem Menschen jetzt beobachtet wird. Ein Gesetz bestimmt die Todesstrafe für den, der eine Wittwe heirathet, so wie auch für den Wittwer, der zur zweiten Ehe

schrei-

schreitet. Nach einem andern wird das Schiff confiscirt, das einen Knaben oder ein Mädgen als Passagiere aus dem Königreich wegführt, und noch ein anderes befiehlt allen Parlaments-Gliedern, ehe sie aus dem Parlament nach Hofe gehn, einen gewissen Eid zu schwören, um sich von dem Verdacht der Catholischen Religion zu reinigen. Ein unter Jacob I gemachtes Gesetz verordnete, daß wer eine gewisse Zeit aus der Kirche wegbliebe zwey Drittheil seines Vermögens verlieren sollte. Ja diese Strafe erstreckte sich auch auf die Gäste, die in jenen Zeiten der Gastfreiheit mit ihrer Dienerschaft sich häufig zu freundschaftlichen Besuchen einfanden. Wenn von diesen Gästen irgend einer, wäre es auch nur ein Stallknecht im Dienst eines Fremden, die Kirche zu besuchen versäumte, so sollte der gastfreye Eigenthümer für dies Vergehn des Gastes mit seinem Vermögen haften. Das zwey und siebenzigste Kirchengesetz bezieht sich auf die Austreibung der Teufel, auf die Macht der Hexen, der Zaubermittel, und der Kobolte, alles nach den damahligen groben Vorurtheilen entworfen, und um das Abgeschmackte vollkommen zu machen, so befiehlt das drey und siebenzigste Gesetz unter den schwersten Geld- und Leibesstrafen alles dies zu glauben. Der Erz-

bischof von Canterbury, sagte Stanhope, wäre zwar ehmals der Meinung gewesen, daß die Abschaffung überflüßig sey, weil diese Gesetze ohnedem nicht gehalten würden; er hätte sich aber im Grundsatz, in der Rechtskraft, und in der Erfahrung geirrt; im Grundsatz, weil schlechte Gesetze abgeschaft werden müssen; in der Rechtskraft, weil man sie vor den Tribunälen in Ausübung bringen könnte, so lange sie existirten; und in der Erfahrung, weil noch bis auf den heutigen Tag manche Familien, die man angegeben, die Strenge dieser Gesetze erfahren hätten. Sie bedürften um so mehr einer schleunigen Reformation, da der Duldungsgeist in ganz Europa so herrschend würde.

Stanhope führte noch mehrere dieser sinnlosen Gesetze an, und bohauptete, daß sie, bevor sie nicht vertilgt wären, das Brittische Statuten-Buch, ja die ganze Nation entehrten. Der Antrag der Abschaffung fand Beifall. Er ging nun noch weiter, und trug auf eine gänzliche Gewissensfreiheit an, wobey er von dem Grundsatz ausging: das Recht selbst zu urtheilen, sey ein dem Menschen angebohrnes Recht, das nicht veräußert werden könnte.

Die Bill fand jedoch da sie zum zweitenmal im Oberhause verlesen wurde viel Widersacher, unter denen besonders die Bischöffe waren, die von den Gefahren der Neuerung sprachen, und behaupteten, daß durch die uneingeschränkte Gewissensfreiheit die königlichen Mandate zur Beförderung der Sittlichkeit alle Kraft verlieren würden. Stanhope gerieth in Hitze und sagte, er bedaure daß die Bischöffe noch nöthig hätten, den Geist der christlichen Religion von ihm zu lernen. Er zeigte dies durch ein auffallendes Beispiel. In Worcester wurde ein armer Quäker vor dem Bischöflichen Gericht für einen Excommunicirten erklärt, und ins Gefängniß geworfen, weil er sich geweigert hatte einige Schillinge als Kirchenabgaben zu bezahlen. Die geistliche Proceßkosten beliefen sich auf einige hundert Pf. St.; da nun der blutarme Quäker unfähig war sie zu bezahlen, so dürfte er wahrscheinlich seine Tage im Kerker beschließen. Der edle Redner führte dabey zwey Fragmente von Parlaments-Reden an, gehalten von den großen Männern Chatham und Mansfield über eben diesen Gegenstand. Der erstere sagte: „Die Reformation hat die heilige Schrift allen Menschen offen gelegt. Laßt nicht die Bischöffe sie „wieder zuschließen. Man beruft sich auf Gese-

„tze zur Unterstützung der Geistlichen Gewalt; „Gesetze, deren Ausübung die Menschheit empören würde. Es heißt: religiöse Secten haben viel Unheil angerichtet, wenn man sie „nicht unter dem Zwange gehalten hat. Dies „ist falsch. Die Geschichte liefert kein Beispiel, „daß Secten je übelthätig gewesen sind, wenn „sie nicht durch die herrschende Kirche unterdrückt und verfolgt wurden."

Lord Mansfields Worte waren: „Welche „Blutströme, welche Verwirrung, haben nicht „in England jene Gesetze erzeugt, wodurch man „das Gewissen zwingen wollte, von der Regierung Heinrichs IV. an, da die ersten Zwanggesetze gemacht wurden, bis zur Revolution! „Gewiß ist nichts unvernünftiger, nichts was „mehr mit den Rechten der menschlichen Natur „streitet; nichts was mehr dem Geist und den „Vorschriften der christlichen Religion zuwider „ist; nichts was ungerechter, gottloser und unpolitischer wäre, als Glaubens-Verfolgung. „Es ist gegen die natürliche Religion, gegen „die geoffenbarte Religion, ja gegen den gesunden Menschenverstand." Endlich wurde die Bill doch verworfen.

Im Unterhause trat Mr. Beaufoy als Sachwalter der Dissenters auf, unter welcher Benennung alle Nicht-Catholiken verstanden werden, überhaupt alle die sich nicht zur Englischen Kirche halten, von welcher Secte sie auch immer seyn mögen. Ihr oft gethanes Ansuchen betraf die Abschaffung der Test- und Corporations-Acte, wodurch sie verhindert werden, bürgerliche, geistliche und Kriegesämter im Staat zu bekleiden. Er sagte, diese Acte wäre ehemals aus Noth um der Catholiken willen gemacht worden, und es sey unbegreiflich, wie man sie hernach über protestantische Dissenters habe ausdehnen können. Der blinde Lord North widersetzte sich am meisten dieser Abschaffung; er, der Urheber der unseeligen Americanischen Fehde und anderer Greuel, sagte, die Constitution sey ihm zu heilig, als daß er zugeben sollte, solche durch Neuerungen zu untergraben; denn die Kirche und der Staat wären ein unauflößliches Band, und die Test-Acte das Bollwerk der wahren Kirche. Fox, der Coalitionsfreund seines vormahligen Todfeindes North, war hier andrer Meinung und widerlegte ihn nachdrücklich, durch die beredte Ausführung des Grundsatzes, daß die Religion mit der Politik nichts zu thun hätte, als nur in so fern die

größere Cultur der einen durch Verbesserung der Sitten und Ausbreitung der Tugend unter den Bürgern des Staats, die guten Absichten der andern befördern könnte. Das Unterhaus war bey diesem wichtigen Streit getheilt, und bey dem Stimmen fanden sich ein hundert und zwey für die Abschaffung, und hundert und zwey und zwanzig dagegen. Diese kleine Majorität, die diesmahl die Hoffnungen der Dissenters vernichtete, zeigte wenigstens die sich immer vergrößernde Anzahl ihrer Freunde im Parlament, und ließ einen völligen Sieg von dem nächsten Versuch erwarten.

Die Catholiken überreichten auch den 5ten May dem Parlament eine merkwürdige Bittschrift, um mehr Freiheit zu erhalten. Es hieß darin, daß man vorgäbe sie wären dem Pabst und der Kirchenversammlung einen solchen Gehorsam schuldig, daß sie auf Befehl gegen die Regierung ihres Landes die Waffen ergreifen müsten. Dies sey falsch. Sie glaubten daß keine ungerechte unmoralische Handlung, sie möchte zum Besten der Kirche, oder unter irgend einem Vorwand geschehn, gerechtfertigt werden könnte. Auch erklärten sie frey, daß sie den Pabst nicht für unfehlbar hielten. Diese Bittschrift war

war jedoch ohne Erfolg, und die Catholiken hatten diesmahl mit den Dissenters ein gleiches Schicksal. Die Mitglieder der Episcopal-Kirche in Schottland waren aber glücklicher, weil sie durch eine Parlaments-Acte mit den Presbyterianern auf gleichen Fuß gesetzt wurden. Der Ritter Johnstone äußerte bey dieser Gelegenheit den philanthropischen Wunsch, daß bald in der ganzen Welt eine allgemeine Toleranz eingeführt werden möchte; zu welcher alle Menschen ein so großes Recht hätten,

Es wurde nun ein neuer Versuch gemacht die so allgemein verhaßte Ladentaxe wieder abzuschaffen; eine Taxe, die einzige ihrer Art in den Finanz-Jahrbüchern der neuern Zeit, wegen ihrer Partheilichkeit, wegen der damit verbundenen Unterdrückung einer armen Volksclasse, und wegen des Antheils den fast alle handelnde und nicht handelnde Britten, fühlbar für das Interesse ihrer Mitbürger, an der Wiederrufung nahmen. Das Betragen der Taxensammler war dabey so sonderbar wie die Taxe selbst. Hörten sie von einem außer Kundschaft stehenden armen Schneidergesellen, der für Geld einen alten Rock ausbesserte, so wurde der Winkel des Hauses wo er auf seinem Schemmel athmete,

von ihnen als ein Laden behandelt. Einige betrachteten die Bierschenken als Laden wegen des darin verkauften Biers; andre wollten die Holzhandlungshöfe, die Privat-Personen gehörigen Schiffswerfte, ja sogar die Methodisten-Kapellen unter der Rubrike von Kramladen bringen. Diese Auflage war eine der ersten Speculationen eines jungen unerfahrnen Finanz-Ministers, der sie durch Hülfe einer ihm alles zutrauenden Majorität im Parlament zum Gesetz machte. Gewisse ihm eigene Grundsätze von Ehre und Beharrsamkeit, obgleich hier nicht anwendbar, stählten ihn wo nicht gegen Ueberzeugung, doch gegen eine edle Nachgiebigkeit. *) Alle Jahr wurde auf die Abschaffung dieser Auflage im Parlament angetragen, und obgleich ohne Wirkung, so nahm die Mehrheit der Stimmen auf des Ministers Seite doch beständig ab, wenn über diese Sache debattirt wurde; selbst seine Freunde sprachen dawider. Jetzt erneuerte Fox den Antrag, unterstützt auf die seit drey Jahren angestellten Erfahrungen, die da hinreichend das Partheyische, Unterdrückende und

*) England und Italien. Zweite Auflage, Band 3. S. 326. Desgleichen Brittische Annalen 1ster Band S. 58.

und Unentsprechende dieser Auflage bewiesen. Er führte unter andern an, daß London allein mehr als drey Viertel der ganzen Summe dazu beitragen müste. Pitt widersetzte sich diesmal gar nicht. Er bewilligte die Abschaffung, allein auf eine Art die seinem Character entsprach. Er sagte, er sey noch nicht völlig von der Ungerechtigkeit der Taxe überzeugt, indessen wollte er frey gestehn, daß so viele auf einem Punct zusammenlaufende Meinungen, durch die Erfahrung unterstützt, zu großes Gewicht hätten, um jede Theorie über den Haufen zu werfen. Die stärksten Gründe, die jetzt seinen Entschluß leiteten, wären nicht so wohl die Fortdauer als die Allgemeinheit dieser Meinungen, da selbst Personen sie hegten, die bey so vielen Gelegenheiten die eifrigsten Stützen der gegenwärtigen Administration gewesen wären. Zwar hätten die Gegner des Ministeriums das nehmliche Recht zur Aufmerksamkeit bey ihren Anträgen, es wäre aber ein sehr verstärktes Argument, wenn Männer die bey allen politischen Materien entgegengesetzter Meinung wären, über einen Gegenstand ganz gleichförmig dächten. So wurde endlich im April aus den Englischen Finanz-Tabellen eine Auflage vertilgt, die zu Brittanniens und Pitts Ehre nie darinn hätte stehen sollen.

Man wollte auch die Taxe auf Tabulet-Krämer und Haussirer abgeschaft wissen, und behauptete, daß diese aus ihrer ehrlichen Nahrung gesetzten Leute, gezwungen würden Schleichhändler zu werden. Pitt wollte zwar die Abschaffung nicht einräumen, versprach aber auf die Beschwerden dieser Männer Rücksicht zu nehmen, und ihnen nach Möglichkeit abzuhelfen.

Die Ostindische Compagnie übergab dem Parlament eine Bittschrift, worin sie um Erlaubniß ersuchte, ihr aus vier Millionen bestehendes Capital noch mit einer Million vermehren zu dürfen. Bey dieser Gelegenheit wurde der Zustand der Compagnie, ihr Handel, ihre Regierungsart in Indien und alles damit verwandte, strenge zergliedert. Selbst der Großkanzler bezweifelte das vortheilhafte Bild, das Lord Walsingham von dem Zustande der Compagnie gemacht hatte, und meinte, daß die neue Anleihe einer Million vielmehr ein Beweiß vom Gegentheil sey. Er sagte: „Hätte die Com-„pagnie sich blos mit ihrem Handel beschäftigt, „so müßten die Theilhaber derselben bey ihren „großen, seit so vielen Jahren genossenen Vor-„rechten, gewiß unermeßlich reiche Leute seyn. „Allein der ihnen anfangs durch den Handel

„zu-

„zuströmende Reichthum hat sie zur Herrschsucht „verleitet, und anstatt des Handels, den sie „verstehn, haben sie sich in Staatsgeschäfte ge„mischt, die sie nicht verstehn.“ Im Unterhause führte der mit den Indischen Geschäften sehr bekannte Mr. Francis den bedenklichen Umstand an, daß zu einer Zeit, wo die Schiffsfrachten der Compagnie stiegen, die Verkaufungen vermindert würden. Die ersteren kosteten seit zwey Jahren 100,000 Pf. St. mehr als sonst, und die letztern hätten in eben diesem Zeitraum um 1,632, 582 Pf. St. abgenommen. Die Erlaubniß zu der Anleihe wurde jedoch ertheilt, allein auf des Großkanzlers Erinnerung den Vormündern untersagt, die Gelder ihrer Pupillen aus andern Fonds zu heben, um sie der Ostindischen Compagnie zu leihen.

Der von der Regierung bestellte Minister der Indischen Angelegenheiten, Dundas, legte zu gleicher Zeit dem Parlament seine Rechnungen vor, die jedoch das Interesse der Engländer in jenem Welttheil in einem vortheilhaften Lichte zeigten. Er rechnete die Einkünfte von Bengalen auf 5,182,000 und die Ausgabe auf 3,046,000 Pf. St., obgleich er im vorigen Jahr die erstern niedriger, und die letztern höher angenom-

men hatte. Die Einkünfte von Madras berechnete er auf 1,052,000 Pf. St., die Ausgaben aber hatten dieselben diesmahl wegen der durch die Holländischen Unruhen erzeugten Kriegsrüstungen um 288,000 Pf. überstiegen, wobey er jedoch hofte, daß die Compagnie künftig in dieser Provinz 47,000 Pf. St. Ueberschuß behalten würde. Die Einkünfte von Bombay betrügen nur 146,000, die Ausgaben aber 631,000 Pf. St.; Ausgaben, die jedoch nicht vermindert werden könnten, weil die daselbst befindliche starke Besatzung die Brittischen Besitzungen in Indien überhaupt gegen die Maratten und den mächtigen Tippo-Saib auf der Westseite der großen Halbinsel decken müsse. Die Ausgaben von Bencoolen und der Prinz von Wallis-Insel berechnete er zu 60,000 Pf. St., da er der erstern Colonie die Präsidentschaft genommen hätte. Das Resultat des Ganzen war, daß die sämmtlichen Indischen Einkünfte 6,385,000 Pf. St., die sämmtlichen Ausgaben aber nur 4,885,000 Pf. St. betrügen, wodurch die Compagnie einen Ueberschuß von anderthalb Millionen behielt, wozu noch 300,000 Pf. St. als die Vortheile des Ausfuhrhandels gerechnet werden könnten. Dundas zeigte auch dabey an, daß die Compagnie voriges Jahr von ih-

ten Schulden 400,000 Pf. St. abgezahlt hätte. Er sprach überdem von dem Anschein eines langen Friedens in Indien, von der Hochachtung der Nabobs gegen die Compagnie, und von der Hoffnung goldner Zeiten. Bey allen diesen Summen wurde die Rupie nicht wie gewöhnlich zu einer halben Krone, sondern nur zu zwey Schilling berechnet.

Der Major Scott vertheidigte das jetzige Brittische Regierungs-System in Indien, und widerlegte diejenigen, die der Compagnie wegen einer zu großen Landmacht Vorwürfe machten. Er bemerkte, daß diese Armee einen zwölf hundert Englische Meilen langen und sechs hundert und funfzig Meilen breiten Erdraum von mehr als zwanzig Millionen Menschen bewohnt beschützen müste, und daß die Bengalischen Seapoys so wohl disciplinirt wären, daß ein Bataillon derselben bey der letzten Fehde ein Französisches Regiment mit dem Bajonet angegriffen und zurückgeworfen hätte: dabey wäre ihre Zuneigung zu den Engländern so groß, daß sie im letzten Kriege alle Strapatzen ohne Aufruhr willig ertrugen, ob sie sich gleich sieben auch bisweilen acht Monat ohne Sold befanden, und daher gezwungen wurden, alle Zierrathen

ihrer Rüstung zu ihrem Unterhalt zu verkaufen. Scott war jedoch mit der starken Besatzung in Bombay nicht zufrieden, und rieth sie zu vermindern; dagegen aber mehr Marine-Bataillons zu errichten, die sogleich im Nothfall nach allen Küsten hingeschickt werden könnten. Er bezog sich auf die große Summen, die jährlich zu Bezahlung der Truppen aus Bengalen nach andern Etablissements geschickt würden, und diese Provinz, die fruchtbarste in Indien, entnervten.

Der im Februar erwählte Sprecher des Unterhauses, Mr. Greenville, wurde im Juny zum Staats-Secretair ernannt. Um nun das erledigte Sprecheramt wieder zu besetzen, wurden zwey Glieder des Hauses, Mr. Addington und Sir Gilbert Elliot, vorgeschlagen, der letztere von der Opposition, der erstere von der Ministerial-Parthey. Dieser war ein junger Mann und vertrauter Freund Pitts von seinen ersten Jünglings-Jahren an, der ihn daher auch dringend empfahl, und seinen Verdiensteu große Lobsprüche ertheilte, dagegen aber auch den Verdiensten des Mit-Candidaten Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Dieser wurde besonders von Fox aufs kräftigste unterstützt, der da sagte,

te, er wolle gerne glauben, daß Addington die angezeigten Talente besäße, dies würde auch das ganze Unterhaus glauben, weil es billig sey, nicht die gegebenen Versicherungen zu bezweifeln, bis man das Gegentheil wüste. Aber hier müste man nicht aufs glauben, sondern auf Gewißheit gehn. „Wir glauben, sagte „er, daß Mr. Addington ein Mann von Recht„schaffenhet und Fähigkeit ist, aber von Sir „Gilbert Elliot wissen wir es. Die Wahl des erstern wurde jedoch mit 215 Stimmen gegen 142 durchgesetzt. Nun war noch die königliche Bestätigung als Formalität übrig. Der König, der am 9ten Juny zum erstenmahl nach seiner Genesung das Parlament besuchte, ertheilte sie auf dem Thron sitzend, da denn der neue Sprecher zu jedermanns Verwunderung das Amt von sich ablehnte, und sich auf seine Unerfahrenheit berief. Der Großkanzler aber antwortete auf Befehl des Königs: „Se. Ma„jestät betrachten diese Entschuldigung als einen „starken Beweiß von dem innern Werth Ihres „Characters und Ihrer Fähigkeiten, daher Sie „nicht von diesem wichtigen Amt frey gesprochen „werden können. Dabey bestätigt der König „mit Vergnügen alle mit dem Amte verbundene „Privilegien.“ Der neue Sprecher trat daher

dasselbe an, und zeigte sich dessen vollkommen würdig.

Der Zustand der Flecken in Schottland machte Verbesserungen höchst nothwendig. Schon lange hatte man sich damit beschäftigt. Jetzt brachte Sheridan deshalb eine förmliche Bill ein, da denn der große Abstand der bürgerlichen Verfassung zwischen England und Schottland sehr merkbar wurde. Die Processe durch Geschworne zu entscheiden, war keine Landessitte in Schottland; ferner waren die Qualificationen der Friedensrichter in beiden Königreichen sehr verschieden; die Schottländer hatten keine regelmäßige Land-Militz; die Magistrats-Personen in ihren kleinern Städten durften keine Rechnung von den öffentlichen Einkünften ablegen; sie wählten sich untereinander selbst, und überhaupt herrschte in ihrer Verfahrungsart viel willkührliches und despotisches. Von sechs und funfzig Städten und Flecken hatten sich zwey und funfzig ans Parlament gewandt. Die Bittschrift war von 9000 Bürgern unterzeichnet, die sich dabey auf vierzig Charters oder Freiheits-Briefe bezogen, denen die Magistrats-Personen nur fünfe entgegensetzten. Es war nicht zu erwarten, daß eine Bill von solcher

cher Wichtigkeit, vorgelegt von einem Oberhaupt der Opposition, zum Gesetz werden sollte; auch wurde sie verworfen.

Der Ritter Miller gab dem Hause Nachricht, daß er in künftiger Session ein Gesetz vorschlagen wollte, um im ganzen Königreich ein gleichförmiges Maaß und Gewicht einzuführen. Er sagte, er hätte sich deshalb mit allen Städten und Corporationen in Großbrittannien in Correspondenz gesetzt, und von allen Gesetzen und Verordnungen Nachricht eingezogen, die seit hundert Jahren über diese Gegenstände gemacht worden wären. Er habe schon über tausend Briefe erhalten, und er würde dem Parlament sehr mannigfaltige interessante Dinge melden können. Er behauptete, daß der damit verbundene Nachtheil über alle Vorstellung ginge, und daß blos der eifrige Wunsch fürs allgemeine Wohl ihm bey dieser höchst mühsamen Unternehmung Geduld und Muth gegeben habe.

Man hatte in der Zeitung die Welt betittelt, folgenden Paragraph gefunden: „Hastings Proceß wird bis zur künftigen Parlaments-Sitzung verschoben werden, es sey dann

„daß die Lords Muth genug haben diesem „schändlichen Geschäft ein Ende zu machen.„ Mr. Marsham zeigte dies als eine grobe Beleidigung des Parlaments an, und man kam darin überein, daß wenn man solche Schmähungen bestrafte das kostbare Privilegium der Preßfreiheit aus der Gefahr gerettet würde, und man dessen wahre Würde beschützte. Der Antrag wurde daher einmüthig angenommen, dem Könige eine Addresse zu übergeben, damit er seinen General-Advocaten Befehl ertheile, den Drucker und Herausgeber der besagten Zeitung gerichtlich anzuklagen. Die Mitglieder des königlichen Conseils, die im Unterhause saßen, übernahmen sofort diesen Antrag.

Die im vorigen Jahr so dringend vorgestellte Verbesserung der Gesetze in Canada war ganz in Vergessenheit gekommen. Mr. Powys erinnerte den Minister daran, der da versicherte alle nur mögliche Bemühungen angewandt zu haben, um die nöthigen Nachrichten zu erhalten, die jedoch durch die große Entfernung noch verzögert würden.

Mr. Hussey fragte den Minister, ob es denn der Regierung Ernst sey den Colonieplan

in

in Botany-Bay zu verfolgen? Pitt erwiederte, daß die bis jetzt von daher eingegangenen Nachrichten keine Ursachen zeigten den Plan fahren zu lassen. Das Parlament bewilligte zu den diesjährigen Kosten dieses neuen Etablissements 28,777 Pf. Sterling.

Die strengen Englischen Criminal-Gesetze, deren Milderung alle Menschenfreunde so sehr wünschen erhielten in diesem Jahr einen Zusatz durch ein Gesetz, das die Transportation auf die vorsätzliche Beschädigung und Beraubung der Gärten setzt, wenn es Orange-Bäume, Blumenbeete und ausländische Pflanzen betrâfe. Lord Stanhope, der das Unsinnige so vieler Kirchengesetze dargestellt hatte, sprach auch am heftigsten gegen diese harten größtentheils in barbarischen Zeiten gemachten und noch immer beibehaltenen Gesetze. So ist z. B. eines noch den heutigen Tag vorhanden, wodurch ein Walliser, wenn er ein Pferd außerhalb der Provinz Wallis irgendwo in England verkauft, des Hochverraths schuldig wird; welches Gesetz folglich seit Jahrhunderten täglich übertreten worden ist.

Es wurden noch mancherley Gesetze zur Beförderung des Nationalhandels, des Küsten-

handels, zum Besten der Fischereyen, und zum Behuf anderer weniger wichtigen Gegenstände gemacht. Unter den geringern Summen, die man zu mannigfaltigen Zwecken bewilligte, waren auch 3000 Pf. St. zur Erhaltung des Brittischen Museums. Es wurden auch viel Bittschriften dem Parlament übergeben, die fruchtlos waren, worunter sich auch eine von den gefangenen Schuldnern befand, die um Milderung ihres Schicksals flehten.

Der zwischen England und Preussen geschlossene Allianz-Tractat wurde beiden Häusern vorgelegt. Lord Stormont äußerte im Oberhause einige Zweifel über die Vortheile dieses Bündnisses für die Englische Nation, und fragte die Minister, ob sich nicht auch geheime Artikel bey dem Tractat befänden. Der Herzog von Leeds als Staats-Secretair wich der Antwort aus, und sagte, daß dies nur durch eine Addresse des Hauses an den König zu erfahren wäre. Stormont fuhr fort seine Besorgnisse zu äußern, daß England in die Nordische Unruhen verwickelt werden könnte, und sprach viel von den Vortheilen eines Bündnisses mit Rußland. Der Großkanzler räumte diese Vortheile ein, er sagte aber, eine Allianz müsse auf Billigkeit gegründet

gründet seyn, und beklagte daß sich England mit Rußland jezt eben nicht in der besten Harmonie befände, wobey er deutlich zu erkennen gab, daß England vielleicht in den Nordischen Krieg verwickelt werden könnte.

Es entstand damals eine Theurung in Frankreich. Die Französische Regierung verlangte von der Englischen Nation 20,000 Säcke Korn. Diese verhältnißmäßig kleine Quantität, die als das Bedürfniß eines einzigen Tages für die Engländer berechnet wurde, war eigentlich nicht als eine Hülfe für die Franzosen, als wozu sie höchst unzureichend war, sondern wie die Folge lehrte zum Unterhalt der Truppen bestimmt, die den in Frankreich wankenden Thron des Despotismus stützen sollten. Das Brittische Ministerium hätte das Ansuchen eigenmächtig bewilligen können, der behutsame Pitt aber legte es dem Parlament vor, weshalb er selbst von seinen Freunden getadelt wurde. Man sprach von der National-Würde einem benachbartem Volke mit dem man in Freundschaft lebe, in der Noth ohne Verzug beizuspringen; man zeigte daß diese langsame bedächtliche Verfahrungsart bey einem so geringfügigen Gegenstande einen üblen Willen beweise, und daß,

wenn

wenn man ein Gesuch willfahren wollte, so müste man die Kunst zu geben verstehn. Der öffentliche Schritt des Ministers hatte die Folge, daß der Preis des Getreides auf einmal außerordentlich stieg, wodurch Besorgnisse von Mangel erzeugt wurden, und mehr war nicht nöthig bey einer wie es hieß noch ungewissen Erndte, das Gesuch Frankreichs abzuschlagen.

Einige Kaufleute hatten auf diese Nachricht ein mercantilisches Manöver gegründet. Sie veranstalteten, daß in dem Hafen Shoredam in Essex der Preis des Weitzens auf einmal von 48 Schilling das Maas zu 44 Schilling fiel, wobey denn sogleich 8000 Säcke mit Korn unter dem Namen eines Londner Kaufmanns zur Ausfuhr eingeschifft wurden. Pitt erfuhr diesen Kunstgriff, da er eben ins Parlament gehen wollte; er that also eigenmächtig der Ausfuhr Einhalt, und schlug sogleich vor, um ähnlichen Entwürfen vorzubeugen, dieserhalb in der Geschwindigkeit ein Gesetz zu machen, welches auch geschahe.

Das Fortifications-System des Herzogs von Richmond hatte schon oft heftige Debatten in beiden Parlaments-Häusern erzeugt, die jetzt er-

erneuert wurden, da die Minister ihren Vorsatz anzeigten ,auch die Westindischen Inseln zu befestigen. Pitt erklärte, daß der vorläufige Anschlag auf 180,000 bis 200,000 Pf. St. gemacht wäre. Der General Burgoyne widersetzte sich am meisten diesem Entwurf. Er sagte, in Inseln wo sich wenig Landungsplätze befänden wären Festungswerke eine Schutzwehr; könnte aber der Feind allenthalben landen, und sich auf den Inseln festsetzen, so sey nicht viel von einer Vertheidigung zu hoffen. Welcher Befehlshaber würde nicht durch die Drohungen der Feinde alle Pflanzungen zu verbrennen zur Capitulation gebracht werden? Weder seine Kriegstalente noch sein Muth würde gegen das Geschrey der Pflanzer, und gegen ihre Drohungen, sich lieber mit dem Feinde gegen ihn zu vereinigen, als ihr Eigenthum vernichtet zu sehn, aushalten können? Und dann, wäre eine solche Insel eingenommen, so würde sie schwer wieder zu erobern seyn. Die Drohungen alles zu verheeren würden einen Französischen Befehlshaber nicht rühren, der wohl vermuthen könnte, daß die Insel am Ende des Kriegs zurückgegeben werden würde. Er führte ferner an, daß um die Festungswerke zu besetzen, dreimal so viel Truppen als sonst, und zwar

im Kriege so wie im Frieden erforderlich wären. Es sey bekannt, daß wegen des ungesunden Clima die Westindischen Inseln das Grab der Brittischen Soldaten genennt würden; oft stürbe dort ein Drittheil der Neuangekommenen in den ersten drey Monaten, ein ander Drittheil läge in den Hospitälern, und nur ein Drittheil wäre fähig Dienste zu thun. Die Minister behaupteten, sich auf Beispiele stützend, die Nothwendigkeit der Festungswerke, und daß durch unabgeänderte Besatzungen die Truppen an das Clima gewöhnt würden, wie das 60ste Regiment bewiese, das aus lauter Ausländern bestände, und immerfort in Westindien bliebe. Pitt sagte, ob er gleich kein Soldat wäre, so könnte er doch des Generals Argumente in allen ihren Theilen bestreiten. Der ausgedehnte Befestigungs-Entwurf wurde endlich durch eine Mehrheit der Stimmen beschlossen.

Das Parlament, das ungeheure Summen zum Bau des Sommerset-Pallasts und zu so vielen andern Werken der Baukunst bewilligt hatte, hielt bisher seine Versammlungen in einem Gebäude, dessen Bauart, Einrichtung und Bequemlichkeit, einem so mächtigen Senat und einer so reichen Nation gleich unwürdig war.

End-

Endlich, da das alte, oft ausgebesserte, an andern ganz baufälligen Häusern stoßende Gebäude den Umsturz drohte, nahm man die Sache in Ueberlegung. Es wurde eine Commission zur Untersuchung des Nöthigen ernannt, und da deren Bericht die Gefahr außer Zweifel setzte, beschloß man einen prächtigen der Nation würdigen Parlaments-Pallast zu errichten, und setzte zur Anschaffung der nöthigen Risse und Modelle die Summe von 2000 Pf. St. aus.

Am 10ten Juny legte der Minister dem Unterhause den Zustand der Finanzen vor, den er als sehr blühend schilderte, dabey aber auch die Nothwendigkeit vorstellte, eine neue Million zu borgen, und andre Auflagen zu machen, da die nicht fondirte Summe von 5,730,000 Pf. St. zu den Bedürfnissen des laufenden Jahres erforderlich wäre. Pitt gestand, daß die Zolleinkünfte des vorigen Jahres bis zum 5ten April des jezigen gerechnet, um 300,000 Pf. St. verringert worden wären, welches er dem Commerz-Tractat mit Frankreich Schuld gab, *) der

*) Man lese nach dieser im Juny 1789 gethanen Ministerial-Erklärung, das im ersten Bande dieser Annalen Seite 10. befindliche gleichförmige, aber schon im Juny 1788 niedergeschriebene Urtheil des Verfassers über diesen Gegenstand.

der anfangs durch den Brittischen Speculations-Eifer zu sehr benutzt worden wäre. Er sagte, seit dem Jahr 1786 sey keine Anleihe geschehn, auch würde sie jetzt nicht nöthig seyn, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eingetreten wären. Die Marine hätte seit der Zeit 500,000 Pf. St. mehr wie sonst gekostet; ferner die Schulden des Prinzen von Wallis 216,000 Pf. St.; die Americanischen Loyalisten 850,000 Pf. St.; hierzu kämen: die Zurüstung gegen Holland im Jahr 1787, die größern Kosten der Armee, u. s. w.; alles zusammen betrüge 3,500,000 Pf.; dagegen aber würden den 5ten Januar 1790 von der National-Schuld 3,750,000 Pf. St. abgezahlt seyn. Er sagte, seine Absicht sey auf eine solche Art zu borgen, die gegenwärtige Hülfe verschaffe, ohne die National-Last zu vermehren; eine Methode, die ein beständiger Grundsatz des Hauses seyn sollte. Da er die allgemeine Neigung des Volks zu Wagnissen kenne, und von dem Ueberfluß des baaren Geldes im Königreich überzeugt sey, so wolle er eine Tontine in sechs Classen errichten: die erste für alle Personen die unter zwanzig Jahren wären, ferner von 20 zu 30, von 30 zu 40, von 40 zu 50, von 50 zu 60, und von 60 bis zum höchsten Alter. Die jüngsten soll-

ten

ten $4\frac{1}{2}$ pro Cent und die ältesten fünf und $\frac{5}{8}$ pro Cent erhalten, wobey die jährlichen Zinsen, zu 45,000 Pf. St. gerechnet wären. Zu diesen Zinsen, zum Ersatz der aufgehobenen Ladentaxe, und für den geheimen Dienst des Staats, *) wären jedoch neue Taxen erforderlich, und diese wollte er legen: auf Zeitungen, auf Karten und Würfeln, auf Testamente und Vermächtnisse, desgleichen auf Pferde und Wagen. Die Zeitungen, das Stück mit einem neuen Stempel von einem halben Pfennig belegt, würden 28,000 Pf. St. betragen, und die darin befindlichen Anzeigen, jede mit sechs Pfennige Abgabe vermehrt, 9,000 Pf. St.; die Karten und Würfel auch mit sechs Pfennige erhöht, 9,000 Pf. St.; für ein Testament, das 300 bis 599 Pf. St. beträfe, sollte zwanzig Schilling mehr wie sonst Stempelgebühr bezahlt werden; für eins von 600 Pf. dreißig Schilling u. s. w. nach dem Verhältniß der darin legirten Summe. Für Vermächtnisse an Wittwen, Kindern und

*) Unter dieser Rubrik erhalten die Minister in England jährlich sehr große unbestimmte Summen, wovon sie keine Rechnung ablegen dürfen, da die Anwendung der Natur der Sache gemäß unbekannt bleiben muß.



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

und Enkeln sollte keine Erhöhung statt finden; auf alle andere aber von 300 Pf. St. an, eine Auflage von zwanzig Schilling für jedes Hundert. Diese Vermehrung wurde auf 36,000 Pf. St. berechnet. Für eine Kutsche sollte zwanzig Schilling mehr wie sonst bezahlt werden: für zwey Kutschen zwanzig Schilling für die erste, und zwey Pf. St. für die zweite; für drey Kutschen, zwanzig Schilling für die erste, und drey Pf. St. für jede der beiden andern. Für alle die über drey wären sollte jede mit drey Pf. St. neuer Auflage belegt werden. Wer nur ein Pferd hielt, sollte nichts mehr wie sonst bezahlen, für zwey aber fünf Schilling mehr; für drey, vier, und fünf Pferde achtehalb Schilling für jedes; für sechs und mehr Pferde zehn Schilling für jedes. Diese letztere Auflage berechnete Pitt zu 29,000, und überhaupt alle vorbesagte auf 111,000 Pf. St. Endlich schlug der Minister auch vor, den Toback der Accise zu unterwerfen.

Bevor aber noch alle diese Vorschläge erwogen wurden, trat Sheridan auf und behauptete, daß der Zustand der Finanzen unrichtig angegeben sey, und untersucht werden müste. Sein Verlangen, daß der Betrag aller Einkünf-

te von Zoll, Accise, Stempeln, und andern Gefällen vom 5ten Januar 1786 bis zum 5ten Januar 1789 dem Unterhause vorgelegt werden sollte, wurde bewilligt. Aus diesem unermeßlichen Chaos von Rechnungen machte Sheridan Auszüge, und faßte alles in vier Sätze, um zu beweisen, 1) daß in den letzten drey Jahren die Ausgabe die Einnahme jährlich um zwey Millionen überstiegen habe, und daß dies auch in den beiden folgenden Jahren geschehn würde; 2) daß der Bericht der Finanz-Commission vom Jahr 1786 in allen wesentlichen und wichtigen Puncten irrig gewesen sey; 3) daß eigentlich noch kein Anfang zur Tilgung der National-Schuld gemacht wäre, vielmehr England noch mehr Schulden als vor dem Jahre 1786 hätte; und 4) daß auch keine Hoffnung vorhanden wäre, beim jetzigen Zustand der Finanzen einen Anfang zum Abtrag der National-Schuld zu machen. Man hätte mit der einen Hand bezahlt, und mit der andern zu eben der Zeit geborgt. Sheridan redte über drey Stunden, und so trocken die Materie auch war, so wuste er doch durch Klarheit, Bestimmtheit und Nachdruck die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln. Er berechnete die Ausgaben für jedes der drey letztern Jahre zu 17,144,000, und die Einnahme zu 15,203,000

 Pf.

Pf. St., folglich einen Defect von 1,941,000 Pf. St., und machte die Sage lächerlich, daß man in diesen drey Jahren drey Millionen von der National-Schuld bezahlt habe, da man doch in eben dem Zeitraum sechs Millionen hätte borgen müssen. Sein Antrag war eine unpartheyische Commission niederzusetzen, wovon die Hälfte der Glieder aus Pitts Freunden und Beisitzern des Schatzkammer-Departements bestehn sollte. Dieser auf Billigkeit gegründete Antrag, der die Minister empörte, und das Volk aufmerksam machte, wurde jedoch verworfen.

Die Zeitungsauflage erzeugte große Debatten, die mehrere Tage dauerten. Die Bill hatte eine sonderbare Clausul, wodurch den Zeitungshändlern und Zeitungsträgern verboten wurde ihre Zeitungen für Geld auszuleihen, als womit Pitt einen größern Ankauf erzwingen wollte. Die Oppositions-Glieder und andere behaupteten, daß diese Männer ihr papiernes Eigenthum so gut verleihen könnten, als Buchhändler ihre Bücher. Mr. Demster übergab dem Hause eine Bittschrift die von 150 Zeitungshändlern unterzeichnet war; ihre Anzahl überhaupt wurde dabey zu 400 angegeben. Diese armen

Leute

Leute stellten vor, daß sie mit ihren Familien von diesem kleinen Verdienst lebten, und dabey die Sittlichkeit beförderten, weil viele Personen durch das Leihen der Zeitungen abgehalten würden in Bierhäuser zu gehn, um dort solche zu lesen. Die Bill bestimmte eine Strafe von fünf Pf. St. für eine gegen Bezahlung ausgeliehene Zeitung, und die Todesstrafe für einen nachgemachten Stempel, Eine Mehrheit von Stimmen entschied jedoch gegen die Annahme der Bittschrift. Die Auflage auf die Anzeigen in den Zeitungen erregte auch großes Befremden, weil es gar nicht wahrscheinlich war, daß die Schatzkammer dabey gewinnen würde, da nicht die zufälligen Anzeigen, als der Verlust einer Uhr, der Verkauf eines Pferdes u. s. w. die großen Vortheile dieses Finanz-Zweigs erzeugten, sondern die Anzeigen von Auctionen, von neuen Büchern und dergleichen, wozu gewisse Summen ausgesetzt wären, die man ohne Nachtheil nicht erhöhen könnte, und folglich weniger Anzeigen gemacht werden würden. Es wurde bey dieser Gelegenheit der große Nutzen der Zeitungen laut gepriesen. Man verglich sinnreich eine Zeitung mit einer an den Aussenwerken der Constitution gestellten Schildwache, deren vornehmste Pflicht wäre, wachsam zu seyn.

Die Auflage wurde endlich bewilligt, wodurch man die bisherigen Zeitungseinkünfte, die auf 129,000 Pf. St. berechnet wurden, auf 150,000 Pf. St. zu bringen hofte. Indessen verfuhr man dabey mit einer sonderbaren Uebereilung. Eine Clausul nehmlich verpflichtete alle Zeitungsdrucker bey Strafe von 500 Pf. St. eine Caution zu machen, bevor sie vom 1ten August 1789 an eine Zeitung druckten. Diese Bill aber erhielt die königliche Zustimmung erst den 31sten July, also den Tag zuvor, so daß alle in der Entfernung von London wohnenden Zeitungsdrucker ohne ihr Verschulden straffällig wurden.

Die größten Schwierigkeiten aber zeigte der Entwurf des Ministers den Toback der Accise zu unterwerfen. Der berühmte Minister Walpole, der zuerst die Accise in England einführte, wollte auch den Toback diesem Zwange unterwerfen, allein selbst seine Anhänger im Parlament traten dagegen mit Ungestüm auf. Es heißt: „Wir sind bezahlt gewöhnliche Mini„sterial-Thorheiten zu unterstützen; diese Thor„heit aber geht über alle Bestechung." Walpole legte daher seinen Entwurf beiseite, den Pitt jetzt wieder vornahm. Das Unterdrückende der

Bill war unläugbar; auch hatte die Opposition in beiden Parlaments-Häusern ein großes Feld zum Angriff und vortrefliche Waffen.

Diejenigen Leser dieser Annalen, die auf Pitts Rauchfaß unbedingt geschworen haben, und denen das Ideal eines vollkommenen Mannes lieber als Wahrheit ist, werden wohl thun das folgende zu überschlagen. Der Verfasser huldigt den Tugenden und außerordentlichen Talenten dieses großen Ministers. Man lese unpartheyisch gegenwärtige Annalen, und vorzüglich die im ersten Bande entworfene Skizze seines Characters. Tausend Züge veredeln denselben und zahllose Handlungen sind seine Lobredner. Es ist ein niedriges Geschäft an einem colossalischen Bilde, das unser Zeitalter verherrlicht, Flecken aufzusuchen. Aber unerläßliche Pflicht des Geschichtschreibers ist es, wenn diese Flecken durchaus zu seiner Geschichte gehören, sie zu berühren; er kann sie nicht übergehn, ohne an der Wahrheit zum Verräther zu werden. Diese Pflicht war dem Verfasser gegenwärtig, da er die Feldzüge des großen Friedrichs beschrieb, und gezwungen war neben dem strahlenvollen Licht auch Schattenpuncte zu zeichnen. Ernsthafte mit Verstand begabte

Männer, durch Erfahrung und Bücher belehrt, spotten über den unnatürlichen Character eines Grandisons, und sind dennoch geneigt in einer jeden Thorheit eines großen Mannes Weisheit zu finden.

Des Ministers Absicht war durch die Tobacks-Bill dem Schleichhandel zu steuren; einem Handel, der in einem insularischen von reichen und unternehmenden Menschen bewohnten Lande unmöglich gesteuret werden kann. Es war ein Versuch, dessen guter Erfolg selbst in des Ministers Augen nicht unfehlbar seyn konnte; dagegen war die Verletzung großer Menschenrechte unfehlbar; eine Verletzung, die man in keinem despotischen Lande in Europa kannte, und dies nicht um die Nation zu retten, wobey alle andre Betrachtungen aufhören, sondern um einer Speculation willen. Diese Accise-Beamten sollten nehmlich das Recht erhalten zu jeder Stunde in die Häuser der Tobacks-Fabricanten zu dringen, und ihren Waarenvorrath zu untersuchen. Sie hatten schon eine ähnliche Erlaubniß in Ansehung des Thees, des Leders, der Seife, der Talglichter, des Cyders, des Malzes und einiger andern Artikel, wobey das Brittische aus dem National-Codex entlehnte

Sprüchwort: Mein Haus ist mein Schloß, große Einschränkung erlitten hatte. Bey dem Toback aber ging man noch weiter. Es war hier keine Rücksicht genommen, auf die geheime Art ihn zu fabriciren; ein oft für vieles Geld oder durch kostbare Versuche, oder auch durch Erbschaft erlangtes Arcanum der Fabricanten, das nun dem geringsten Accise-Diener Preiß gegeben werden sollte. Dabey war die Bill mit vielen Geldstrafen verbunden, für Dinge die der rechtschaffenste Kaufmann nicht vermeiden konnte, und um das Ganze dieser das Eigenthumsrecht so tief kränkenden Bill vollkommen zu machen, so wurde den Fabricanten auch das Geburts-Recht entzogen, durch Geschworne ihres gleichen gerichtet zu werden. Von dem Urtheil der Finanz-Beamten sollte keine Appellation statt finden, denn der Antrag die Sache in außerordentlichen Fällen vor einer Jury zu bringen, wurde mit 55 Stimmen gegen 16 verworfen.

Es wurden in beiden Parlaments-Häusern Bittschriften und Vorstellungen übergeben; selbst der Magistrat der Stadt London übergab eine sehr nachdrückliche. Es wurden Advocaten und Zeugen abgehört, da man denn augenscheinlich

sahe, daß die Bill ohne alle Sachkenntniß mit einer beispiellosen Uebereilung abgefaßt war. Z. B. das Gewicht war bestimmt worden, ohne Rücksicht, daß dieses in Ansehung der Tobacks-Materialien so oft und so sehr während deren Bearbeitung verschieden ist, so wohl durch die Wirkung der Luft, als durch andere äußere Dinge, die es dem Fabricanten fast unmöglich machten, nicht strafbar zu werden. Diese Umstände entwickelte Lord Stormont im Oberhause mit großer Beredsamkeit, und zeigte sein Erstaunen, daß man mit einer so wichtigen Bill, die die gesetzgebende Gewalt bis zu dem Grad der Ungerechtigkeit ausdehnte, Menschen zu zwingen ihre Geheimnisse zu entdecken, bis am Ende der Parlaments-Sitzung gezögert hätte, da die meisten Glieder abwesend wären. Er sagte, es schien eine Maxime zu werden, die wichtigsten Angelegenheiten bis in den Hundstagen aufzusparen.

Diese Gründe machten auf den Großkanzler starken Eindruck. Er erklärte die Accise und alle damit verwandten Dinge der Freiheit des Volks nachtheilig und gefährlich, obgleich die Bedürfnisse des Staats die Aufsuchung außerordentlicher Geldquellen nothwendig machten.

Indessen gestand er, die Bill sey nachläßig entworfen, und daß besonders die Offenlegung der Geheimnisse der Fabricanten eine sehr große Unterdrückung wäre; „eine Unterdrückung, sagte „er, die, wenn sie einmahl statt gehabt hat, „durch keine nachherige Abänderung und Ver„besserung des Gesetzes wieder gut gemacht „werden kann; weil nach Entdeckung der Ge„heimnisse, keine Genugthuung für den Fabri„canten übrig ist.“ Auch andre am Staatsruder mitsitzende Pairs, als der Herzog von Richmond und Lord Hawkesbury, waren mit der Bill nicht zufrieden und wünschten Abänderungen. Man bemerkte bey dieser Gelegenheit, daß der Minister Walpole, nachdem er seinen Entwurf der Tobacks-Accise bereits aufgegeben, neue Untersuchungen deshalb angestellt habe, die seinen Irrthum, dadurch die Staatseinkünfte zu vermehren, deutlich gezeigt hätten. Die Freunde der Bill hielten dagegen der Accise überhaupt eine Lobrede, und beriefen sich auf das mächtige Argument, daß sie dem Brittischen Schatz jährlich sechs Millionen Pf. St. einbrächte. Die gegenwärtige Anzahl der Tobacks-Fabricanten in Groß-Brittannien wurde auf zweihundert und neunzig, und die der Tobackshändler auf dreitausend berechnet, die Einfuhr

des Tobacks aber nach Pitts Erklärung auf vierzehn bis sechzehn Millionen Pfund Gewicht; dagegen er die Einfuhr des Thees auf zwölf Millionen Pfund Gewicht ansetzte. Der Minister glaubte, daß fünf bis sechs Millionen Pfund Toback durch den Schleichhandel jährlich eingeführt würden, und daß er durch seine Bill die Staats-Einkünfte alle Jahr wenigstens mit 500,000 Pf. St. vermehren würde.

Viele sachkundige Parlaments-Glieder, viele Kaufleute, Fabricanten, und andre zeigten die Falschheit dieser großen Erwartungen. Man sagte daß wenn man so fortführe die Accise auszudehnen, die Englische Freiheit in kurzem nichts als ein leerer Name seyn würde. Es hieß: „Bald wird sie ihr gieriges Auge auch auf den „Becker-Korb werfen. So wie die Heuschre„cken im alten Egypten sind die Accise-Leute „in unsere Häuser, ja in unsre Schlafkammern „gedrungen, und bald werden sie auch in unsre „Ofen kriechen. Wenn Freiheit und Eigen„thumsrecht so mit Füßen getreten werden, so „dürfte man noch den Tag erleben, wo man „keinen Braten wird auf den Tisch setzen kön„nen, ohne einen Erlaubnißschein von der Ac„cise zu haben." Nie war wohl diese Erfindung

der

der neuen Finanz=Kunst mit solchem Nachdruck geschildert worden, als jetzt. Es hieß, die Accise=Beamten wären eine sehr zahlreiche ganz eigne Menschen=Classe, ganz unabhängig von ihren Mitbürgern, und nur zu oft beschäftigt dem Staatsinteresse entgegen zu arbeiten. Es wären Diener der Krone, von ihr besoldet, ob sie gleich noch zur Zeit nicht ihre Livrey trügen. Man sähe sie in allen Winkeln des Königreichs eingenistet; sie lebten nicht von ihrer Indůstrie, sondern von dem Fleiß arbeitsamer Menschen. Ihre Gewalt habe man über alle Begriffe ausgedehnt, so daß einem kůrzlich gemachten Gesetze zufolge die Geschwornen der Tribunäle bey Criminal=Processen einem Accise=Beamten nicht über zwey Pf. St. Strafe auflegen können, wenn der Richter der Meinung ist, daß einiger Grund zur Confiscation vorhanden gewesen, und dieses selbst in Fällen wo Thätlichkeiten begangen werden. Man hat ihnen dabey Vollmacht ertheilt, in der Mitternachtstunde, so wie die Inquisitoren des bekannten höllischen Gerichts in die Häuser zu dringen, auch ohne Autorität der Magistrats=Personen Waarenlager zu erbrechen, darin unter dem Vorwand des Nachsuchens, die Ruhe der Familien zu stöhren, und alle Ordnung zu vernichten. Die Anzahl der unter

die=

dieser Geissel in England stehenden Familien wurde über 150,000 berechnet.

Man führte den großen Chatham an, der bey Gelegenheit der Einführung der Accise in England sagte: „Obgleich alle Winde des Him„mels die löchrichte Hütte des ärmsten Tagelöh„ners durchstreichen können, so kann doch der „König nicht, er darf nicht, mit Gewalt hinein„dringen.“ Auch Johnsons Characteristik der Accise wurde nicht übergangen. Er nannte sie: „eine abscheuliche auf nothwendige Bedürfnisse „gelangte Taxe, nicht zuerkannt durch die ge„wöhnlichen Richter des Eigenthums, sondern „durch Nichtswürdige, gemiethet von denen, „die selbst die Accise-Gelder erhalten.“ Der Artikel, die Fabricanten mitten unter ihren geheimen Zubereitungen des Tobacks, besonders des Schnupftobacks zu überfallen, (Geheimnisse die einige Besitzer auf 20,000 Pf. St. schätzten,) wurde endlich abgeändert, allein dennoch blieb diese Finanz-Operation außerordentlich drückend. Unter andern Lasten muste jeder Tobacks-Fabricant zur Betreibung seines Gewerbs einen Erlaubnißschein mit zwey Pf. St. lösen, und hernach jährlich für 20,000 Pfund Gewicht vierzig Schilling zahlen; von dieser Quantität

bis 30,000 Pfund Gewicht drey Pf. St., bis 40,000 Pfund Gewicht vier Pf. St. u. s. w. Wer 150,000 Pfund Gewicht verarbeitet, muß zwanzig Pf. St. zahlen.

Nachdem die Bill schon im Unterhause paßirt war, die Lords aber ihre Zustimmung noch nicht gegeben hatten, so schrieb ein großer Londoner Kaufmann, Namens Postlewaite, an die versammleten Pairs öffentlich einen Brief, worin er durch die stärksten auf Erfahrung beruhenden Argumente das überaus Nachtheilige dieser Bill zeigte, und daß sie nicht allein den Englischen Tobackshandel ruiniren, sondern der ganzen Commerz-Masse sehr schädlich seyn würde. Postlewaite hatte eben dies mündlich vor den Schranken des Unterhauses entwickelt, wo er viele Tage hintereinander als Sachkundiger abgehört wurde. Es war jedoch alles vergebens.

In dem Lauf der Debatten wurde auch der große Rechtsgelehrte Blackstone citirt, und folgende Stelle aus seinen berühmten Commentarien über die Brittischen Gesetze angeführt: „Die Strenge und die willkührlichen Proceduren „der Accise-Gesetze scheinen mit der Verfassung

„eines

„eines freien Volks fast unverträglich zu seyn; „denn der Unterschleif, der bey diesem Zweig „der Staats-Einkünfte begangen werden kann, „macht Wachsamkeit nothwendig, und diese er„fordert wieder Beamte mit Vollmacht versehn, „um die Häuser solcher Personen, die mit accis„baren Waaren handeln zu jeder Stunde des „Tages, und in vielen Fällen auch in der Nacht „zu durchsuchen. Die Proceduren im Betre„tungsfall sind dabey so schnell und so kurz ab„gefaßt, daß ein Mann innerhalb zwey Tagen „zu einer Strafe von vielen tausend Pf. St. „verurtheilt werden kann, und dies von zwey „Commissarien oder Friedensrichtern mit der „gänzlichen Hindansetzung der Tribunäle durch „Geschworne, und der Brittischen Constitutions„Gesetze.“ Nachdem Blackstone die verschiedenen accisbaren Waaren angeführt hatte, setzte er hinzu: „eine Liste, die kein Freund seines „Vaterlandes je wünschen wird, vermehrt zu „sehn.“ Man brachte viele Wochen mit Debatten über diesen Gegenstand zu, der allein die Sitzung des Parlaments so ungewöhnlich verlängerte. Pitt, der gegen das Ende der Sitzung am Podagra krank war, und viele Tage nicht erscheinen konnte, gab nicht nach, und seine Freunde im Senat, die keine eigene To-

backs-Fabriken besaßen, und gewohnt waren seinen Entwürfen blindlings Beifall zu geben, stimmten in beiden Häusern für diese Ausdehnung der Accise mit allen despotischen Clausuln, deren Abänderung man vergebens vorgeschlagen hatte. Der Großkanzler war bis auf den letzten Augenblick wider diese Maaßregeln, und es schien auch, als ob die meisten Pairs diesen neuen Dolchstoß der Brittischen Freiheit fühlten; denn als der Großkanzler nach geendigten Untersuchungen die Bill vorzeigte und fragte, ob sie passiren sollte, so herrschte ein tiefes Stillschweigen im Oberhause. Niemand antwortete. Thurlow glaubte dies sey ein verneinendes Zeichen. Der Herzog von Leeds aber legte es als ein bejahendes Zeichen aus: „So sey es!" erwiederte der Großkanzler, und nun erklärte er die Bill für passirt. Sie erhielt gleich darauf die königliche Zustimmung, wodurch sie zum Gesetz wurde. Auf diese Weise wurde dem Genius der Freiheit, der so lange in Albion gethront, und seit einiger Zeit manche Kränkung erfahren hatte, gleichsam Hohn gesprochen. Er rächte sich sofort, und nahm begleitet von den Blicken der erstaunten Welt seinen Flug nach der Seine.

Dies war das letzte Geschäft des Parlaments nach einer zehnmonatlichen Sitzung, wobey in den letztern Wochen bisweilen in ganzen Tagen nichts vorgenommen werden konnte, weil die zu Deliberationen erforderliche Anzahl von Mitgliedern sich nicht beisammen fand. Der König, der damahls im Westlichen England war, ertheilte den 11ten August durch eine Commission, die nur dreißig Glieder in beiden Häusern antraf, die königliche Zustimmung zu allen gemachten Bills, und prorogirte das Parlament bis zum 29ten October des laufenden Jahres. Dieser Termin wurde nachher bis zum 10ten December, und endlich bis zum 23ten Januar des Jahrs 1790 verlängert.

# Zweiter Abschnitt.

## Geschichte der Regierung.

Gehemmte Regierungsgeschäfte. Ministerial-Maasregeln. Widersetzendes Betragen des Irländischen Parlaments und dessen Addresse an den Prinzen von Wallis. Neuer Regierungsantritt des Königs. Aufmerksamkeit auf die Nordischen Unruhen. Kreutzende Kriegsflotte. Handels-Tractaten. Brief des Kaisers von Marocco und dessen Gesandschaft nach England. Französische Staats-Revolution. Opfer des Verfassers auf dem Altar der Freiheit. Brittische Constitution großentheils das Muster der neuen Französischen. Mistrauen der Franzosen gegen die Engländer. Entwurf einer Verrätherey, von der Brittischen Regierung verworfen. Lobrede auf die Engländer gehalten in der National-Versammlung zu Versailles. Bemerkungen über die Revolutionen der neuesten Zeit in Nord-America, in Holland, in Schweden, in Pohlen und in Frankreich. Freundschaft des Englischen und Preußischen Hofes. Vereinigte Bemühungen dieser Mächte Dännemark zur Neutralität zu bewegen, und deren guter Erfolg. Rückkehr der Flotte des Commodore Goodal. Miß-

hebligkeiten zwischen England und Spanien. Zustand der Münzen in Großbrittannien. Schottische Pairschaft. Resignation des Vice-Königs von Irland, Marquis von Bukingham. Graf von Westmoreland, neuer Vice-König dieses Landes. Resignation des Englischen Staats-Secretairs Lord Sidney, und Mr. Grenvilles Beförderung zu dieser Würde. Englische Pairschaft. Uneinigkeit unter den Ministern. Ehrenvolle Lage der Regierung im Jahr 1789.

---

Staatsbedürfnisse für das Jahr 1789. Einkünfte von vielen Zweigen des Finanz-Etats in England. Accise-Einkünfte in Schottland. Parlaments-Bewilligungen. Hülfsmittel des Staats. Zustand der Finanzen Irlands. Tabelle der Irländischen Parlaments-Besoldungen. Brittische Marine. Landtruppen.

---

Es ist bereits im vorigen Abschnitt erzählt worden, wie das Brittische Reich durch die Krankheit des Königs sich auf einmal ganz unerwartet ohne Regenten befand. Der rasche Gang der Staatsgeschäfte wurde von Stund an gehemmt; die ganze Staats-Maschine stand stille. Alle Angelegenheiten mit auswärtigen Mächten wurden suspendirt; die Besetzung wich-

tiger Aemter unterblieb: zahllose Patente konnten nicht ausgefertigt werden; die Todesurtheile lagen ununterzeichnet; keine patriotischen Entwürfe wurden angehört, keine Bittschriften untersucht, keine Gesetze gemacht. Ein eigner Zug in der Brittischen Verfassung ist die Festigkeit der vollziehenden Gewalt, und diese Festigkeit ist die stärkste Stütze der Constitution; auch hatten nur zweierley Ursachen je Revolutionen in England veranlaßt, entweder Ansprüche auf die Krone, oder wenn die Macht des Souverains durch die Verletzung der Gesetze aufgelößt war. Nie richtete ein Brittischer Unterthan, bloß durch Ehrgeitz geleitet, seinen Blick auf den Thron; selbst Cromwell bekriegte seinen König unter einem königlichen Namen. Die Minister, die mit jedem Tage das Ende ihrer Gewalt erwarteten, wollten es nicht wagen die Grund-Gesetze des Reichs zu übertreten, sondern schränkten sich blos ein, unter der Sanction des Parlaments ihre Administration mit Ehre zu vollenden.

Die Anhänger des Prinzen von Wallis wollten, daß der anerkannte Thronfolger sogleich ohne weitere Umstände den Thron als Regent besteigen sollte, da, wie sie sagten, nach den

Gesetzen keine Macht existire, die seine Rechte bestimmen oder bestreiten könnte, weil beide Häuser des Senats ohne den Beitritt des Königs kein Parlament wären. Die Minister achteten diese Behauptungen nicht, in der gegründeten Zuversicht, daß die Repräsentanten der Nation in Verbindung mit dem Adel des Reichs, in diesem außerordentlichen Falle allein entscheiden konnten und müsten. Der Herzog von York übernahm es selbst der Dollmetscher beider Partheyen zu seyn. Er ging von seinem Bruder zu den Ministern, deren Antworten er sodann dem Thronerben überbrachte, und neue Auswege vorschlug. Seine Bemühungen waren jedoch fruchtlos. Nach dem heftigsten Streit der je im Brittischen Parlament geführt worden war, wurde endlich die Regentschaft dem Prinzen von Wallis nicht als Recht, sondern durch Wahl zuertheilt, allein mit großen Einschränkungen, um künftigen Uebeln nach Möglichkeit vorzubeugen; Einschränkungen, die von den Ministern mit Weisheit entworfen, und mit Standhaftigkeit durchgesetzt wurden. Alle unbefangene Männer im ganzen Reich erkannten die Klugheit dieser Maaßregeln; auch erhielten die Minister aus allen Gegenden Brittanniens Dankadressen von Societäten und Städten. Der große Rath von

Lon-

London ging noch weiter. Er übergab dem Prinzen von Wallis eine Adresse, worin man ihn wegen dem unglücklichen Zustand seines Vaters condolirte, und zur bevorstehenden Regentschaft Glück wünschte, dabey ihm aber auch die alten Minister aufs beste empfahl. Es war in Pitts Gewalt durch Clausuln in der neuen Regenten-Bill die Fortdauer seiner Administration zu sichern, er war aber so großmüthig dies zu verachten, und dem Prinzen die Wahl seiner Minister unbedingt zu überlassen. Er bereitete sich von seinem erhabenen Posten herabzusteigen, und mit Glücksgütern nicht versehen ein stilles Leben zu führen; auch hatte er schon seinen Bruder den Grafen von Chatham gebeten, ihm, dem mächtigen Minister eines mächtigen Reichs, dem vieljährigen armgebliebenen Schatzmeister der reichsten Nation in Europa, einige Zimmer in seinem Pallast zur Wohnung einzuräumen. Diese Veränderung schien entschieden. Der Prinz von Wallis hatte die Einschränkungen angenommen, auch verschiedenen auswärtigen Gesandten Audienz er heilt, und nun war er auf dem Punct die Regierung anzutreten und neue Minister zu ernennen, deren Namen und Departements alle schon bestimmt und öffentlich bekannt waren, als der König

sein Vater zur Freude der Britten wieder gesund wurde.

Der Prospect aller Unruhen und unabsehbaren Unordnungen war nun auf einmal verschwunden, womit England von innen und von außen bedroht worden war. Das Irländische Parlament hatte diese Besorgnisse durch eine besondre Verfahrungsart vermehrt. Die Gelegenheit, jetzt ihre Unabhängigkeit vom Brittischen Parlament zu zeigen, schien vielen Tongebenden Senatoren in Dublin so erwünscht, daß sie dieselbe trotz der Opposition des Vice-Königs und der Ministerial-Parthey benutzten, und sich die Mehrheit der Stimmen durch Intrigen verschaften. Das Parlament erklärte also den Prinzen von Wallis für den Regenten Irlands ohne alle Einschränkungen. Der Vice-König, Marquis von Bukingham, der vom König seine hohe Würde empfangen, betrachtete sich als unabhängig vom königlichen Conseil, ja selbst von dem Regenten, den das Brittische Parlament ernennen würde; er hatte daher eigenmächtig das Irländische Parlament versammlet, das jetzt seine Authorität auf die empfindlichste Weise kränkte. Selbst im Oberhause, wo sich so viel neu creirte ihm ergebne Pairs befanden, war ihm eine Mehrheit von sechszehn Stimmen entgegen.

gegen. Beide Häuser beschlossen also Abgeordnete an den Prinzen von Wallis zu schicken, um ihm die Regentschaft zu übertragen. Diese Abgeordneten langten in London zu eben der Zeit an, da die Genesung des Königs entschieden war, und ganz England vom Jubel ertönte. War diese durch die verworfnen Einschränkungen characterisirte Gesandschaft dem Brittischen Interesse, so wie der Klugheit und einer vernünftigen Staatskunst entgegen, so bekam sie jetzt gar ein lächerliches Ansehn, da der König gesund war; auch wurde ihr der Spott der ganzen Nation reichlich zu Theil. Ihre Addresse wurde jedoch dem Prinzen übergeben, der seine Verlegenheit jetzt größer wie je fühlte; er endigte die Sache aber bald mit Delicatesse und Würde. Er gab den Abgeordneten Audienz, dankte in verbindlichen Ausdrücken für die ihm bewiesene Zuneigung, erklärte aber dabey, daß jetzt wegen der glücklichen Wiederherstellung des Königs von keiner Regentschaft mehr die Rede seyn könne. Ein jeder von ihnen erhielt eine schöne Zeichnung vom Carlton-Pallast, wobey der Prinz sagte, daß sie in England und in Irland bessere Häuser als das Seinige finden könnten, aber keins wo sie jederzeit mehr willkommen seyn würden. Er gab ihnen sodann

ein prächtiges Gastmahl, und nun eilten sie in ihr Vaterland zurück.

Der König hatte durch sein Unglück die Treue seiner Minister und Hofbeamten kennen lernen. Viele, die an seiner Genesung verzweifelten, hatten sich ein wenig zu früh mit der Oppositions-Parthey vereinigt, und folglich dem Privat-Interesse des Königs so wie der Nation entgegen gearbeitet. Der wiederhergestellte Monarch entließ daher die mehresten von denen, die um seine Person waren und sich falsch bewiesen hatten, ihrer Dienste, worunter sich auch der Herzog von Queensbury und der Marquis von Lothian befanden, welchem letztern sein Garde-Regiment genommen und ein ander Regiment gegeben wurde. Andere verlohren die Achtung in der sie zuvor bey Hofe gestanden. Der berühmte Admiral Rodney, der sich ebenfalls bey dieser Gelegenheit etwas übereilt hatte, war auch unter den Beungnadigten. Er erfuhr davon die Folgen sehr geschwind, da seinem Sohne, einem verdienten See-Officier, das bereits versprochene Commando eines Kriegsschiffs entzogen wurde. Es ist indessen merkwürdig, daß alle die reichsten und mächtigsten Familien des Landes in dieser Sache gegen das

Ministerium gewesen waren, als die Herzoge von Bedford, Devonshire, Norfolk, Portland, Northumberland, die Grafen von Egremont, Derby, Hertfort, und andre, die zusammen die furchtbarste Majorität bildeten, die noch je ein Brittischer Minister bekämpft hatte.

Der König erhielt Glückwünsche zu seiner Genesung von allen Monarchen Europens. Einige schrieben ihm eigenhändig, welches auch die Königin von Portugal that. Brittannien war einem Schiff ähnlich gewesen, das durch einen unerwarteten Sturm seinen Hauptmast verlohren, aber das Steuerruder unversehrt behalten hatte, vermöge welchem durch ein gerades Fortsegeln das Schiff glücklich in Hafen gebracht wurde. Die Staatsgeschäfte gingen jetzt wieder ihren Gang rasch fort. Die Nordische Kriegsvermittelung wurde nun von neuem mit Eifer betrieben, um Dännemark zur Neutralität zu vermögen. Diese zu erhalten und den Frieden in Norden destomehr zu bewirken, wollte die Regierung eine kleine Kriegsflotte ins Baltische Meer senden; allein der Französische Gesandte gab einen Wink, daß sein König dies nicht gleichgültig ansehn würde. Frankreich war damals noch nicht zerrüttet; im Gegentheil schien

es,

es, als ob die zu der Zeit sich versammlenden Stände diesem mächtigen Reich neue Kräfte geben würden; die Erinnerung that also ihre Wirkung, und die Sache unterblieb.

Die Regierung schloß mit dem Hofe von Neapel einen Handels-Tractat, vermöge welchem die Unterthanen beider Staaten als die meist begünstigte Nation von beiden Seiten angesehn werden sollten. Mit Spanien war man auch auf dem Punct einen Handels-Tractat zu schließen, als der Catholische König starb, wodurch die ganze Sache verzögert wurde. Auch mit dem Kaiser von Marocco, der zwar keine Kriegserklärung, auch keine Feindseeligkeiten gewagt, aber doch den Handel mit den Engländern abgebrochen hatte, bemühte man sich das mercantilische Verkehr wieder herzustellen, das vorzüglich die Proviantirung von Gibraltar zum Gegenstand hatte. Ein uncultivirtes Volk hat keine andre Begriffe von der Bezwingung der Leidenschaften, als die, wo Nothwendigkeit oder Furcht die Bewegungsgründe des Zwanges sind. Der Mohrische Fürst, den die drohenden Englischen Escadern an seinen Küsten gleich anfangs in Schrecken gesetzt hatten, wünschte selbst den Frieden, und schickte nach Gibraltar folgenden Brief:

„Der

„Der Kaiser von Marocco verlangt von „den Engländern, um die Streitigkeiten zu en„digen, eine Antwort auf folgende drey Puncte:

1) „Wenn ihr wollt, daß die Häfen für „eure Provisionen gegen eben die Zölle, die die „Spanier erlegen, offen seyn sollen; so wird es „geschehen, wenn ihr nur, wie wir schon im vo„rigen Jahr gebeten, eine Escorte den beiden „Schiffen geben wollt, die wir nach Constanti„nopel senden, wie auch zwey andern Schiffen „mit Geschenken von unserm Bruder Abdelha„med, den Gott erhalte. Wenn ihr dies thut, „so sollt ihr die Provisionen auf die nehmliche „Art bekommen wie die Spanier; ja ihr sollt „sogar auf sechs Monat damit versehen werden, „ohne irgend einen Zoll zu bezahlen.

2) „Wenn ihr das Vorbesagte einwilliget, „und die Provisionen nach dem alten Zoll ver„langt, so sollt ihr sie haben.

3) „Wollt ihr unsre Schiffe mit den Ge„schenken nicht escortiren, auch die Provisionen „nicht nach der alten Einrichtung haben, so „werde ich mich nicht weiter darum bekümmern „Wir wollen aber doch Freunde seyn. Dies ist „alles. Lebt wohl. Den 13ten Tag des Mon„des Rabia 1203.„

Die-

Dieser Africanische Despot ist von einem sonderbaren Character. Er besitzt einen guten aber ganz unausgebildeten Verstand, und hat keine Begriffe von sanften Empfindungen, daher seine so weit getriebene ausstudirte Grausamkeiten. Er ist jetzt sieben und vierzig Jahr alt. Seine körperliche Länge ist bey einem starken Knochenbau 5 Fuß 7 Zoll. Er hat das rechte Auge bey einer Rebellion verlohren, wodurch denn sein von Natur ohnehin häßliches Gesicht noch mehr entstellt wird. Da er sahe, daß die Brittische Regierung weder auf seine Drohungen noch auf seine freundlichen Vorstellungen achtete, so versuchte er um sich in Ansehn zu setzen, ein ander Mittel. Er schickte einen Gesandten an den König von England mit 12 schönen Arabischen Pferden, womit er diesem Monarchen ein Geschenk machte. Der Gesandte traf im October 1789 in London ein, und übergab sein Creditiv, das von Friedens- und Freundschafts-Versicherungen voll war.

Die Genesung des Königs hatte alle Besorgnisse der Britten gehemmt. Die Nation war nun ruhig, als auf einmal alle Augen auf das ganz unerwartete, erhabene, bewundrungswürdige Schauspiel gerichtet wurden, das Frank-

reich

reich der staunenden Welt gab. Ein großes, in der Reihe der Nationen hochstehendes, um die Welt sehr verdientes, seit Jahrhunderten aber unter dem eisernen Joche des Despotismus gebeugtes Volk, gewohnt seine Ketten zu küssen, darüber zu witzeln, ja sie zur Ehre seines Königs zu besingen, zerbricht diese gigantischen durch mächtige Kriegsheere, Flotten, Bündnisse und National-Vorurtheile beschützten Ketten mit einem alles besiegenden Muth in wenig Stunden, und wird frey; ja wenn es erlaubt ist, einen Blick in die Zukunft zu werfen, und nach dem Grundriß der neuen Constitution und nach Wahrscheinlichkeit trotz der obwaltenden von der Natur der Sache ganz unzertrennlichen Uneinigkeit zu urtheilen, und zwar zu einer Zeit, wo die Brittische Freiheit immer mehr und mehr von ihren Bestandtheilen verliert, — — freier im eigentlichsten Sinn des Worts, als es Griechen und Römer waren, als es Britten und Americaner sind. Der nach Willkühr zu herrschen gewohnte mächtige König wird der erste Bürger des Staats, huldigt den Gesetzen, und sieht — — — — Welch ein Schauspiel! — — — —! fünf und zwanzig Millionen seiner Unterthanen, die jetzt auch dieser vorhin ihnen unbekannten Gottheit huldigen.

Der

Der Unterschied der Stände, die gekünstelten Begriffe von Ehre, die Frankreich Europa lehrte, die tiefgewurzelten Vorurtheile und Volksmeinungen, alles verschwindet auf einmal wie durch den Schlag einer Zauberruthe. Man glaubt ein orientalisches Mährchen zu lesen, und ließt die Geschichte unsrer Tage, an der Seine geschehn wo die Moden herkommen. Grafen und Herzoge legen die Kleidung gemeiner Freiheits-Soldaten an, treten in Reih und Glied neben dem kurz zuvor tiefverachteten Pöbel und gehorchen. Die Großen des Reichs, selbst die Priester, geben, vom Freiheitstaumel ergriffen, ihre Vorrechte, ihre Einkünfte, ja ihr ganzes Ansehn auf, und vertauschen gegen die wie vom Himmel herabgekommene National-Freiheit, alles was sie von je her wie Heiligthümer mit Blut und Leben vertheidigten. Weiber, edel durch Gesinnungen, wenn gleich nicht durch Geburt, bringen ihre Kleinodien dem Staat zum Opfer, während daß die Damen der Hauptstadt die Steine der seit Jahrhunderten so sehr gefürchteten Bastille in den Ohren tragen; in eben den Ohren, in denen kurz zuvor das schreckliche Wort Bastille wie ein Donner erschallte; eine Weltbegebenheit, die in Verbindung mit dem siebenjährigen Krieg unser Zeitalter in den

Jahr-

Jahrbüchern der Menschen ewig berühmt machen wird.

„Grosses Volk! du, das zuvor nur dei-
„ner Eitelkeit fröhntest, und durch diese
„verbunden mit einem misverstandenen Ehr-
„geitz geleitet, die Mordfackel des Kriegs
„oft in allen Welttheilen angezündet hast;
„du, das andern Nationen deine Kenntnis-
„se, deine Weisheit, aber auch deine Laster
mitgetheilt, und sie liebenswürdig gemacht
„hast. Grosses Volk! Du warst es vor-
„züglich, das den Baum der Despotie in
„unserm Welttheil wartete und pflegte.
„Die ungerechtesten Handlungen deiner
„Könige, deiner Minister, deiner Tribunä-
„le, die ganz Europa tadelte, wurden von
„dir leicht oder gar nicht geahndet. Du
„hieltest den Ruhm deines Monarchen auf
„die Allmacht seines Willens gegründet,
„und seinen Ruhm für den Deinigen. So
„wurde der Thron des Despotismus in dei-
„nem schönen Lande immer mehr befestigt.
„Deine Dichter besangen ihn oft in zierli-
„chen Versen; deine Künstler stellten ihn
„dar unter reitzenden Gestalten; deine Ge-
„schichtschreiber beschönigten ihn auf Ko-

„sten der Wahrheit; und deine Philosophen, „wenige ausgenommen, gingen vor dem „schreckbaren Bilde vorüber und neigten sich „schweigend.

„Großes Volk! Diese nur zu lang ge„dauerte Periode ist nun geendigt. Deine „jetzige Thaten werden der Welt und der „Nachwelt ein großes Problem auflösen; „sie werden zeigen, wie eine kluge mit den „Kenntnissen aller Jahrhunderte bereicherte „und mit den republicanischen Klippen be„kannte Nation in unsern aufgeklärten Ta„gen den Tempel der Freiheit dauerhaft er„richten könne.

„Großes Volk! Deine schimmernde Ei„genschaften waren die Bewundrung aller „Welttheile. Man übersah, daß die Grund„säulen deines großen Staats: die Justitz„Pflege, die Finanzen, das Kirchensystem, „und die Kriegsverfassung, eine Satyre „aufs 18te Jahrhundert waren. Die Cha„rakteristik deiner Tribunäle war gefühllose „Grausamkeit, deiner Finanzen beispiellose „Zerrüttung, deiner Kirchen-Obern Into„leranz, und deiner Kriegsmacht Insubordi-

„nation.

„nation. Deine ehedem so blühende Mo„narchie rang mit ihrem politischen Tode, „und bedurfte einer neuen Schöpfung.

„Großes Volk! Höre nun auch auf un„gerecht gegen andre Nationen zu seyn. „Verachte nicht Völker, die du nicht kennst, „und die die grösten Ansprüche auf deine Hoch„achtung haben. Ehre deine Nachbarn jen„seit des Rheins, und du wirst dich selbst „ehren. Es ist nicht blos Gelehrsamkeit, „worin die Deutschen alle Nationen der „Erde übertreffen; auch ihre großen auf „alle Völker, Völkerschaften und Menschen„stämme wirkenden Erfindungen der Buch„drukkerkunst, des Schießpulvers, u. a. „kommen bey ihrem von allen Seiten strah„lenden Ruhm nur in geringe Betrachtung. „Ihre Ansprüche auf die Bewundrung der „Nachwelt, auf die Ehrfurcht der lebenden „Nationen, und auf die Deinige, sind von „einer ganz andern Art. Legte nicht der „Deutsche Luther den Grund zu jener „so gewaltigen Revolution des Geistes, oh„ne welche kein Zeitalter Ludewigs XIV. „in deinen Jahrbüchern verewigt worden „wäre? Zwingen dich die Deutschen,

„Kepler und Copernicus, die Lehrer „des Menschengeschlechts, die Newton in „den höhern Regionen den Weg wiesen, „keine Bewundrung ab? Wen stellst du „von allen deinen philosophischen Colossen „dem Deutschen Leibnitz an die Sei„te, der alle Zweige des menschlichen Wis„sens umfaßte? Führte nicht der Deut„sche Moritz von Sachsen mit so viel „Muth als Weisheit deine Heere an? War „es nicht der Deutsche durch mannigfal„tige Staatssysteme auf sein Jahrhundert „tief wirkende Friedrich der dir die Kriegs„kunst lehrte, und der Deutsche Gluck „der deine Musik verbesserte? Ließ nicht „der Deutsche Herschel alle je aufgetre„tenen Entdecker im Reich des Aethers durch „die Ausspähung zahlloser Gestirne und un„bekannter Sonnenstraßen weit hinter sich „zurück? War es nicht der Deutsche „Winkelmann, der in dem Labyrinth „der alten Kunst wie noch keiner vor ihm „herumwandelte, und aus dem Chaos herr„licher Denkmähler Ordnung schuf? Wel„che Frau in der ganzen Geschichte war „auf einem Thron größer als die Deut„sche Catharina? War nicht der Deut-

„sche

„sche Mengs der größte Mahler des 18ten „Jahrhunderts? Frage in Rom im Heilig„thum der Künste nach dem größten leben„den Bildhauer, dem größten Landschafts„mahler, dem größten Steinschneider, und „man wird dir nicht Italiener, nicht Fran„zosen, man wird dir Deutsche nennen. „Deutschland war seit Jahrtausenden die „Mutter von Helden; deine Geschichtfor„scher und deine Krieger wissen es. Nicht „selten, selbst in unsern Tagen besiegten „Deutsche Staatsmänner die Deinigen „in großen auf die spätsten Generationen „Einfluß habenden Handlungen. Wärest „du mit der Deutschen Sprache vertraut, „kenntest du ihre Energie und Reichthümer, „so würden die großen Schriftsteller, beson„ders die großen ihrer Unsterblichkeit gewis„sen Dichter, dieser so unerklärbar verkann„ten Nation, dir deine Bewunderung als „einen gerechten Tribut selbst wider deinen „Willen abzwingen."

„Großes Volk! Laß also Gerechtigkeit ge„gen nahe und ferne Völker unter deinen „National-Tugenden eine der ersten Stel„len einnehmen; dann wirst du von dem

„schnellaufwachsenden National-Geist beseelt, „durch deine edle Thaten so sehr als vor- „mals durch Wissenschaften und Künste „glänzen. Möchten sodann doch diese durch „den weisen Gebrauch der Freiheit erzeug- „ten Tugenden, so wie deine Moden, un- „ter allen Himmelsstrichen bewundert und „nachgeahmt werden!“

---

Der Verfasser, schwärmerisch für alles Große und Edle, für Wahrheit und Freiheit, huldigt bey dieser Gelegenheit einer Nation, die er zwar immer, obgleich mit einiger Einschränkung, verehrt hat, deren Lobredner er aber nie gewesen ist. Er wird es jedoch jetzt mit Vergnügen, gerechtfertigt durch die Veränderung des Französischen National-Characters, der gleichsam wie neu geschaffen ist. Mehrere von den größten Männern Deutschlands haben öffentlich diese durch zahllose Thatsachen bestätigte Metamorphose anerkannt, und bey aller ihrer Deutschheit ihren diese Revolution betreffenden Elogen keine Schranken gesetzt, ohne auf die dabey vorgefallenen Ausschweifungen von Seiten des Pöbels, und auf die im neuen Senat herrschende Uneinigkeit zu achten; überzeugt, daß die erstern ver-

verglichen mit ähnlichen in der Geschichte aufgezeichneten Staatsumwälzungen äußerst gering gewesen sind. Denn nie erlangte ein Staat so wohlfeil seine Freiheit. Griechen, Römer, Schweitzer, Holländer und Engländer, alle konnten nur durch Ströme Bluts und über zahllose Leichen steigend den Altar der Freiheitsgöttin erreichen. Auch ist die Wahrheit jedem unbefangenen Mann einleuchtend, daß eine Versammlung von 1200 eben freigewordenen durch Stand, Alter, Glücksumstände und Fähigkeiten, höchst verschiedenen Menschen, nicht wie eine Freymaurer-Loge dirigirt werden kann. Campe, ein sehr scharfsinniger Denker, ein vielwissender Gelehrter, kein Jüngling, den neue Gegenstände blenden, nie Lobredner der Franzosen, hat dies Volk so wie es jetzt ist und handelt als Augenzeuge vortreflich dargestellt; der von jeher Anti-Gallische Klopstock hat die Thaten der neuern Franzosen im hohen Fluge besungen; und der von dieser Nation nie gerecht behandelte unsterbliche Wieland hat sie mit philosophischen Augen zergliedert. So äußert sich Aufklärung in ihren erhabenen Wirkungen! Dies ist der glänzende Triumph der Wahrheit!

Die Engländer sahen mit großer Selbstzufriedenheit das ihrer Staatsverfassung dargebrachte Opfer, da die in ihrer Wahl jetzt unbeschränkten Franzosen die ihrige größtentheils nach der Brittischen modelten. Die Huldigung der über alles erhabenen Gesetze, zu deren Abfassung alle Bürger entweder persönlich, oder durch ihre Repräsentanten mitwürken können; die große vollziehende Gewalt des Königs; die Einrichtung des Senats, wenn gleich nicht dessen Form; die Bestimmung der Menschenrechte, die in Sicherheit der Person, des Eigenthums, und im Widerstand gegen Unterdrückung bestehn; die öffentliche Justizpflege; die angestellten Friedensrichter; die Preßfreiheit, von der Lord Effingham einst im Parlament sagte, daß wenn Tyranney Wurzel schlagen, und die Staatsverfassung aufgelößt werden sollte, sie, die Preßfreiheit allein, die erstere vernichten, und die letztere wieder herstellen würde; alles dieses bisher England allein Eigenthümliche wurde jetzt auch auf Französischen Boden gepflanzt. Die Britten zeigten bey dieser Gelegenheit ihre Philanthropie; sie nahmen den innigsten Antheil an dieser Revolution bey einem rivalirenden Volk, obgleich dessen wahrscheinlich wachsende Macht Brittannien spät oder früh den Untergang drohet.

Die

Die Franzosen waren indessen von der guten Gesinnung der Britten nicht überzeugt; wenigstens hatten sie die Englische Regierung im Verdacht, daß sie wünsche, wo nicht die Entwürfe der National-Versammlung zu hemmen, doch von den gegenwärtigen Unruhen in Frankreich Vortheile zu ziehn. Zwey Umstände gaben diesem Verdacht einiges Gewicht. Eine aus eilf Kriegsschiffen bestehende Englische Flotte unter dem Commodore Goodal kreutzte zu eben der Zeit aus unbekannten Ursachen im Canal. Hierzu kam, daß der Englische Bothschafter in Paris der Herzog von Dorset, dem von der ganzen Französischen Nation gehaßten Grafen von Artois sehr ergeben war, und auch nach seiner Flucht mit ihm Briefe wechselte. Der Herzog wandte alles an bey der National-Versammlung, sich und sein Volk zu rechtfertigen. Beides gelang ihm, da er zugleich Nachricht von einem abscheulichen ihm angetragenen Entwurf gab, den Hafen von Brest gegen Belohnung anzuzünden. Der Bothschafter hatte auf diesen Antrag geantwortet, daß er als Privat-Person ihn verabscheue, als Minister aber verbunden wäre, es seinem Hofe zu melden. Das Brittische Ministerium betrachtete ebenfalls dies schwarze Anerbieten mit Abscheu, und verwarf es.

Einige Britten behaupteten jedoch mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß aus Politik in dieser Sache die Wahrheit verheelet worden sey. Es hieß, es wären keine Mordbrenner, wohl aber Abgeordnete aus der unruhigsten Provinz Frankreichs gewesen, deren Einwohner längst gewünscht haben, sich dem Scepter ihres Königs zu entziehn. Der Antrag war also, einen auf das alte Lehnsystem gegründeten nur an England tributbaren Staat zu errichten, wenn diese Krone ihre Unternehmung durch eine Land-Armee und eine Flotte decken wollte, da denn zum Lohn für diesen National-Dienst und zur Sicherheit der künftigen Lehnspflicht den Engländern der Hafen von Brest überlassen werden sollte. Einige Ausdrücke in dem Briefe des Herzogs von Dorset an den Grafen von Montmorin zeigten auch hinreichend, daß man nicht alles öffentlich habe sagen wollen.

Die Engländer hatten für diese ihre Großmuth die Ehre, daß am 31sten July ihr Lob in der Französischen National-Versammlung laut tönte. Es hieß: „Die Franzosen sind ein Volk, „das seinen Namen von der antiken Freimüthig„keit seiner Vorfahren hat, und endlich entschlos„sen ist die unwürdigen Ketten abzuwerfen, wo-

„mit

„mit es seine Tyrannen bisher beladen hatten. „Es ist nicht mehr jenes aufrührische unter Carl „IX. und Heinrich III. durch den Fanatismus „gegen sich selbst bewaffnete Volk. Es ist nicht „mehr jenes Volk der Fronde an dem königli„chen Siegeswagen verächtlich geschmiedet. Es „ist nicht mehr jenes leichtsinnige Volk, das un„ter Ludwig XIV. seine Triumphe und seine „Niederlagen in einem Tone besang. Es ist „ein braves Volk, das nach einer langen Scla„verey zu der Erinnerung erwacht, frey geboh„ren zu seyn, und das entschlossen ist, wieder „frey zu werden, oder in dem großen Versuch „umzukommen. Und wer wird es auf sich neh„men diesem Versuch entgegen zu streben? „Könntest du es wohl seyn, du edelmüthiges „tapferes Volk, das selbst ganze Ströme von „Blut für die Freiheit vergossen hat? O Eng„länder! der Irrthum eines Augenblicks hat uns „vermocht, daß wir es für möglich hielten. „Das böse System einer Hof-Politik, eine alte „thörichte Rivalschaft, die Jahrhunderte unfä„hig waren zu vernichten, verleitete uns eine „Begebenheit zu fürchten, die die glorreiche Sa„che der Freiheit und der Menschheit entehrt ha„ben würde. Aber nun sind alle unsre Zweifel „verschwunden; unser Eifer wird verdoppelt wer-

„den,

„den, da wir eurer Hochachtung und eures Bei„falls gewiß sind. Euer würdiger Repräsentant „hat uns überzeugt, daß die bravste Nation in „der Welt zugleich die großmüthigste ist.“

In keinem Zeitalter hat Europa so viel politische Revolutionen erlebt, als in dem unsrigen. Die Americanische hatte dazu gleichsam die Losung gegeben. Die nach unvernünftiger Freiheit ringenden Americaner glaubten diese gegen ihre vormahligen Reichthümer vertauscht zu haben; allein sie fanden sich nicht freier als ehedem, und ihre eingebildete Glückseeligkeit war einem Traum ähnlich gewesen. Anarchie, ungeheure Schuldenlast, verletzte National-Ehre, und Armuth; hiermit fingen diese neuen Republicaner nach einem verheerenden Kriege in einem von Unterstützung entfernten Welttheile, ihre Laufbahn in der Reihe der Nationen an. Die commercirenden europäischen Völker und Völkerschaften fanden sich bey den erwartenden Vortheilen getäuscht, während daß Brittannien die Wunde des Kriegs tief fühlte, allein den Verlust der vom Brittischen Reich abgerissenen entlegenen Provinzen wegen des mit ihnen fortdauernden Handels sehr wenig empfand. Man fing kaum an in Europa diese große Revolution zu vergessen,

sen, als andre die Aufmerksamkeit des cultivirten Menschengeschlechts rege hielten. Am auffallendsten aber ist, daß man in dem so kurzen Zeitraum von zwey Jahren so mannigfaltige, alle unerwartet, gesehn hat.

In Holland vereinigten sich Menschen, die ohne wahren Begriffe von dem Wort Freiheit nach größerer Freiheit strebten. Diese Unruhigen, von ehrsüchtigen ränkevollen Männern geleitet, nannten sich Patrioten. Nie wurde dieser edle Name so entweiht. Sie stützten sich auf den Beistand Frankreichs, errungen eine Majorität in der Provinz Holland, und in einigen andern Provinzen, beleidigten aufs empfindlichste den Erbstatthalter und seine Gemahlin, sprachen den General-Staaten Hohn, und trotzten der Preußischen Macht. Der Bürger-Krieg fing an, und nach dem Maaß, daß er wüthete, stiegen Frankreichs Versprechungen. Die sogenannten Patrioten verließen sich nun auf Französische Hülfstruppen, auf ihre Sümpfe und Schleusen, und so verachteten sie den Anzug des Preußischen Heers, das in wenig Wochen die vollständigste Revolution bewirkte.

Die Schweden hatten länger als ein halbes

Jahrhundert eine sehr schlecht gebrauchte Freiheit genossen. Sie verlohren diese zum Theil im vorigen Decennio, aber noch blieb ihnen so viel übrig, um von manchen ungleich mächtigern Nationen wegen ihrer aufbewahrten kostbaren Vorrechte beneidet zu werden. Aber auch diese verlohren sie ganz unerwartet im Jahr 1789. Die Priester, die Bürger, und die Bauern, Stände die in diesem Reich wenig unterrichtet sind, beeiferten sich um die Wette den Rest der National-Freiheit zu den Füßen des Throns zu legen. Der mehr aufgeklärte Adel versuchte allein die Ehre der Nation bey diesem sonderbaren Wettstreit zu retten, aber seine Maaßregeln waren nicht mit Klugheit genommen; die Häupter wurden eingekerkert, der König sah sich auf einmal ohne alles Blutvergiessen unumschränkter Herrscher, und das unwissende Volk frohlockte in der Mitte eines gefährlichen Kriegs über die willkührliche Gewalt seines Monarchen.

Die Pohlen, bey denen man noch vor einigen Jahren keine Spur vom National-Geist fand, die Bewohner eines Landes, wo bey vieler Freiheit die Barbarey thronte; wo alle Vorschläge zur Cultur verachtet wurden; und wo die Klügsten des Volks ihr Vaterland nicht viel besser als

eine Provinz Rußlands betrachteten. Diese Menschen ermannen sich in diesem Revolutions schwangern Jahre, lernen ihre Kräfte kennen, benutzen ihre Freiheit, und nun erwacht auf einmal der hier nie gekannte National-Geist. Es wird ein furchtbares Heer errichtet, und im Senat eine hohe Sprache mit Nachdruck geführt; man entwirft weise Gesetze; faßt starke, zuvor kaum geträumte Decrete ab, macht große patriotische Aufopferungen, und gründet eine ehrwürdige Constitution. In den nehmlichen Augenblicken also da die stolzen Schweden eifrig Ketten suchen, zersprengen die Pohlen die ihrigen, und arbeiten sich unter der Anführung eines weisen den hohen Werth der Cultur schätzenden Königs zu einer Nation empor.

Der Saame der Revolution in Frankreich ist großentheils in der Aufklärung unsers Zeitalters, vorzüglich aber im Americanischen Kriege zu suchen; denn der ganz zerrüttete Finanz-Zustand dieses Reichs war nicht die Veranlassung, er beschleunigte nur die Catastrophe. Der Hof zu Versailles, dessen Staats-Verhandlungen man gewohnt ist immer als tiefdurchdacht zu betrachten, so wie dessen Staatsminister für die weisesten der Nation zu halten,

ten, *) heftete sein Augenmerk blos darauf, England zu schaden. Die Folgen einer Theilnahme an einem solchen Kriege fiel den unter dem Schatten der Bajonette sanft ruhenden und reichlich mit Bastill-Briefen versehenen Ministern nicht ein. Der den Americanern geleistete Beistand sollte sie gegen Unterdrückung beschützen. Es war natürlich, daß die Franzosen diese vermeinte Unterdrückung, die Ursache eines überaus kostbaren ihr Commerz auf lange Zeit vernichtenden Kriegs, näher erforschten. Sie erstaunten über die Natur dieser Beschwerden, die für sie unverständliche Begriffe waren, denn was die Britten den Colonien für Vorrechte übrig gelassen hatten, war ein solches Uebermaaß von Freiheit, dessen Existenz man auf Galli-

*) Um nur die drey hochgepriesenen Minister anzuführen: Choiseil, Sartine und Vergennes, so lernen wir des erstern eigenthümliche Talente aus Friedrichs hinterlassenen Werken kennen; Sartine behandelte die Marine nach einerley Grundsätzen mit der Pariser Policey, und Vergennes, welche große Staatshandlungen hat er gethan? Seine Verehrer sagen, der Americanische Krieg und die Allianz zwischen Frankreich und Holland. Durch den ersten hat er doch absichtlich nicht die Freiheit seiner Nation befördern wollen? und was ist aus dem Bündniß mit Holland geworden.

Gallischen Boden wohl nie erwarten konnte. Die nach America übergeschifften Franzosen wurden davon sehr sinnlich überführt. Sie sahen bey ihren Bundsgenossen alles mit eignen Augen; sie lasen die Erklärungen der Kriegführenden Mächte, und diejenigen, worin ihre eigne Minister, mitten unter der Ausfertigung von willkührlichen frivolen Kerkerbefehlen, dennoch die Stirne hatten, von verletzten Menschenrechten zu sprechen. So keimten bey der Nation die Freiheits-Ideen, die die Englischen Americaner in jenem von Sclaven und Wilden bewohnten Welttheil angefacht hatten. Diese Ideen wurden nun nach Frankreich verpflanzt, und an der Seine so wie an der Garonne und Saone sorgfältig genährt; auch war der edle la Fayette der erste, der in der National-Versammlung sich über die angebohrnen Rechte der Menschen erklärte. Alles dies geschah zu einer Zeit, wo ohnehin in der Geisterwelt eine große Gährung war, und es bedurfte nur günstiger Umstände um die große erstaunungswürdige Revolution zu bewirken.

Die Folgen derselben und ihre Wirkungen auf alle cultivirte Völker sind unübersehbar. Ohne hier minder wichtige Auftritte in kleinen

Staaten anzuführen, die sich gleich nach der Gallischen Monarchie-Umwälzung als Nachahmungen ereigneten, ist es augenscheinlich, daß die pragmatische Erläuterung der Menschenrechte, von einem Volke geschehn, das seit anderthalb hundert Jahren das Orakel von Europa war, bey den im höchsten Grad politisch mißvergnügten Brabantern, alle noch übrigen Zweifel hoben. Das Loos der Empörung wurde nun von ihnen geworfen, das Schwerdt gezogen, und die Scheide weggeschleudert.

Die Freundschaft des Englischen und Preußischen Hofes faßte indeß immer tiefere Wurzel. Der wiederhergestellte Monarch meldete seine Genesung eigenhändig seinem großen Bundsgenossen, und zwar war dies eines seiner ersten Geschäfte. Der König Friedrich Willhelm, um seine Achtung für das zu Loo gemachte Bündniß thätig zu zeigen, gestattete dem dabey bevollmächtigt gewesenen Brittischen Minister Lord Malmesbury, der auch bey der Revolution in Holland so wirksam gewesen war, in seinem Waapen den Preußischen schwarzen Adler zu führen.

England war immer noch in Verbindung

mit-

mit Preußen eifrig beschäftigt dem Nordischen Kriege Gränzen zu setzen. Der Englische Gesandte in Copenhagen, Mr. Elliot, schrieb einen nachdrucksvollen Brief an den Dänischen Staatsminister Grafen von Bernsdorf, worin er ihm vorstellte, daß wenn Dännemark nicht völlig neutral bliebe, es wie eine wirklich kriegführende Macht betrachtet werden würde, da denn der König von Schweden gerechtfertigt wäre, eine schleunige und kräftige Hülfe von Sr. Brittannischen Majestät und dessen Bundesgenossen zu erbitten, weil der Schwedische Monarch deren Vermittelung unbedingt angenommen habe, und diese Mächte das festgesetzte System des Gleichgewichts in Norden nie aufgeben könnten; ein System, das für alle commercirende Nationen, ja für Dännemark selbst achtungswerth seyn müsse. Er appellirte an die Weisheit des Dänischen Cabinets, nicht Rußland und Dännemark Feindseeligkeiten von Höfen zuzuziehn, die bis jetzt nichts als den Frieden wünschten. Diese Bemühungen mit Drohungen vereint bewirkten auch endlich die Neutralität Dännemarks. Die bereits auf den Kriegsschauplatz erschienenen Dänischen Truppen, die Schweden in seinem Innern bedroht hatten, blieben so wie ihre ausgerüsteten Flotten von

nun an unthätig. Sonst beobachtete England so wie vorher eine genaue Neutralität, und ließ Kriegsschiffe sowohl im Canal als in der Nord-See kreutzen, um auf alles aufmerksam zu seyn. Die Befehlshaber dieser Schiffe hatten dabey Befehl, nicht zu gestatten, daß die Brittischen Schiffe von den Schiffen irgend einer andern Macht visitirt würden.

Im September lief die im Canal so lange gekreutzte Flotte des Commodore Goodal, nachdem sie viele Stürme ausgestanden und an Masten und Seegel großen Schaden erlitten hatte, wieder in Plymouth ein. Indessen wurden dennoch viele Kriegsschiffe im segelfertigen Stande erhalten, um im Nothfall gleich in Bereitschaft zu seyn. Diesem Plan zufolge machte die Admiralität mit zwey Londner Kaufleuten, Peter und William Mellish im October einen Contract für die Flotte innerhalb drey Monat 2500 Stück Ochsen zu liefern.

Der Bau der Festungswerke in den Westindischen Inseln wurde mit großem Eifer betrieben, so wie die Arbeit an den neuen Werken zu Gibraltar. Die Regierung war von der Nothwendigkeit überzeugt auch in dieser Welt-

gegend

gegend auf alle Fälle gerüstet zu seyn. Die Freundschaft mit Spanien war seit dem Americanischen Kriege noch nicht recht wieder hergestellt worden, obgleich England das Vorgefallene großmüthig vergessen hatte. Es schien, als ob der Spanische ehmals für die Ruhe Europens so gefährliche Ehrgeitz nur durch den Besitz jenes berühmten Felsens gesättigt werden konnte. Der mißlungene gewaltige Versuch zu Wasser und zu Lande, nach einer dreyjährigen Belagerung, die vielleicht die merkwürdigste in der ganzen Geschichte ist, war eine immer noch blutende Wunde für den Nationalstolz eines Volks, das sich rühmt in seinen Staaten immer die Sonne zu sehn. Der im Jahr 1786 nach Spanien bestimmte Englische Gesandte, Graf von Chesterfield, hielt sich ein ganzes Jahr in Paris auf, um auf Instructionen zu warten' die er nie empfing; er kehrte zurück ohne Madrid gesehn zu haben. Nun wurde Mr. Eden, ein Mann von anerkannt großen Fähigkeiten, zu diesem Gesandschaftposten ausersehn, dessen jähriger Aufenthalt in Spanien aber auch nichts bewirken konnte. Die Spanier wollten den Handels-Tractat mit England nicht schließen, ja nicht einmal den Wallfischfang den Britten in der Südsee gestatten. Hiezu kamen noch an-

dre Anmaßungen, Gewaltthätigkeiten in der Honduras-Bay, und mehrere unfreundliche Handlungen. Das Englische Ministerium schickte deshalb ein in starken Ausdrücken abgefaßtes Memoire an den Spanischen Hof, und Eden ging nach England zurück.

Der Zustand der Münzen in Großbrittannien war schon längst ein Gegenstand großer Beschwerden gewesen. In keinem Lande in Europa sahe man etwas ähnliches. Runde Stücke von Silber oder Kupfer ohne alles Gepräge hatten ganz die geprägten Münzsorten verdrängt. Der Umlauf dieser falschen Stücke fand auch keine Schwierigkeit, da zwar Goldmünzen, aber gar keine Silber- und Kupfermünzen mehr geschlagen wurden. Im August erhielt die Regierung deshalb eine von fünfhundert Kaufleuten, sämmtlich Bewohner des zu London gehörigen Fleckens Southwark, unterzeichnete Bittschrift, deren Gegenstand war, die Beschwerden dadurch abzuhelfen, daß man das Anerbieten des Kaufmanns Boulion zu Birmingham annähme, der eine Kupfermünze schlagen wollte, die nach vorgezeigten Proben das Uebel völlig vernichten würde.

Die

Die schlechten Silbermünzen verursachten jedoch einen noch größern Schaden. Einige Britten beschäftigten sich in diesem Jahr, um durch Experimente und Berechnungen diesen Gegenstand ins Licht zu stellen. Hier ist das Resultat ihrer Arbeiten: Zwölf Unzen Silber liefern nach dem Englischen Münzfuß 72 Schilling, so daß aus einer Unze 5 Schilling und 2 Pence geprägt wird. 1200 halbe Schilling wie sie aus der Münze kommen, wiegen 116 Unzen und betragen 30 Pf. St. Sind sie eine Zeitlang im Umlauf, so wiegen sie nur 82 Unzen; Werth 21 Pf. St. 4 Schilling und 3 Pence. 1400 Schilling, so wie sie aus der Münze kommen wiegen 270 Unzen, und sind 70 Pf. St. werth. Im Umlauf wiegen sie nur 224 Unzen; Werth 57 Pf. St. 17 Schilling 7 Pence. 200 halbe Kronstücke wiegen aus der Münze kommend 96 Unzen; Werth 25 Pf. St. Im Umlauf 89 Unzen; Werth 23 Pf. St. 3 Schilling $7\frac{1}{2}$ Pence. Hieraus erhellt, daß die jetzigen sechs Pence-Stücke nur $4\frac{1}{4}$ Pence, die Schillinge nur 10 Pence, und die halben Kronstücke anstatt 30 Pence nur 28 Pence innern Werth haben. Zehn Pf. St. also wenn sie ganz bestehen

| | Pf. | St. | Sch. | P. |
|---|---|---|---|---|
| aus sechs Pence-Stücken, verlieren | 2 | 18 | 4 | |
| aus Schilling-Stücken — — | 1 | 13 | 4 | |
| aus halben Kronstücken — — | — | 13 | 4 | |

Die Schottische Pairschaft besteht aus ein und neunzig Personen, von denen siebzehn zugleich Pairs von England sind, die nebst den sechzehn als Repräsentanten des Schottländischen Adels im Englischen Oberhause sitzenden Schottländern drey und dreißig Pairs ausmachen; wobey merkwürdig ist, daß von den übrigen 58 Pairs nicht ein einziger im Englischen Unterhause sitzt, noch je gesessen hat; dahingegen jetzt fünf und zwanzig Irländische Pairs Glieder des Brittischen Unterhauses sind.

Der bisherige so geliebte Vice-König von Irland, Marquis von Bukingham, der aber seit der Regentensache seine Popularität in diesem Königreich verlohren hatte, kam nach England zurück, und der Graf von Westmoreland wurde an seiner Stelle im October zum Vice-König ernannt. Lord Sydney, der im Juny als Staats-Secretair des Irländischen Departements, seinen Posten resignirte, zu welchem der kurz zuvor erwählte Sprecher des Un-

ter-

terhauses Mr. Grenville erhoben wurde, erhielt dafür die sorglose Stelle eines Oberrichters in Eyre, die auf Lebenslang ist, und 3000 Pf. St. einträgt. Da mit vielen Staats-Promotionen das Geschenk eines silbernen Tafel-Service 2500 Pf. St. werth verbunden ist, so erhielt der Minister Grenville dasselbe zweymahl in diesem Jahre.

Sobald der am Spanischen Hofe gestandene Gesandte Mr. Eden, ein Mann von großen Talenten, im September nach England zurückkam, wurde er unter dem Titel Lord Auckland zum Pair des Reichs ernannt; eine Erhebung die ganz den Beifall des Volks hatte. Ueberhaupt gereicht es der jetzigen Regierung zum Ruhm, daß unter derselben größtentheils Männer von entschiedenen Verdiensten diesen Adel erhielten; eine Würde, deren Werth sie durch ihren Beitritt erhöhten. Man findet hier die berühmten Namen: Chatham, Mansfield, Camden, Thurlow, Loughborough, Ashburton, Howe, Sidney, Heathfield, Rodney und andre um ihre Nation hochverdiente Männer.

Die Engländer sahen jedoch mit Schmerz die unter ihren Ministern herrschende Uneinig-

keit, wovon man anhaltend noch kein Beispiel in England erlebt hatte; denn immer war baldige Uebereinstimmung, oder selbstgewählte Entfernung vom Staatsruder, oder schleunige Entlassung, die Folge einer entstandenen Disharmonie gewesen. Diese geringe Uebereinstimmung hatte sich schon während der Krankheit des Königs in Parlaments-Reden und Regierungsmaaßregeln geäußert, und war auch fortdauernd nach der Genesung des Monarchen, der die Treue seiner Räthe in einer höchst critischen Lage erprobt hatte, überdem ihre große Fähigkeiten kannte, und daher keinen gerne entlassen wollte. Man sahe auf der einen Seite den Großkanzler, den Lord Camden, und den Marquis von Stafford; auf der andern aber, Pitt, die Herzoge von Richmond und Leeds, Mr. Grenville und Pitts Bruder den Lord Chatham, welche beiden letztern die Posten der Lords Sidney und Howe, zweyer eben nicht sehr biegsamer Männer, erhalten hatten. Die Hartnäckigkeit des jungen Ministers bey vorgefaßten Meinungen zu beharren und taub gegen Ueberzeugung zu seyn, ein Hauptzug seines Characters, muste den unter Welterfahrung und Staatsgeschäften grau gewordenen Männern, Thurlow und Camden, sehr mißfallen. Der erstere hatte dem so viel

ver-

versprechenden Jüngling ins Cabinett geholfen, und seinen Tugenden im Parlament die hochtönendsten Lobreden gehalten; der letztere, ehmals auch Großkanzler, durch die seltensten Proben der Rechtschaffenheit und Selbstverleugnung berühmt, hatte seinen erhabnen Posten verlassen, um nicht unter dem Northschen Ministerio den Ruin seines Vaterlandes zu befördern. Er liebte Pitt wie seinen eignen Sohn, als ein Busenfreund des unsterblichen Chatham, der seine große Seele mitten unter den Wünschen für das Wohl Englands in Camdens Armen ausgehaucht hatte. Die Unzufriedenheit solcher Männer mit gewissen raschen Maaßregeln des Ministers muste die Aufmerksamkeit der Nation erregen, und seine ohnehin geringe Popularität noch mehr schwächen.

Die Brittische Regierung war jedoch in den Augen der Welt nie ehrwürdiger als in diesem Jahr, wo es in ihrer Macht stand die neu entstehende Staatsverfassung ihrer furchtbaren politischen Gegner zu begünstigen, oder sie in der Geburt zu vernichten; wo es von ihr abhing die Cultur der schwarzen Völkerschaften in Africa zu befördern, den Negern in America Freiheit, so wie den Asiatischen Nationen am Ganges Gerechtigkeit zu ertheilen, und Schiedsrichter der Fehden in Europa zu seyn. Be-

## Bedürfnisse des Staats für das Jahr 1789.

Die Zinsen der National-Schuld betrugen im Anfang des Jahrs 1789. 9,275,769 Pf. St., und überhaupt die sämmtlichen Staats-Ausgaben 16,387,369 Pf. St.; die Staats-Einkünfte aber hatten nur 15,600,000 Pf. St. eingetragen. Es waren daher zur Deckung dieses Mangels neue Auflagen erforderlich.

Zu den Ausgaben gehörten außer den Kosten der Marine, der Landtruppen und der Artillerie:

| | |
|---|---|
| Die Einkünfte des Königs unter dem Namen der Civil-Liste bezeichnet | 900,000 Pf. St. |
| Die Kosten der Militz | 90,000 — — |
| Pensionen und National-Geschenke | 64,600 — — |
| Geheime Ausgaben | 80,000 — — |
| Der Tilgungsfond | 1,000,000 — — |
| Zinsen der Schatzkammerscheine | 300,000 — — |

---

Die Einkünfte von Zoll, Accise und Stempel, in Verbindung mit allen Auflagen, die Land- und Malz-Taxe ausgenommen, hatten im Anfang dieses Jahrs innerhalb zwölf Monaten 13,100,000 Pf. St. betragen.

Die Zollgefälle des Tobacks vom 5ten April 1788. bis zum 5ten April 1789 waren 498,020 Pf. St. 7 Sch. 2 Pence gewesen.

Der Thee hatte in eben diesem Zeitraum 112,105 Pf. 1 Sch. und 6 Pence an Zollgebühren eingebracht.

Die Rosinen und Corinten, ein paar dem Ansehn nach unbedeutende Artikel, hatten der Casse 88,065 Pf. St. eingetragen.

In den ersten drey Monaten des Jahrs 1789 wurden 15,000 Pipen von dem Portugiesischen sogenannten Port-Wein in London eingeführt.

Die Accise auf den Hopfen, die in den vorigen Jahren nicht über 40,000 Pf. St. zu betragen pflegte, brachte im Jahr 1788 der Schatzkammer 143,236 Pf. St. 16 Sch. und 2 Pence ein.

Im Jahr 1788 wurden in dem Hafen von London 752,880 Chaldrons Kohlen eingebracht.

Die Posteinkünfte waren immer steigend. Im Jahr 1644 betrugen sie jährlich nur 5000 Pf. St. Im folgenden Jahre wurden die Posten vom Parlament für 20,000 Pf. St. verpachtet. Im Jahr 1744, also hundert Jahr nachher, da das Postwesen nicht mehr verpach-

tet,

tet, sondern verwaltet wurde, war der Ertrag 235,492 Pf. St. und im Jahr 1764 waren diese Posteinkünfte bis zu 432,048 Pf. St. gestiegen. Im Jahr 1788 kamen 20,000 Pf. St. mehr ein, als im Jahr 1787, und im laufenden Jahr 1789, dessen Rechnungsabschluß im Monat Juny gemacht wurde, war die vorjährige Summe wieder mit 26,000 Pf. St. vermehrt worden.

Die Staatsausgaben des Jahrs 1788 für die Posten waren:

| | |
|---|---|
| Für die Landposten = = | 186,665 Pf.St. |
| Für die Paquetboote = = | 45,655 — — |
| Summa | 232,320 Pf.St. |

In Schottland waren die Accise=Einkünfte vom 5ten July 1787 bis zum 5ten July 1788 folgende gewesen:

| | Pf.St. | Sch. | P. |
|---|---|---|---|
| Oeffentliche Auctionen = | 3,348 | 6 | 7¾ |
| Bier = = = = | 13,530 | 3 | — |
| Ziegel und Dachsteine = | 2,975 | — | 2½ |
| Lichter = = = = | 12,844 | 17 | ½ |
| Kutschen = = = | 111 | — | — |
| Caffee und Cacau = = | 86 | 9 | 3¾ |
| Glas = = = = | 6,685 | 12 | 8 |
| Häute = = = = | 12,851 | 16 | 2¾ |
| Papier = = = = | 3,938 | 8 | 7¾ |

Ge=

| | Pf.St. | Sch. | P. |
|---|---|---|---|
| Gedruckte Manufactur-Waaren - - - - | 36,421 | 3 | 6½ |
| Seife - - - - | 58,945 | 10 | 11½ |
| Stärke - - - - | 7,233 | 2 | ¼ |
| Gebrannte Wasser: Ausländische | 42,603 | 11 | 10¼ |
| Gebrannte Wasser: Brittische - | 38,160 | 8 | ¼ |
| Gebrannte Wasser: Hochländische | 12,354 | 6 | ¼ |
| Weine - - - - | 26,839 | 19 | 5½ |
| Erlaubnißscheine mit Gold und Silber zu handeln | 225 | 6 | — |
| Erlaubnißscheine mit gebrannten Wassern zu handeln - - - | 4,790 | 1 | 9¼ |
| Erlaubnißscheine mit Thee zu handeln - - | 615 | 15 | 9¾ |
| General-Erlaubnißscheine | 2,810 | 10 | 6½ |
| Geldstrafen und Confiscationen - - - | 5,366 | 9 | 7 |
| Summa | 293,187 | 19 | 3¼ |
| Malzeinkünfte - - | 44,847 | 15 | 6¾ |
| Gänzlicher Betrag - | 338,035 | 14 | 10½ |

Es wurden um die dringendsten Kosten zu bestreiten schon am 17ten März vom Parlament folgende Summen bewilligt:

Be-

Besoldung für 20,000 Matrosen, worin 3860 Seesoldaten eingeschlossen sind, monatlich vier Pfund Sterling.

| | |
|---|---|
| Für 17,448 Mann Besatzung und Invaliden in Großbritannien = = | 638,562 Pf.St. |
| Für den Militair=Etat auf den Westindischen Plantationen = = | 315,000 — — |
| Für das Kriegsbauamt und für das königliche Artillerie=Regiment = = | 220,000 — — |
| Für Brittische und Irländische Infanterie=Regimenter, welche in Nordamerica und Westindien dienen = = | 8,245 — — |
| Für ein Regiment leichter Dragoner und neun Bataillons Fußvölker in Ostindien | 11,435 — — |
| Für Supernumerar=Officiere | 1,023 — — |
| Für eben dieselben unter den königlichen Truppen = | 10,871 — — |
| Für General= und Staabs=Officiere in Großbrittannien | 6,409 — — |
| Für den Generalkriegszahlmeister, Kriegs=Secretair, Oberrechenmeister und die | |

| | |
|---|---|
| Beamten in den niedrigen Kriegs-Departements | 63,043 Pf. St. |
| Für reducirte Officiere unter den königlichen See- und Landtruppen - - | 172,787 — — |
| Für verschiedene Officiere im Dienst der General-Staaten - - - | 3,392 — — |
| Für reducirte Officiere unter den Brittisch-Americanischen Landtruppen - - | 55,092 — — |
| Noch für dieselben - | 4,907 — — |
| Für Pensionen an Wittwen angestellter Officiere - | 9,943 — — |
| Für die Pensionaire im Chelsea-Hospital - - | 177,465 — — |
| Für die Verbesserung der öffentlichen Landstraßen im nördlichen Brittannien | 4,000 — — |

Ferner wurde bewilligt, als Pitt den 9ten Juny dem Unterhause seine Rechnungen vorlegte:

| | |
|---|---|
| Für die Marine überhaupt | 2,328,000 Pf. St. |
| Für die Landtruppen - | 1,517,879 — — |

Hiezu kamen noch 398,000 Pf. St. außerordentliche Ausgaben, die aber keine baare Zahlung erforderten, weil die Ostindische Compa-

gnie der Kriegs-Casse 80,000 Pf. St. schuldig war, und das übrige aus den Ersparnissen dieser Casse genommen wurde.

| | |
|---|---|
| An das Kriegsbauamt, wozu auch die Artillerie sowohl Soldaten als Geschütz gehört = = = | 459,440 Pf. St. |
| Für die Etablissements in Neu-Schottland, St. John, und andre Colonien = = | 24,947 — — |
| Geliehene Gelder von der Civilliste = = = | 34,000 — — |
| Für die Americanischen Loyalisten = = = | 355,212 — — |
| Transporte der Missethäter | 56,598 — — |
| An die Secretaire und Beisitzer verschiedner Departements = = = | 15,000 — — |
| An das Brittische Museum, für Forts und für Landstraßen in Schottland = = | 20,000 — — |
| Zur Vollendung des Baus von Carleton Haus, dem Pallast des Prinzen von Wallis = = = | 35,000 — — |
| Wahrscheinliche Kosten des Hastingschen Processes für das laufende Jahr = = | 12,000 — — |

| | |
|---|---|
| An der Land- und Malz-Taxe hatte gefehlt - - | 350,000 Pf. St. |
| Fehlende Summe an andern Staatsanweisungen - | 331,000 — — |
| An Holland geliehen, welches Geld aber in jährlichen Terminen mit Zinsen zurückbezahlt wird - - | 191,000 — — |
| Summe | 5,730,076 Pf. St. |

Diese Staatsbedürfnisse sollten nun durch folgende Mittel verschaft werden:

| | |
|---|---|
| Die Land- und Malz-Taxe | 2,750,000 Pf. St. |
| Die Lotterie - - | 271,000 — — |
| Die festgegründeten Fonds | 1,530,000 — — |
| Die Tontine - - | 1,002,500 — — |
| Kurze Annuitäten anstatt einer neuen Anleihe, um das Capital der National-Schuld nicht zu vergrößern - | 187,000 — — |
| Das Ganze dieser Staatsmittel | 5,741,500 — — |
| Die Bedürfnisse - | 5,730,076 — — |
| Ueberschuß - - | 11,424 Pf. St. |

Der Zustand der Finanzen Irlands wurde am 24sten Februar 1789 dem Irländischen Unterhause vorgelegt. Er war folgender:

Die National-Schuld betrug am Ende des März 1788 beim Ablauf des 1sten Quartals 2,240,224 Pf. St. 14 Sch. 8 Pence.

Die Staats-Kosten für das Jahr 1789 waren:

| | Pf.St. | Sch. | P. |
|---|---|---|---|
| Die Civil-Liste | 198,000 | — | — |
| Der Kriegs-Etat | 535,000 | — | — |
| Die Artillerie | 6,000 | — | — |
| Militärische Nebenkosten | 9,000 | — | — |
| Parlamentarische Bewilligungen | 113,000 | — | — |
| Verschiedne andre Artikel | 158,000 | — | — |
| Summa | 1,019,000 | — | — |

Außerdem erforderten die National-Bauten folgende Summen:

| | |
|---|---|
| Die neue Brücke | 16,000 Pf. St. |
| Zur Vollendung des neuen Zollhauses | 10,000 — — |
| Das Parlaments-Haus | 13,000 — — |
| Die Tribunal-Gebäude | 63,000 — — |
| Summa | 102,000 Pf. St. |

Diese Summen aber, sagte der Schatzmeister, wären laut dem Anschlag angesetzt, und müsten daher nach dem beim Bauwesen angenom-

nommenen Grundsatz, daß nehmlich die Ausführung gewöhnlich wenigstens ein Drittheil mehr als der Anschlag beträgt, auf 150,000 Pf. St. berechnet werden.

Die Kosten der inländischen Schiffahrt allein betrugen 174,000 Pf. Sterling.

Durch diese National-Unternehmungen war das Gleichgewicht der Staatseinkünfte und der Staatsausgaben zerstört worden, so daß am 29ten September 1788 die letztern die erstern um 51,000 Pf. St. überstiegen.

Folgende Tabelle der für dies Jahr bewilligten Parlaments-Besoldungen und Bewilligungen wird zur nähern Kenntniß des Irländischen Finanz-Etats dienen:

| | Pf.St. | Sch. | P. |
|---|---|---|---|
| Dem Sprecher des Unterhauses, um ihn in Stand zu setzen seine Würde zu behaupten | 4000 | — | — |
| E. Cooke, Esq., Oberschreiber des Parlaments | 540 | — | — |
| W. Higgins, Unterschreiber | 350 | — | — |
| J. Corry, Esq., Schreiber der Parlaments-Journale | 320 | — | — |
| Mr. D. Ellis, Abschreiber | 140 | — | — |

| | Pf.St. | Sch. | P. |
|---|---|---|---|
| G. F. Winstanly und J. Rogers, Schreiber der Committee = = = | 500 | — | — |
| Dixie Coddington, Esq., Ober=Herold des Parlaments = = = | 670 | — | — |
| L. Sensi, Stimmeneinholer = | 70 | — | — |
| M'Cowen und Holmes, Thürsteher = = = | 200 | — | — |
| Boten = = = | 700 | — | — |
| T. Lestrange, Esq., Unter=Herold = = = | 140 | — | — |
| Mr. Cooke, um die Parlaments=Journale in Ordnung zu halten = = = | 200 | — | — |
| James King, um die Staatsrechnungen zu drucken = | 168 | — | — |
| Zur Vertheilung an die untern Schreiber = = | 500 | — | — |
| T. Burgh, Esq., General=Rechenmeister = = | 340 | — | — |
| John Tydd, Esq., Oberzahlmeister der Korn=Prämien | 800 | — | — |
| H. Gore, Esq., für Rechnungen der In= und Ausfuhr = = = | 200 | — | — |

Hen.

| | Pf. | St. | Sch. | P. |
|---|---|---|---|---|
| Hen. Smyth, Esq., Unter-Zahlmeister der Korn-Prämien = = = | 70 | — | — |
| P. Le Bas, Esq., Untersucher der Korn-Prämien | 200 | — | — |
| John Smart, Esq., Vice-General-Zahlmeister = | 140 | — | — |
| A. Ferguson } Calculators, je-<br>John Swan } der 140 Pf. St. | 280 | — | — |
| An die Vorsteher der Linnen und Hanfenen Manufacturen, um den Anbau des Hanfs und des Flachses zu befördern = = | 2000 | — | — |
| An eben diese Vorsteher um die Hanf- und Flachs-Manufacturen in den Provinzen Leinster, Münster und Connaught zu unterstützen | 2000 | — | — |
| Das Collegium in Dublin | 3000 | — | — |
| Die incorporirte Societät | 12,000 | — | — |
| Das Zuchthaus = = | 6873 | — | — |
| Das Arbeitshaus = | 8000 | — | — |
| Die Irländische Marine-Schule = = | 1000 | — | — |
| Die Irländische Schule für Soldaten-Kinder = | 1000 | — | — |

 Zum

| | Pf.St. | Sch. | P. |
|---|---|---|---|
| Zum Kirchenbau überhaupt | 5000 | — | — |
| Der Kanzler und die Richter zur Einrichtung der neu errichteten Tribunal=Gebäude = = = | 6000 | — | — |
| Die Dubliner Societät = | 5000 | — | — |
| Die Landmiliz = = | 20,000 | — | — |
| Mr. King, die Parlaments=Journale zu drucken und zu binden = = = | 878 | 8 | 1 |
| Mrs. Molloy, Parlaments=Haus=Wärterin = | 80 | — | — |
| Summa | 83,559 | 8 | 1 |

Zu sämmtlichen Staatsbedürfnissen wurden am vorbesagten Tage überhaupt 3,282,283 Pf. St. bewilligt.

---

Im Anfang des Jahres 1789 war der Zustand der Brittischen Marine folgender:

In Plymouth lagen zwey Kriegsschiffe von 100 Canonen, sechs von 90, neun von 74, vierzehn von 64, zwey von 50, zwey von 44, eins von 36, sechs von 32, zwey von 28, zwey von 20, zwey Kriegsschaluppen und drey Cutters, zusammen 51 Kriegsschiffe.

In

In Portsmouth waren zwey von 100 Canonen, sechs von 90, neunzehn von 74, neunzehn von 64, zwey von 54, neun von 44, vier von 38, fünf von 36, vier von 32, eins von 28, eins von 20, drey Kriegsschaluppen, zwey Cutters, zwey Jachten, und drey Feuerschiffe; zusammen 82 Kriegsschiffe.

In Chatham waren zwey von 90 Canonen, zwey und zwanzig von 74, zehn von 64, sieben von 50, sechs von 44, vier von 36, zwölf von 32, zwey von 28, eins von 24, eine Kriegsschaluppe, eine Jacht, zwey Bombenschiffe, vier Feuerschiffe und ein Munitionsschiff; zusammen 75 Kriegsschiffe.

In Sheerneß waren eins von 90 Canonen, sechs von 74, zwey von 50, eins von 44, drey von 32, zwey von 28, eine Kriegsschaluppe, ein Cutter und zwey Feuerschiffe; zusammen neunzehn Kriegsschiffe.

In Woolwich waren eins von 50 Canonen, eins von 44, eins von 38, eins von 36, vier von 32, zwey von 28, eins von 24, eins von 20, eine Kriegsschaluppe, zwey Bombenschiffe, zwey Feuerschiffe und ein Munitionsschiff; zusammen achtzehn Kriegsschiffe.

In Deptford waren eins von 44 Canonen,

eins von 38, drey von 36, sieben von 32, zehn von 28, eine Kriegsschaluppe, zwey Bombenschiffe, ein Feuerschiff und ein Munitionsschiff; zusammen 27 Kriegsschiffe.

In allen sechs Häfen befanden sich also 272 große und kleine Kriegsschiffe.

Hierzu kamen noch die in den Westindischen Inseln, in Halifax, im Mitländischen Meer, in Africa, in Indien und andre auswärts stationirte Kriegsschiffe und Kůstenbewahrer, die zusammen allein eine beträchtliche Seemacht bildeten. Es waren nehmlich siebzehn Linienschiffe, vier von 50 Canonen, drey und dreißig Fregatten und sieben und funfzig Kriegsschaluppen; zusammen einhundert und eilf Kriegsschiffe.

Eben damals baute man auf den verschiedenen Werften: vierzehn Linienschiffe, ein Schiff von 50 Canonen, und fůnf Kriegsschaluppen; sieben Kriegstransportschiffe waren ausgesandt Seebedůrfnisse aus den Häfen des Reichs zu holen, und fůnf Kriegstransportschiffe dienten fůr die nach Botany-Bay bestimmten Missethäter zu Gefängnissen.

So war der genaue Zustand der Brittischen Marine im Januar 1789.

Am 31sten July bestand die Brittische

See-

Seemacht aus hundert und ein und dreißig Linienschiffen, neun Schiffen von 50 Canonen, acht und neunzig Fregatten und ein und vierzig Kriegsschaluppen; zusammen aus 279 Kriegsschiffen. Es befanden sich damals 3575 Brittische See-Officiere auf halben Sold, worunter 51 Admirale waren.

Im wirklichen Dienst standen 20,000 Matrosen. Der Friedens-Etat war sonst nur 16,000 gewesen. Im vorigen Jahr aber hatte man die Anzahl auf 18,000, und jetzt bis 20,000 erhöht, weil man 1300 nach Ostindien geschickt, und auch die Escadre im Mitländischen Meer vermehrt hatte.

---

Die Anzahl der vom Brittischen Parlament in diesem Jahr bezahlten Landtruppen war 17,448 Mann.

---

# Dritter Abschnitt.

## Geschichte der Nation.

### Erste Abtheilung.

---

### Colonien. Handel. Schiffahrt. Indústrie.

Zustand der Englischen Provinzen in Ost = Indien und des Handels der Ostindischen Compagnie. Neue Unternehmungen. Jamaica. Antigua. Canada. Honduras = Bay. Neu = Schottland. Insel St. Helena. Prinz von Wallis = Insel. Neue Brittische Colonie in Africa. Neue Colonie in Botany = Bay und kurzgefaßte Geschichte ihrer Gründung. Neue dahin bestimmte Transporte von Missethätern und freien Colonisten. Handelsversuche der Engländer im Nord = Westlichen America. Kühne Seefahrten nach dieser Weltgegend. Merkwürdige Reise eines Oberhaupts der Insel Atowai nach China. Glücklicher Pelzhandel und Erdumschiffung der beiden Schiffsbefehlshaber Portlock und Dickson. Fischerey an den Küsten von Neu = Fundland. Fischerey an den Brittischen Küsten. Neuangelegte Stadt auf der Halbinsel Ullapool. Heeringsfang. Wallfischfang in Süden

den und Norden. Fischerey und Handel der Irländer. Handelsunternehmungen der Britten. Erhöhete Bank-Dividende. Handel mit Rußland. Bemerkungen des Ritters Dalrymple über den Handel im Orient. Sclavenhandel. Eingeschränkter Tobackshandel. Schiffahrt der Irländer. Große Unglücksfälle zur See. Ackerbau. Wollhandel. Neue Erfindungen zum Besten der Manufacturen und des Feldbaues. Innländische Schiffahrt. Großer Canal in Schottland. Prächtige Wasserleitung. Canal in Irland. Großer eben vollendeter Canal in England, ein riesenmäßiges Werk von dem Dichter Pope geweissagt. Anbau der Bergwerke in England und außerordentliche Verarbeitung der erzeugten Metalle. Schiffe von Eisen und Kupfer. Raspe's mineralogische Reise. Geldüberfluß und sehr vermehrte Wechselbanken. Brittische Tontine. Industrie der Engländer in Erfindungen, Unternehmungen und Speculationen mancherley Art. Verkaufte Parlaments-Flecken.

---

Die Britten hatten durch einen unglücklichen sehr blutigen Krieg, durch den Verlust von dreizehn Americanischen Provinzen, und von hundert Millionen Pf. Sterling, die mehrere tausend Jahr alte Wahrheit gelernt, daß man entfernte Colonien mit Weisheit und Mäßigung beherrschen müsse. Die Ostindischen Besitzungen erforderten nunmehr die größte Aufmerksamkeit; auch wurden dieselben jetzt unter der weisen

sen Administration des General-Gouverneurs Grafen von Cornwallis, mit dort ungewohnter Milde beherrscht. Waren die Indier gleich zu starken Abgaben gezwungen, so hatten doch das Erpressungssystem und alle damit verbundenen Greuel ein Ende.

Die der Ostindischen Compagnie vom Parlament ertheilte Erlaubniß ihr Capital mit einer Million Pf. St. zu vermehren, gab dem Handel dieser so berühmten Gesellschaft neue Kräfte. Die Actien standen jetzt so, daß jeder, der hundert Pf. St. Eigenthumsrecht an den Wesen der Compagnie erstehn wollte, dafür hundert und neunzig Pf. St. zahlen muste. Ihre Angelegenheiten in Indien waren indeß in einer sehr guten Lage. Ihre Schulden waren vermindert und ihre Einkünfte vermehrt worden. Auch hatte ein mit dem Titel Nizam bezeichneter Indischer Fürst der Compagnie den sogenannten Guntur Circar abgetreten, der jährlich 150,000 Pf. St. einbrachte; ein Strich Landes von grösserm Umfange, als die deutschen Staaten des Königs von England haben, und wodurch die Engländer Herren fast von der ganzen Küste von Coromandel, Besitzer von sechs starken Forts, und Nachbarn von den Diamant-

Gru-

Gruben in Golconda geworden sind. Schon im Jahr 1765. war diese Provinz von dem Subah von Decan nach dem Absterben seines Bruders den Engländern zugesprochen worden. Dieser Tod erfolgte im Jahr 1782; allein ohne Krieg schien dieser Besitz nicht zu erlangen; auch war man dazu bereit; jetzt aber geschah er ohne alles Blutvergießen. Der Carnatick ist nun mit den Nördlichen Circars so verbunden, daß man von Madras allenthalben hinkommen kan, ohne ein fremdes Gebiet zu berühren. Dieser den Britten gehörigen Indischen Circars sind überhaupt fünf, Elore, Condastilly, Rajamunde, Chicacole und Guntur. Sie liegen theils in Orixa, theils in Golconda, und sind 70 Deutsche Meilen lang und 46 Meilen breit.

Die Compagnie blieb ruhig bey allen Revolutionen, die Indien zum Schauplatz so vieler Greuel machten. Hier verheerte Tippo Saib die fruchtbarsten Länder, dort die Maratten. Delhi, die Kaiserliche Residenz, wurde von Rebellen erobert, die dem großen Mogul die Augen ausrissen und entthronten; bald aber rächten ihn die Maratten, und setzten ihn wieder auf den Thron. Ihr Regent und Heerführer Scindia erwarb sich diesen Ruhm.

Ein

Ein großer Krieg war auf dem Punct gewesen im Carnatick auszubrechen, durch den rastlosen Ehrgeitz des Omeer ul Omrah, zweiten Sohn des Nabobs von Arcot; eines Prinzen, der Talente besaß, der die Kunst der Intrigen verstand, und die Engländer tödtlich haßte. Ungehorsam gegen seinen Vater, hatte er sich einen großen Anhang verschaft, und alles zubereitet nach dessen Absterben seinem ältesten Bruder die Regierung streitig zu machen. Ein jählinger Tod des Jünglings zerstörte diese Entwürfe, und sicherte die öffentliche Ruhe. Der Nabob von Arcot selbst war den Engländern sehr ergeben, so daß er sich von ihnen einen Leibarzt ausgebeten hatte. Der Ritter Joddrell, ein erfahrner Arzt in London, hatte sich bewegen lassen diesen Posten wegen des damit verknüpften Gehalts von 4800 Pf. St. anzunehmen, und war im Jahr 1788 nach Indien abgegangen.

Die vortrefliche Administration des Grafen von Cornwallis, erwarb den Beifall von Asien so wie von Europa; nur allein die Christlichen Blutigel in Indien waren mit ihm unzufrieden. Er verstopfte nach und nach die vorigen so ergiebig gewesenen Erpressungsquellen. Eine

Menge

Menge Brittischer Abendtheurer, die sonst von ihrer Industrie lebten, gewohnt sich in Palankins tragen und von Sclaven begleiten zu lassen, schlichen nun in den Straßen von Calcutta herum, um die nöthigsten Lebensbedürfnisse zu erlangen. Nie wuste man hier etwas von Hauseinbrüchen; jetzt aber wurden sie so häufig, daß die Einwohner untereinander zu ihrer Sicherheit eine Miliz errichteten. Eine Hungersnoth durch eine schlechte Reiserndte erzeugt, und von den Blattern gefolgt die bis zum November 1788 wüteten, hatten in Bengalen und den daran stoßenden Ländern schreckliche Verwüstungen angerichtet. Täglich sahe man frische Leichname in den Straßen von Calcutta liegen, die gewöhnlich von den Hunden verzehrt wurden. Viele todte Körper warf man in den Fluß, und die Mütter schätzten sich glücklich wenn sie ihre Kinder für zwey oder drey Rupien (einige Thaler) verkaufen konnten. Der Gouverneur und die vermögenden Britten wandten alle Kräfte an das Unglück zu verringern. Es wurden große Subscriptionen gemacht. Man kaufte Reis zu sehr hohen Preisen, ließ ihn zuvor kochen, und dann wurden täglich 17,000 arme Einwohner damit ernährt, die zum Vertheilungsplatz hinkrochen, oft aber todt hinsanken,

ken, noch ehe sie ihn erreichen konnten. Dieses Elend war dem Handel sehr nachtheilig, so daß die Europäischen Waaren, wobey sonst achtzig auch hundert pro Cent Vortheil war, noch weit unter den Einkaufspreisen verkauft werden musten; ja sogar das Glas, das vorzüglich in Indien hoch bezahlt wird, wurde jetzt wohlfeiler hingegeben, als man es selbst auf den Englischen Märkten kauft. Die Ueberschwemmungen waren jedoch nicht so nachtheilig gewesen, wie man erwartet hatte.

Die Schatzkammer in Bengalen war ohngeachtet des National-Jammers dennoch gefüllt, so daß Lord Cornwallis Madras und Bombay hatte mit Geld versehn, und große Summen zum Handel nach China hergeben können. Dieser hier seit vielen Jahren unbekannte Flor bewirkte die Erbauung einer sehr prächtigen Kirche in Calcutta, womit man Ende des Jahrs 1789 fertig zu seyn hofte. In Madras hatte man eine Schriftgießerey und Druckerey angelegt, die sehr guten Fortgang zeigte. Hier wurden Europäische, Persische, Arabische, auch Gentoo Bücher gedruckt. Desgleichen war hier ein prächtiges Vauxhall nach dem Muster des Engislchen erbaut worden, und

zur Errichtung einer Börse hatte man den Fond von 10,000 Lotterie-Loosen bestimmt. Auch hatte man in Calcutta eine Assecuranz-Societät gestiftet, bloß um das Leben der Menschen zu assecuriren. In ihren Anzeigen sagt die Gesellschaft: „Unsre Absicht ist den allgemeinen „Credit zu unterstützen, denjenigen beizuspringen, die entweder durch Unvorsichtigkeit, oder „Verschwendung, oder durch Unglücksfälle in „ihren Umständen zurückgekommen sind, und also den Geist von der Unterdrückung zu befreyen, die gewöhnlich das Loos solcher Personen „ist, ferner den Fähigkeiten, der Wirksamkeit „und der Industrie ein ausgedehntes Feld zur „Thätigkeit zu geben." Man hatte auch in Bengalen angefangen Zucker und Indigo zu bauen, wovon die im Juny in England angekommenen Schiffe die ersten Proben mitbrachten. Diese Producte wurden zwar brauchbar befunden, allein an Güte musten sie den in America und in den Westindischen Inseln erzeugten sehr nachstehn.

Eine andere Speculation verspricht gewissere Vortheile. Die Holländer hatten bisher das Zinn an den Chinesern geliefert, die dies Metall stark brauchen, besonders zu Bereitung ihres

res Papiers, das sie Morgens und Abends bey ihren Götzenopfern verbrennen. In der Provinz Cornwall war man seit einigen Jahren in Bearbeitung der Zinngruben sehr glücklich gewesen, wodurch der Preis von 84 Pf. St. die Tonne auf 72 Pf. St. fiel, und einem vortheilhaften Handel nach China der Weg gebahnt wurde. Die Ostindische Compagnie machte auch im October 1789 einen Versuch, und ließ 12,000 Centner Zinn einschiffen. Der glückliche Erfolg muß die ungeheure Ausfuhr des Silbers aus England sehr vermindern; eine Ausfuhr, die nach den dem Parlament vorgelegten Rechnungen im Jahr 1788 1,260,000 Pf. St. betragen hatte. Der Ritter Cooper machte das Unterhaus auf diesen schrecklichen Umstand aufmerksam, auf diese Reichthümer, die alle nach China gesandt, und dort in feinem Silber gegen Thee umgetauscht worden waren, auch in andern Jahren sich auf 1,800,000 Pf. St. belaufen hatten. Auf diesem Theehandel war jedoch die Compagnie besonders bedacht, so daß sie beschloß noch mehr Theeschiffe nach China zu senden, da sie hörte, daß die Schwedisch-Ostindische Compagnie dies Jahr keine dahin schicken würde. Bey den Versteigerungen der Indischen Waaren in London waren vom 1sten

März

März 1788 bis zum 1sten März 1789. 1,721,816 Pf. St. eingekommen. Unter den Producten die man seit einiger Zeit nach Indien sendet, behaupten die schönen Mädgen immer noch ihren Platz. Auf dem im April abgegangenen Schiff der Graf von Chesterfield genannt, schifften sich zwölf reitzende Mädgen auf Heiraths-Speculationen ein.

Man hatte auf dem Ganges eine sonderbare Erscheinung, nehmlich eine Americanische Flagge gesehn, die hier zum erstenmahl wehte. Zwar hatten die Americaner schon Madras und Bombay besucht, aber noch nie Bengalen. Lord Cornwallis, als jetziger Beherrscher des in der Geschichte so berühmten Flusses, ertheilte Befehl diesen Ostindienfahrer, so wie alle andre commerzirende Nationen zu behandeln. Das Schiff, das Madera-Wein am Bord hatte und ihn mit grossem Vortheil verkaufte, kam auch nach einer langen Reise mit einer reichen Ladung Asiatischer Producte glücklich in Neu-York zurück.

Es trafen in diesem Jahr 1789 acht und dreißig der Ostindischen Compagnie gehörigen Schiffe aus Indien mit reichen Ladungen glücklich in England ein, und ein und dreißig von 26,279 Schiffstonnenlast wurden so fort wieder

in Sold genommen, wovon zwanzig nach China, acht nach Bengalen, zwey nach Bombay und eins nach Bencoolen bestimmt waren; einige der ersten sollten jedoch zuvor in Madras einlaufen, und zwey auf der Hinreise die Insel St. Helena mit Lebensmitteln versorgen. Auch nahm die Compagnie, die von der Regierung mit Missethätern beladene nach Neu-Süd-Wallis bestimmten Schiffe in Dienst, um auf der Rückreise in Canton Thee zu laden. Diese ökonomische Maaßregel wurde also eine Ersparniß, sowohl für die Regierung, als für die Compagnie, weil sonst die Schiffe aus jenem entfernten Welttheil ganz leer hätten zurückkehren müssen. Es war indessen sonderbar, daß diese von der Regierung selbst ausgesandten Schiffe dennoch erst einen Erlaubnißschein von der Ostindischen Compagnie haben musten, um in Handlungsgeschäften nach China zu segeln, weil der Freybrief der Compagnie allen Englischen Schiffen den Handel jenseits des Vorgebirgs der guten Hoffnung nach Osten zu untersagt. Eine andre ökonomische Einrichtung war der Entschluß keine Packetboote mehr nach Indien zu schicken, sondern sich zu den Depeschen der Handelsschiffe zu bedien n.

Die Compagnie machte dem König ein Geschenk

schenk mit einem Widder und einem Schaaf aus dem so berühmten als wenig bekannten Königreich Caschemire. Beide Thiere kamen glücklich in England an, das Schaaf aber in einem kränklichen Zustande, der ein kurzes Leben fürchten ließ.

Die Westindischen Inseln erforderten zunächst die Aufmerksamkeit der Regierung, da nach einer im Parlament angeführten Berechnung die Einwohner Großbrittanniens die ungeheure Summe von siebenzig Millionen Pf. St. auf denselben als Hypotheken haben.

In Jamaica war die Hoffnung der Thee-Plantagen jetzt verschwunden. Man wurde zwar mehr wie jemahls überzeugt, daß Boden und Clima dazu vortreflich sind, allein die Franzosen, von denen man diese kostbare nach ihrer Insel Domingo bestimmte Beute bekommen, hatten sich in Ansehung der Thee-Pflanzen betrogen; andre weit minder wichtige Pflanzen aber waren ächt, und gediehen nach Wunsch. Man war hier immer noch wegen Aufhebung des Sclavenhandels sehr unruhig. Die Neger voller Hoffnung zeigten sich schon widerspenstig und drohten mit Aufruhr. Die Besitzer der

Pflanzungen waren immer bewaffnet, und erschienen nie anders als zu Pferde auf ihren Feldern um Ordnung zu erhalten; die Sclavenaufseher aber für ihr Leben besorgt legten ihre Stellen nieder. Man vermehrte die kurz zuvor zum Besten der Neger gemachten Gesetze mit neuen. Die Regierung zieht aus dieser Insel jährlich 16,000 Pf. St. In der Insel Grenada wurden ähnliche Verordnungen für die Neger gemacht.

Auf der Insel Antigua war der Regen ausgeblieben, welches die unglücklichsten Folgen gehabt hatte. Eine Menge Vieh kam dabey um, und die Einwohner waren gezwungen, sogar alles zu ihrer eignen Nahrung benöthigte Wasser von den benachbarten Inseln zu holen.

In Canada hatte man eine Hungersnoth gehabt, wodurch die Lebensmittel zu erstaunlich hohen Preisen getrieben wurden. Der gewöhnliche Preiß des Mehls war sonst acht bis neun Schilling der Centner gewesen, jetzt wurde er zu dreißig Schilling verkauft. Eine Menge Menschen besonders in den Gegenden von Montreal kamen dabey um.

Es kamen im July Abgeordnete aus Quebeck

beck in England an, die mit dem Minister verschiedene Conferenzen hielten. Das Ansuchen der Einwohner betraf die Erlaubniß nach der Verfassung andrer Brittischen Colonien in America eine Anzahl Repräsentanten wählen zu können, die in Verbindung mit dem Gouverneur und seinem Conseil die Angelegenheiten des Landes verwalten könnten, anstatt daß jetzt alles eigenmächtig von dem Gouverneur geschieht. In der künftigen Parlaments-Sitzung wird die Sache wahrscheinlich entschieden werden.

Die Colonie in der Honduras-Bay hatte sich außerordentlich vermehrt. Noch vor zwey Jahren zählte man hier kaum funfzig Familien, jetzt aber über fünfhundert, die so viel Holz gefällt haben, daß alle dort in diesem Jahr gelandete Schiffe es nicht einnehmen konnten. Dieser steigende Flor wurde jedoch durch die Spanier unterbrochen, die im April 1789 sich hier Landesrechte anmaßten, die Englischen Magistrats-Personen absetzten, die Gerichtshöfe verschlossen, und die Pflanzungen ruinirten. Der Englische Gouverneur, Obrist Despard, gab der Gewalt nach, und überließ seinem Hofe das weitere. Diese unerwartete Gewaltthätigkeit hatte jedoch keine weitere Folgen. Die Sache ward in der Stille beigelegt.

In Neu-Schottland entstanden Mißhelligkeiten zwischen den Landabgeordneten und dem königlichen Gouverneur, die so weit gingen, daß eine Deputation der erstern nach Europa geschickt wurde, um förmliche Klage zu führen.

Nach einer neuen Einrichtung wird die Insel St. Helena der Brittischen Schiffahrt bald mehr als jemals Nutzen bringen. Die Pflanzungen sind jetzt alle regelmäßig angelegt, größtentheils nach der botanischen Anweisung des Ritter Banks, und der Ausführung seiner Vorschriften durch die aus England gekommenen Gärtner. Spezereyen aller Art gedeihen hier außerordentlich. Man hat deren theils aus Europa theils aus China gebracht, und macht damit unaufhörlich Versuche. Jeder Fußbreit Landes ist zur Cultur bestimmt, so daß in kurzem die Schiffe zu mäßigen Preisen Erfrischungen jeder Gattung hier werden einnehmen können. Man schreibt diesen Flor außer der klugen Administration des Gouverneurs Brooke, großentheils einer hier zum Vortheil des Ackerbaus gestifteten Societät zu, die jährliche Preise austheilt. Den grösten, bestehend in einem silbernen Becher, erhielt dies Jahr ein Pflanzer, der das beträchtlichste der vorhin öden Felder urbar

gemacht hatte; auch hat man hier Sonntagsschulen für die Sclaven errichtet.

Der Flor der neuen Colonie in der Prinz von Wallis-Insel war auch immer steigend. Pulo Penang verspricht bald eine ansehnliche Stadt zu werden, und der Handel von hier aus nach Bengalen und China nimmt außerordentlich zu.

Die Regierung beschloß auch an der Africanischen Küste, und zwar an den Ufern des Flusses Gambia auf der Landspitze Bunian, eine neue Colonie anzulegen. Schon hatten sich Britten und andre Abentheurer in dieser Gegend niedergelassen, und versicherten von hier aus die Westindischen Inseln mit Hornvieh, Federvieh, Mahagony-Holz, Cedernholz, Reis und Korn zu versorgen, dagegen Baumwolle, Wachs, Elfenbein, Indigo und Gummi nach Europa zu liefern. Dies näher zu untersuchen, segelten im July einige Fregatten aus England dahin ab. Einige Engländer waren tief ins Land gedrungen, um Entdeckungen zu machen; sie hatten sich mit einer Art Feuerwerk versehn, um die in dieser Weltgegend so zahlreichen Tyger zur Nachtzeit zu verscheuchen.

Die

Die merkwürdigste der neuen Brittischen Colonien ist jedoch Botany-Bay. Diese entlegene Weltgegend schien der Regierung zur Verbannung der Missethäter der schicklichste Ort zu seyn, um so mehr, da man sich von diesem Entwurf große mercantilische Vortheile versprach; weil der angenommenen Meinung zufolge Schiffsbauholz und Hanf, beides vorzüglich gut, zu den Producten von Neu-Seeland gehörte, und man mit diesen wichtigen Artikeln in Kriegszeiten die Englisch Ostindischen Besitzungen versorgen wollte; auch glaubte man in einem Kriege mit Spanien das Commerz dieses Reichs in dortigen Gegenden zu vernichten, und außerdem den Brittischen Handel nach China und Japan zu befördern. Matra, der jetzige Brittische General-Consul in Marocco, hatte dazu ernstlich gerathen, und war davon von dem berühmten Ritter Banks eifrig unterstützt worden. Matra war auf Cooks letzter Reise daselbst gewesen, und hatte so vortheilhafte Begriffe von einem dortigen Etablissement, daß er eine Gouverneur-Stelle bey dieser Colonie, als den höchsten Gegenstand seiner Wünsche betrachtete. Es war am 13ten May 1788 daß der erste Transport den Hafen von Portsmouth verließ. Die Flotte bestand aus eilf Seegeln, nehmlich aus

zwey

zwey kleinen Kriegsschiffen, drey mit zweyjährigem Mundvorrath und Provision für die Colonie beladenen Proviantschiffen, und aus sechs Transportschiffen, die Soldaten und Delinquenten am Bord hatten. Die Anzahl der erstern war 212, der letztern aber 775 Personen, höchst verschieden an Alter, Geburt, Erziehung, Fähigkeiten und Sitten. Es waren 565 Männer, 192 Weiber und 18 Kinder. Auf der ofnen See nahm man ihnen größtentheils die Fesseln ab, und nun ging die Fahrt nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, wo sie, außer einer Menge Ziegen und Federvieh aller Art, zwey Stiere, drey Kühe, drey Pferde, zwey und dreißig Schweine und vier und vierzig Schaafe einnahmen. Nach einer achtmonatlichen Schiffahrt, wobey man nur einen einzigen Seemann und 24 Delinquenten verlohren hatte, erreichte die Flotte die 12,700 Englische Meilen von den Küsten Brittanniens entlegene Botany-Bay. In der Entfernung von vierzehn Englischen Meilen von dieser Bay fanden sie einen vortreflichen Hafen, den der Weltumseegler Cook Port Jackson genannt hatte. Hier bauten sie erst Hütten, und sodann wurde der Grund zu einer Stadt gelegt, bestimmt in jenem Welttheil Cultur zu verpflanzen, und die Hauptstadt eines Landes zu werden.

Am achtzehnten Tage nach der Ankunft geschah die förmliche Besitznehmung des Landes mit aller Feierlichkeit. Die königliche Vollmacht wurde in Gegenwart aller Seeleute, Soldaten und Delinquenten vorgelesen, worin Mr. Arthur Philip zum Gouverneur der Colonie, ja zum General-Statthalter von ganz Neu-Süd-Wallis mit fast unumschränkter Gewalt ernännt würde; er erhielt sogar das Recht zu begnadigen, nur bey Verrätherey und vorsetzlichem Mord ausgenommen; sodann wurden die Gesetze vorgelesen und erklärt; desgleichen las man die Parlaments-Acte vor, wodurch die Colonie berechtigt wird Tribunäle zu halten, und darin über Eigenthum, ja über Leben und Tod zu entscheiden. Der Gouverneur hielt nun eine Rede, erklärte seine Absicht, diejenigen Delinquenten die sich bessern würden mit Güte, die verhärteten Bösewichter aber mit aller Strenge zu behandeln. Hierauf erfolgten drey Salven aus dem kleinen Gewehr, und sodann ein Gastmahl nach Schiffssitte.

Am vierten Tage nach dieser Feierlichkeit wurde schon das erste Criminal-Gericht gehalten, und zwey Delinquenten zu einer großen Anzahl Peitschenhiebe verurtheilt; ein dritter

aber

aber wurde wegen eines Diebstahls eine Woche lang, bloß mit Brodt und Wasser versehn, auf eine öde Insel ausgesetzt. Diese Strafen fruchteten jedoch wenig, denn einige Wochen nachher verband sich eine ganze Rotte Bösewichter zum Raube, von denen drey des Todes schuldig erkannt, einer aber nur wirklich hingerichtet wurde. Noch hatten in den folgenden Monaten drey Personen, darunter zwey Jünglinge von zwanzig Jahren, dieses harte Schicksal. Sie litten den Tod in der Blüthe ihres Lebens wegen Diebereyen, begangen in einem Winkel der Erde, wo so viele Bedürfnisse fehlten, und so manche politische Bande aufgelößt waren. Die Criminal-Gesetze der Britten, in barbarischen Zeiten mit Blut geschrieben, die Schande der jetzt so erleuchteten Nation und unsers Jahrhunderts, dafür anerkannt von den Engländern aller Volksclassen, wurden also auch in jene öde Weltgegend verpflanzt, und das Leben eines Menschen gegen nichtswürdige Kleinigkeiten abgewogen. Das gesetzmäßige Würgen nahm also in den ersten Schöpfungstagen der Colonie schon seinen Anfang.

Man hatte für den Gouverneur ein tragbares Haus aus England mitgenommen; dieses

ses wurde nun nebst einem Hospital für die Kranken errichtet; ferner baute man hölzerne mit Stroh und Schindeln gedeckte Magazine, um alle Schiffsladungen ins Trockne zu bringen; für die Soldaten wurden Barracken, und für die Delinquenten große mit Buschwerk gedeckte Hütten errichtet; auch legte man eine Ziegelbrennerey an. In den ersten vier Monaten wurden schon vierzehn Acker Landes urbar gemacht, und mit Reis, Waitzen und Gerste besäet. Mit dem Vieh aber hatten die Colonisten kein Glück; denn beim Abgang der Englischen Schiffe im Februar 1789 waren von allen gelandeten Kühen nur noch drey, und von vierzig Schaafen noch sechse am Leben. Man nahm auch Besitz von der nahgelegenen Norfolks-Insel. Der Schiffs-Lieutenant King wurde zum Commandanten der dort angelegten Colonie ernannt. Zur ersten Gründung derselben wurde ein Officier und zwey Soldaten, ein Wundarzt, ein Zimmermann, ein Weber und sechzehn Delinquenten beiderley Geschlechts abgeschickt; sie nahmen Thiere, Saatkorn, Gartensaamen und andre für die Zukunft bestimmte Bedürfnisse mit. Man fand hier Fichtenbäume von einer ungeheuren Höhe, allein wegen des gefährlichen Landungsplatzes ganz unbrauchbar zum Transport.

Ue-

Ueberhaupt war das ganze Land von Neu-Süd-Wallis kein Canaan wo Milch und Honig fleußt, sondern ein zur Zeit noch unfruchtbarer Boden, wo eine jede Mahlzeit mit dem Schweiß des Angesichts erworben werden muste. Eine Kette von Bergen, viel Sand, fast gar keine Bäche, und wenig eßbare Pflanzen. Man fand bey einer nähern Untersuchung des Landes keinen Strom auch kein vierfüßiges Thier, den Congaru ausgenommen, wohl aber schöne Vögel, obgleich nicht in großer Anzahl; auch die erwartete Menge von Fischen gehörte so wie alles übrige zu den in Europa gemachten Täuschungen. Das Land ist jedoch der Cultur fähig, wie die schönen wohlbelaubten Bäume, die blühenden sehr angenehm riechenden Gesträuche, und das hohe üppig wachsende Gras beweisen. auch ist das Clima sehr gut, die Sommerhitze durch die Seewinde gemäßigt, und die Kälte im Winter nicht heftig; allein in den heissen Sommermonaten sind entsetzliche Gewitterstürme das Loos dieser Erdgegend.

Alle Versuche der Colonisten mit den Eingebohrnen ein Freundschaftsbündniß zu errichten waren vergebens; sie zeigten sich zwar nicht als erklärte Feinde, aber doch waren sie scheu, er-

mordeten heimlich in Wäldern die einzeln ausgeschickten Britten, und raubten die mitgebrachten Thiere, oder tödteten sie. Es waren ganz rohe Wilden von häßlicher Bildung, und schwarzer Leibesfarbe mit Bärten; sie gingen ganz nakkend, wohnten in den elendesten aus Stücken Baumrinde zusammengeworfenen Hütten, oder auch in Felsenlöchern, und befanden sich überhaupt auf der niedrigsten Stufe der menschlichen Cultur. Sie waren gleichgültig gegen alle Kleidungsstücke, selbst die Weiber zierten sich nicht mit den schönen Federn der Vögel ihres Landes, wie die Einwohner der Südsee. Die Zierrathen dieser Menschen waren Narben in ihrer abscheulichen Haut, und ein Fischbein durch den Nasenknorpel gesteckt; dabey beschmierten beide Geschlechter ihre Leiber mit weisser Erde. Ihre Waffen bestehn in sehr grob gearbeiteten Beilen von Stein, in hölzernen Säbeln, ungeheuren Streitkolben und langen Speeren; auch bedienen sie sich eines kleinen aus Baumrinde verfertigten Schildes. Ihre Kanohs, womit sie auf den Fischfang ausfahren, sind blos ein Stück Baumrinde mit Weiden zusammen gebunden, doch wagen sie sich damit einige Meilen weit in die See. Fische sind ihre liebste Nahrung, die sie längst dem Ufer samm-

len, oder aus ihren Kanohs in Ermanglung der Netze mit Spießen gut zu treffen wissen. Sonst essen sie auch Fleisch, Früchte und Wurzeln, welche letztere sie aus den Sümpfen heraus hohlen; denn vom Landbau verstehn diese Wilden gar nichts. Ihr Feuer machen sie durchs Reiben an. Von Hausthieren haben sie sonst kein andres als den Hund. Die sonst allen Wilden und Halbwilden unter jedem Himmelsstrich eigne Neigung zu gebrannten Wassern, war bey den Bewohnern dieser Erdgegend nicht zu finden. Man konnte sie nicht bewegen solche starke Getränke zum zweitenmahl zu versuchen. Ein sehr sonderbarer auch auf den Societäts-Inseln üblicher Gebrauch herrscht auch hier. Die meisten Weibspersonen nehmlich schneiden sich an der linken Hand zwey Gelenke vom kleinen Finger ab. Sonst sind sie ein munteres und behendes, dabey aber eifersüchtiges und veränderliches Volk.

Nie war vielleicht eine Colonie mit so vielen Unbequemlichkeiten gegründet worden. Ein schlechtes Land, durch den Raum der halben Erdkugel vom Mutterlande getrennt; Colonisten der Arbeit ungewohnt, und mit dem Ackerbau ganz unbekannt, ohne Fleiß, ohne guten Wil-

len, allen Lastern ergeben, zu jedem Verbrechen abgehärtet und jeder Tugend spottend; überdem die Mühe solche Menschen in einer so großen Entfernung von Hülfsquellen in Zaum zu halten, und andre Dinge machten die Unternehmung höchst bedenklich. Die Lage der Verbannten war traurig. Ein unglückliches Mädgen, wegen eines kleinen Diebstahls unter diesem Himmelsstrich zu vegetiren bestimmt, gab davon ihren betrübten Verwandten in einem Brief Nachricht, wovon folgendes ein Fragment ist:

„Was das Elend der Frauenspersonen betrift, so ist es unaussprechlich. Wir sind des „Thees *) und andrer Dinge beraubt, die uns „die Seeleute auf der Reise zukommen ließen; „auch fehlt es uns durchaus an Kleidungsstükken; besonders ist der Zustand der Weiber, die „junge Kinder haben, ganz erbarmungsvoll. „Es sind eine Menge Heirathen geschehn, und „viele Mädgen sind unterwegs schwanger ge-

„wor-

*) Um diesen Mangel nicht lächerlich zu finden, muß man sich erinnern, daß der Thee den Engländern ein Hauptbedürfniß, und die vornehmste Nahrung des niedrigsten Volks ist, das lieber Fleisch entbehrt, und sich viele Tage hintereinander mit Thee und Brodt begnügt.

„worden; manche von diesen aber haben ihre „Bettgenossen verlohren, die nach England zu„rückgegangen sind. Man macht uns Hoffnung, „daß wir Thee aus China erhalten sollen, und „schmeichelt uns mit künftigen Reichthümern. „Indessen führen wir ein trauriges Leben; der „Mangel an Salz macht unsre besten Speisen „unschmackhaft. Einige unserer Unglücksgenos„sen wurden von uns getrennt und nach einer „unbewohnten Insel geschickt, welches wie eine „zweite Transportation anzusehen war. Ein je„der von uns ist so sehr mit seinem eigenen Elend „beschäftigt, daß alles Mitleid mit andern er„stickt wird."

Einer dieser Delinquenten, Geohagan, ein Irländer, hatte ein Messer gestohlen. Es wurde bald entdeckt. Die Furcht vor der Strafe trieb ihn zur Verzweiflung. Er stürzte sich ins Meer, und da er nicht schwimmen konnte, sank er unter. Die eiligst ausgesetzten Boote fanden ihn erst nach drey viertel Stunden, und da man ihn für todt hielt, so wurde er flach ins Boot gelegt, und hernach durch einen Strick um den Leib ans Land gezogen. Einem Schiffswundarzt gelang es jedoch ihn ins Leben zurück zu bringen. Sein Dank aber war ein Fluch und

die Verwünschung, daß er, der Retter, nie aus diesem elenden Lande kommen möchte. Die anwesenden Delinquenten sagten, daß sie das alte Sprichwort abermals bestätigt fänden: „Wer hängen soll wird nicht ersauffen.“

Eine so elende Lebensart mußte das Hospital mit Kranken füllen. Diese erhielten jedoch eben die Kost wie die Seeleute, nur keinen Rum; die Weiber bekamen zwey Drittheil dieser Mund-Portionen. Die Ausrüstung war mit geringer Vorsorge geschehn, daher wüthete auch der Scharbock außerordentlich unter allen Classen der Colonisten. Frische Provision war bald so selten wie in einer belagerten Stadt. Es wurde ein Schiff auf den Schildkrötenfang ausgeschickt, allein es kam leer zurück. In fünf Monaten wurden auf der Insel drey Soldaten und dreissig Delinquenten begraben.

Der Schiffs-Capitain Tench, der als Augenzeuge diese hier ausgezogenen Nachrichten geliefert hat, die nachher mit andern verglichen und vermehrt worden, untersucht am Ende die Vortheile, die das Mutterland von dieser Colonie zu erwarten hat. Er findet diese nicht. Hier sind seine Worte:

„Soll die Colonie blos ein Absetzungsplatz „für Delinquenten seyn, so ist er nicht gut ge„wählt, wegen der Lage, des Umfangs und der „ganzen Beschaffenheit des Landes. Hatte man „bey ihrer Anlegung Handelsabsichten, so zweifle „ich ob diese je erreicht werden können. Der „Neu-Seeländische Hanf, den man so gewiß „erwartet hat, wächst hier nicht, und eben so „wenig auf der Norfolks-Insel, wo man uns „so große Hoffnung dazu machte. Die Erwar„tung ist also ungegründet, daß man in Kriegs„zeiten, Ostindien von hieraus mit Schiffsmate„rialien würde versehn können; denn das Holz, „das hier wächst, taugt dazu nicht; auch da, „wo sich wie auf der Norfolks-Insel, trefliches „Schiffsbauholz findet, kann es nicht transpor„tirt werden. Die vom Lieutenant Ball ent„deckte Howe-Insel ist zwar für unsre Port„Jacksons Colonie von unendlichem Werthe, „aber es wächst doch sonst wenig darauf, als „der Kohlpalmbaum. Ich zweifle aber nicht, „daß wenn eine hinlängliche Militärische Macht „zum Schutz der Colonie da wäre, daß das „Land in wenig Jahren ergiebig genug an Ge„treide seyn würde, seine neuen Besitzer zu er„nähren. Aber dies würde weit ausgedehntere „Gränzen und mehrere Soldaten erfordern, als

„die Colonie jetzt hat. In der gegenwärtigen „Lage muß das Mutterland die Colonie noch „weit länger mit allen andern Nothwendigkeiten „des Lebens versehen, und es ist eine ganz eitle „Hoffnung, daß die Colonisten bald Vieh genug „für ihre eigne Consumtion ziehen könnten. Die „traurigsten Folgen sind also zu fürchten, wenn „das Mutterland aufhören sollte, regelmäßig „neuen Vorrath zu schicken.“

Die Engländer fanden in Botany-Bay zwey Französische unter dem Herrn von Perieux auf Entdeckungen ausgesandte Schiffe, die hier Lebensmittel einnahmen, und sich fünf Wochen an dieser Küste verweilten. Diese Franzosen lebten mit den Engländern sehr freundschaftlich, verletzten aber doch am Ende aus Galanterie das Vertrauen des Gouverneurs, da sie zwey schöne Diebinnen von der Colonie mit fortnahmen. Diese waren nebst andern Colonisten heimlich von Port-Jackson nach Botany-Bay gegangen, und wollten mit den Französischen Schiffen entwischen; man wieß sie aber alle ab, nur diese beiden Schönen erwarben sich durch ihre Reitze Beschützer, und seegelten von dannen.

Das Englische Transportschiff Scarborough

ging

ging von hier nach China, um für die Ostindische Compagnie Thee zu hohlen. Dies war die erste mercantilische Speculation dieser Art. Das Schiff berührte auf der Fahrt verschiedene in Ansons Reisen erwähnte Inseln, um Wasser und andre Lebensmittel einzunehmen; auch entdeckte dasselbe einige bisher noch ganz unbekannte Inseln, ohne jedoch deren nähere Beschaffenheit untersuchen zu können. Auch andre Transportschiffe seegelten um des Thees willen von Botany-Bay nach China, und kehrten sodann um das ehmals so gefürchtete Cap-Horn nach England zurück. Eins derselben berührte die Insel O-Taheiti, wo man den Tod des Omai erfuhr.

Obwohl die eingegangenen Nachrichten nicht die günstigsten waren, so schien doch die Ehre der Regierung die Fortsetzung eines Entwurfs zu verlangen, dessen Ausführung man mit so vielen Kosten, unter dem Tadel so vieler Britten, und so vieler unbefangener Ausländer, angefangen hatte. Die Transport-Kosten eines jeden Verurtheilten wurden auf hundert Pf. St. berechnet. Man arbeitete auch an zwey beweglichen Hospitälern, die dahin bestimmt waren. Ohne erst eine Anzahl Schiffe zusammen zu

bringen, wurden auch einzelne Transportschiffe nach Port-Jackson gesandt. Eins derselben, das im Anfang des September 1789 abging, hatte außer fünf und zwanzig Uebelthätern, eine Anzahl Zimmerleute, Maurer und Schmiede, mit vielen Bedürfnissen an Bord; auch wurden acht für die Colonie bestimmte Aufseher und ein Botaniker eingeschifft, um für den königlichen Garten in Kew seltne Pflanzen zu sammlen.

Die letzten Nachrichten von Botany-Bay vom Februar 1789, waren noch weniger angenehm. Die Wilden hatten sich feindselig gezeigt, den Colonisten alle Provision weggenommen, verschiedene ermordet, und das Gras in Brand gesteckt. Das wachsende Korn hatte auch vor der Reiffe ein ähnliches Schicksal zu erwarten. Alle dort befindliche freie Britten sowohl vom Civil- als Militair-Dienst waren auch mit ihrer Lage höchst unzufrieden, und wünschten den Ort zu verlassen, ausgenommen der Gouverneur Philips, dem die übertragene Gewalt wohlgefiel, wobey die Engländer Miltons berühmten Vers anführten:

„Besser ist in der Hölle zu herrschen,
„als im Himmel zu dienen."

Es

Es fehlten ihnen so viele Bedürfnisse. Die ankommenden Schiffe waren mit diesen sehr sparsam, desto reichlicher aber mit Delinquenten beladen. Alle diese Klagen drangen nach England, und thaten große Wirkung. Als im April drey und zwanzig zum Tode verurtheilte Frauenspersonen die königliche Begnadigung erhielten, unter der Bedingung nach Botany-Bay transportirt zu werden, so nahmen siebzehn die Bedingung an, sechse aber wählten lieber den Strick. Man bemühte sich einige Monate lang vergeblich sie zu einer andern Wahl zu bereden; sie beharrten dabey, und nur durch unablässiges Anhalten ihrer Freunde und Bekannten wurden sie zur Wandrung gestimmt. Ein gleiches geschah im September, da 118 zum Tode verurtheilte Delinquenten die Wahl hatten, anstatt der Hinrichtung Bürger von Neu-Süd-Wallis zu werden. Diesen Tausch nahmen 110 an, acht aber schlugen ihn aus, weil sie, wie sie sagten, den Tod der Sclaverey vorzögen. Fünf besannen sich jedoch anders als sie der Gefängnißprediger zum Tode bereiten wollte. Die übrigen drey aber ließen sich zum Galgen führen, und erst in den letzten Augenblicken, als der Strick anfing ihre Kehle zu pressen, siegte bey ihnen die Liebe zum Leben; sie baten um

die ausgeschlagene königliche Gnade, und wurden nach Newgate zurückgebracht.

Alle Gegenden Großbrittanniens entluden sich ihrer Delinquenten, die Schaarenweise nach Plymouth gebracht wurden. Auf einem so beladenen Schottländischen Schiffe, das von Leith kam, entstand unter den Uebelthätern ein Aufruhr. Es gelang ihnen sich ihrer Eisen zu entledigen, und nun wollten sie die Schiffsleute ermorden, sodann aber nach einem unbesuchten Hafen fahren. Mit großer Mühe gelang es den Schiffern die Aufrührer zu bezwingen, und sich im Hafen von Portsmouth zu retten.

Der Unglücklichen, die im August 1789 nach Botany-Bay abgingen, waren an Neunhundert, worunter sich zweyhundert und sechzig Frauenspersonen, einige von sehr reitzender Gestalt befanden. Da man auf ihre baldige Fruchtbarkeit rechnete, so wurden auch von der Regierung Kleidungsstücke für sechzig Kinder mitgesandt. Unter den Verurtheilten befand sich ein außerordentlich schönes Geschöpf, die noch vor einigen Jahren ein Equipage haltendes Tongebendes Lustmädgen vom ersten Range gewesen war.

Die Regierung schien endlich selbst an der Güte des Botany-Bay-Projects zu zweifeln, und ertheilte deshalb dem Befehlshaber einer im Frühling nach dem Südmeer abgehenden Kriegs-Schaluppe den Auftrag in dortiger Weltgegend einen bequemen Ort aufzusuchen, wo man im Nothfall die ganze Colonie verpflanzen könnte.

Die Irländer schickten ihre Uebelthäter nach Neu-Schottland, und verpflichteten den Schiffs-Capitain unter einer großen Geldstrafe sie an ihren Bestimmungsort zu landen; eine Vorsicht, die wegen eines schrecklichen Mißbrauchs höchst nöthig war; denn die freigebliebenen Spießgesellen der Delinquenten fanden sich gewöhnlich am äußersten Ufer des Landes ein, und erkauften von dem Schiffer für eine Kleinigkeit die Freiheit ihrer Kameraden. Jetzt bezahlt die Regierung für die Ueberfahrt eines jeden Uebelthäters fünf Pf. St. siebzehn Schilling und sechs Pence, nebst einer Guinee für Kleidungsstücke; dabey erhält der Schiffer die Erlaubniß diese Delinquenten auf drey Jahre als Sclaven zu verkaufen, und sich das Kaufgeld, das acht bis zehn Pf. St. beträgt, zuzueignen.

Keine unter den Brittischen Colonien ist in

grös-

größerm Flor als die in Neufundland. In Jahresfrist war ihre Volksmenge mit 6200 Menschen vermehrt worden. Es befanden sich im Anfang des Jahres 1789 daselbst 2326 Familien, die 6285 Acker Landes bebaut hatten. Die Anzahl aller Einwohner war damals 25,860.

Unter den zahlreichen Vortheilen, die der große Seefahrer Cook durch seine Entdeckungsreisen den aufgeklärten Nationen verschaft hat, und deren wahrer Genuß erst künftigen Generationen bestimmt ist, gehört auch die nähere Kenntniß des Nord-Westlichen America. Die Engländer machten sogleich Entwürfe in dieser an Thierfellen reichen Weltgegend Handel zu treiben. Der erste Versuch geschah im Jahr 1785 von einigen in Canton wohnenden Britten, die unter Anführung eines entschlossenen Seefahrers, Namens Hanna, ein kleines Schiff ausrüsteten, das nach einer viermonatlichen Reise in Nootka anlangte. Die Eingebohrnen, die von der Wirkung der Feuergewehre nichts wusten, mit denen der friedfertige Cook, und seine Gefährten sie unbekannt gelassen hatten, griffen mit ihren Kanohs bey hellem Tage das Schiff an, wurden aber mit großem Verlust zurückgeschlagen. Diese Mord-Scene war die Grund-

lage

lage einer aufrichtigen Freundschaft. Die Engländer heilten die verwundeten Americaner, und nun ging der Handel vor sich, der über alle Erwartung glückte, so daß Hanna mit einer reichen Ladung zurück kam.

Im folgenden Jahr segelte er zum zweitenmal dahin, und war nicht weniger glücklich. Aber nicht so der Schiffs-Capitain Peters, der auch eine Pelzfahrt nach Kamschatka machen wollte, allein auf der Hinreise mit allen seinen Leuten ein Opfer des Meeres wurde. Der Pelzhandel wurde nun ein Gegenstand der Aufmerksamkeit in allen Asiatischen Etablissements der Engländer. Aus Bombay liefen zwey mit Kupfer beschlagene Schiffe aus, die glücklich Nootka erreichten, und nach gemachtem Handel einen Wundarzt zurück ließen, damit er die Landessprache lernen, und Thierhäute bis zu ihrer Wiederkunft sammlen möchte.

In Bengalen formirte sich eine Societät die auch zwey mit Kupfer beschlagene Schiffe nach Nord-West-America sandte. Das eine derselben geführt von dem königlichen Schiffs-Lieutenant Meares, nahm den Lauf nach Onalaschka, wo man ein Rußisches Schiff antraf,

das ähnliche Absichten hatte. Meares entdeckte zufällig nahe am Vorgebirge Greville eine neüe zu Cooks-Fluß führende dreißig Seemeilen lange und funfzehn Meilen breite Meerenge, muste aber in einer unwirthbaren Weltgegend in Snug Corner Cove unter dem ein und sechzigsten Grad der Breite überwintern, wo er viel Leute verlohr. Er seegelte sodann nach den so berühmten Sandwich-Inseln um Erfrischungen einzunehmen. Tiana, ein Oberhaupt von Atowai, hatte eine grosse Neigung England zu sehn. Dieser Halbwilde war fast sieben Fuß lang, und sein großer Körper nach dem feinsten Ebenmaaß gebaut; dabey hatte er eine sehr edle Gesichtsbildung. Er begleitete die Engländer nach Macao, wo ihm aber die Chineser mit ihren flachen Nasen und gedankenleeren Phisiognomier gar nicht gefielen. Seine Verachtung gegen sie war so groß, daß er nur mit vieler Mühe bewogen werden konnte den Besuch der Mandarinen anzunehmen, die aus Neugierde haufenweise ihn anzustarren kamen. Tiana wurde von den Europäern und von den Chinesern um die Wette mit zweckmäßigen Geschenken überhäuft. Er erhielt Stiere, Kühe, Schaafe, Ziegen, Kaninchen, Phasanen, welsche Hühner und andre nutzbare Thiere, wie auch die Saa-

men

men zu allerhand Früchten und Pflanzen. So reichlich ausgestattet kehrte er mit den Engländern im Frühling des Jahrs 1788 nach Atowai zurück. Die weitern Nachrichten von dem Erfolg dieser höchstmerkwürdigen Reise fehlen noch zur Zeit, werden aber im dritten Bande dieser Annalen mitgetheilt werden. Omai kehrte unter ganz andern Umständen nach O'Taheiti zurück. Er gehörte zum Pöbel seiner Insel, sowohl durch seinen Stand als durch seine Geistesfähigkeiten: seine Europäischen Schätze so wenig als der Schutz der Engländer konnten ihm bey seinem kindischen Betragen unter seinen Landsleuten Achtung erwerben; vielmehr wurde er ein allgemeiner Gegenstand des Neides und der Verfolgung, und so verschwanden sehr bald die mitgebrachten Thiere zugleich mit seinen Spielsachen. *) Kommt Tiana aber glücklich in sein

*) Es ist bekannt daß Omai auf seiner Rückreise aus England im Jahr 1776 unter der großen Menge sehr nutzvoller Geschenke auch eine Menge ganz nutzloser Spielwerke erhielt, als: eine Orgel, eine Electrisir = Maschine, ein optischer Guckkasten, eine Luftpumpe, Magnetische Kunstsachen, und andre einem gutmüthigen aber stumpfsinnigen Wilden höchst entbehrliche Dinge, die er gar nicht zu brauchen wuste.

sein Vaterland zurück, so sichern ihm sein Rang und Ansehn den Besitz und die nutzbare Anwendung seiner großen wahren Reichthümer, und so kann seine Reise bey der späten Nachwelt zu den wohlthätigsten gerechnet werden, die man je aufgezeichnet hat.

Das andre in Bengalen für Nord-West-America ausgerüstete, und vom königlichen See-Lieutenant Tipping geführte Schiff, machte eine merkwürdige Fahrt zwischen Corea und Japan in einem noch wenig bekannten Meere, wobey er mit den Fremdescheuen Japanern Gemeinschaft hatte, und einige Nordostwärts von Japan liegende Inseln besuchte. Dies Schiff traf in Prinz-Williams-Sund ein ander Englisches Schiff an, und hier war es, wo man von der vorgemeldeten Japanischen Fahrt Nachricht erhielt; denn alle andere blieben aus. Das Schiff kam nie wieder zurück, und ist wahrscheinlich zu Grunde gegangen.

Die merkwürdigste aber von diesen Seereisen nach Nord-West-America war die schon im ersten Bande der Annalen berührte Expedition, die von zwey erfahrnen Seemännern Portlock und Dickson, ehmals Gefährten des unsterblichen

Cook,

Cook, für Rechnung einer in London neu formirten Handels-Societät unternommen wurde. Es waren zwey Schiffe, die das Südmeer in allen Richtungen durchkreuzten, neue Entdeckungen machten, und Pelzwerk eintauschten, wo sie nur konnten. Nach einer jeden Fahrt in die Nordischen unwirthbaren Regionen eilten sie immer nach den schönen Sandwich-Inseln zurück, um sich mit dem Nöthigen zu versehn; durch welche wiederhohlte Reisen denn die Nachrichten von jenen so berühmten durch Cook entdeckten eilf Eylanden desto vollständiger geworden sind. Diese Seefahrer trieben Handel längst dem Cooks-Fluß, in Prinz-Williams-Sund, in Norfolks-Sund, in Port-Banks, in Montague Eyland, und überhaupt längst den Nord-West-Americanischen Küsten; allenthalben tauschten sie nach Beschaffenheit des Landes mehr oder weniger Felle ein, die hernach sämmtlich in China verkauft wurden. Sie brachten dahin 2552 See-Otterfelle, 434 Bärenhäute, 1080 Biberschwänze, und 110 Robbenfelle, ferner die Häute von 150 Landbibern, 34 Fuchsbälge, 60 Indianische von Murmelthierfellen gemachte Mäntel, und viele andre minder bedeutende Felle von Bibern, Rakunen, Füchsen, Lüchsen u. s. w., für welches alles die Chineser wegen der so vielen

vorher angekommenen Schiffe mit Pelzladungen nur 10,000 Pf. St. bezahlten. Unter andern wichtigen Entdeckungen dieser Seefahrer befindet sich der Hafen Mulgrave, und eine Anzahl zwischen dem 51sten bis 54sten Grad Nördlicher Breite und dem 130sten bis 133sten Grad der Länge liegenden Eylande, die mit dem Namen Königin Charlotte-Inseln bezeichnet wurden. Eine derselben, die eine dem Felsen von Gibraltar nicht unähnliche Bergmasse darstellte, wurde die Hippa oder die Festungs-Insel genannt. In diesen noch nie zuvor besuchten Inseln, deren wilde Bewohner keine Spuren von Cultur zeigen, machten sie den stärksten Handel, mit Pelzen, wogegen sie so wie allenthalben, Beile, Nägel, Korallen, Knöpfe und andre unbedeutende Dinge hingaben. Endlich kamen beide Schiffe die ihre Hinreise um das Vorgebirge Horn genommen hatten, im September 1788 nach einer dreyjährigen Abwesenheit über das Vorgebirge der guten Hoffnung nach England zurück, nachdem sie die Erde umseegelt hatten.

Der Zustand der diesjährigen Fischerey an den Küsten von Neufundland, der großen Goldgrube der Engländer, war folgender: Es wurden dazu 567 Schiffe von 62,466 Tonnenlast

und

und 5961 Matrosen gebraucht; ferner 2680 Böte und 2397 Bootsleute. Die ausgeführten Fische, wobey 3736 Lachse nicht gerechnet wurden, waren in 776,840 Fässer gepackt, und der Thran betrug 2847 Tonnen.

Die Fischereyen an den Brittischen Küsten, die die Engländer seit wenigen Jahren mit so großem Eifer treiben, hatten immer noch den besten Erfolg. Das Parlament gab dazu alle nur mögliche Aufmunterung, und die zu diesem Behuf errichtete Brittische Societät sparte keine Kosten. Schon hatte sie auf einer an der Nord-Westlichen Küste von Schottland gelegenen schönen Halbinsel, Ullapool, eine neue Stadt bauen lassen, wo man im Juny 1789 bereits einige hundert Häuser zählte. Eine Menge Handwerksleute und Fischer hatten sich als Bewohner eingefunden. Die Ländereyen waren von der Societät an Unternehmern verpachtet, unter der Bedingung Wohnungen und Magazine für die Fischer anzulegen, und wahrscheinlich wird Ullapool in kurzem der Mittelpunct der Nordischen Fischerey werden. In allen an der Oestlichen Küste gelegenen Häfen hat man große Eiskeller angelegt, um die gefangenen Lachse frisch zu erhalten. Der Heringsfang an den

Brittischen und Irländischen Küsten hatte auch den glücklichsten Fortgang. Die kleine Insel Man sandte allein 300 Böte dazu aus, die so wie die aus allen andern Gegenden ausgeschickten mit starken Ladungen zurückkamen.

In Ansehung des Wallfischfangs machte man eine sehr wichtige Entdeckung. Man fand nehmlich an den Südlichen Küsten von Africa, vierzig Seemeilen vom Vorgebirge der guten Hoffnung, eine große Bay, wo Wallfische in erstaunlicher Menge herumschwärmen, und folglich einen ganz gewissen Fang versprechen, dagegen der Grönländische sehr zweifelhaft ist. Diese Gewißheit würde die ungleich weitere Reise nach Süden vollkommen ersetzen; denn manche nach Norden fahrende Schiffe kommen ganz leer zurück, andre gehen im Eise verlohren, und wenige fangen mehr als den vierten Theil ihrer Tonnenlast; so daß nur allein die National-Prämien die Schiffahrt nach Grönland aufrecht erhalten. In Süden hingegen hat man kein Eis zu befürchten, und ist des besten Erfolgs gewiß. Schon seit einigen Jahren hatte man auch im Südmeer glückliche Versuche gemacht Wallfische zu fangen, welches die Spanier, wie im vorigen Abschnitt gemeldet ist, mit neidischen Augen

gen ansahen. Man war desto mehr geneigt diese Fischerey fortzusetzen, da von dem Fett der hier gefangenen Wallfische, das sehr hart und weiß ist, Lichter für die Westindischen Inseln gemacht werden; sie sind dem Clima weit angemessener als Talglichter, haben einen balsamischen Geruch, und werden zu hohen Preisen verkauft. Die Spanier übten jedoch gegen die Englischen Fischer keine Gewaltthätigkeit aus. Sie bestimmten höflich die Zeit der Entfernung von den Küsten, und erboten sich den bestürzten Britten hülfreiche Hand zu leisten, um die Abfahrt zu beschleunigen, wobey sie aber die Erinnerung hinzufügten, nie wieder in dieß Meer zu kommen, als wozu nur allein der König von Spanien das Recht hätte.

Indeß fiel doch der Nordische Wallfischfang dies Jahr glücklich aus. Von Hull seegelten fünf und zwanzig Schiffe dahin, die sieben und funfzig Wallfische zurückbrachten. Liverpool schickte siebenzehn Schiffe auf diesen Fang aus, von denen vier verunglückten; dreizehn aber kamen glücklich zurück, mit 39 Wallfischen, 6473 Seehunden, 7 Einhörnern und 5 Bären, die zusammen 680 Tonnen Oehl und 231 Tonnen Fischbein verschaften. London hatte zwey und

funfzig Schiffe dahin abgeschickt, die alle zurückkamen. Ihre Ladung bestand in 174 Wallfischen, 3664 Seehunden, 26 Einhörnern und 18 Bären, wovon 2505 Tonnen Oehl und 850 Tonnen Fischbein erzeugt wurden.

In Irland war man mit der Fischerey im Canal und an den Irländischen Küsten überaus glücklich gewesen; auch unterstützte das Parlament diesen jetzigen Haupthandelszweig auf allerhand Art. Ueberhaupt war der Handel dieses Königreichs nie so blühend gewesen wie jetzt. Insbesondre hatte die vortrefliche selbst die Holländische übertreffende Leinwand sehr großen Absatz gefunden, vorzüglich in den Westindischen Inseln; ja selbst in England hatte sie angefangen die beste ausländische zu verdrängen. Das ohnehin ungeheure Leinwand-Magazin in Dublin war vergrößert, und auch ein neues in Belfast erbaut worden. Ehemals hatte man diese Leinwand durch Schiffe von London, Bristol und Liverpool, in auswärtige Länder versandt, jetzt seegelten die Irländer selbst damit nach den besten Märkten, und brachten dafür andre Producte zurück.

Die Thätigkeit der Britten ihren Handel

zu

zu erweitern wurde immer stärker. Man sahe beständig neue Entwürfe, neue Versuche, neue Unternehmungen. Während daß eine Societät von Kaufleuten Schiffe zum Pelzhandel nach den noch kürzlich ganz unbekannten Küsten von Nord-West-America aussendet, rüstet eine andre Societät Schiffe aus, um im Südmeer Wallfische zu fangen. Ein Schiff, das ein erfahrner Seemann, Namens Bligh commandirte, war nach den Gesellschafts-Inseln geschickt worden, um Brodfruchtbäume zu holen, die man in den Westindischen Inseln verpflanzen wollte. Von der glücklichen Ankunft dieses Schiffs in Brasilien nach vollendetem Geschäft erhielt man in London im September 1789 Nachricht. Zugleich aber lief auch die unangenehme Nachricht von der Existenz eines Spanischen Seeräubers ein, der mehrere Englische Schiffe in den Westindischen Meeren genommen, und selbst in den kleinen Brittischen Inseln der Plünderung halber gelandet hatte. Der Name dieses Seeräubers war Gregorio, und seine Rüstung bestand in drey kleinen bewaffneten Schiffen, von denen das beträchtlichste sechs Canonen führte. Auf diese Raubflotte war sogleich von einigen Englischen Kriegs-Schaluppen Jagd gemacht worden.

Viele Kaufleute in London trieben einen Handel mit zum Kapern bestimmten Schiffen, die sie theils an die Russen, theils an die Schweden, theils an die Türken verkauften. Eine Menge Bedürfnisse für die Nordischen Flotten wurden nach den Rußischen und Schwedischen Häfen abgeschickt. Nur allein mit Englischem Bier beladen gingen laut Anordnung des Rußischen Gesandten in London drey Schiffe nach Reval. Auch die Englischen Schleichhändler waren bey dem Kriege in Norden auf mannigfaltige Art thätig, und erstanden Schwedische und Rußische Kaperpässe, um unter deren Schutz frey rauben zu können. Mit den Türkischen Kaufleuten waren die Engländer zufrieden, aber nicht mit der Regierung, weil die hohe Pforte glaubte nicht Wort halten zu dürfen. Diesen Flor des Handels empfand das Herz der Nation, die Bank von England, so sehr, daß im October 1789 unter den Interessenten dieses ehrwürdigen Instituts eine außerordentliche Dividende gemacht wurde. Sie erhielten viertehalb pro Cent als den halbjährigen Betrag der Zinsen ihrer Bank-Capitalien.

Die geringe Harmonie zwischen dem Englischen und Rußischen Hofe ging den Britten sehr

sehr nahe, weil dadurch der Handel mit diesem Reich erschwert wurde. Man untersuchte die Wichtigkeit dieses Handels, da man denn fand, daß im Jahr 1788 blos aus dem Hafen von Petersburg fünfhundert und zwey und vierzig Brittische Schiffe nach England, Schottland und Irland gekommen wären, deren Ladungen, alles rohe für die Brittischen und Irländischen Manufacturen bestimmten Materialien, 3,700,000 Pf. St. betragen hätten, welcher Werth in verarbeiteten Waaren mit reichlichen Zinsen von Rußland und andern Ländern wieder erhalten würde.

Der Ritter John Dalrymple that sich besonders in dieser wichtigen Untersuchung durch eine merkwürdige Schrift hervor, die großes Aufsehn erregte, weil er darinn umständlich zeigte, daß die Vergrößerung Rußlands im Orient für alle aufgeklärte Nationen vortheilhaft wäre, und besonders mit Englands Vortheilen genau zusammen hieng. Er sagte, die großen Regionen des Handels der alten Welt wären die zwischen dem Caspischen und schwarzen Meer, und die in deren Nachbarschaft liegenden Länder gewesen; die Menge der grossen Flüsse, zum Theil von ungeheurer Länge,

die

die alle zusammenflössen, und sich sodann in diese beiden Meere ergössen, strömten durch zahlreiche Provinzen, die fast alle Producte der Erde lieferten; nichts also als die Barbarey ihrer jetzigen Besitzer hätte bisher diese Länder und Meere verhindert, noch einmal der Mittelpunct des Welthandels zu werden. Wäre das schwarze und das Caspische Meer in den Händen eines commercirenden Volks, so wie die Russen jetzt sind, so würden für alle Nationen neue ungeheure Handelsquellen eröfnet werden, deren Existenz man kaum ahnet noch ahnen kann, so lange diese Länder noch im Besitz von Barbaren sind, bekannt als Feinde des Handels, der Künste und des Menschengeschlechts. In Rußlands Händen würden sie für die handelnde Welt offen seyn, da denn die Britten wegen ihres wohl gegründeten Rufs, ihres unternehmenden Geistes, und ihrer Reichthümer, die einen langen Credit gestatten, allen andern Nationen auf diesen neuen Orientalischen Märkten den Rang abgewinnen würden. Er sagte, die Engländer brauchten jetzt nur zwanzig Schiffe zu ihrem levantischen Handel, die von den Türken begünstigte Franzosen aber ganze Flotten.

Dalrymple räumte ein, daß England von

Ruß-

Rußland nicht freundschaftlich behandelt worden wäre. Im Americanischen Kriege, zur Zeit der Brittischen Noth, hätte Rußland, weit entfernt seinen alten Bundsgenossen beizustehn, sich vielmehr an die Spitze der bewaffneten Neutralität gestellt; eines zum Nachtheil Brittanniens entworfenen Systems, das jedoch einen guten Zweck hatte. Nun fragte er: „Muß nicht eine „weise Regierung eine vergangene Kränkung ver„gessen, wenn von künftigen großen Vortheilen die „Rede ist? Dies thaten der jüngere Cyrus, Ju„lius Cäsar, Heinrich IV von Frankreich, Will„helm III von England, und Friedrich II von „Preußen, die fünf erhabensten Beherrscher der „Menschen, die je gelebt haben. Sie vergaßen „alle Privat-Kränkungen bey ihren politischen „Rathschlägen, und öfneten denjenigen ihre „freundschaftlichen Arme, die kurz zuvor ihre „Todfeinde gewesen waren." Aus allem angeführten zog er den Schluß, daß Rußland im gegenwärtigen Kriege für England streite.

Der Sclavenhandel wurde in Erwartung des endlichen Parlamentsschlusses mit einiger Einschränkung fortgesetzt. Die Regierung schickte im September eine Fregatte nach der Küste von Guinea, um den auf diesen Handel ausgegan-

gangenen Schiffen mit der neuen Parlaments-Acte bekannt zu machen. Die Eigenthümer der Plantagen in den Westindischen Inseln hatten aus Furcht der gänzlichen Abschaffung des Handels Befehl gegeben, viele junge Sclavinnen zu kaufen, um die Fortpflanzung dieser schwarzer Menschen besser wie ehedem zu befördern, da sonst immer drey bis vier Männer gegen eine Frauensperson gekauft wurden. Die Africaner, die das Gerücht von der Abschaffung des Handels gehört, hatten ihre Preise erhöht, so daß der diesjährige Markt sehr schlecht ausfiel.

Die Interessenten dieses Handels hielten in London, Liverpool und Bristol häufige Versammlungen, um Maaßregeln zu nehmen die Abschaffung zu verhindern. Da der National-Vortheil bey der Fortdauer des Handels das stärkste Argument war, so wurden genaue Berechnungen angestellt, diese Vortheile einleuchtend zu machen. Sie berechneten jetzt die Ausfuhr von Africa nach Westindien auf drittehalb, und die Einfuhr auf sechs Millionen; die mit diesem Handel beschäftigten Schiffe auf 300,000 Tonnenlast; die Anzahl der dadurch ernährten Seeleute auf 20,000, und die reinen Einkünfte, welche die Regierung davon zieht, Prämien und

Rück-

Rückzölle abgerechnet, auf 1,600,000 Pf. St. Ob man gleich in einigen der vereinigten Americanischen Staaten den Sclavenhandel abgeschaft hatte, so wurde er doch in andern mit Eifer betrieben. Aus dem Hafen zu Boston segelten in diesem Jahr dreissig Schiffe nach der Africanischen Küste, um Sclaven zu kaufen. Die Menschenfreunde in England, die ohne alle Sachkenntniß sich in diesen Handel mischen wollten, kamen immer mit ihren Rathschlägen zu spät. So sagte z. B. Lord Bagot zu Mr. Dawson, einem großen Kaufmann in Liverpool: „Sie müssen in Ihren Africanischen Schiffen „einen Ventilator anbringen.“ Dawson erwiederte: „Mylord! Ich habe in jedem meiner „Schiffe deren fünf und zwanzig, aller Rath „den ich brauche, ist, wo ich noch einmal so „viel anbringen kann.“

Aus den dem Parlament vorgelegten Listen erhellte, daß auf der Insel Jamaica im Jahr 1768 — 167,000 Sclaven gewesen wären, im Jahr 1774 — 193,000, und im December 1787 — 256,000. In den letzten zehn Jahren waren auf dieser Insel 15,000 Sclaven theils durch die Orcane, theils durch Mangel an auswärtigem Proviant umgekommen. In der Insel Barbados

bados war die Sclavenzahl folgende gewesen: Im Jahr 1764 — 70,706. Im Jahr 1774 — 74,874. Im Jahr 1780 — 68,270. Im Jahr 1781 — 63,248. Im Jahr 1786 — 62,115 Sclaven.

Der Sclavenhandel hatte nicht wenig Antheil an dem außerordentlichen Flor der Stadt Liverpool. Im Jahr 1565 hatte der Ort nur 138 Häuser und Hütten, und das dasige Schiffswesen bestand in zwölf kleinen Fahrzeugen, die zusammen nur 223 Tonnenlast enthielten und 75 Schiffsleute erforderten. Im Jahr 1784 aber kamen hier 2765 Schiffe an, und 2731 seegelten aus dem Hafen. Das Zollhaus der Stadt brachte der Regierung in besagtem Jahre 640,310 Pf. St. ein, und die Zahl ihrer Einwohner wurde auf 50,000 berechnet. Im Jahr 1788 betrugen ihre Einfuhrzölle 150,000 Pf. St. mehr als die in der Stadt Bristol.

Der so ausgedehnte Englische Tobackshandel erlitt durch Pitts Bill einen großen Stoß, der vielleicht tödtlich werden dürfte. Sobald die Bill zum Gesetz wurde, sahe man ganze Ladungen rohen Toback nach Frankreich abgehn, um dort bearbeitet, und sodann durch den

Schleichhandel nach England zurück gebracht zu werden. Diese durch kein Gesetz verbotene Absendungen geschahen öffentlich. Viele sinnreich erfundene Tobacksmaschinen, die nun der Ansicht gedungener Zöllner Preis gegeben werden sollten, wurden ebenfalls öffentlich eingeschifft, und die Fabricanten selbst bereiteten sich ihnen zu folgen. Der Französische Despotismus, der sonst die Britten von Wanderungen in das benachbarte schöne Land abschreckte, war nicht mehr; im Gegentheil war jetzt jenseit des Meers mehr Freyheit zu finden, als in Albion, wo sonst das heilige Feuer der Freiheit allein brannte.

Die Versuche der Fabricanten dies Unglück von sich und ihrem Vaterlande abzuwenden waren vergeblich gewesen, wie bereits im 2ten Abschnitt erzählt worden. Einige der Vornehmsten wandten sich an Pitt, sobald sie seinen Entwurf erfuhren; sie zeigten ihm das Nachtheilige des Plans, und um ihn davon sinnlich zu überführen, so erboten sie sich ihm alles, selbst ihre geheime Proceduren zu zeigen. Pitt nahm das Anerbieten an, aber nicht in der Absicht wie die Fabricanten es wünschten. Die Hartnäckigkeit des Ministers bey vorgefaßten Meinungen, wahr

oder unwahr, zu beharren, die vielleicht seit Carl XII noch keinem Sterblichen so sehr zu Theil geworden ist, verhinderte alle Prüfung. Er wollte blos den Gegenstand näher kennen lernen, und beharrte bey seinem Entschluß.

Der Handel und die Schiffahrt der Irländer hatten seit einigen Jahren gewaltige Fortschritte gemacht. Im Jahr 1722 wurde die Irländische Schiffahrt auf 286,554 Tonnen berechnet. Im Jahr 1772 war sie bis auf 396,000 gestiegen, und jetzt enthält sie beinahe 500,000 Tonnen. Die meisten dieser Schiffe sind jedoch in Großbrittannien gebaut, und auch von den übrigen zur Ausfuhr der Irländischen Producte erforderlichen Schiffen sind die Hälfte ausländisch. Eine Menge Manufactur-Artikel gehen jetzt von hier nach den Americanischen Freistaaten. Die Verfertigung der Irländischen Leinwand beschäftigt einige 100,000 Menschen, und andere finden nun ihren Unterhalt in den neu angelegten Manufacturen mannigfaltiger Art. Unter diesen zeichnet sich die große Manufactur von Baumwollenen Waaren zu Balbuggen aus, wozu sieben und funfzig Maschinen und 5848 Spinnräder gehören. Im Jahr 1788 sahe man aus den Tabellen der Schornsteintaxe, daß sich

sich in Dublin 13,685 Häuser befanden. Die Anzahl der privilegirten Brandweinladen war damals 1694. Der Handel der Irländer mit Victualien nach Frankreich und Spanien ist auch sehr beträchtlich. Im September wurden von Dublin aus 3000 Fässer Butter nach dem letztern Königreich abgeschickt; diese nutzbare Waare war jedoch nicht für die Spanier, sondern für ihre Colonien in Süd-America bestimmt. Einem alten Gebrauch zufolge erhält der erste Schiffer, der mit einer solchen Butterladung in einem Spanischen Hafen landet, einen goldnen Tressen-Hut zur Belohnung. Durch diesen blühenden Handel der Irländer sind auch die Staats-Einkünfte sehr gestiegen. Vor hundert Jahren betrugen sie noch keine Million, jetzt aber an drittehalb Millionen Pf. Sterling.

Die Brittische Schiffahrt erlitt jedoch auch große Unfälle. Unter andern wütete im Anfang des Novembers ein entsetzlicher Sturm an den südlichen Küsten des Reichs, der zu Wasser und zu Lande außerordentlichen Schaden that. Die Küsten bey Yarmouth waren ganz mit Trümmern von gescheiterten Schiffen bedeckt. Es wurden hier 120 todte Körper ans Land getrieben. Von den Fischerfahrzeugen, davon jedes

mit dem nöthigen Zubehör gewöhnlich 800 Pf. St. werth, und mehrentheils mit sechszehn Menschen bemannt ist, verunglückten allein in dieser Gegend über vierzig. Auch an den Küsten bey Norfolk giengen viele Kohlenschiffe und mit ihnen 1200 Chaldrons Kohlen im Abgrunde des Meers verlohren.

Der Englische Ackerbau, seit vielen Jahren der Gegenstand der Bewundrung und Nachahmung andrer Nationen, erhält sich immer in seinem Flor. Man berechnete in diesem Jahre, daß England an Erdfrüchten aller Art für 9,075,000 Pf. St. erzeugt; daß die Renten der Kornländer eine Million Pf. St., und die Renten der Wiesen, Holzungen, Viehweiden u. s. w. sieben Millionen betragen. Der jährliche Ertrag an Butter, Käse und Milch ist 2,500,000 Pf. St.; der Werth der jährlichen Wollschur zwey Millionen, der jährlich erzeugten Pferde 250,000 Pf. St., und der Werth des jährlich von Pferden verzehrten Heues 1,300,000 Pf. St. Es werden jährlich in England 3,066,195 Aecker mit Weitzen und Rocken besäet, und der Werth dessen was die Engländer von diesen beiden letzten Artikeln zu ihrer eignen Comsumtion brauchen, beträgt alle Jahr sechs Millionen Pf. Sterling.

Man

Man berechnete, daß der rohe Flachs, wovon der Centner zwey Pf. St. werth ist, wenn er in Leinwand verwandelt wird, nach einem mittlern Maaßstabe, grob und fein zusammen genommen, folgenden Werth erhält: Der Centner Flachs nehmlich zu einem Manufactur-Artikel eingearbeitet, ist sechzehn Pf. St. werth, und die Schiffstonne folglich 320 Pf. St.; 3125 dieser Tonnen würden 125,000 Menschen ein Jahr lang beschäftigen, und eine Million Pf. St. verschaffen.

Der Englische Wollhandel wurde mit einem schrecklichen Verlust bedrohet durch die Anlegung einer großen Woll-Manufactur zu Guadalaxara in Neu-Castilien. Alle dazu genommenen Materialien und Werkzeuge waren Spanische Producte, die Preßspäne allein ausgenommen, die man aus England kommen ließ. Die Baumwoll-Manufacturen in Manchester und andern Oertern von Lancaster fanden jedoch immer hinreichende Beschäftigung, und weteiferten den ersten Rang in dieser Art Arbeit zu behaupten, den ihnen die fleißigen Schottländer zu Glasgow und Paisley streitig zu machen suchten, und da auch die Irländer, wie oben gesagt, anfingen sich in Baumwollarbeiten hervor-

zuthun, so ließen die Manufacturisten von Manchester in Irland so viel rohe Materialien aufkaufen, als sie nur konnten, um dort den Verkauf zu verringern. Sie machten ferner die Einrichtung, in London ein großes Magazin für ihre Waaren anzulegen, wo alle drey Monat, so wie im Ostindischen Hause, der Vorrath in Loosen an die Kleinhändler verkauft werden sollte. Der große Pallast, Leicester-Haus genannt, worin bisher das ungeheure Naturalien-Cabinet des Ritter Ashton Lever aufbehalten war, wurde zu dieser Niederlage bestimmt, und von den Manufacturisten gekauft. Es war für sie eine sehr nutzbare Erfindung gemacht worden. Ein in Northumberland wohnender Wundarzt, Namens Armstrong, hatte für die Baumwollenen Nankiens eine Färbeart ausgefunden, wodurch sie den Indischen gleich gemacht werden.

Der Ritter Arkwright hatte eine Maschine zum Baumwollspinnen ersunden, die auch große Vortheile verschafte, und viele Versuche erzeugte, um eine ähnliche zum Spinnen der Schaafwolle zu erfinden. Endlich glückte es damit einem unternehmenden Handlungs-Hause Lewin und Compagnie, die eine solche Maschine in Melton Mowbray errichteten. Der Pöbel aber

riß

riß sie nieder. Lewin flüchtete nach London, wo er in Lambeth ein großes Gebäude zu funfzehn hundert Spinnrädern errichten ließ, bestimmt am Ende dieses Jahres fertig zu seyn. Diese Maschine, ein Meisterstück der Mechanik, beruht auf Grundsätzen, die sehr geheim gehalten werden. Die erste Bewegung geschieht durch einen von Bolton und Watts verfertigten Hebel, der die Kraft von zwanzig Pferden hat. Auch an andern Orten ließen diese Unternehmer dergleichen Wollmühlen anlegen.

Ein Prediger, Namens Bate Dudley, hatte an der Oestlichen Küste von Essex dem Meer einen ansehnlichen Strich Landes abgewonnen, es eingezäunet und urbar gemacht, wofür er von der Londner Gesellschaft der Künste, Manufacturen und Handlung, eine goldne Denkmünze erhielt.

Forsayth, ein Engländer, erfand ein Mittel solchen Bäumen, die ihrer Rinde beraubt worden und deshalb vergehn, durch eine künstliche Rinde ihre Kraft wieder zu geben.

Die Gesellschaft der Künste und des Ackerbaus zu Bath machte Versuche aus Kartoffeln einen Liqueur zu verfertigen, die gut ausfielen.

Bakewell, ein wegen seiner Rural-Kenntnisse und Erfahrung in England berühmter Mann, besaß unter seinen zahlreichen ausgezeichneten Heerden einen Bock von solcher Größe und Schönheit, daß er ihn jährlich für 400 Pf. St. auslieh, der aber dies Jahr starb.

Der Eifer der Britten ihre Schiffahrt in allen Weltgegenden auszudehnen hielt mit ihren Bemühungen die Inländische Schiffahrt auszubreiten gleichen Schritt. Es schien als ob ein Enthusiasmus für Canäle in England, Schottland und Irland herrschend geworden wäre. In allen Gegenden sahe man diese wohlthätigen Arbeiten. Der große Canal in Schottland, der die beiden Flüsse Forth und Clyde, und durch diese das Deutsche Meer mit dem Westlichen Ocean vereinigen wird, ist beinahe geendigt. Er ist fünf und dreißig Englische Meilen lang, und steigt und fällt wechselsweise nach Beschaffenheit des Erdreichs 160 Fuß vermittelst neunzehn Schleusen. Die dazu gehörige bewundrungswürdige Brücke von vier Bogen, die in der Nachbarschaft von Glasgow den Canal über den Fluß Kelvin leiten soll, wurde im Frühling des Jahres 1789 fertig, und wird wegen der sinnreichen Erfindung und der prächti-

gen Bauart, für die schönste Wasserleitung in Europa gehalten. Hier sieht man einen acht Fuß tiefen Canal und große darauf schwimmende Küstenfahrzeuge, die in einer Höhe von 65 Fuß über ein 420 Fuß langes Thal seegeln. Der Baumeister dieses Denkmahls der Indüstrie ist Robert Whitworth.

Auch ist man unermüdet mit dem großen Canal in Irland von Limerick nach Killaloe beschäftigt, wodurch das Irländische Meer mit dem Atlantischen Meer in Verbindung kömmt. Die Vereinigung mit dem Canal St. George, wird eine freie Schiffahrt nach Waterford verschaffen. Die Canäle in der Provinz Ulster, durchschnitten von vielen stehenden Seen und Flüssen, werden alle Nordische Grafschaften in Irland zusammen hängen. Ein andrer Plan in Schottland ist der Ausführung nahe, nehmlich zum Besten der Schiffahrt und der Fischereyen Loch Fyne mit dem Atlantischen Meer zu vereinigen.

In England war man mit diesen nützlichen Arbeiten nicht zurückgeblieben. An mehrern Orten wurden alte Canäle erweitert, oder verbessert, und auch neue angelegt. Der Canal bey

den Landgütern des Lord Bathurst aber verdunkelte alle Unternehmungen dieser Art. Schon im October des Jahres 1783 hatte man das große Werk angefangen, die Themse mit der Severn zu vereinigen, und man brachte es noch vor Ende des Jahres 1789 völlig zu Stande, so daß der Canal im November förmlich befahren wurde. Die Unternehmung kostete 200,000 Pf. St. Dieser neue Canal läuft durch eine Landstrecke von dreißig Englischen Meilen, von Stroud nach Lechlade; am erstern Ort schließt er sich an dem alten Canal an, der nach Framilode führt. Die Arbeit schien die menschlichen Kräfte zu übersteigen. Bald wurden Hügel aufgeführt, bald andre eben gemacht, und ein Brunnentiefer Canal unter einem andern Canal gegraben. Die größte Hinderniß machte Saperton-Hügel, ohnweit Birmingham gelegen. Die zum Durchfluß des Wassers bestimmte Oefnung, die durch diese große Erd-Masse gemacht wurde, ist 3860 Englische Ellen lang, dabey 15 Fuß breit und 15 Fuß hoch, größtentheils mit gehauenen Steinen und Ziegeln künstlich gewölbt, an einigen Orten aber von einer im Hügel befindlichen Felsenschichte durch die Natur zur Wölbung gebildet. Von der Oberfläche der Erde bis zur Oefnung ist die

Per-

Perpendicular-Linie 245 Fuß. In einer Entfernung von dreißig Englischen Ellen wurden längst dem Hügel immer funfzehn Ellen tiefe Seitenöfnungen gemacht, sowohl um den Unrath von Steinen und Erde während der Arbeit heraus zu schaffen, als auch hernach dem Wassergewölbe Licht und Luft zu geben. Der größte Theil dieser Wasserleitung ist unter Lord Bathurst Waldungen. Der Vater des jetzigen Lords dieses Namens pflanzte unaufhörlich Bäume, und so entstand dieser Wald, den er noch erlebte, grünend, und von Pope, seinem Freunde, besungen zu sehn. Dieser große Dichter weissagte die neue Schiffahrt schon im Jahr 1722 in einem noch vorhandnen Briefe an Mr. Digby. Folgendes ist ein Fragment desselben:

„Ich könnte (sagte er, indem er von Lord „Bathurst Park spricht) ganze Tage hinbringen „um die künftigen, obgleich zur Zeit nur noch „in einer schwärmenden Einbildungskraft vor„handenen Schönheiten zu beschreiben, die in „den vor meinen Augen habenden Gegenden „entstehn werden. Ich sehe den Pallast den „man bauen wird; ich sehe seine Pavillons glän„zen, und sehe die Säulengänge, die ihn ver„zieren werden. Noch mehr! Ich sehe die Ver-

„einigung der Themse und der Severn, die,
„wenn der edle Eigenthümer einst angenehmere
„Träume wie gewöhnlich haben sollte, durch
„geheime Höhlen von zwölf oder funfzehn
„Meilen zu gegenseitiger Umarmung werden ge-
„führt werden, bis sie sich erheben und ihre
„Vermählung in der Mitte eines unermeßlichen
„Wasser-Amphitheaters feyern können. Dies
„soll in hundert Jahren die Bewundrung unsrer
„Nachkommen seyn. Allein bis dieser bestimmte
„Zeitpunct erscheint, der diese Wunder kund
„machen wird, muß Mr. Digby sich blos mit
„dem Anblick eines Waldes begnügen, der je-
„doch der schönste Wald in England ist.“

Die große Nutzbarkeit dieser Canäle erhellet unter andern aus den Transport-Berechnungen. Zufolge einer Parlaments-Acte wird bey der Ladung eines Frachtwagens auf jedes Pferd noch nicht zwey Drittheil einer Tonnenlast gerechnet, so daß 371 Zug-Pferde zu 652 Tonnenlast auf der Axe erforderlich seyn würden, dahingegen eben diese Last in siebzehn Wasserfahrzeugen jedes mit einem Pferde bespannt, fortgebracht werden kann. Eine Englische Methode bey Anlegung solcher Canäle ist nachahmungswürdig. Man bestimmt nehmlich einen

Zeit-

Zeitraum, da der Canal fertig seyn kann, und setzt die Summe von einigen tausend Pf. St. als eine Prämie für den Contractor fest, die er nach Monaten und Wochen berechnet für die gewonnene Zeit erhält, wenn die Arbeit früher als bestimmt vollendet wird.

Diese große Bemühungen der Britten ihr Land aufs beste zu nutzen erstreckten sich auch auf die Bergwerke, die mit unermüdetem Eifer bearbeitet wurden. Die Bleyminen gaben besonders in den beiden letzten Jahren eine so große Ausbeute, daß die Engländer sie damals für die ergiebigsten in Europa hielten, und dennoch fiel der Preis nicht. Die Kupferminen aber waren noch ergiebiger; auch wurde dies von den Britten vorzüglich gut zubereitete Metall zu Hausdächern, Rinnen, Wasserröhren, und vielen andern Nothwendigkeiten anstatt des Bleyes gebraucht, wovon man den Quadrat-Fuß in Platten mit 19½ Pence bezahlen muste, dahingegen der Quadrat-Fuß Kupfer nur 13½ Pence kostete. Die Kupferschmiede verfertigten neue Dachrinnen von Kupfer, und nahmen an Zahlungsstatt die alten bleyernen Rinnen.

Die großen Eisenwerke zu Coalbrook Dale fuh-

fuhren in ihren ungeheuren Arbeiten fort, die so kostbar waren, daß der wöchentliche Lohn der Arbeiter 10,000 Pf. St. betrug. Alles ging dabey ins Colossalische. Die Geleise in den Straßen, die zu den Schmieden und Schmelzöfen führten, waren mit gegossenen Eisenplatten für die Räder belegt, um den Pferden das Ziehen zu erleichtern. Man liest in den Feenmährchen von metallenen Schiffen, und träumt nicht deren Möglichkeit, die man jedoch hier sieht. Im vorigen Bande der Annalen ist eines Schiffes aus Kupfer gedacht worden. In Coalbrook Dale verfertigte man eins ganz von Eisen; es enthielt funfzig Tonnenlast, wurde im Februar 1789 vom Stapel gelassen, und auf der Severn vor Anker gelegt. Die Bauart desselben war sehr zierlich, und zeigte besonders wegen der Leichtigkeit der Arbeit viel Kunst; nur war unglücklicherweise das Untere vom Hintertheil des Schiffs zu breit, so daß es durchs Steuerruder nicht gut regiert werden konnte. Kaum ward man diesen Fehler gewahr, so wurde ein anderes angefangen, das man fehlerfrey zu liefern hoft. Der Vortheil dieser Erfindung würde seyn, daß man künftig sehr feste eiserne Fahrzeuge für die Hälfte des Preises der hölzernen bekommen könnte. John Wilkinson war der

Bau-

Baumeister eines andern aber kleinern Fahrzeugs von Eisen, das auf Willey's Werft zu Shrewsbury vom Stapel gelassen wurde. Es bewegte sich zu jedermanns Erstaunen sehr leicht, und ging mit allem Benöthigten am Bord acht Fuß tief ins Wasser. Noch ein anderes ganz von Kupfer war im Juny dieses Jahres zu Deptford vollendet worden.

Raspe, ein Deutscher Gelehrter von mannigfaltigen Kenntnissen und Talenten, der durch seinen langen Aufenthalt in England seinem Vaterland fremd geworden ist, nutzte bisher durch seine großen mineralogischen Einsichten den Bergwerksarbeiten in Cornwall, bis er im Herbst dieses Jahrs berufen wurde auf Kosten der Schottländischen Patriotischen Gesellschaft eine mineralogische Reise in die Hochländer und Inseln des Nördlichen Brittanniens zu thun. Zu den mineralogischen Entdeckungen gehört auch eine Ader von flüßigem Quecksilber, die man im August in Westmoreland auffand.

Die große Menge baares Geld, die sich in England außerordentlich häufte, beförderte alle Arten von Unternehmungen. Viele Britten in Indien, durch die Einschränkungen des Lord

Cornwallis an fernern Erpressungen gehindert, kamen mit ihren baaren Reichthümern nach Europa. Die Unruhen in Frankreich machten die auswärtigen Capitalisten mißtrauisch, die jetzt ihre Gelder nach England sandten; hiezu kamen die Französischen Flüchtlinge, die nicht wie andre Emigranten mit leerem Beutel, sondern mit gefüllten Goldsäcken die Englischen Ufer betraten. Die Brittischen Fonds stiegen daher im September auf eine fast nie erhörte Weise, und die Wechsler waren anstatt der gewöhnlichen fünf pro Cent zu einem Wechsel-Disconto von vier pro Cent gezwungen. Dieß auf großen Geldvorrath gegründete Geschäft war so blühend geworden, daß die Anzahl der Banquiers in London, die im Jahr 1770 bereits bis auf neun und dreißig gestiegen war, im Jahr 1789 nicht weniger als neun und funfzig betrug.

Dieser Ueberfluß an Gelde beförderte die neue von Pitt errichtete Tontine, eine Anstalt, wohlthätig für jeden großen Staat, sowohl als für den Bürger, das vortreflichste aller Mittel dereinst Staatsschulden zu tilgen und der Nachkommenschaft Summen zu nutzvollen Unternehmungen anzuweisen; ein Mittel allgemein bekannt, allein nur darum wenig genutzt, weil die

die Vortheile für den Staat, obgleich gewiß, sich blos in der Ferne zeigen, und die Herrscher nur gegenwärtige gleich genießbare Vortheile achten. Die Brittische Tontine war zu einer Million Pf. St. bestimmt, bestand aus 10,000 Actien, jede zu hundert Pf. St., und war nach dem Alter in sechs Classen vertheilt. Die 1ste Classe begriff alle Interessenten unter zwanzig Jahren; die 2te von zwanzig zu dreißig; die 3te von dreißig zu vierzig; die 4te von vierzig zu funfzig; die 5te von funfzig zu sechzig; und die 6te von sechzig bis zum höchsten Alter. Die Zinsen der eingelegten Gelder vom 4ten July 1789 bis zum 10ten October 1790 sind vier pro Cent; alsdenn nimmt die Operation ihren Anfang und die Zinsen aller Actien sind gleich im ersten Jahr für die erste Classe 4 Pf. 3 Schilling; für die zweite 4 Pf. $5\frac{1}{2}$ Schilling; für die dritte 4 Pf. $8\frac{1}{2}$ Schilling; für die vierte 4 Pf. $13\frac{1}{2}$ Schilling; für die fünfte 5 Pf. $1\frac{1}{2}$ Schilling; für die sechste 5 Pf. 12 Schilling. Die weitern Vortheile sind, daß die Zinsen der Actien deren Besitzer von diesem Tage an gerechnet sterben, den Ueberlebenden anheim fallen, so daß der Eigenthümer einer einzigen mit hundert Pf. St. bezahlten Actie die Hoffnung hat, dafür dereinst eine jährliche Rente von tausend Pf. St. zu genießen.

Die Regierung leistet die Sicherheit der richtigen halbjährigen Zahlung dieser immerfort wachsenden Zinsen. Die Vortheile dieser Tontine waren so groß, daß alle reiche Britten sich drängten daran Theil zu nehmen, und nie fand ein Entwurf von Pitt so viel Beifall wie dieser.

Die mit dem Handel und dem Luxus wachsende Indůstrie der Engländer zeigte sich in Unternehmungen, Speculationen und Erfindungen aller Art, wovon in diesem Abschnitt schon viele Beispiele angeführt worden, aber noch andre übrig sind.

Das unter dem Namen Moorfields bekannte zur City gehörige Feld wurde jetzt zu einem viereckigten mit Häusern umgebenen Platz bestimmt. Der von der City besoldete Baumeister Dance legte denselben nach einem großen Plan an, und da die Entfernung dieses Orts von der Börse nicht beträchtlich ist, so dürfte er bald nach der Vollendung der Wohnplatz der vornehmsten Kaufleute werden.

Zu Plymouth wurde eine Fregatte von vierzig Canonen nach einem ganz neuen Model gebauet, die breiter, länger, und überhaupt größer als alle bey irgend einer Nation vorhandenen

denen Fregatten werden sollte, und zu Versuchen bestimmt war, deshalb sie auch den Namen Trial erhielt.

Wenig Gegenstände haben die Englischen Mechaniker im jetzigen Decennio so sehr beschäftigt, als Mittel ausfindig zu machen, The Royal George, das große Kriegsschiff von hundert Canonen, das im Jahr 1781 im Hafen zu Plymouth unterging, wieder aus der Tiefe zu bringen. Die ungeheure Last dieses Meer-Castels both allen Versuchen Trotz es ganz heraus zu arbeiten, aber auch nur es Stückweise zu thun zeigte die größten Schwierigkeiten. Endlich entwarf ein Artillerie-Unter-Officier, Namens Bell, einen Plan es durch Pulver aufzusprengen. Zuvor aber wurde zu Woolwich mit einem Schiffe auf der Themse ein Versuch gemacht. Dies Schiff verhielt sich zu dem Royal George in seinen Dimensionen wie eins zu funfzig. Es wurde absichtlich versenkt, und mit funfzig Pfund Pulver in die Luft gesprengt. Die Röhre wodurch man es anzündete war zwey und zwanzig Fuß lang. Dieser im July gemachte Versuch hatte den besten Erfolg, und man glaubte gewiß es mit gleichem Glück bey vorgedachtem Königsschiff anzuwenden.

Ein Kutschenmacher in Norwich erfand einen sonderbaren nach neuen Grundsätzen eingerichteten Wagen, der aus drey Kasten bestand, und sechzehn Personen fortbringen konnte. Er machte damit einen glücklichen Versuch, und fuhr in Begleitung vieler hundert Menschen von Norwich nach Wymondham, eine Strecke von zehn Englischen Meilen. Der Wagen war mit zwölf erwachsenen Personen und sieben Kindern beladen, und von vier Pferden gezogen, die den Weg (zwey Deutsche Meilen) in sechs und funfzig Minuten zurück legten.

Das so oft und immer glücklich versuchte Mittel Häuser durch blecherne Platten gegen Feuersgefahr zu sichern, wurde im July nochmals in London in Mr. Hollands Haus versucht, das nach den angegebenen Grundsätzen gebaut, und von Holz war; nur allein die Abtheilungen der Zimmer bestanden in einer Schichte Ziegel. Alle bisherigen Versuche waren nur in absichtlich dazu errichteten kleinen hölzernen Gebäuden gemacht worden; hier aber wurde ein zierlich möblirtes Haus von ansehnlichem Werth mit verzehrendem Feuer gefüllt. Dieses wurde in dem Winkel eines Zimmers angelegt, und zwey Stunden lang in lichten

Flam-

Flammen brennend unterhalten. In dieser Zeit, obgleich alles von dem Feuer berührte Holzwerk zu Asche brannte, machten die Flammen doch keine weitern Fortschritte, sondern waren auf den bestimmten Brennpunct eingeschränkt. Nach diesem Experiment blieb zur vollkommensten Ueberzeugung nichts mehr übrig.

Eine andre sehr nützliche Erfindung wurde gegen Ende des Jahres 1789 gemacht, und durch ein königliches Patent belohnt; sie betraf ein leichtes, einfaches und doch zweckmäßiges Mittel Schornsteine zu fegen; durch dessen Einführung eine Menge ein thierisches Leben führender, selbst von dem Pöbel verachteter Menschen, größtentheils Kinder, stündlich Lebensgefahren ausgesetzt, und auf immer an Leib und Geist für die Welt verlohren, der Societät wieder gegeben werden müssen.

Ein großes Beispiel der menschlichen Indüstrie wurde in diesem Jahr durch einen Brief bekannt, den ein glaubwürdiger Mann, Mr. Valton, an den berühmten Methodisten-Prediger Wesley schrieb. In der Nähe von Bristol und zwar in dem Dorfe Ditcheat lebt William Kingston, ein ohne Arme gebohrner Mann, der ein Pächter ist, und es so weit gebracht hat,

mit seinen Füßen fast alles sonst nur durch menschliche Hände ausführbare zu verrichten. Wenn er Thee trinkt, so führt er mit vieler Leichtigkeit die Tasse vermittelst seiner Zehen zum Munde. Will er schreiben, so hält er das Tintenfaß mit dem linken Fuß fest, und schreibt mit dem rechten so deutlich und so geschwind, als andre in der Feder geübte Menschen mit den Händen. Er braucht keine Hülfe bey Tische; denn Messer, Gabel und Löffel regiert er auch mit den Füßen. Er putzt seine Schuhe und seine Messer, macht sich Feuer an, kleidet sich an und aus, ja er rasirt sich selbst mit den Füßen. Er melkt seine Kühe, mäht Heu, bindet es zusammen, und kurz macht alle Feldarbeit. Er kann auch reiten, wobey er sein Pferd mit den Füßen sattelt und zäumet. Mit einem Wort er thut fast alles ohne Hände, was andre mit Händen thun müssen, und ist durch seinen Fleiß aus einem dürftigen Landmann ein wohlhabender Pächter geworden.

Diese Nachricht gab einem würdigen Geistlichen in Schottland Gelegenheit einen sonderbaren Umstand bekannt zu machen. Es lebt nehmlich nahe bey Edinburg eine Frau, Namens Catharine Culbertson, auch ohne Hände gebohren,

ren, und nur am Ellbogen mit kurzen Stumpeln versehn. In diesem traurigen Zustande lernte sie mancherley, unter andern auch spinnen, und so spann sie innerhalb zwey Jahren so viel Garn, daß ein sehr feines Stück Leinwand von zwanzig Englischen Ellen daraus gemacht werden konnte, die sie weben und bleichen ließ, und sodann als ein Geschenk dem jetzigen Könige zu seinem Krönungsfeste zuschickte. Man fand das Geschenk so sonderbar, daß George III von der Leinwand, dessen Grundstoff ohne Hände gearbeitet war, sich ein Hemd machen ließ, und es am Krönungstage anlegte. Die Anecdote wurde bey Hof und in der Stadt bekannt, allein die Hauptperson, die armseelige Spinnerin, die zwey Jahre rastlos gearbeitet, und überdem ihre letzten erbettelten Pfennige aufs Weben und Bleichen verwandt hatte, wurde ganz vergessen, und lebt jetzt durch Alter und Dürftigkeit gebeugt in einem höchst elenden Zustande, auf welchen der Prediger der ihrer guten Gemüthsart die größten Lobsprüche ertheilt, die königliche Aufmerksamkeit zu erregen wünschte.

Eine Indüstrie aber von einer andern Gattung zeigte sich in den so häufig nachgemachten

Pence-Stücken, die bloße runde kupferne Plättchen ohne alles Gepräge waren. Dies falsche Geld war von zweyerley Art. Die eine bestand in plumpen metallenen Stücken, die man sich nicht einmal die Mühe nahm auszubilden, und die auch jedermann als falsch anerkannte; die andre Art in wohlgeplätteten Kupferstücken, die durchaus, wenn gleich nicht als gut, doch als gangbar angenommen wurden. Ein Engländer gründete hierauf einen Entwurf, ließ eine ungeheure Quantität dieser letztern verfertigen, und sandte sie in großen Fässern nach Edinburg an einen Kaufmann, der auch vermöge eines ihm bewilligten Vortheils von achtehalb pro Cent darin seine Bezahlungen machte. Diese Zahlungen aber in sehr ansehnlichen Summen musten Aufsehn erregen. Der Kaufmann wurde vor Gericht gefordert, da er denn erklärte, daß er seiner Meinung nach nichts Böses gethan habe; denn von falschen Pence-Stücken wüste er nichts, wohl aber hätte er bey der Seltenheit der Kupfermünzen, runde Stücken Kupfer an Geldesstatt hingegeben, die man auch gerne genommen habe. Diese Ausflucht aber fand kein Gehör; jedoch behandelte man ihn nicht als einen falschen Münzer, sondern er muste Bürgschaft stellen, da ihm denn förmlich der Proceß ge-

gemacht wurde. Der Unterschied des Gehalts war so groß, daß sieben von diesen falschen Stücken am innern Werth zwey wirklichen Kupfermünzen gleich kamen.

Die mercantilische Indüstrie der Britten wuste von allem Vortheil zu ziehen. Es waren kaum acht Tage nach der Hinrichtung des Gouverneurs von der Bastille verflossen, als man schon seinen in Wachs poussirten Kopf in London den Neugierigen für einen Schilling zeigte. Man hatte in Fifeshire einige Ochsen gezogen, die wegen ihrer Größe und Schönheit alles von dieser Thierart gesehene übertrafen. Sie wurden auf dem Leaden-Hall-Markt in London gezeigt. Tausende liefen oder fuhren hin diese Ochsen zu sehn; auch viele Mahler und Kupferstecher waren beschäftigt sie zu zeichnen. Die unglückliche Krankheit des Königs war auch ein Wink zu Speculationen. Die für Patienten dieser Art bestimmten Privat-Häuser vermehrten sich. Einige wurden blos für Damen angelegt, wobey man auf schöne Gegenden Rücksicht nahm, und auch Pferde und Wagen zum Gebrauch der Kranken hielt. Es war nicht genug, daß die neue Auflage auf Zeitungen diese Blätter vertheuerte, die Zeitungsdrucker benutzten die

Gelegenheit auch für sich den Preiß zu erhöhn, welches jedoch die Folgen hatte, daß der Absatz dieser so erhöhten Zeitungen auf einmal fiel, und täglich fünf tausend weniger als sonst verkauft wurden.

Am auffallendsten aber zeigte sich die Indüstrie in der Begierde, womit die größtentheils elenden Parlaments-Flecken (mit welchem Namen diejenigen Englischen Flecken füglich bezeichnet werden können, die das vielen großen Städten nicht zustehende Recht haben Repräsentanten im Parlament zu wählen) als Kaufartikel gesucht oder verkauft wurden, da das Gerücht gegen die Herbstzeit ein neues Parlament verkündigte. Mr. Church, ein Engländer der sich in Indien bereichert hatte, kaufte von den Vormündern des Lords Verney den Flecken Wendover in Buckinghamshire. Der reiche Brauer Whitbread erstand von den Kaufleuten Percy und Graham den Flecken Gatton für 80,000 Pf. St. Die anziehendste Kraft aber besaß der Flecken Melcombe-Regis, der einzige Ort in England außer London, der das wichtige Vorrecht hat vier Repräsentanten ins Parlament zu schicken. Mr. Pulteney kaufte ihn im Juny, zu welcher Zeit um die Flecken Petersfield

field und Shaftsbury auch noch gehandelt wurde. Denn immer dauerte noch die ungleiche die Brittische Constitution schwächende Parlaments-Repräsentation fort; so daß sechs einzelne Personen vermöge der ihnen zugehörigen Flecken nicht weniger als drey und vierzig Glieder ins Unterhaus schicken; nehmlich die Lords Falmouth und Edgecumbe jeder fünf, Lord Orford sieben; eben so viel auch Lord Eliott (der mit dem Vertheidiger von Gibraltar Elliot nicht verwechselt werden muß); der Herzog von Newcastle schickt acht, und Lord Lonsdale eilf Mitglieder ins Parlament.

---

# Vierter Abschnitt.

## Geschichte der Nation.

### Zweite Abtheilung.

---

## National-Geist der Britten.

Bemerkungen über den Nationalgeist der Nationen. Unterschied zwischen Patriotismus und Vaterlandsliebe. Gebilligte und verworfene Volks-Addressen an Minister Pitt. Wachsamkeit der Hauptstadt über die National-Freiheit. Bewegungen in Schottland. Patriotische Zusammenkünfte in Irland. Hecatombe eines Irländers. Geendigte Untersuchung des Wahlgeschäfts in Westminster. Glückwünschungs-Adressen an den König. Societät der Vertheidiger der Brittischen Constitution. Societät zur Beförderung der Künste und Wissenschaften. Fortgesetzter Entwurf zur Entdeckung des innern Africa. Bergschottische Societät in London. Patriotische Societäten von Damen in Lincolnshire und Litchfield. Neu entstandener Patriotismus in Indien. Neu errichtete gelehrte Societät in Madras. Verordnung zur Vervollkommnung der Geographie von Asien. Fortschritte der menschenfreundlichen Societät in London. Neu

Neu errichtete Societät für Wittwen und Waisen der zur Arzney-Kunde gehörigen Personen. Unternehmungen der Brittischen Societät. The London Dispensary, eine ganz eigne wohlthätige Stiftung für Kranke. Societät zum Besten gefangener Schuldner in London. Neu errichtetes großes Waisenhaus in Edinburg durch Subscription. Hospital für Schwangere in London. Marine-Societät. Sicherheits-Gesellschaft gegen Spitzbuben und Betrüger. Societät zur Abschaffung des Sclavenhandels. Wittwen- und Sterbe-Gesellschaften. Erziehungs-Institut angelegt von den Freymaurern. Patriotismus der Städte Newcastle und Litchfield. Patriotische Handlungen einzelner Menschen. Howards Untersuchung der Brittischen Gefängnisse, und dessen neue Reise nach dem Orient. Huddards patriotische Seefahrt. Mr. Harris. Der Herzog von Beaufort. Sonderbare Wanderungen eines Americaners unterstützt durch den Ritter Banks. Wasserleitung in Essex, angelegt vom Ritter Wright. Patriotisches Geschenk des Prinzen von Wallis. Großmuth des Eisenhändlers Reynolds, und des Predigers Ogle in Northumberland. Tugendfest zu Nuneham. Betrachtungen der Britten über die muthmaßlichen Vortheile und Nachtheile der Französischen Staatsveränderung auf das Wohl des Brittischen Reichs. Förmlicher Glückwunsch der Englischen Revolutions-Societät an die National-Versammlung in Frankreich und deren Antwort.

---

Man kann füglich den Grundsatz annehmen, daß

daß nach dem Maaße, daß der National-Geist sich bey einem Volk stark, schwach, oder gar nicht äußert, man den Grad dessen Cultur bestimmen kann. Die höchsten Fortschritte in derselben lehren den Staatsbürger bey seinen Handlungen nicht blos auf sein eigen Wohl, sondern auch auf das Wohl seiner Nebenmenschen bedacht zu seyn, gelegentlich sein persönliches Interesse zu verleugnen, und es zum Vortheil des Ganzen freudig aufzuopfern. Von diesem National-Geist, der nur die durch Wissenschaften und Ausbildung des Verstandes erlangte Aufklärung erzeugen kann, wissen die wilden Völker so wenig wie die barbarischen Nationen. Der Türke hat hierin nichts vor den Irokesen voraus, und der betrügerische Chineser, von dessen Moral man so viel Unwahres verbreitet hat, steht hierin mit seinem Nachbarn dem Kamschadalen in gleichem Range. Ja selbst viele Europäische durch den Despotismus ihrer Herrscher gefesselte Nationen haben nur dunkle Begriffe von dieser patriotischen die Menschheit veredelnden Tugend, die nur in freien Staaten gedeihen kann.

Man vermischt fast immer den Patriotismus mit der Vaterlandsliebe, die beide, obgleich na-

he verwandt, dennoch von einander unterschieden sind. Die letztere ist die natürliche Neigung die dem Menschen den Erdraum werth macht, wo er gebohren ist. Sie gründet sich auf die Liebe zu unserm beträchtlichen oder unbeträchtlichen Eigenthum, und zu unsrer wahren oder eingebildeten Glückseligkeit; ferner, zu dem Ort, wo unsre Väter und Freunde gelebt, und wo wir unsre jugendlichen Freuden genossen haben, deren Erinnerung uns immer so angenehm ist; zu unsern noch lebenden Verwandten und deren Achtung, zu den liebgewonnenen Sitten, Gebräuchen, Gesetzen und Eigenheiten des mütterlichen Landes; kurz auf die Liebe zu allem was unser Wesen ausmacht. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Vaterlandsliebe eine allen Menschen gemeinsame Empfindung ist, sie mögen zu den cultivirtesten Völkern, oder zu den wildesten Horden gehören.

Der Patriotismus aber ist weit seltner, weil er uneigennütziger ist. Er äußert durch den thätigen Diensteifer für unsre Mitbürger, und durch die Bemühungen, zu ihrer Wohlfahrt, Ruhe und Glück, nach Möglichkeit beizutragen. Nur Edeldenkende können so uneigennützig fühlen; denn während daß selbst der verächtlichste

Mensch

Mensch sein Vaterland nach dem Verhältniß liebt, als es mit seiner persönlichen Wohlfahrt mehr oder weniger verbunden ist, so zeigt sich der wahre Patriot ohne Rücksicht auf eigne Vortheile immer bereit alles was ihm theuer auf der Welt ist, selbst sein Leben fürs Vaterland aufzuopfern.

Die Regentensache gab den Britten ein schönes Feld, ihre Theilnahme an den National-Angelegenheiten zu zeigen. Alle Volksclassen wünschten eifrig den guten Erfolg von Pitts Entwürfen, und da dieser nicht mehr zweifelhaft schien, war die Freude im ganzen Königreich ausnehmend. *) Aus vielen Provinzen kamen Dankadressen an den Minister. Der Ritter Langham übergab eine von der Grafschaft Northampton; der Capitain Macbride von der Stadt Plymouth; zwey Parlaments-Glieder, Anson und Gilbert, von der Stadt Litchfield; der Graf Gower und der Ritter Littleton von Wolverhampton. Die Stadt Worcester sandte eine förmliche von ihrem Repräsentanten im Parlament Mr. Smith angeführte Deputation an

Pitt

*) Die Freudensbezeugungen bey dieser Gelegenheit waren Volksfeste, und gehören also zum zwölften Abschnitt.

Pitt, die eine von sechshundert der vornehmsten Einwohner unterzeichnete Dankadresse überbrachte. Aehnliche Adressen liefen noch von vielen großen und kleinen Oertern in England und Schottland ein; unter andern eine vom Magistrat und der Bürgerschaft der Stadt Glasgow einmüthig entworfen, die aber nicht allein an Pitt, sondern auch an die 267 mit ihm votirenden Parlaments-Glieder gerichtet war. Southwark, der südliche Theil von London, übergab auch eine; allein in London selbst, wo Pitt bey so viel tausend Menschen verhaßt war, wurde der deshalb von seinen Freunden in einer großen Volksversammlung gemachte Antrag, ob man gleich den Regierungsentwurf billigte, mit Ungestüm verworfen. Es waren fünf zu einem gegen den Minister, und der dessen Sache begünstigende Vorsitzer, Beachcroft, wurde gezwungen sich zu entfernen.

Eben dies Schicksal hatten die deshalb gemachten Anträge in den großen Städten, Bristol, Liverpool, Manchester und andere, wo der Haß gegen den Minister über alle andre Betrachtungen siegte. Noch mehr war dies in Westminster zu sehn, wo die Wahlbürger gar so weit gingen die Regenten-Bill öffentlich zu

mißbilligen, und dem Oberhause deshalb eine Vorst_llung zu übergeben. Alles drängte sich aus diesem ansehnlichsten Theil der Hauptstadt, vom Haß gegen den Minister geleitet, in die dazu bestimmten Koffehäuser, um die Vorstellung zu unterschreiben.

Diese Volksstimmung in den größten Städten des Reichs gründete sich auf die Ueberzeugung von der immer mehr und mehr eingeschränkten Freiheit. Der Minister Walpole, ein Mann ohne Tugend und von eisernem Gefühle, that alles was ihm möglich war seinen Mitbürgern Fesseln anzulegen. Er griff unter der Sanction eines erkauften Parlaments die Brittische Gottheit, das Eigenthumsrecht, an; er führte die Accise und sclavische Auflagen ein; er unterwarf das Theater der Censur, und es fehlte wenig, so wäre ihm auch sein Angriff auf die Preßfreiheit gelungen. Der Minister Pitt, von seltenen Eigenschaften und noch seltenern Tugenden, der Sohn des großen Chathams, des Patrioten wie vielleicht keiner seit der Römer Zeiten auf Erden gewesen war, folgt durch ein unbegreifliches Verhängniß geführt der von Walpole eröfneten Laufbahn. Seine Augen blos auf die Bedürfnisse des Tages geheftet, ist

er blind gegen die Aussichten in die Zukunft, taub gegen das Geschrey des Volks, und unaufmerksam auf die Stimme des Weisen.

Der Stadt London liegt es vorzüglich ob über die Reste der National-Freiheit zu wachen. Der berühmte Irländische Parlaments-Redner, Grattan, ertheilte ihr wegen dieser Obhut im Anfang des Jahres 1789 in Dublin die größten Lobsprüche. Er sagte in einer Parlaments-Rede: „Die Freiheit von England zeigte „ihre erste Morgenröthe in den politischen Kör„pern der Städte und Gemeinheiten; ja noch „mehr! die Stadt London rettete die Brittische „Freiheit. Als unter der willkührlichen Regie„rung Carl I die Rechte des Parlaments vom „Hof bezweifelt, und einige von dessen Gliedern „angegriffen wurden, so retteten sich diese Ver„folgten ins Herz der Stadt London. Sie ent„flohen der Gewalt einer gesetzwidrigen Regie„rung, und fanden Schutz in einer die Gesetze „ehrenden Stadt. Die Hauptstadt der Nation „ist zugleich die Hauptstadt der Constitution, „und die Freiheitsburg; der erhabne Hügel auf „welchem bey öffentlichen Gefahren zur Nach„richt für nahe und ferne Provinzen die Lerm„stange gepflanzt wird."

In Schottland war alles in Gährung wegen der Reform der Regierung in den Städten, wovon im ersten Abschnitt gehandelt worden. Man hielt viele Zusammenkünfte, klagte laut über die falschen im Parlament verbreiteten Nachrichten, von ihrem Zustande, so wie von der Anzahl, von der Denkungsart und der Wichtigkeit der Klagenden. Man beschloß daher am 20sten August alle Mittel anzuwenden, um die gesetzgebende Gewalt aus ihrem Irrthum zu bringen, und votirte eine Dankadresse an ihren Sachwalter im Parlament, den grossen Redner Sheridan, wie auch die andern Glieder die ihn dabey unterstützt hatten.

In Irland hatte sich die Regierung einige gesetzwidrige Handlungen erlaubt. Magee, ein Zeitungsdrucker in Dublin, hatte sich in seinen Papieren einige Freiheiten genommen, die in London zu den gewöhnlichsten Ereignissen des Tages gehören, und die man auch hier nicht geahndet hätte, allein er ergriff die Parthey der Majorität des Parlaments gegen die Regierung, bey Gelegenheit der Regentensache, und erlaubte sich freie Bemerkungen. Da diese auch Privatpersonen betrafen, so wurde ihm unter dem Schutz der Regierung der Proceß gemacht, wobey

bey man alle übliche Verfahrungsart und gesetzmäßige Gebräuche auf die Seite setzte, und ihm eine Bürgschaft für sein künftiges Betragen von 10,000 Pf. St. auflegte. Diese absichtlich große Bürgschaft überstieg seine Kräfte, um so mehr, da bey seinem Verhaft die Verwandten einer von ihm geschiedenen Frau sein Haus geplündert, und an baarem Gelde 2000. Pf. St. weggenommen hatten; er muste also ins Gefängniß wandern, wo er sehr übel behandelt wurde, und an Allem Mangel litt. Um endlich dies Stadt und Land empörende Verfahren zu krönen, wollte man ihn gerichtlich für einen Wahnsinnigen erklären. Mehr bedurfte es nicht den Irländischen National-Geist in Bewegung zu setzen, Die sogenannten Dubliner-Volontairs regten sich zuerst, und hielten Zusammenkünfte, worin folgende Beschlüsse gemacht wurden:

„Als Bürger und als Männer die zur „Vertheidigung unsrer Freiheit und unsers Eigenthums bewaffnet sind, können wir nicht „gleichgültige Zuschauer bey einer Verletzung „der Constitution seyn, die der Ruhm dieses „Reichs ist. Der Angriff auf die Grundgesetze „des Landes verursachte die melancholische Catastrophe des Jahrs 1648, und eben eine solche

„Verletzung erzeugte auch die glorreiche Revo„lution des Jahrs 1688. Wir betrachten die „Proceßordnung durch Geschworne mit allen da„zu gehörigen Vorrechten, als einen sehr we„sentlichen Theil dieser Gesetze, und billigen „höchlich das standhafte Betragen unsers würdi„gen Mitbürgers bey einem kürzlich geschehenen „Vorfall diese Rechte mit eigner Gefahr zu be„haupten, welche wir uns feyerlich verbinden, „vermöge allem was Männer nur auszurichten „im Stande sind, ungeschwächt unsern Nach„kommen zu überliefern."

Bald darauf ging man noch weiter. Vier angesehne Männer, Rowan, Tandy, Jackson und Garner, stellten sich an die Spitze vieler unabhängigen Bürger, machten im July einen Bund zu eben diesem Endzweck, und eröfneten eine große Subscription. Man nahm auch in den Provinzen daran Antheil. Heming, ein Viehhändler in der Grafschaft Cavan opferte auf diesem Altar der Freiheit eine wahre Hecatombe. Er schickte funfzig fette Ochsen zu Markt, und das daraus gelößte Geld sandte er zur Erhaltung der Volksrechte nach Dublin. Die erste Handlung dieser Bundsgenossen war sich als Beschützer des Magee zu erklären, ihn zu einer gericht=

gerichtlichen Klage gegen seine Richter aufzumuntern, und ihm Geldunterstützung anzutragen, welches letztere er jedoch ausschlug. Die Gegner des Gefangenen wurden nun scheu gemacht. Man setzte seine Bürgschaft jetzt auf 4000 Pf. St. herab, die er leistete, und im October unter dem Zulauf und Freudengeschrey eines zahllosen Volks aus dem Gefängniß nach Hause kehrte.

Die so lange gedauerte, so sehr verspottete, und in mehr als einer Rücksicht unmögliche Untersuchung wegen der letzten streitigen Parlaments-Wahl in Westminster, wurde endlich geendigt, da man denn auf Lord Townshends Seite 2000, und auf Seiten des Lord Hood 1200 schlechte Stimmen zählte. Das Ungereimte damit fortzufahren wurde zuletzt zu auffallend. Das ganze Geschäft war eine völlig nutzlose, unausführbare durch den Partheygeist erzeugte politische Farce gewesen.

Die Einwohner von Westminster, obgleich größtentheils unzufrieden mit dem Minister, waren jedoch unter den ersten, die bey der Genesung des Königs ihre Freude durch eine Adresse bezeigten. Unter diesen befand sich auch eine von den kö-

königlichen Tonkünstlern; eine andre von den Schauspielern zu Drury-Lane, desgleichen eine von den Schauspielern zu Coven-Garden, und von den im Tempelgebäude in London wohnenden Rechtsgelehrten. Auch die Schuldner in den Gefängnissen der königlichen Bank und der Fleet gaben Glückwünschungs-Adressen ein, die so wie alle andern in der Hofzeitung abgedruckt wurden.

Unter den durch den National-Geist erzeugten Gesellschaften steht die Societät der Vertheidiger der Constitution oben an. Lord Rawdon ist ihr Stifter und Präsident. Zu den Häuptern derselben gehören der Herzog von Northumberland, Lord Grantley, Lord Hawke, der Graf von Breadalbane und einige andre Lords. Es befanden sich im Jahr 1789 zwanzig Mitglieder des Unterhauses bey dieser Societät, die sich wöchentlich versammlet, und ihrem großen Endzweck gemäß keiner Parthey anhängt, sondern den Geist der Unabhängigkeit im Parlament zu erhalten sucht.

Im Juny theilte die zur Beförderung der Künste und Wissenschaften in London errichtete Societät ihre jährlichen Prämien aus. Diese be-

bestanden in einer Menge goldner und silberner Medaillen. Die vornehmsten Empfänger dieser Ehrenzeichen waren: Der Prediger Bate Dudley, weil er auf der Küste von Essex ein beträchtliches Stück Land von der See gewonnen hatte; der Bischoff von Llandaff für die Pflanzung von 48,500 Lerchenbäumen; Mr. Sneed für eine Methode den Wachsthum des Bauholzes zu befördern; Mr. Stephenson für seine Erfindung braches Land zu benutzen; Mr. Boote für seine Cultur des Weitzens, und der Prediger Swain für die Cultur der Seidenwürmer. Der Schiffs-Capitain Pakenham erhielt auch eine goldne Medaille für eine sehr nutzbare Erfindung, nehmlich aus dem Schiffsvorrath ein Steuerruder zu machen, wenn das rechte Ruder durch Sturm oder andre Unglücksfälle vom Schiff abgerissen würde. Noch mehrere Prämien wurden ausgetheilt, die auch drey Frauenzimmern, Miß Guise, Miß Cunliffe und Miß Napier, für historische Zeichnungen zu Theil wurden.

Die zur Beförderung der Entdeckung des innern Africa zusammengetretene Gesellschaft hatte einen Verlust erlitten, der ihre philanthropische Absichten verzögerte. Ein mit den Orientali-

schen Sprachen und dem Nördlichen Africa bekannter Engländer, Namens Ledyard, war von der Societät nach Egypten geschickt worden, um die nöthigen Einrichtungen zu der Ausführung des Entwurfs zu machen; er starb aber am 17ten Januar 1789 zu Groß-Cairo, da er eben mit einer Caravane nach Sannar abreisen wollte. Seine eingesandten Berichte waren jedoch so günstig, daß alle noch bisher gehabten Zweifel wegen der Möglichkeit der Ausführung der Unternehmung völlig gehoben wurden. Man beschloß in der letzten im Juny 1789 in London gehaltenen Versammlung eifrig in der Sache fortzufahren, und erwählte von neuem ohne Abänderung die Glieder des im vorigen Jahr bestimmten Ausschusses.

In London hatte sich unter der Benennung Highland-Society eine große Gesellschaft formirt, die zum Gegenstand das Wohl der Bergschotten hatte, und von welcher die Societät zur Beförderung der Fischereyen entsprungen war. Diese Gesellschaft sollte eigentlich aus lauter Gliedern bestehn, die entweder Bergschotten oder von Bergschottischer Abkunft sind, oder in den dortigen Districten Ländereyen gekauft haben. Man dehnte sie aber auch auf Schottische

Lords und andre sehr angesehene Schottländer des niedern Landes aus, um durch ihren Einfluß das Wohl der Nordischen Regionen desto mehr zu befördern. Auch nahm die Gesellschaft Engländer als Ehrenmitglieder auf, allein nur solche, die sich um Nord-Schottland auszeichnend verdient gemacht hatten. Der Prinz von Wallis fand diese Societät so sehr seiner Achtung werth, daß er sich selbst erbot Mitglied zu werden; welcher Antrag auch vermöge seiner Schottländischen Titel, als Herzog von Rothsay, Graf von Carrick, Groß-Steward vou Schottland u. s. w. mit Vergnügen angenommen wurde.

In Licolnshire entstand eine Gesellschaft patriotischer Damen unter Anführung der Lady Banks, Gemahlin des berühmten Präsidenten der königlichen Societät der Wissenschaften. Sie verbanden sich, um die Woll-Fabriken des Landes zu ermuntern, die bey dem steigenden Luxus sehr leiden, ihre seidnen Kleider abzulegen und bloß solche Zeuge zu tragen, die aus Englischer Wolle oder Baumwolle verfertigt sind.

Eine andre Societät des schönen Geschlechts hat sich in Lichtfield formirt. Sie bestand im August

August 1789 aus mehr als hundert Frauenzimmern, und hatte zum Endzweck den Armen des Orts und der umliegenden Gegend Wohlthaten zu erweisen.

Man bemühte sich auch im Englischen Indien, wo der Kaufmannsgeist den National-Geist bisher ganz verdrängt hatte, den letztern zur Ehre des Brittischen Namens emporzubringen. So hatte man gewisse bürgerliche nicht lucrative Aemter schlechten Leuten überlassen, die mit der Gerechtigkeit Handel trieben. Der berühmte Ritter Jones, Oberrichter in Bengalen, hielt darüber eine vortrefliche Rede im Gerichtshof zu Calcutta, worin er die vornehmsten Britten im Dienst der Ostindischen Compagnie aufforderte, künftig diese bürgerliche Pflichten selbst zu erfüllen, wobey wie er sagte, die Mühe geringe, der Preiß aber, nehmlich die öffentliche Sicherheit und der Schutz der Gesetze, hoch wäre. Er schloß seine patriotische Ermahnung mit diesen Worten: „Die Brittische „Staatsverfassung kann nicht vernichtet werden, „so lange die Proceßordnung durch Geschworne „aufrecht erhalten wird. Hört diese auf, so „stürzt jene ein, und schon muß sie wankend „werden, wenn vermögende und angesehene

„Per-

„Personen keine Neigung zeigen für das öffent„liche Wohl sich diesem Dienst zu widmen.“

Obgleich bereits vor einigen Jahren unter dem Vorsitz des obengedachten Ritter Jones im Englischen Indien eine gelehrte Societät zur nähern Kenntniß der Geschichte und Alterthümer Asiens errichtet war, so formirte sich doch im Jahr 1788 zu Madras eine andre größtentheils der Geographie gewidmet. Ihr Gegenstand ist den Südlichen Theil unserer Erde näher zu erforschen, falsche davon verbreitete Nachrichten zu berichtigen, und von Zeit zu Zeit ihre Entdeckungen der Welt mitzutheilen. Die im Südlichen Asien und in der Straße von Malacca liegenden Inseln in Rücksicht auf Producte, Cultur der Einwohner und deren Sitten und Gebräuche, sollten dabey zuerst untersucht werden.

Es wurden auch von der Englischen Regierung in dortiger Weltgegend zur Verbesserung der Geographie und Schiffahrtskunde zweckmässige Verordnungen gemacht. Alle unter Englischer Flagge in den Indischen Gewässern seegelnde Seefahrer erhielten Befehl, auf ihre Schiffs-Journale aufmerksam zu seyn, und zehn

Tage

Tage nach ihrer Rückkunft in Madras ihre auf der Reise gemachte Bemerkungen, in Ansehung der wenig bekannten Küsten, Klippen, Sandbänke u. s. w. dem Englischen Ingenieur-Obersten mitzutheilen. Vorzüglich traf diese Verordnung solche Schiffe, die jenseits der Straße von Malacca oder an der östlichen Küste von Africa gewesen waren; ferner diejenigen, die vom rothen Meer, aus dem Persischen Golph den Weg nach Bombay genommen hatten. Um diese Berichte zu erleichtern, und die Beobachter dazu desto geneigter zu machen, so sollten blos von dem bemerkungswerthen Theil des Schiff-Journals, so wie von Karten dieser Art auf Kosten der Regierung Abschriften gemacht werden.

Die menschenfreundliche Societät feyerte am 24sten März ihr jährliches Stiftungsfest so wie gewöhnlich durch ein grosses Gastmahl, durch viele Geschenke, und durch eine Procession der Erretteten im Versammlungssaal. Unter diesen befand sich ein Schiffszimmermann, Namens Shoveller, der einige Stunden lang im Wasser gelegen hatte, allein wieder zurecht gebracht, und sodann seiner aus neun Kindern und einer schwangern Frau bestehenden Familie wiedergegeben wurde. Er war blos deswegen

von Portsmouth nach London gekommen, um den Urhebern seines neuen Daseyns persönlich zu danken. Die Geschenke dieses Tages betrugen 352 Pf. St. 10 Schilling. Die Societät hatte die gedruckte Verfahrungsmethode bey allen dem Anschein nach ertrunkenen, gehangenen, und erstickten Personen in einem dazu bestimmten Hause umsonst austheilen lassen, welcher Ort einige Monate lang täglich in den Zeitungen bekannt gemacht wurde. Die häufigen Beiträge edler Männer aber machten, daß man der Sorglosigkeit der Menschen noch mehr zuvor kam. Es wurden an die Kohlenhändler wie auch an die Eigenthümer kleiner Fahrzeuge und Böte in London, nicht allein dieser gedruckte Unterricht, sondern auch die dazu erforderlichen Medicamente umsonst geschickt, die man mit Dank annahm. Man las Briefe und Nachrichten von einem ähnlichen Institut in Boston, das ganz nach dem Muster des Londner eingerichtet war. Es wurde auch in der Versammlung ein Brief vom General Washington gelesen, der vortrefliche Bemerkungen über die Natur dieses Instituts enthielt, dem er die größten Lobsprüche ertheilte, und wobey er den Ruhm den die Beförderer desselben sich erworben, sehr sinnreich mit dem Ruhm derjenigen

con-

contrastirte, die ihren Zweck auf die Vernichtung der Menschen richten. Einer von der Versammlung schlug vor, auf des Menschenfreundes Neckers Wohl zu trinken, welches auch unter lautem Jubel geschah. Denn der wahre National-Geist kennt keine politische Verhältnisse; wie denn auch der durch Tugenden und Talente unsterblich gewordene Washington, einer der größten Männer aller Zeiten, am 4ten Juny zu Neu-York die Genesung des Königs von England durch ein prächtiges Fest feyerte.

Es war im September des Jahres 1788 unter dem Vorsitz des Staatsministers Marquis von Carmarthen in London, die Philanthropische Societät gestiftet worden, deren Endzweck ist den Verbrechen der Menschen dadurch vorzubeugen, daß man arme Kinder der verworfensten Menschen erziehen läßt. Diese Gesellschaft fuhr in ihrem löblichen Unternehmen fort, und sahe die Zahl ihrer Mitglieder immer steigen. Eine Anzahl Kinder befanden sich bereits unter ihrer Vorsorge, und die Societät versprach durch die Ausdehnung ihres Plans und durch Beispiel sowohl als durch Unterricht diese aufschießenden verachteten Zweige der menschlichen Gesellschaft

zu guten Bürgern zu bilden, und Staatsbürden, Dürftigkeit und Elend gegen wachsende Bevölkerung, Reichthümer und Glückseeligkeit umzutauschen.

Es entstand auch am Ende des Jahres 1788 eine andre wohlthätige Gesellschaft. Sie nannte sich: „Societät zur Unterstützung der „Witwen und Waisen der zur Arzneykunde gehörigen Personen in London und deren Nachbarschaft." In wenig Monaten waren zweihundert Mitglieder zusammengetreten, und als die Gesellschaft im April 1789 ihre erste Versammlung hielt, fand sie schon ein Capital von mehr als 800 Pf. St. als den Anfang eines Fonds in der Bank niedergelegt, den man zu 5000 Pf. St. bestimmt hatte. Die Stifter dieses Instituts waren einige der vornehmsten Londner Aerzte, an deren Spitze sich der Ritter Baker befand. Sie erklärten die Nothwendigkeit desselben durch viele Gründe. Die Länge der zu einem förmlichen Etablissement des Arztes erforderlichen Zeit; die Gefahr der Aerzte bey ansteckenden Krankheiten; und die Ungewißheit einer zum Unterhalt einer Familie hinreichenden Verlassenschaft. Sie behaupteten es wäre ein gemeines Vorurtheil, als ob in diesem

Stande durchaus Reichthümer erworben würden, da doch die Erfahrung lehre, daß nur sehr wenige dazu gelangten, alle übrige aber nur auf ihren bloßen Unterhalt bedacht seyn müsten.

Die Brittische Societät kaufte auf der zu den Hebriden gehörigen Insel Sky ein Stück Land, um daselbst bey Loche-Bay eine Stadt zu bauen, wodurch man den fernern Emigrationen der dort wohnenden Insulaner zuvorkommen wollte; auch erstand die Societät die daran stoßenden Inseln Isay, die Doctor Johnson für die reitzendsten Gegenden in Schottland hielt. Der Boden war hier vortreflich, dabey fand man Steinkohlen-Adern, und einen Ueberfluß an Holz und Steinen zum Bauwesen. An den Seeküsten sowohl als in den Flüssen wimmelte es von schönen Fischen, so wie in den Holzungen von Wildpret und die Berge waren mit Hornvieh bedeckt.

Das unter dem Namen London Dispensary bekannte Institut wurde im Jahr 1777 gestiftet, um dürftige wegen ihrer guten Aufführung durch die Nachbarn empfohlne Kranken in ihren Wohnungen zu verpflegen und heilen zu lassen. Von dem Stiftungstage bis zum May 1789, also in dem

dem Zeitraum von zwölf Jahren, hatte man für 39,233 Kranke auf diese Art gesorgt, von denen 35,466 wiederhergestellt worden waren. In vorgedachtem Monat war die Anzahl der so großmüthig im Schooß ihrer Familie verpflegten Armen 648, wie die bey der Versammlung eingereichten Listen bewiesen.

Die Societät zum Besten gefangener Schuldner hatte innerhalb zwölf Monaten bis zum 7ten October 1789, hundert sieben und sechzig wegen kleiner Summen sitzenden Schuldner aus dem Gefängnisse befreiet, und dies war mit 517 Pf. St. bewirkt worden. Außerdem hatte man 65 Bittschriften genehmigt, 106 andre in Ueberlegung genommen, 23 zur Untersuchung übergeben, und 7 verworfen. Die Wohlthaten waren seit dieser Zeit mit 359 Pf. St. vermehrt worden, wozu der Knecht eines Fiakers fünf Schilling, und eine unbekannte Dame hundert Pf. St. beigetragen hatten.

In Edinburg hatte man durch Subscription ein großes Waisenhaus für zweihundert arme Kinder angelegt, das ein Muster seiner Art ist. Die Knaben lernen von ihrer ersten Jugend an Wolle spinnen, woraus sodann so-

wohl ihre als der Mädgen Kleidungsstücke verfertigt werden. Diese Kleidung machen sie selbst, desgleichen alle zum Waisenhause gehörige Schuhe; sie stricken ihre Strümpfe, auch ihre Bücher müssen sie selbst binden. Die Mädgen spinnen Garn zu Leinwand, und verfertigen alles im Hause gebrauchte Leinenzeug, so wie alle ihre Kleidungsstücke und Betten; dabey müssen sie alles waschen, die Küche besorgen, und das Haus reinigen; die geschicktesten verfertigen Spitzen, die zum Besten des Instituts verkauft werden. Die Kinder erhalten Unterricht in der Religion, im Lesen, im Schreiben im Rechnen und in der Musik. Diese letztere, dient zu ihrer Belustigung, denn man verstattet ihnen nicht allein zu singen und zu tanzen, sondern sie werden sogar dazu aufgemuntert, um ihren Geist heiter zu erhalten.

Es war bereits im Jahr 1749 in London ein Hospital gestiftet worden, worin die Weiber armer Handwerker, Soldaten und Seeleute, während der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft und bey der Niederkunft mit aller Sorgfalt verpflegt werden. Der Fond dieses wohlthätigen Instituts, dessen Präsident der Herzog von Portland ist, und worin seit der Stiftung bis zum

Juny

Juny 1789 innerhalb neun und dreißig Jahren 20,553 arme Weiber mit ihren Kindern versorgt worden waren, wird beständig durch reiche Vermächtnisse vermehrt. Es ist auch eine Hebammen-Schule mit diesem Hospital verbunden, desgleichen ist hier ein Depot von gesunden Ammen, womit die Stadt versorgt wird.

Keine Gesellschaft aber erhielt einen größern Zuwachs als die Marine-Societät, der man die Rechte einer Corporation zugestanden hat, und zu welcher sich fortdauernd eine Menge angesehener und reicher Personen gesellten. Sie hielt am 3ten April ihr Jahresfest unter dem Vorsitz des Lords Romney, da denn bey der Tafel 271, nach geendigtem Gastmahl aber noch 1349 Pf. St. gesammlet wurden. In Liverpool wurde auch eine Marine-Societät nach dem Muster der Londner gestiftet.

Die Societät der Kleinhändler und Handwerker, deren Zweck ist ihr Eigenthum gegen Spitzbuben und Betrüger zu schützen, die sich alle Monat einmahl versammlet, und mit der General-Assecuranz-Societät gegen die Diebe und Räuber nicht verwechselt werden muß, hatte auch guten Fortgang. Ein jedes Mitglied

bezahlt jährlich nur fünf Schilling zur Casse, aus welcher alle Criminal-Proceßkosten, Zeitungsanzeigen und Entdeckungs-Belohnungen bestritten werden.

Die zur Abschaffung des Sclavenhandels sich vereinigte Gesellschaft setzte ihre Bemühungen zu Erreichung ihres Endzwecks unabläßig fort. Sie schrieb sogar nach Paris an Necker um in Frankreich diese Abschaffung ebenfalls zu bewirken. Allein Necker antwortete, daß der Vortheil der Französischen Besitzungen in Westindien mit diesem Wunsch stritte, und daß alles was man für jetzt dabey thun könnte, auf Gesetze zur bessern Behandlung der Sclaven eingeschränkt werden müste.

Es hatte sich im Westlichen London eine große Gesellschaft zur Errichtung einer Leibrenten- und Sterbe-Casse vereinigt, und auch dazu ein Capital von 150,000 Pf. St. in der Bank niedergelegt, das bis 300,000 Pf. St. erhöhet werden sollte. Da diese Erhöhung aber noch ausgesetzt war, und folglich das Publicum für die ganze Summe keine Sicherheit hatte, so wurde das Gesuch beim Parlament, der Gesellschaft die Rechte einer Corporation zu gestatten, abgeschlagen.

Eine andre dieser Sterbe-Cassen wurde im Jahr 1761 errichtet, und dazu 44,000 Pf. St. in der Bank niedergelegt. Sie ist allein zum Vortheil der Witwen, die wenn ihre Männer drey Jahr Mitglieder der Gesellschaft gewesen, jährlich zehn Pf. St., nach sieben Jahren zwanzig, und nach dreizehn Jahren dreißig Pf. St. erhalten. Am 25sten März 1789 genossen 195 Witwen diese Pensionen, die zusammen 4500 Pf. St. betrugen.

Zu den wohlthätigen Handlungen ganzer Gesellschaften dieses Jahres gehört auch die von den Englischen Freymaurern geschehene Errichtung einer Erziehungsanstalt in London für arme Mädgen, wovon die Deutschen Freymaurer längst das Beispiel gegeben hatten. Desgleichen machte der Magistrat von London den Protestanten in Ostende zur Erbauung einer Capelle ein Geschenk von hundert Pf. Sterling.

Die Stadt Newcastle erweiterte ihren Hafen, der auf der Nordseite ganz durch große den Schiffen gefährliche Steine verengt war.

Die Einwohner von Litchfield die sich eben jetzt durch eine sehr kostbare, ausgedehnte, durch den großen Baumeister Wyatt künstlich bewerk-

stelligte Ausbesserung ihrer alten prächtigen Cathedral-Kirche ausgezeichnet hatten, eröfneten nun eine Subscription, um ihrem Landsmann, dem berühmten Doctor Johnson, ein Denkmahl zu errichten.

Unter den durch den National-Geist einzelner Menschen erzeugten Handlungen stehn diejenigen des durch seine so thätige Menschenfreundschaft unsterblich gewordenen Howards oben an. Dieser große Mann, durch die seltenste Philanthropie beseelt, hatte sich durch zahllose Unbequemlichkeiten, Aufopferungen und Gefahren einen ganz eignen Weg zum Tempel des Ruhms gebahnt. Nicht zufrieden aus den reinsten Absichten einen großen Theil seines Lebens zum Nutzen der leidenden Menschheit verwandt zu haben, trat er jetzt 62 Jahr alt, folglich in einem Alter, wo man sich nach Ruhe sehnt, eine neue Reise nach dem Orient an. Er hat drey Jahre dazu bestimmt, und der Gegenstand derselben ist die Natur der Pest näher zu erforschen, und die zweckmäßigsten Mittel dagegen ausfindig zu machen. Auf seiner ersten Reise waren die Gefängnisse, auf der zweiten die Hospitäler, auf der dritten die Quarantaine-Häuser das Ziel der Untersuchung dieses sonderbaren

Man-

Mannes, so wie er sich jetzt bey der vierten der Pest allein widmet. Seine Route war bestimmt von England durch Deutschland nach Petersburg und Moscau, sodann nach Constantinopel und endlich nach Egypten zu gehen, das für das Vaterland dieser schrecklichen Seuche gehalten wird. Kurz vor dieser seiner Reise, da sein thätiger Geist nicht rasten konnte, reiste er allenthalben in England herum, um die Schuldgefängnisse, Criminal-Kerker und Zuchthäuser seines Vaterlandes abermahls zu besuchen, da er denn die Freude hatte viele von seinen Winken befolgt, und an manchen Orten seine Vorschläge ganz ausgeführt zu sehn. Unter andern fand er das Zuchthaus in Wymondham völlig nach seinem Plan eingerichtet. Dies war auch mit dem neuen Gefängniß in Ipswich geschehn. Hierin befanden sich 140 Zellen; Thüren und Fenster sind ganz von Eisen; die Wohnung des Gefangenwärters im Mittelpunct des Gebäudes, das mit einem großen Hof umgeben, der wieder von einer sehr hohen Mauer eingeschlossen ist. Am Eingang befindet sich ein Quarantaine-Haus, worin die neuen Ankömmlinge sich einige Tage lang säubern und baden müssen, bevor sie ins Innre gelassen werden. Auch die Stadt Liverpool hatte seinen Vorschlägen gemäß ein

sehr bequemes, luftfreies, und in Rücksicht auf Bauart zierliches Gefängniß bauen lassen. Ein gleiches hatte die Grafschaft Devonshire durch Einrichtung eines musterhaften Gebäudes gethan, weshalb ihr der Oberrichter Buller bey seinen Sessions-Reisen im Namen der Nation öffentlich dankte, und dabey bedauerte, daß man in einigen andern Grafschaften aus unzeitiger Sparsamkeit zwar neue, aber zwecklose Gebäude dieser Art errichtet hätte. Die Stadt London war auch nicht zurückgeblieben, und hatte in Cold-Bath-Fields ein Zuchthaus bauen lassen, wo die Züchtlinge alle in abgesonderte Zellen eingesperrt, und sämtlich zur Arbeit angehalten werden.

Howards Besuche an diese Oerter des Elends waren immer mit Geschenken an unglückliche Gefangene begleitet. Schon vor mehrern Jahren hatte er sein Werk über die Gefängnisse herausgegeben; jetzt da seine Wiederkunft von einer Pest-Entdeckungsreise sehr mißlich war, eilte er ein anderes über die Lazarethe der Welt zu überliefern. Am Ende dieses Buchs sagte er: „Ich überlasse meinem Vater„lande von meinen vorigen Bemühungen Nutzen „zu ziehen. Jetzt ist mein Vorsatz es wieder

„zu

„zu verlassen, um abermahls Preussen, die „Türkey und andre Länder ostwärts zu bereisen. „Ich kenne die mit einer solchen Reise verbun„dene Gefahren, allein ich setze mein Vertrauen „auf den Schutz der gütigen Vorsicht, die mich „bisher erhalten hat; ich überlasse mich daher „mit ruhiger und heiterer Seele der Fügung „der nie irrenden Weisheit. Sollte es Gott ge„fallen während der Ausführung meines Vorha„bens meinem Leben ein Ziel zu setzen, so be„urtheile man meine Entwürfe nicht ungroßmü„thig, als rasch und schwärmerisch; man schrei„be sie vielmehr einer ernsthaften wohlüberdach„ten Ueberzeugung zu, daß ich auf der Bahn „meiner Pflicht wandle, und dem aufrichtigen „Wunsch ein Werkzeug von mehr ausgebreite„tem Nutzen für meine Nebenmenschen zu wer„den, als ich sonst in dem engen Zirkel eines „ruhigen Privatlebens werden konnte.“

Der Capitain Huddard, ein erfahrner Seemann von Vermögen, erbot sich gegen die zur Ausbreitung der Fischereyen an den Brittischen Küsten errichtete Societät, auf seine eigne Kosten, alle Seen, Bayen, Buchten und Häfen an der Nordwestlichen Küste von Schottland zu bereisen, und davon genaue Nachrichten zu liefern.

fern. Dieß großmüthige Anerbieten wurde mit Dank angenommen, und Huddard trat im October seine Reise an.

Mrs. Harris, eine im Westlichen England wohnende Dame, machte dem Hospital zu Birmingham ein Geschenk von 1000. Pf. St. Eben diese Summe schenkte sie der dortigen Armen-Schule, und setzte überdem einen jährlich dreißig Pf. St. einbringenden Fond aus, wovon Arme beiderley Geschlechts gekleidet werden sollten.

Der Herzog von Beaufort wollte die Genesung des Königs damit feyern, daß er alle in der Grafschaft, wo er seinen Sommersitz hatte, für kleine Summen gefangen sitzende Schuldner auf seine Kosten befreyte. Die andre vornehmen Bewohner der Grafschaft aber wollten auch an diesem Ruhm Theil haben, und eröfneten eine große Subscription, vermöge welcher alle für weniger als funfzig Pf. St. eingekerkerte Schuldner auf freien Fuß kamen, um, wie sie sich sehr edel ausdrückten, „wegen des Königs „Genesung Glückseeligkeit zu verbreiten."

Ein sehr entschlossener mit Kenntnissen ausgerüsteter Mann, von Geburt ein Americaner,

hatte

hatte den seltsamen Einfall größtentheils zu Lande eine Reise um die Welt zu machen. Der berühmte Ritter Banks, Präsident der königlichen Societät, unterstützte dies Vorhaben, wozu eine ansehnliche Subscription zu Stande kam. Der Plan dieses Reisenden war durch Siberien so weit er nur zu Lande kommen konnte ostwärts zu dringen, hernach von Kamschatka nach Nootka-Sund zu seegeln, und von da wieder zu Lande wo möglich bis Philadelphia zu wandern. Man erhielt im April 1789 Nachricht, daß er glücklich in Tobolsky angekommen war.

Der Ritter James Wright, Eigenthümer einer Papier-Manufactur in Essex, legte ohnweit derselben eine schöne Wasserleitung an, die folgende Inschrift hatte: „Um der Noth abzuhelfen, die die Armen bey Woodford Bridge aus „Mangel an gesundem Wasser gelitten haben, „hat der Besitzer dieser Ländereyen mit vieler „Mühe und Kosten von einer beträchtlichen Entfernung gesundes Wasser herbeygeschaft. Leser! „Ehre die wohlthätige Handlung, danke der Vorsehung dafür, und lege keine zerstörende Hand „an ein Werk, das die Erquickung der Armen „zum Gegenstande hat."

Der

Der König war gewohnt gewesen alle Jahr im Winter den Armen der Stadt London tausend Pf. St. austheilen zu lassen. Die große Kälte dieses Jahres machte die Wohlthat desto nothwendiger, die jedoch wegen der Krankheit des Monarchen für die Armen jetzt verlohren schien. Der Prinz von Wallis aber nahm im Januar aus seiner eben nicht überflüßig angefüllten Chatulle diese Summe, und sandte sie der Kämmerey zur Austheilung.

Reynolds, der Besitzer der großen oft gedachten Eisenwerke zu Coalbrook Dale, unterhielt auf seine Kosten eine Schule von dreihundert Kindern, und in Northumberland ließ der Prediger Ogle, Dechant von Winchester, nahe bey seinem Landsitz Kirkley auf einem Hügel zum Andenken der Landung König Willhelm III und der glücklichen Revolution vom Jahr 1688 einen Obelisk errichten.

Zu Nuneham in Oxfordshire hatten der Lord Harcourt und seine Gemahlin ein jährliches Tugendfest gestiftet, um eine gute Aufführung und Indüstrie unter den armen Bewohnern dieser Landstadt zu befördern. Strenge Sittenrichter haben die so berühmten Rosenfeste getadelt, die

die man in Frankreich erfunden, und auch an einigen Orten in Deutschland nachgeahmt hat, weil die Rosenmädgen nicht aus reinem Triebe, sondern aus Eitelkeit nach Tugend strebten. In welcher elenden Gestalt würden die menschlichen Tugenden erscheinen, wenn man ihre Triebfedern immer genau aufsuchen wollte? Die edelsten Handlungen der Patrioten, die man mit dem Namen der erhabensten Vaterlandsliebe stempelt, die rastlosen Bemühungen der Staatsmänner die gefahrvollen Unternehmungen der Feldherrn, die angestrengten Arbeiten großer Gelehrten und Künstler, haben fast nie andre Quellen als Ruhmbegier und Eitelkeit; ohne diese mächtigen unschadhaften Bewegungsgründe, die der strenge Tugendfreund wegen der wohlthätigen Folgen nicht rügen muß, würden diese Handlungen, diese Thaten, diese Arbeiten größtentheils unterbleiben. Wie kann man von einem schwachen Mädgen den Starkmuth verlangen, der zur gänzlichen Entsagung der Eitelkeit und zur Verläugnung der stärksten ihrem Geschlecht vorzüglich eignen Herzenstriebe erforderlich ist? Thatsachen bezeugen die guten Folgen der Französischen Rosenfeste in ihren Districten, und ein jeder unbefangener Patriot, gleichviel von welcher Nation, wird dergleichen Nachahmungen

mungen in seinem Lande zu sehen — — — — — wünschen.

Das Tugendfest zu Nuneham, das im August gefeiert wurde, war nicht ganz den Rosenfesten ähnlich. Es wurden den Einwohnern beiderley Geschlechts, die sich seit einem Jahr durch ein sittsames ordentliches Leben ausgezeichnet hatten, in der Kirche, vor dem Altar, nach einer an sie gerichteten Predigt Belohnungen ertheilt; überdem erhielten diejenigen Weiber und Mädgen die von ihrer Spinnkunst die besten Beweise gaben, Preise zur Aufmuntrung ihrer Indüstrie. Alle brachten die Spinnräder aus ihren Wohnungen in den Versammlungssaal, wo sie um die Wette spannen, und hernach in Gemeinschaft an großen Tafeln speisten. Das Ganze dieser Feierlichkeit wurde mit Tänzen beschlossen.

Die Britten vergaßen eine Zeitlang ihre eigne Angelegenheiten, und schienen sich blos mit der Französischen Revolution zu beschäftigen. Sie war das einzige Gespräch des Tages in großen und kleinen Gesellschaften, in Caffehäusern und Tavernen; auf der Börse verdrängte die Beurtheilung dieser großen Begebenheit oft die wichtigsten Handelsgeschäfte; in den disputirenden

den Societäten war sie und ihre muthmaßlichen Folgen der Hauptgegenstand der Streitfragen; in den Clubs und bey den politischen Gastmählern trank man auf das Wohl der Französischen Patrioten, und im königlichen Conseil geschahen über diese Angelegenheit häufige Berathschlagungen.

Noch nie hatte man in England an einem auswärtigen Vorfall so lebhaften Antheil genommen, als an dieser so unerwarteten Revolution. Einige Britten, mehr Philosophen als Staatsmänner, bemühten sich zu zeigen, daß England dabey Ursache zum Frohlocken habe. Sie sagten, daß die Kriege zwischen beiden Nationen künftig seltner werden würden, und zwar aus folgenden Gründen:

„Weil in einem freien Staat, wo die „Stimme des Volks auf den Cabinets-Entwürfen großen Einfluß hat, mehr das Wohl der „Bürger, als die Würde des Monarchen in „Betrachtung kömmt."

„Weil der Ehrgeitz und die Eroberungs„sucht, diese zwey mächtigen Anreitzungen zum „Kriege, sodann einen Damm haben werden."

„Weil, wenn zwischen beiden Nationen Ei-
„fersucht entstehen sollte, so würde man den
„Zunder davon im Englischen Parlament, oder
„in der Französischen National-Versammlung
„bey Zeiten sehen, um kluge Maasregeln neh-
„men zu können, dem Ausbruch der Flamme
„zuvor zu kommen."

„Weil der gleiche Genuß des Seegens der
„Freiheit beide Nationen einander werth ma-
„chen, und sowohl Freundschaftsdienste, als sol-
„che Verbindungen erzeigen wird, wodurch die
„Künste des Friedens blühend erhalten werden."

Andre hingegen sagten: Das freie Frank-
reich wird bald seine Kräfte kennen lernen.
Man wird die Indüstrie des Volks nähren und
beschützen. Man wird das Commerz nach Eng-
lischen Grundsätzen behandeln, und weise Navi-
gations-Gesetze machen. Die Edlen werden
Thätigkeit zeigen, und die geringern Bürger
werden wegen der erhaltenen Menschenrechte ihr
Haupt empor heben. Sie sagten ferner: Kein
Königreich auf Erden hat einen so reichhaltigen
und mannigfaltigen Boden, dessen Inneres noch
nicht durchsucht ist. Es hat dreimahl so viel
Einwohner als Groß-Brittannien. Nach einer
glei-

gleichen Vertheilung betragen die Auflagen in Frankreich auf einen jeden Menschen nur achtzehn Englische Schilling, in England betragen sie funfzig Schilling; auch ist im letztern Reiche das Lohn der Tagarbeiter dreimahl so hoch wie in Frankreich.

Es hieß: Was ist nicht von einem Reich zu erwarten, das auf der einen Seite den Ocean, auf der andern das Mitländische Meer hat, das gegen Westen durch die Pyrenäischen Gebirge, und gegen Osten durch eine Menge Festungen gedeckt ist; von der großen Ründung seiner Provinzen, von der außerordentlichen Indůstrie seiner Bewohner, von der Vortreflichkeit des Climas, und von fůnf und zwanzig Millionen freier Bůrger?

Allen diesen Grůnden aber setzten die Philosophen noch einen wichtigen Grund entgegen, um die Französische Revolution den Britten ehrwůrdig zu machen.

„Sie wird die Constitution Englands noch „fester grůnden."

Denn welcher Brittische König oder Minister wird jetzt despotische Entwůrfe wagen? Der

vor der Sclaverey bebende Engländer, würde die ihm sonst so theure Fluren verlassen, und mit frohem Sinn ein Bürger Frankreichs werden; denn jeden Erdraum, wo Freiheit ist, wird der Britte wie sein Vaterland betrachten.

Diese letztren Gründe behielten die Oberhand und wurden Volksmeinung; auch hielt an einem Sonntage ein Presbyterianischer Prediger in seiner Kapelle ein langes sehr pathetisches Gebet, worin er den Himmel anflehte, daß doch der in Frankreich ausgebrochene Enthusiasmus der Freiheit epidemisch werden, und sich über alle Nationen verbreiten möchte.

Die Brittische, zur Gedächtnißfeier der Revolution des Jahres 1688 gestiftete Societät, die am 8ten November diese große Wohlthat durch ein patriotisches Fest feierte, beschloß auf den Antrag eines Mitgliedes, des berühmten Doctor Price, der Französischen Nation ein Glückwünschungsschreiben wegen ihrer erlangten Freiheit zu übersenden. Es wurde von dem Präsidenten der Gesellschaft, dem Grafen von Stanhope, unterzeichnet, und war folgenden Inhalts:

„Die zum Andenken der Revolution in

„Groß-

„Großbrittannien errichtete Societät, welche „Nationalvorurtheile haßt, und sich über jeden „Sieg der Freiheit und Gerechtigkeit freuet, „legt hier der National-Versammlung von „Frankreich ihre Glückwünsche dar, über die „Revolution dieses Landes, und über die Aus„sicht, welche dieselbe den beiden ersten König„reichen in der Welt, zur gemeinschaftlichen „Theilnahme an den Wohlthaten der bürgerli„chen und Religionsfreiheit eröfnet. Sie kann „nicht unterlassen, ihre feurigen Wünsche zur „völligen Berichtigung und Gründung einer so „wichtigen Revolution, und zu gleicher Zeit ihr „besonderes Vergnügen auszudrücken, womit sie „an den Einfluß denkt, den dieses glorreiche „Beispiel Frankreichs haben wird, die unverän„derlichen Rechte der Menschheit zu behaupten, „eine allgemeine Reformation der Regierung „von Europa zu stiften, und die Welt frey und „glücklich zu machen."

Das Schreiben der Societät wurde durch den Doctor Price nebst zwey Briefen von ihm und dem Präsidenten Stanhope dem Herzog von Rochefoucault zugeschickt, worin der gelehrte Britte unter andern sagte: „Die Repräsen„tanten der Französischen Nation arbeiten nicht

„allein für Frankreich, sondern für die Welt, „und daher interessirt der glückliche Erfolg „ihrer Unternehmungen alle Völker der Er„de.“

Der Herzog von Rochefoucault übergab es der National-Versammlung, und antwortete dem Doctor den 2ten December aus Paris. In diesem Briefe sagt er: „Es war würdig des Doctor Price, des so hoch berühmten „Apostels der Freiheit, einen Antrag zu thun „um eben dieser Freiheit die ausgezeichneste Hul„digung, das Opfer der National„Vorurtheile, darzubringen. Die Natio„nal-Versammlung hat die Glückwünschungs„Adresse mit dem lebhaftesten Beifall erhal„ten. Man sahe in dieser Handlung die Däm„merung jenes schönen Tages, wenn die beiden „Nationen, die trotz ihrer politischen Fehden „und der Verschiedenheit ihrer Regierungsfor„men, sich dennoch immer einander hochgeschätzt „haben, eine genaue innige Verbindung formi„ren werden, gegründet auf die Gleichheit „ihrer Meinungen, und unterstützt durch den „gemeinschaftlichen Enthusiasmus für Freiheit.“

Folgenden Brief schrieb der Erzbischof von Aix, damahliger Präsident der National-Ver-

samm-

sammlung, im Namen dieses großen Senats an den Grafen von Stanhope:

„Mylord! Es ist würdig einer berühmten „Societät und eines freien und glücklichen „Volks, Antheil an den Fortschritten der öf„fentlichen Freiheit und Glückseeligkeit fremder „Staaten zu nehmen. Schon geraume Zeit „empfand die Französische Nation den durch die „Fortschritte der Wissenschaften und Künste er„zeugten Einfluß. Sie leitete die Meinungen „ihrer Regierung lange zuvor, ehe sie auf die „Gesetze Einfluß haben konnte. Sie forschte „mit Eifer nach nützlichen Wahrheiten, verbrei„tete mit jedem Tag neues Licht über alle „Theile ihrer Landes-Administration, und wur„de endlich durch eine allgemeine Bewegung zu „jener Veränderung gleichsam gestoßen, deren „Wirkung sie ihrer Consistenz und ihren Kräften „schuldig ist. Ein König, den man mit Recht „den Besten der Menschen und den Ersten der „Bürger nennen kann, ermunterte durch seine „Tugenden die Hoffnungen der Nation, bis ei„ne einmüthige Uebereinstimmung der Gemüther „endlich eine dauerhafte Constitution auf die un„veräußerlichen Rechte der Menschen und Bür„ger gründete. Es gebührt ohne Zweifel un-

„serm Zeitalter, wo Vernunft und Freiheit in „gleichem Schritt gehn, alle National-Eifer- „sucht und allen National-Haß auf immer zu „vertilgen. Möchten doch die Kriege und die „andre Unglücks schwangern Irrthümer der Re- „gierungen nicht länger die Wirkung von sol- „chen Vorurtheilen seyn, die allen Nationen „Schande bringen, und möchten doch die beiden „aufgeklärtesten Völker der Erde es für Pflicht „halten, durch ihr Beispiel zu zeigen, daß sich „die Vaterlandsliebe sehr wohl mit der Men- „schenliebe verträgt! Die National-Versamm- „lung hat in der Adresse der Revolutions-So- „cietät jene Grundsätze des allgemeinen Wohl- „wollens entdeckt, die dazu gemacht sind, in al- „len Ländern der Welt die wahren Freunde der „Volksfreiheit und Völkerglückseeligkeit zu verei- „nigen; sie hat die stärksten Beweise von dem „hohen Werth, den sie auf die Adresse legt, „durch eine feierliche Resolution gegeben, die „ich zufolge meines erhaltenen Auftrags Ihnen „hier mittheile."

Fünf-

# Fünfter Abschnitt.

## Geschichte der Nation.

### Dritte Abtheilung.

### National-Begebenheiten aller Art.

Kirchliche Vorfälle. Sectirer. Swedenborgianer. Millenarier. Sandemonier. Todesfeier in der Spanischen Capelle. Einweihung einer neuen Juden-Synagoge in London. Die Natur des Sclavenhandels von den Westindischen Kaufleuten in einer General-Versammlung untersucht, und das daraus gezogene Resultat. Tumult der Bergleute in Cornwall durch die Großmuth der Soldaten gestillt. Blutiger Kampf bey Plymouth zwischen Soldaten und Matrosen. Aufruhr der Kohlenarbeiter bey Newcastle. Expreßte Forderung der Kohlenschiffer. Unruhen in Wrexham wegen Getreidemangel. Unfälle durch die Strenge des Winters erzeugt. Sonderbares Schicksaal eines Grönländischen Schiffers. Ueberschwemmung in Staffordshire. Brand eines Waldes. Großer Brand und Zerstöhrung des Opernhauses in London. Entwurf eines neuen Parlaments-Pallasts. Antiquarische Entdeckungen. Die Krank-

Krankheit des Königs hier als Familien=Begebenheit erzählt mit ihren Wirkungen auf die Anverwandten und Freunde des Monarchen, auf Aerzte und Hofleute. Lord Gordons neue Ausschweifungen, und dessen Bittschrift an die Französische National=Versammlung. Ausgesetzte Reise des Monarchen nach Deutschland. Reise des Königs, der Königin und einiger Prinzessinnen im Westlichen England, eine Reihe der mannigfaltigsten Ergötzungen. Lusttreffen bey Plymouth. Reichspanier. Lustfahrten der königlichen Familie auf dem Meer. Nahrung der Matrosen. Prächtige Gastfreiheit des Lord Edgecumbe. Seebad in Weymouth. Alte Jagdsitte vom Forst Langley. Alterthümer des Waldes zu Lyndhurst. Landsitz des Lord Milton. Bittschrift der Einwohner von Cheltenham. Rückkunft der königlichen Familie nach Windsor. Ankunft des Prinzen Wilhelm Heinrich in England und dessen Ernennung zum Herzog von Clarence. Duell zwischen dem Herzog von York und Lenox dem Befehlshaber eines Regiments. Gestörter Ball im königlichen Pallast. Kriegsgerichte und Kriegsurtheile. Sherifs von London. Strafe der Grafschaft Essex. Befreiung aller Missethäter in Wallis. Ankunft vieler Französischen Flüchtlinge so wie die des Herzogs von Orleans in England. Denkwürdige Todesfälle.

---

Die Englische Kirche fuhr in ihren Bemühungen fort die Dissenters zu unterdrücken, und alle zum Besten dieser zahlreichen Bürger im Parlament gemachten Versuche zu vereiteln.

Eine

Eine jede Congregation der Presbyterianer, der Independenten, der Baptisten, und andrer dissentirenden Religionisten, schickt jährlich einem alten Gebrauch zufolge zwey Abgeordnete nach London, um hier ihre Angelegenheiten zu besorgen. Es war der einmüthige Wunsch aller dieser Versammlungen, so wie ihrer im ganzen Königreich zerstreuten Religions-Brüder, alles anzuwenden, um durch ein Gesetz der bürgerlichen Rechte theilhaftig zu werden. Sie verliessen sich dabey nicht auf ihre Anzahl, wohl aber auf die Billigkeit ihres Gesuchs. Der Erfolg desselben ist im ersten Abschnitt gemeldet worden.

Man zählte in diesem Jahr nur allein in der Hauptstadt sieben und achtzig den Dissenters gehörigen Capellen, deren Anzahl beständig vermehrt wird. Auch die Anhänger Swedenborgs, die in England immer zahlreicher werden, hatten eine in London in der Straße Great-Eastcheap errichtet, welche sie die neue Jerusalems-Kirche nannten. Hier wurden die Schriften dieses Schwärmers mit eben der Authorität wie die Bibel angeführt, und durch erzwungene Auslegungen öffentlich erklärt. Diese Sectirer verfertigten auch nach dem Beispiel der

Englischen Kirche und aller andrer Religionisten ein eignes Dankgebet, wegen der Genesung des Königs, das Morgens und Abends in ihrer Versammlung abgelesen wurde, und folgendermaaßen lautete:

„O barmherziger Herr Jesus, der du allein „König der Könige, und Herr der Herren bist, „und in dessen Händen Leben und Tod ist, wir „bitten dich unsern aufrichtigen Dank anzuneh„men, für deine letzte Barmherzigkeit, die du „unserm König hast angedeihen lassen. Wir „preisen dich, daß es dir gefallen hat, das „Trübsaal von ihm zu nehmen, womit du nach „deiner göttlichen Vorsicht ihn heimgesucht hast. „Möge er doch unter deiner Leitung lange fort„fahren sein Volk mit Weisheit zu regieren, „und den Frieden in diesen Königreichen zu er„halten, und unter uns allen den Seegen der „bürgerlichen und Religionsfreiheit zu verbrei„ten. Laß o Herr! deine Barmherzigkeit, „auch der Königin, dem Prinzen von Wallis, „und der ganzen königlichen Familie angedei„hen. Erfülle sie mit der Gnade deines heili„gen Geistes, und mögen sie doch beständig „durch die dankbare Erinnerung an deinen gött„lichen Schutz erwärmt werden. Wir bitten „dich

„dich ferner um deine Barmherzigkeit, für die „ganze Nation; seegne sie mit jedem sowohl „zeitlichem als geistigem Seegen. Möge doch „deine göttliche Vorsehung bey allen Gelegen„heiten anerkannt werden, und mögen doch alle „Dinge zusammen wirken, zum Wohl deiner „neuen Kirche, zur Gründung deines König„reichs auf Erden, und zur endlichen Glücksee„ligkeit des ganzen Menschengeschlechts. Dies „bitten wir dich gnädigster Herr um deinen eig„nen Namens, und um deiner göttlichen Barm„herzigkeit willen. Amen!“

Ein Methodisten-Prediger der im Januar in dem sogenannten Tabernakel auftrat, nahm von dem damahls so harten Frost seine Metaphern her. Er sagte zu seinen Zuhörern: „Ihr „seyd Alle in Sünden erfroren! — Möge doch „der Herr das Eis eurer Gottlosigkeit aufthau„en! — Möge doch das Gefrorne eurer sünd„lichen Vergehungen brechen! — Mich dünkt „ich höre schon das Eis in euch krachen! — „Ja! Ja! krach nur zu! — Aber wie steht „mein Gnaden-Thermometer? — Was sagt „mein Barometer der Barmherzigkeit? — Es „sagt: Kein Thauwetter wird kommen, bis ihr „inbrünstig darum betet. — Betet also mit

„In-

„Inbrunst und Herzenszerknirschung, bis das „Eis sich auflößt, und eure Sünden wie ein „Schneeball in der Sonne wegschmelzen.“

Die Secte der Millenarier, die seit vielen Jahren in England immer unbeträchtlicher geworden war, hatte sich seit dem Anfang des Türkenkriegs ansehnlich vermehrt. Diese Schwärmer glauben, daß die Eroberung und Bekehrung des Türkischen Reichs unfehlbar die Vorbothen des so sehnlich erwarteten tausendjährigen Reichs seyn werden. Sie beten also inbrünstig für das Glück der Christlichen Waffen gegen die Feinde des Glaubens, und in ihren Capellen besteigen die Prediger oft die Kanzel mit Zeitungen in der Hand, die sie lesen und der Gemeine durch allerhand Bemerkungen erklären. Bey den Vortheilen der Oestreicher und Russen frohlocken sie; siegen die Ungläubigen so geben sie sich auch zufrieden, weil dadurch zwar der glückliche Zeitpunct entfernt wird, allein nur deshalb, damit sie den hohen Werth der alsdann zu erlangenden Glückseeligkeit desto würdiger schätzen lernen.

Die Sandemonier, eine andre bekannte Englische Secte, erfand ein Hazard-Spiel als Religions-Uebung. Man wollte den Kindern

durch

durch Würfel die biblische Geschichte lehren. Auf einer runden Tafel lagen eine Menge gemahlter Karten, die Begebenheiten sowohl aus dem Alten als Neuen Testament vorstellten. Um diese Tafel setzten sich die Spieler herum, da denn der Wurf der Würfel die Karte bezeichnete, die der Spielende erklären muste. Konnte er dies nicht, so erfolgte eine kleine Geldstrafe, oder eine leichte Bußübung.

Der Spanische Gesandte bezeichnete im Januar den Tod seines Monarchen in seiner Capelle mit einer Todesfeier von ungewöhnlichem Pomp. Die ganze Capelle von der Decke bis zum Boden, die Säulen und Gallerien alles war schwarz ausgeschlagen, und mit den Wappen und den Sinnbildern aller zur Spanischen Monarchie gehörigen Provinzen bedeckt. In der Mitte sahe man ein prächtiges Castrum doloris. Das Ganze, einer künstlichen Gruft ähnlich, war mit zahlreichen Wachskerzen und Lampen erleuchtet, die das Licht der ausgeschlossenen Sonnenstrahlen ersetzten. Die Trauermusik mit Instrumenten und Gesang, die angenehm dampfenden Rauchfässer, die pompösen Seelmessen, und die bey solchen Feierlichkeiten üblichen Ceremonien der Römischen Kirche, waren

ren ein neues Schauspiel für die Engländer, die von allen Ständen und Religionssecten Schaarenweise herbeyströmten, und ohne irgend eine Unanständigkeit zu begehn der Feier beiwohnten.

Die Juden, die in England vielleicht das richtigste Maas von Toleranz genießen, weiheten am Ende des Jahrs 1788 in London mit großen Feierlichkeiten eine neue Synagoge ein. Der Tempel nebst dem dazu gehörigen Platz war mit einer Mauer umgeben. In der Mitte dieses Vorhofs wurde ein Zelt für den Ober-Rabiner errichtet der in einem langen himmelblauen Talar erschien, an welchem 72 silberne Glöckchen und eben so viel nachgeahmte Granatäpfel hingen. Er trug einen mit Gold gestickten Gürtel, und ein leinenes mit Gold und Purpur durchwirktes Oberkleid, nebst einem Schilde, worauf die Namen der zwölf Stämme Israels eingegraben waren. An diesem hing durch Ringe ein viereckigtes goldenes Brusttäfelchen. Eine Priestermütze bedeckte sein Haupt, nebst einem Diadem, worauf mit Hebräischen Buchstaben die Worte: Dem Herrn heilig eingegraben waren. Vier Greise trugen eine Art von Volkspanier, worauf man die Insignien

der zwölf Stämme abgebildet sah, nehmlich: einen Menschen, einen Löwen, einen Adler und einen Ochsen. Der Ober-Rabiner hielt eine Rede, wobey er seine Blicke immer auf die Fahne heftete. Eine Menge Ceremonien wurden bei dieser Feier beobachtet. Man stellte zwischen zwey Lämmer ein Gefäß, worin die verschiedenen Attribute der Gottheit auf Papiere geschrieben waren, die man herauszog. Es wurden auch, als eine Nachahmung der alten Opfer, silberne Schaalen, gefüllt mit Weintrauben, Hülsenfrüchten, Granatäpfeln und Oliven, von den Fahnenträgern in die Höhe gehoben, und gegen die vier Winde geschwenkt. Die ganze Feierlichkeit wurde durch Gebete, durch reiche Allmosen an die armen Juden, und durch häusliche Gastereyen beschlossen.

Die nach Westindien handelnden Kaufleute und eine Menge der in dem dortigen Handel interessirten Capitalisten hielten am 19ten May in London eine General-Versammlung, worin die Sache des Sclavenhandels genau untersucht wurde. Es war eine sehr große Anzahl gegenwärtig, und alle Gründe zur Beibehaltung sowohl als zur Abschaffung desselben, wurden sorgfältig erwogen. Hier sind die Resolutionen

der Versammlung, die mehr als alles andre diesen wichtigen Gegenstand ins Licht stellen.

1) Die Sclaverey hat als ein Loos des Menschengeschlechts in Africa schon in den frühesten Zeiten existirt, noch ehe die Europäer sich mit dem Sclavenhandel an den Westlichen Küsten dieses Welttheils befaßt haben.

2) Von den durch Brittische Kaufleute erhandelten Sclaven, besteht gewöhnlich ein Theil aus Kriegsgefangenen, die man sonst auf der Stelle getödtet, oder dem Aberglauben und der Grausamkeit der Ueberwinder aufgeopfert haben würde. Andre sind Verbrecher, bey denen die Todesstrafe in Sclaverey verwandelt wird. Noch andre sind gebohrne Sclaven oder Schulden halber dazu gemacht.

3) Ein Handel nach Africa kann nie zu einer großen Ausdehnung oder Nationalvortheil gelangen, es sey denn im Artikel der Sclaven, deren Erhandlung nicht nothwendigerweise Kriege unter den Einwohnern erzeugt, oder die Fortschritte ihrer Cultur hemmt.

4) Die Besitzer der Zucker-Colonien haben mit allen andern Unterthanen des Reichs ein gleiches Recht, in dem freyen Genuß eines gesetz-

gesetzmäßig erlangten Eigenthums beschützt zu werden.

5) Ihre Ansprüche auf dies Eigenthum gründen sich auf Privilegien, und von der Krone erhandelte Patente, auf Freiheits-Briefe und Parlaments-Acten.

6) Die Capitalien, die in den Zucker-Colonien jetzt angelegt sind, in Ländereyen, Neger-Sclaven, Gebäuden, in Thieren und Wagen, belaufen sich auf 70,000,000 Pf. St.

7) Der Werth des Ganzen hängt allein von der Cultur des Landes ab, daher jedes System, das dahin abzweckt, den Eigenthümern die Mittel der Cultur zu entziehen, den Werth dieser Capitalien herabsetzen muß.

8) Es ist der allgemeine, seit der Entstehung der Colonien in allen Inseln, sowohl Brittische als Ausländische, eingeführte Gebrauch gewesen, die Ländereyen durch Neger bearbeiten zu lassen.

9) Man hat durch die Erfahrung gefunden, daß die körperliche Beschaffenheit der Europäer nicht den Arbeiten des Landbaus in den Westindischen Inseln angemessen ist, folglich,

wenn nicht die gehörige Anzahl von Negern zu diesem Zweck verschaft werden kann, so wird der Landbau keinen Fortgang haben.

10) Aus natürlichen Ursachen und zufälligen Drangsaalen, denen die Westindischen Inseln unglücklicherweise unterworfen sind, entsteht eine fortdauernde oft schnelle Verringerung der Neger, welche man durch Geburten nicht ersetzen kann.

11) Wenn man ganz allein die Cultur des Landes von der innern Neger-Population abhängig macht, so überläßt man nicht allein das Eigenthum der Pflanzer, sondern auch das Vermögen der Hypotheken-Besitzer aller Art, vieler Witwen und Waisen, wie auch vieler Gläubiger in Westindien und Großbrittannien, dem ungewissen Ausgang einer noch unversuchten speculativen Operation, welche, wenn sie ihren Endzweck verfolgt, einen großen Verlust, wo nicht den gänzlichen Ruin einer Anzahl unschuldiger Menschen verursachen wird, die für große Summen Käufer geworden sind, auf Treu und Glauben eines Systems, das längst in den Colonien gegründet, und durch viele Parlaments-Acten bestätigt und sanctionirt worden ist.

12) Die Manufacturen, der Schiffsbau, die Seefahrt, und die Einkünfte von Großbritannien sind außerordentlich in dem Handel nach Africa und den Zucker-Colonien interessirt, und in so ferne als sie durch diesen Handel unterstützt werden oder nicht, müssen sie wachsen oder in Verfall gerathen, nach dem Maaß, daß die Pflanzer fähig gemacht werden, die Cultur der Westindischen Inseln fortzusetzen.

13) Es erhellet aus den Berichten des königlichen Conseils, daß der Werth der Ausfuhr nach Africa und den Zucker-Colonien im Jahr 1787 laut den Zollhaus-Tabellen 2,306,959 Pf. St. betrug.

Die Einfuhr von den Zucker-Colonien im Jahr 1787 nach der Angabe des General-Inspectors betrug - - 5,389,054 Pf. St.
Von Africa - - - 117,817 — —

Summa 5,506,871 Pf. St.

14) Der Tonnenbetrag der Schiffe die nach den Zucker-Colonien gingen und in England aus Africa ankamen, betrug im Jahr 1787, 249,351 Tonnen.

Die Seeleute, die im Jahr 1787 allein

zur Westindischen Schiffahrt gebraucht wurden, waren 21,000 Matrosen.

Die damit verbundenen Staats-Einkünfte im Jahr 1787 betrugen 1,627,141 Pf. Sterling.

15) Der Westindische und Africanische Handel ist eine Nährerin der Seeleute.

16) Die Franzosen geben jetzt eine Prämie von 40 Livers für jede Tonne von allen Schiffen die aus Französischen Häfen nach Guinea abgehen, desgleichen Prämien von 160 bis 230 Livers für jeden Neger, der in ihren Colonien eingebracht wird.

17) Die Spanier haben kürzlich verschiedne Häfen in Süd-America für die Einfuhr der Neger eröfnet, und zwar können diese Zollfrey durch Ausländer und in ausländischen Schiffen eingebracht werden, mit der ausdrücklichen Erklärung, dadurch den Ackerban in ihren Colonien zu ermuntern.

18) Die Americaner haben auch eine Anzahl Schiffe zu diesem Handel ausgerüstet.

19) Die Erklärung des Ministers ist, daß

keine Schadloshaltung denjenigen gegeben werden soll, die durch diese große Handels-Revolution sehr leiden müssen, weder den Kaufleuten und Manufacturisten, obgleich die Schiffe der erstern zu keinem andern Handel eingerichtet, und die Waaren der letztern größtentheils auf jeden andern Markt unverkaufbar sind; eben so wenig den Pflanzern, ihren Hypotheken-Besitzern, und andern Gläubigern. Diese Erklärung ist höchst beunruhigend für jeden, dem der Handel und die Wohlfahrt des Königreichs am Herzen liegt. Eine solche Erklärung, die alle Grundsätze der Gerechtigkeit mit Füßen tritt, kann nur entstehen, durch die Ueberzeugung von der Größe des Unglücks das darauf folgen kann; sie wird verursachen, wenn sie die gesetzgebende Gewalt sanctionirt, daß man bey künftigen Handelsunternehmungen, keinen Werth mehr, weder auf königliche Freiheitsbriefe, noch auf die Treue des Parlaments legen wird.

James Allen. Secretär.

Die Arbeiter in den Zinnminen von Cornwall erregten im August bey Truro einen grossen Aufstand, weil sie ohne Arbeit und ohne Brodkorn waren. Die Friedensrichter, die vergebens versucht hatten, den Tumult zu stillen,

ließen neue Truppen kommen, stellten sich an ihrer Spitze, und erneuerten sowohl ihre Vorstellungen, als Drohungen. Da aber diese so wie zuvor fruchtlos waren, so gaben sie den Soldaten Befehl zu feuern. Diese Krieger, ein Theil des 38sten Regiments, waren jedoch so menschlich den Befehl nicht zu befolgen. Sowohl Officiers als Gemeine weigerten sich das Blut ihrer Mitbürger zu vergießen. Noch nie war solche Weigerung in England geschehn, und man kann kühn behaupten, daß das ähnliche Betragen der Französischen Soldaten in eben diesem Zeitpunct den Britten hier zum Muster diente. Diese Großmuth wirkte mehr als alle Gewalt. Die unruhigen Arbeiter wurden gerührt, und gingen friedlich auseinander.

Ein andrer Tumult entstand im Juny zu Stoketown, nahe bey Plymouth, zwischen den Soldaten und Matrosen, die sich haufenweise als Zuschauer eines Faustkampfs versammlet hatten. Vom Zanken kam man bald zum Boxen, da sich denn der Sieg auf die Seite der Soldaten neigte; allein es kamen andre Matrosen den Streitenden ihrer Classe zu Hülfe. Nun bewaffnete man sich mit großen Knütteln, Bajonetten und eisernen Werkzeugen, da denn ein

ent=

entsetzliches Gefecht entstand, das einige Stunden dauerte, und wobey von beiden Theilen vier getödtet und sieben verwundet wurden. Die Entschlossenheit des Capitain Passingham vom 38sten Regiment machte endlich der abscheulichen Scene ein Ende. Er zog die Wachen zusammen, eilte nach dem Kampfplatz, und nahm alle Soldaten die er antraf in Verhaft.

In Newcastle wurden im Monat März die Kohlenarbeiter wegen einiger gemachten Einrichtungen aufrührisch; sie versammleten sich in ungeheurer Anzahl, zertrümmerten die zu den Minen gehörigen Maschinen, und droheten alles zu verwüsten. Die aus der Nähe herbeyeilenden Truppen brachten sie jedoch zur Ruhe. Gegen Ende des Octobers aber erregten auch die Kohlenschiffer einen Aufruhr, und wollten durchaus nicht ohne eine beträchtliche Erhöhung ihres Lohns abseegeln. In dem Hafen Sunderland thaten die Kohlenschiffer wie durch Verabredung ein gleiches. Es waren einige hundert Schiffe beladen, und theils nach London, theils nach andern Oertern des Königreichs bestimmt. Der herannahende Winter litt keine Verzögerung. Die Schiffseigenthümer beschlossen daher sofort den Seeleuten zu willfahren, und standen ihnen

drey Guineen für die Reise zu, da denn alles ruhig wurde. Die Größe dieses Handels ist so erstaunlich, daß nur allein aus Sunderland vom 5ten July bis zum 10ten October, also in drey Monat, 1846 mit Kohlen beladene Schiffe nach den Küsten des Reichs, 222 aber nach andern Ländern seegelten.

In der Stadt und Nachbarschaft von Wrexham brachen auch Unruhen aus. Der Pöbel versammlete sich, plünderte eine Anzahl mit Getreide beladener Wagen und Kornböte, und verkaufte die Beute unter dem gewöhnlichen Marktpreise. Um diese grobe Verletzung des Eigenthums zu bestrafen, setzte die Regierung eine Belohnung von hundert Pf. St. auf die Entdeckung der Anführer bey diesem Tumult, wobey der Angeber, wenn er selbst Theil daran genommen, ungestraft bleiben sollte.

Der entsetzlich strenge Winter vom Jahr 1788 zu 1789 wurde auch in England sehr stark gefühlt. Die Themse, die seit dem Jahr 1740 nicht zugefroren war, wurde jetzt so stark mit Eise belegt, daß man von der London-Brücke bis nach Greenwich den Fluß zu Fuße herunter gehen konnte. Alle Kaufmanns-Güter, Ballen

und

und Fässer, wurden auf dem Eise von den Schiffern ans Ufer gebracht, und zahllose Buden aufgeschlagen, wo man alle Arten Getränke und Lebensmittel kaufen konnte. Es brannte ein Schiff auf der Themse ab, das aus Mangel an Wasser, und da auch die Wassersprützen eingefroren waren, nicht gerettet werden konnte. Mitten unter diesem heftigen Frost stürzte hinter dem Sommerset-Pallast ein Theil der neuerbauten und von Schwibbogen unterstützten Terrasse an der Themse ein; auch einer von den Mittelpfeilern der London-Brücke war dem Einsturz nahe, der den Ruin der ganzen Brücke bewirkt haben würde. Nur erst spät wurde die Gefahr entdeckt. Die Schiffe und Ankertaue litten auch gewaltig bey dem harten so lange anhaltenden Frost, so daß man allein den Verlust der letztern auf 40,000 Pf. St. berechnete.

Das sonderbare Schicksaal eines nach Liverpool gehörigen Schiffs, an den Küsten von Grönland, verdient hier bemerkt zu werden. Zwey ungeheure Eißmassen drückten auf dasselbe los, und schnitten es mitten von einander, so daß der ganze untere Theil von dem obern abgesondert, und ohne Verdeck war. Hier im

untern

untern Raum sahe das Schiffsvolk, Seegel, Taue, Steuerruder und alle Hauptbedürfnisse von den Wellen verschlingen, und erwartete jeden Augenblick ein gleiches Schicksaal. Ein ander Schiff bewirkte endlich die Rettung dieser Unglücklichen, nach einer vier und zwanzigstündigen Todesangst, und mit dem Verlust aller ihrer Habseeligkeiten.

Im Anfang des Octobers ereignete sich das Unglück, daß die Ufer der Wasserleitung zum Canal von Staffordshire gehörig, durchbrachen, da denn das Wasser mit großer Wuth durch das Thal Wincham strömte, und das flache Land überschwemmte. Das Wasser im Fluß stieg dabey sechszehn bis achtzehn Fuß über die gewöhnliche Höhe. Da diese Schreckens-Scene des Morgens vor sich ging, so hatten die Menschen Zeit sich zu retten. Es kam niemand dabey um; allein der Schade aller Art war sehr groß, unter andern wurden einige hundert tausend Scheffel Salz dabey vernichtet.

Im April gerieth durch Nachläßigkeit einiger Landleute einer der schönsten Wälder in England in Brand. Er lag eine Meile von Selby, und war unter dem Namen Brayton-

Barff

Barff bekannt. Obgleich alle Feuerspritzen aus Selby und den umliegenden Oertern herbeyeilten, so konnte das durch einen starken Wind immer mehr angefachte Feuer doch nicht gedämpft werden, so daß der Wald größtentheils niederbrannte.

Eine andre merkwürdige Feuersbrunst geschahe im Juny. Im Opernhause in London, entstand Feuer des Abends da man eben mit Tanzproben beschäftigt war, und in wenig Minuten lag trotz aller angewandten Hülfe das ganze Gebäude in die Asche. Es war im Anfang dieses Jahrhunderts nach einer Zeichnung des berühmten Ritters Vanbrugh gebaut worden. Der Ort, wo die Flamme ausbrach, verbunden mit andern Umständen, erzeugte die höchst wahrscheinliche Vermuthung, daß man um dem allgemein verhaßten Italienischen Theater-Unternehmer Gallini zu schaden, das Feuer angelegt habe. Mit großer Mühe rettete man die Theater-Casse, worin sich achthundert Pf. St. befanden, und die Rechnungsbücher. Von den prächtigen Decorationen und Möbeln aber, von der kostbaren Garderobe, von den vielen musicalischen Instrumenten, von der ungeheuren Menge Musikalien, so wie von den zahlreichen

Maschinen und Geräthschaften, wurde gar nichts gerettet; daher die Witzlinge sagten, die Feuersbrunst wäre dem Weltgericht ähnlich gewesen', weil die Staaten des Cyrus, des Alexander, des Cäsar, die schönsten Länder Griechenlands und des Römischen Reichs, ein grosser Theil von Spanien und Frankreich, die Stadt Venedig, ja ein Theil des Himmels mit vielen himmlischen Körpern und die ganze Hölle vernichtet worden wäre.

Das Gebäude war für 6000, die Garderobe für 8000, und die Theater-Verzierungen für 26000 Pf. St. assecurirt gewesen; allein der Schaden wurde auf 70,000 Pf. St. geschätzt. Von allen zu Theater-Vorstellungen gehörigen Dingen, befand sich hier ein erstaunlicher Vorrath. So nahm z. B. das Peruken-Magazin eine große Kammer ein. Hier fand man Peruken von allen Formen, Farben und Moden, für Götter und Halbgötter, Advocaten, Helden, Stutzer und Furien. Als das Feuer diese Haarberge erreichte, wurde der Gestank unausstehlich. Es war ein sonderbarer Zufall, daß in eben der Stunde dieses Unglücks in dem gegenüber stehenden Englischen Sommertheater das Stück gespielt wurde: As it should be (so

sollte

sollte es seyn.) In dieser Woche brannte auch das Theater in Manchester ab, das damals seit mehreren Wochen geschlossen gewesen, daher eine ähnliche Mordbrennerey wie in London sehr wahrscheinlich war; auch hier wurde von der ganzen Garderobe so wie von allen Decorationen nichts gerettet.

Diese Zerstöhrungen führen durch den Contrast zu der National-Unternehmung ein neues Parlaments-Haus zu bauen. Der Brittische Senat, der bis zum Jahr 1789 ohne Vergleich der ehrwürdigste in Europa und einzig war, hielt seine Versammlungen bisher in einem elenden Gebäude, wo über das Schicksaal so vieler Völker entschieden, und so ungeheure Summen für Krieg, Entdeckungen, Kunst und Pracht bewilligt wurden. Jetzt kam endlich auch die Reihe mit den Bauunternehmungen an] einen Senatoren-Pallast. Sechszehn Baumeister sollten dazu jeder für sich Plane entwerfen, und zwar auf Befehl der zu diesem Behuf bestimmten Parlaments-Commission mit Einschränkung auf die Jonische, Dorische und Corinthische Ordnung, um alles Unregelmäßige zu entfernen. Diese Risse sollten bey der nächsten Parlaments-Sitzung übergeben werden.

Im Märzmonat wurde eine merkwürdige antiquarische Entdeckung gemacht. Einige Arbeitsleute, die in der St. George Capelle zu Windsor mit Ausbesserung des Steinpflasters beschäftigt waren, entdeckten den Eingang eines Gewölbes, worin sich der Sarg des im Jahr 1482 verstorbenen Königs Eduard IV befand. Der innere war von Bley und der äußere von Holz. Der königliche Körper, bey seinem Tode zwey und vierzig Jahr alt, stellte ein sechs Fuß drey Zoll langes Skelet vor; neben demselben lagen eine Menge langer brauner Haare; man fand aber keine Spuren weder von Kleidungsstücken, noch vom Leichentuch, auch keine Ringe noch sonstige Insignien. Im innern Sarg war der Boden mit einem Liquor bedeckt, den man nach genauer Untersuchung für einen Ausfluß aus dem Körper erkannte. Auf dem Sarg des Königs stand ein anderer von Holz, der aber sehr vermodert war, und das Skelet einer Frauensperson enthielt. Nach dem Urtheil der Antiquare waren dies die Reste der Königin Elisabeth Widville, Eduards Gemahlin, die drey Jahr nach ihm als Gefangne in der Abtey Bermondsey starb. Verschiedene Umstände liessen eine in den vorigen Jahrhunderten geschehene Plünderung dieses Grabmahls vermuthen. An

den Wänden des Gewölbes waren die Namen des Königs und vieler Personen von seinem Leichengefolge mit Kreide geschrieben.

Die Methode Leichname durch Flüssigkeiten zu erhalten, die jedoch bey Eduards Körper nicht angewandt wurde, war schon im zwölften Jahrhundert gebräuchlich; auch besitzt der Ritter Banks eine Phiole mit einem Liquor, worin der Körper eines unter der Regierung Eduard I verstorbenen Bischoffs aufbewahrt war. Dieser Liquor hat die Farbe eines alten rothen Port-Weins. Noch im Jahr 1774 entdeckte man in der Kirche zu Danbury in Essex den steinernen Sarg eines Tempelritters, dessen Körper in einer Flüssigkeit sehr wohl behalten lag. Eben so wurde zu St. Albans der Leichnam Humphreys, Herzogs von Gloucester, mehrere Jahrhunderte in einem berühmten Liquor aufbewahrt, den man aber größtentheils gestohlen hat; der Rest hat sich in Dünsten aufgelößt, so daß jetzt die Gebeine in dem bleyernen Sarg trocken liegen.

Zu Kelso fand man auch verschiedene Alterthümer aus dem 14ten Jahrhundert, als steinerne Särge, gefüllt mit Knochen, gemahltem

Glase und einigen Silbermünzen. Die Inschriften waren lateinisch, aber mit Angelsächsischen Buchstaben. Auch in Linlithgow fand man unter einem alten Gebäude eine Menge Gold- und Silbermünzen, die unter den Regierungen der Könige von Schottland, Robert Bruce, Jacob I. II und anderer geschlagen waren. In Aspatria, einem Dorfe ohnweit Whitehaven, fand man in einer künstlich gemachten Höhle, ein sieben Fuß langes Skelet nebst Waffen und Rüstung mit Gold und Silber verziert. Die Inschriften aber konnte man nicht entziffern. Desgleichen wurde eine merkwürdige Entdeckung in der alten Kirche zu Enfield gemacht. Da man das verfallene Gebäude niederriß, fand man in der Kirche einige Pfeiler hohl, und verborgene Treppen darin angebracht, die höchst wahrscheinlich in dem Zeitalter der Mönchischen Herrschaft zu Priesterkünsten dienten; auch hatte man vor einigen Jahren in der Kirche zu St. Albans in Hertfordshire dergleichen gefunden.

Unter den Privat-Begebenheiten dieses Jahres zeichnet sich auch die Krankheit des Königs vor allen aus. Sie äußerte sich in der Mitte des Novembers 1788. Der berühmte Mahler West, der eben damals in dem Pallast zu

Wind-

Windsor sich mit seinem Pinsel beschäftigte, war der erste der diese schreckbare Entdeckung machte, und sie sogleich der Königin mittheilte. Die Krankheit nahm immer zu, von einem starken Fieber und andern Zufällen begleitet, die eine Zeitlang für das Leben des Monarchen äußerst besorgt machten. Die Königin pflegte ihren Gemahl mit der größten Zärtlichkeit, und kam nicht von seiner Seite, bis ihre eigne Kräfte der angestrengten Sorgfalt und der tödtlichen Unruhe unterlagen, und sie gezwungen war sich zu entfernen. Man ließ den Doctor Willis nach Windsor kommen, einen Arzt, der die Behandlung wahnsinniger Personen seit vielen Jahren zu seinem Studio gemacht hatte, und darin sehr glücklich gewesen war. Die königlichen Leibärzte waren so großmüthig, sich dieser Verfügung nicht zu widersetzen. Sie begnügten sich den aus wenig Worten bestehenden Krankenzettel täglich zu schreiben, der gedruckt wurde, für welche zwey Zeilen jeder dieser medicinischen Schriftsteller alle Tage zehn Guineen erhielt. Als der Doctor zum erstenmahl den König besuchte, erkannte ihn derselbe sofort, sobald er seinen Namen hörte, und sagte: „Sie sind „ja der Arzt der Wahnsinnige heilt?“ Von diesem Augenblick an setzte sich Willis beim Kö-

nige in solchen Credit, daß der Monarch in allem seine Vorschläge befolgte. Manchmahl aber, wenn in unruhigen Stunden diese Folgsamkeit fehlte, wurden gewaltsame Mittel gebraucht. Der Arzt entfernte die königlichen Bedienten, die durch die gewohnte große Ehrerbietung nicht zweckmäßig zu Werke gingen, die Vorschriften nicht pünctlich befolgten, und sich stets dem Könige mit thränenden Augen näherten. Der Doctor nahm seinen Bruder und einige Zöglinge zu Hülfe, die solche Patienten besser zu behandeln verstanden. Da man die Gegenwart der Königin und andrer Personen von der königlichen Familie für den Gemüthszustand des Monarchen höchst nachtheilig hielt, so wurden auch sie entfernt gehalten; nur einigemahl während der Cur hatte die Königin den Trost eines kurzen Besuchs. Man brachte den Kranken von Windsor nach Kew, allwo in ruhigen Stunden der Arzt mit ihm im Garten spatzieren ging, oder auch mit ihm Schach spielte. Er war nur mit vieler Mühe zu dieser Ortsveränderung zu bewegen, und nur allein nach der Versicherung die Königin und die Prinzeßinnen in Kew zu finden, willigte er ein. Der König sprach oft mit dem Doctor ganze Stunden zusammenhängend über die nachdenkendsten Gegenstände,

z. B.

z. B. über die Botanik; auch beschäftigte er sich mit Schreiben. Gewohnt sich selbst zu rasiren bewilligte ihm der erfahrne Arzt auch dieses, worüber die Oppositions-Parthey im Parlament als über eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit tobte.

Es erschienen zahlreiche Schriften über die Natur dieser Art Krankheiten, und über ihre Behandlungen in alten und neuen Zeiten, über die Meinungen der berühmtesten Aerzte auswärtiger Länder, über die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit der Genesung solcher Patienten, und vorzüglich über das dazu erforderliche Maaß der Zeit, weil hierauf bey dem großen National-Streit viel ankam. Man untersuchte die Register der Irrhäuser und machte Berechnungen, da sich denn zeigte, daß in dem grossen Hospital St. Luke in London unter 2900 dort aufgenommenen Wahnsinnigen, 1700 in weniger als einem Jahr, und 300 in längerer Zeit geheilet worden waren. Man erfuhr auch bey dieser Gelegenheit, daß die Wasser zu Cheltenham bey mehrern Personen zu verschiedenen Zeiten ähnliche Krankheiten erzeugt hatten. Unter andern war ein Französischer Edelmann, Namens Breton, mit dem Könige zu gleicher

Zeit in Cheltenham gewesen und hatte sechs Wochen lang den Brunnen gebraucht. Er ging dem Anschein nach gesund nach Paris zurück, wurde aber bald nachher von der nehmlichen Krankheit befallen und wieder hergestellt, da er denn seine Krankheitsgeschichte mit allen Umständen den königlichen Aerzten nach London übersandte.

Die angestrengte Großmuth der Leibärzte hatte aber auch ihre Gränzen. Sie schämten sich ihrer Unthätigkeit zu einer Zeit, wo die Krankheit des Königs das Motto der ganzen Nation war, und stritten eines Tages lange und ernstlich, ob man auf den Krankenzettel setzen sollte, daß der König eine gute, oder eine sehr gute Nacht gehabt habe. Der Ehrgeitz, die Eifersucht, der Neid mischten sich endlich ins Spiel; auch verhinderten sie die weitere Reise des berühmten Ritters Zimmermann, der seinem König als Leibarzt beizustehn von Hannover abgereiset, und in Holland angekommen war. Sie lächelten über die Hoffnung einer nahen Besserung. Der Doctor Willis ließ sich jedoch nicht irre machen, sprach gleich anfangs mit Zuversicht von einer baldigen Genesung, und in vier Monaten war seine meister-



hafte

hafte Cur vollendet. Der König sah nun seine zärtliche Familie wieder, deren Anblick er so lange beraubt gewesen war, und lud durch ein eigenhändiges Schreiben den Minister Pitt zu einer Conferenz ein. Beide waren dabey bis zu Thränen gerührt. Er ließ nun seine vorigen Diener und Gesellschafter wieder zu sich kommen. Unter den letztern befand sich der Mathematiker Hunter, der eben damals eine Tochter durch den Tod verlohren hatte, und nun auch das Ende seines sehr kranken Sohnes befürchtete. Der König tröstete ihn und fügte hinzu: „So unglücklich Sie Sich auch immer halten „mögen, so war ich doch noch unglücklicher; „allein bey dem König der Könige müssen wir „Trost suchen."

Der Prinz von Wallis zeigte bey der Nachricht von der Genesung seines Vaters die edelsten Empfindungen, die alle Intrigen der Faction nicht in seiner Seele hatten auslöschen können. Der Doctor Warren, der diese große Neuigkeit ihm zuerst ankündigte, war ein Zeuge seiner ungeheuchelten lebhaften Freude über einen Vorfall, der alle nahe Prospecte seiner bevorstehenden Macht zernichtete. Der Thronerbe lief auf ihn zu, drückte ihm die Hand und sagte:

te: „Ich danke Ihnen aufrichtig für diese Nach„richt. Es ist die freudigste die ich in meinem „Leben gehört habe.“ Auch war er bey der Antwort, die er den Irländischen Abgeordneten ertheilte, außerordentlich bewegt, und da ihnen nach der Audienz Mr. Burke auf die so prächtig als geschmackvoll gezierten Zimmer des Pallasts aufmerksam machen wollte, erwiederte Lord Charlemont, einer der Abgeordneten, mit Thränen in den Augen: „Ich kann diesen Augen„blick nichts bewundern, als die Tugenden des „Besitzers.“

Man hatte bey der Krankheit des Monarchen gewisse von ihm verordnete Arbeiten im Garten zu Kew eingestellt. Jetzt wurden sie wieder vorgenommen, und zwar mit dem ausdrücklichen Befehl des Königs, den 200 Arbeitsleuten außer einem feyerlichen Mittagsmahl ihr ganzes Lohn auch für die Zeit zu geben, da sie nicht gearbeitet hatten. Der König feyerte seine Genesung durch ein außerordentliches Dankfest in der St. Pauls-Kirche, dessen Beschreibung, so wie die darauf folgenden Volksfeste zum 10ten Abschnitt gehören. Man wollte ihn von dieser fatiganten Ceremonie abrathen; er antwortete aber: „Ich habe die ausführlichen

„Be-

„Berichte der Aerzte zweymahl gelesen, und ei„ner solchen Anstrengung kommen doch wohl „wenige gleich.“ Die Aerzte wurden auf folgende Art belohnt: Der alte Doctor Willis erhielt eine Pension von 1500, und sein Sohn eine von 650 Pf. St.; die andern Aerzte bekamen für jeden Besuch in Kew zehn, und für jeden in Windsor dreißig Guineen. Der ehrwürdige Greis Willis reisete nun von der ganzen Nation gepriesen nach seiner Heimath in Lincolnshire. Allenthalben wo er durchging, empfing man ihn mit Ehrfurcht. In einigen Städten läutete man die Glocken, in andern wollte das Volk seinen Wagen ziehn. Man begleitete ihn auf der Landstraße mit Jubelgeschrey, und bewieß ihm überhaupt so viel Ehre, als ob es der Gott Aesculap selbst gewesen wäre. Es war der Triumph der Heilkunst.

Wenn gleich die Anhänger des Prinzen von Wallis, in ihren goldnen Erwartungen getäuscht, die Genesung des Königs höchst ungern sahen, so verbargen sie doch ihre Unzufriedenheit, und schienen Antheil an der öffentlichen Freude zu nehmen. Nur ein Mensch war im Königreich, der laut andre Meinungen äußerte. Dies war der berüchtigte Lord Gordon, ein Wahnsinniger

von einer ganz sonderbaren Art, der sich in seinem Gefängniß Newgate bemühete auf des Königs Krankheit anwendbare Bibelstellen aufzufinden. Diese mit den unanständigsten, Sitten und Religion beleidigenden Bemerkungen begleitet, und mit dem Wort Veritas unterzeichnet, ließ er drucken, austheilen, und anschlagen, ja er sandte allen Ministern dergleichen zu, und nannte sich als den Verfasser. Der Ritter Hammett, Sherif von London, machte dem Gefangenen einen Besuch, stellte ihm sein schändliches Betragen vor, und drohte ihn aus seinem Zimmer nach einem Kerker zu bringen. Gordon antwortete ganz gelassen, indem er seinen langgewachsenen Bart strich: er wäre in der Gewalt seiner Feinde, die nach ihrem Gutbefinden verfahren könnten. Was den Anschlagzettel beträfe, so wären es die Worte des alten Testaments, und er sey nicht geneigt, so wie andre Juden und fast alle Christliche Secten, schmeichelhafte Stellen anwendbar auf den König in der Bibel aufzusuchen. Man wollte diesen Elenden, der sich jetzt Israel Ben Abraham Gordon nennt, der schon so großes Unheil gestiftet, und so viel Thränen hatte fließen lassen, ja der noch mehr Scenen nach seiner Loslassung veranlassen dürfte, den Proceß im Geistlichen Gerichtshof machen,

wo

wo man im Begriff stand auf Lebenslang sich seiner zu entledigen; allein wegen seiner vornehmen Verwandten, die von respectablem Character, und auch zu St. James sehr geachtet sind, zeigte man eine Nachsicht, die man vielleicht dereinst bereuen wird.

Als die Revolution in Frankreich ausbrach, schickte dieser Lord Gordon der National-Versammlung eine Bittschrift, worin er sich als einen unter Missethätern aufbewahrten und für Frankreichs Sache Leidenden bezeichnete. *) Er wünschte der Versammlung zu ihrer erlangten Freiheit Glück, und versprach für deren Fortdauer zu beten. Endlich flehte er um ihre Vermittelung bey dem Englischen Hofe, damit er aus seinem Gefängniß entlassen würde. Dies Ansuchen fand, wie leicht zu erwarten war, in Versailles kein Gehör; auch würdigte die Versammlung den boßhaften Wahnsinnigen keiner Antwort.

Der König, um sich nach seiner Genesung durch

*) Er hatte in seiner Schmähschrift gesagt, daß die Königin von Frankreich die stärkste Stütze der despotischen Gewalt und der willkührlichen Bastill-Briefe wäre. Die ganze Bittschrift befindet sich im British Mercury, Band X. S. 324.

durch eine angenehme Zerstreuung zu erhohlen, beschloß jetzt den längst gehabten Entwurf auszuführen, seine Deutsche Staaten zu besuchen. Noch nie hatte er dieselben betreten; hiezu kam der große Wunsch der Königin ihr Vaterland noch einmahl wieder zu sehn. Alles wurde zu dieser Reise veranstaltet, und selbst der Tag dazu festgesetzt, als allerhand Bedenklichkeiten dieselbe für jetzt unausführbar machten. Die vornehmste, vielleicht die einzige von Erheblichkeit, war die Nothwendigkeit einen Interims-Regenten des Reichs während der Abwesenheit des Königs zu bestellen, der durch Einschränkungen gebunden werden müsse, welche das Irländische Parlament, nach den kurz zuvor gethanen öffentlichen Schritten zu urtheilen, nicht bestätigt haben würde. Man sahe folglich eine Reihe von Unordnungen und vielleicht von großen Unfällen im Prospect, die den Wunsch nach Deutschland zu reisen für diesmal nothwendig unterdrücken musten.

An die Stelle dieser Reise wurde von dem Könige, von seiner Gemahlin, und den drey ältesten Prinzessinnen eine im Westlichen England unternommen, sowohl um das Seebad zu brauchen, als auch durch die Seeluft den Le-

bens-

bensgeistern des Monarchen neue Kräfte zu geben. Am Ende des Juny trat man die Reise an. Allenthalben wo die königliche Familie hinkam, wurde sie mit dem lautesten Jubel aufgenommen. In allen Städten, ja selbst in Dörfern, fuhren sie durch Triumphbogen, und sahen sich von jungen Mädgen umgeben in weisser Kleidung und mit bunten Bändern geziert, die Blumen auf den Weg streuten. Manchmal ging der König zu Fuß, die schönen Gegenden von Anhöhen herab zu besehn, da er sich denn mit den Landleuten liebreich unterredete. Bey seiner Ankunft in Exeter fand er den Magistrat, die Clerisey und die vornehmsten Einwohner vor dem Thor versammlet, da ihm denn der Maire die Schlüssel der Stadt überreichte. Der König gab sie zurück, und sagte: „daß sie in guten Händen wären, und wie er hoffe zur „Wohlfahrt der Einwohner, auch noch lange in „guten Händen bleiben würden." Am Abend wurde die ganze Stadt erleuchtet.

In den Städten Plymouth und Wymouth, wo sich der König mehrere Wochen aufhielt, war wegen dem zuströmenden Volk das Unterkommen sehr schwer. Viele auf Fahrzeugen angekommene Reisende waren gezwungen am Bord

der-

derselben in dem Hafen dieser Städte ihre Herberge zu nehmen, so wie viele andre die zu Lande ankamen sich auf Schiffen einquartiren mußten. Es hatten jedoch die bey des Königs Anwesenheit veranstalteten Feierlichkeiten und See-Revüen ihren großen Antheil an dieser Zudringlichkeit. Bey Plymouth gaben acht Linienschiffe und vier Fregatten die Vorstellung eines Seetreffens, nachdem jedes Schiff den König, der sich auf einer Fregatte befand, mit Herablassung seines großen Mittelseegels und mit 21 Canonen salutirt hatte. Gleiche Donnergrüsse geschahen vom Fort und von allen im Hafen befindlichen mit Wimpeln gezierten Schiffen. Auf der Fregatte wehte das große Reichspanier; eine Flagge, worauf alle Wappen des Königs und der sämtlichen Brittischen Provinzen angebracht sind, und nur da aufgepflanzt wird, wo sich der König befindet. So oft diese Reichsstandarte sich sehen läßt, donnern ihr die Canonen von den Kriegsschiffen, so wie von allen am Ufer befindlichen Batterien entgegen. Das Lusttreffen, bey welchen die künstlichsten See-Evolutionen angebracht waren, dauerte eine Stunde, da sich denn beyde Partheien trennten um die Ordnung wieder herzustellen; sodann wurde es erneuret, und nahm erst anderthalb

Stun-

Stunden nachher ein Ende. Der König bestieg einige der größten Linienschiffe, besahe die Schiffswerfte, die Arsenäle, die Vorrathsgebäude, und die Magazine der Victualien, wo er sich die Fässer öfnen ließ, den Zwieback kostete, und ein Stück Rindfleisch zur nähern Untersuchung nach seiner eignen Küche sandte, um genaue Begriffe von allen zur Marine gehörigen Dingen zu bekommen; desgleichen besah er auch die Festungswerke von Plymouth, und stieg in die neu angelegten Minen herab; auch machte er verschiedne Lustfahrten in die ofne See, wo die Escadre des Commodore Goodal abermahls ihre Evolutionen zeigte. Das Wetter war schön, allein bey einem frischen Winde liefen die Wellen ziemlich hoch, wobey aber nicht die geringste Gefahr war. Dies Vergnügen wurde jedoch durch die Unpäßlichkeit der Königin unterbrochen, die das starke Wiegen des Schiffs nicht ertragen konnte, weshalb man bald zurückkehrte. Sonst aber hatte die Monarchin sowohl als ihre Töchter an diesen gewöhnlich auf der Fregatte Southampton gethanen Seereisen so großes Wohlgefallen gefunden, daß sie den Befehlshaber dieses Kriegsschiffs, Capitain Douglas, mit einem goldnen Medaillon beschenkte, worauf die Fregatte geprägt war.

Der König vergaß bey allen diesen Ergötzlichkeiten und Zerstreuungen die zu seiner Gesundheit so nöthigen Spatziergänge nicht. Eines Tages des Morgens machte er einen solchen einsamen Spatziergang ins Feld nahe bey Weymouth. Er traf hier gar keine Menschen an, nur blos eine einzige Frau, die den Acker bestellte. Auf Befragen wo die andern Arbeiter wären, war ihre Antwort: „Sie sind alle in „die Stadt gegangen den König zu sehen.“ — „Und warum seyd ihr nicht mitgegangen?“ war „die fernere Frage. Die Frau erwiederte: „Ich „wollte nicht eine Stecknadel darum geben, ihn „zu sehen. Ueberdem verlieren diese Thoren eine „ganze Tagarbeit; dies kann ich um so weniger „thun, da ich für fünf Kinder sorgen muß.“ Der Monarch gab ihr sodann einige Guineen mit dem Beifügen: „Sagt den andern, die ge„gangen sind den König zu sehen, daß er ge„kommen ist euch zu sehn.“

Folgender Zug, vielleicht der einzige seiner Art, beweist mehr als alle Declamationen, wie sehr für die Nahrung der gemeinen Brittischen Seeleute gesorgt wird. Der König befand sich auf dem Linienschiff der Prächtige von 74 Canonen. Er besuchte die Schiffsküche, und verlangte die eben fertig gekochten Erbsen zu kosten, wo-

womit denn sofort eine Schüssel angefüllt wurde. Ein solches Kosten gemeiner Speisen mit königlichen Zungen, das Vorsorge bezeichnet, mehrentheils nur die wirksame Grimasse eines Augenblicks, ist besonders in Instituten aller Art gar nichts ungewöhnliches. Aber der Fall dürfte ungewöhnlich seyn, daß ein großer König, seine Gemahlin, und seine von der Wiege an mit Leckerbissen genährte Prinzessinnen, diese für Matrosen bestimmte Speise nicht blos kosteten, sondern des Wohlgeschmacks wegen die mit einem Quart-Maas angefüllte Schüssel vor sich nahmen und ausleerten. Die Königin und ihre Prinzessinnen unterhielten sich auf diesem Schiff, dessen prächtige Pallastartige Einrichtung sie nicht genug loben konnten, auf allerhand Art; auch angelten sie Fische.

Der Lord Edgecombe, der nahe bey Plymouth einen der herrlichsten Landsitze in England hat, wurde auch mit einem Besuch von der königlichen Familie beehrt, die hier unter den prächtigsten Gastmählern, wie sie nur ein Monarch dem andern geben konnte, einige Tage zubrachte, und sich bald auf dem Berg Edgecombe, der einen der reitzendsten Prospecte auf Erden zeigt, bald in dem mit einem Mirthenhayn

gezierten Park erlustigte. Die Mannigfaltigkeit der großen Natur-Scenen erregte das Erstaunen der königlichen Personen, und um das Angenehme zu erhöhen wurde alle Macht der Kunst aufgeboten. Schöne, weisgekleidete Mädgen bestreuten die Wege mit Rosen, und überreichten in Gruppen kniend den hohen Gästen seltene Blumen; andre schöne Mädgen waren bey Wasserparthien die Ruderer der königlichen Fahrzeuge. Bald sahe man Processionen von ganzen Gemeinheiten, bald von einzelnen Gewerken, als von Schiffszimmerleuten, die ihr Sinnbild Noahs Arche im Triumph führten, von Zimmerleuten, Tischlern, Ziegeldeckern, Holz-Sägern, Seilern, Glasern, Mahlern, u. s. w.; alle mit ihren Flaggen und Werkzeugen. Auch wurden die Canonengrüsse von Schiffen und Wällen täglich fortgesetzt, so wie die Musiken zu Wasser und zu Lande fast nie aufhörten. Lord Edgecumbe wollte seine hohen Gäste auch bey der Tafel durch theatralische Declamation belustigen und lud dazu die in Plymouth anwesende Mrs. Siddons ein. Diese stolze Künstlerin aber ließ ihm sagen: sie spiele nie in Farcen. Dies war jedoch nicht die einzige Kränkung seiner Eitelkeit, zu einer Zeit, wo sie durch die große Zufriedenheit der königlichen Personen so sehr gefröhnt

wurde.

wurde. Sein Eifer diese ungetheilt zu geniessen, verursachte, daß er jedermann ohne Rücksicht auf Rang und Familie, selbst die vornehmsten Admirale, nicht allein von der Tafel ausschloß, sondern sogar den ersten Tag jedermann den Eingang in sein Schloß versagte. Der folgende Tag war zur Bewirthung aller dieser zurückgewiesenen Gäste bestimmt. Die grösten Zubereitungen waren dazu gemacht; die feierliche Einladung geschah; allein niemand erschien.

Der König bediente sich in Weymouth des Seebades, das seine Kräfte sehr stärkte. Er fuhr nebst seiner Familie in einer Fregatte zur See, von hier nach dem alten im Jahr 1146 erbauten Schlosse Lulworth, wo ihm der Eigenthümer, Mr. Weld, nebst seinen acht Kindern mit dem bekannten Lobliede God save the King empfing, und ihm ein prächtiges Gastmahl auf einem neuen goldenen Tafel-Service gab. Sodann besuchte er den Landsitz des Lords Digby.

Im Forst Langley übergab der Ritter Mills einer alten Gerechtigkeit zufolge dem Monarchen ein Paar weisse Jagdhunde mit silbernen Halsbändern an einem Stricke geführt,

und mit einer goldenen Kette zusammengekuppelt; ein Gebrauch der beobachtet wird, so oft ein Brittischer König durch diesen Wald reiset. Zu Lyndhurst im sogenannten neuen Forst, der Krone gehörig, verweilte er sich einige Tage. Hier ist ein sehr altes königliches Schloß von rothen Ziegelsteinen erbaut, der Lieblingsaufenthalt von William Rufus, der auch in diesem Walde im Jahr 1100 auf der Jagd zufällig sein Leben einbüßte. In der Halle siehet man noch eine sonderbare Antike, nehmlich, den Steigbiegel des Rufus, der von Eisen, aber mit halb erhobener Arbeit verziert und vergoldet ist. Die Vergoldung hat sich jedoch zum Theil verlohren. Dieser König Willhelm II, ein großer Liebhaber der Jagd, machte die Verordnung, daß niemand in der Nähe des Waldes einen Hund halten sollte, der größer wäre als erforderlich sey durch seinen Steigbiegel zu kriechen; es sey denn daß ein solcher Hund an einem Vorderfuße gelähmt würde, um ihn unfähig zu machen das Wild zu verfolgen. Man hat noch jetzt eine besondere Race von kleinen Hunden, die Rufus-Hunde genennt werden.

Der König besuchte auch den berühmten Landsitz des Lords Milton in Dorsetshire, Milton's

ton's Abbey genannt. Dieß war ehemals ein Benedictiner-Kloster, und wurde vom König Athelstan im Jahr 843 gestiftet. Das massive Gebäude trotzte allen Jahrhunderten, bis es der jetzige Besitzer im Jahr 1771 niederreissen und an dessen Stelle einen modernen Pallast aufführen ließ; nur allein die prächtige im schönsten Gothischen Stil erbaute Halle blieb mit allen ihren Zierrathen stehen. Die Gegend ist hier von allen Seiten romantisch; auch hielt sich der große Dichter Milton an diesem Lustort oft auf, und arbeitete hier an seinen unsterblichen Werken.

Die Einwohner von Cheltenham übersandten dem Könige eine Bittschrift, worin sie um die Ehre eines neuen Besuchs baten, um das böse Gerücht zu vernichten, als ob ihr Gesundbrunnen die Krankheit des Monarchen erzeugt habe. Nur ein solcher Besuch, sagten sie, könnte dieser, für ihre Stadt auf immer nachtheiligen Verläumdung ein Ende machen. Die Bittschrift blieb jedoch ohne Wirkung.

Nachdem die königliche Familie noch verschiedne Lustreisen gemacht, auch die im vierten Abschnitt beschriebne große Wasserleitung bey

Saperton besichtigt hatte, wo der unterirdische Canal zur Ehre der hohen Reisenden eine ganze Strecke mit Dielen belegt, und mit Fackeln erleuchtet war, so kam sie am 24ten September nach einer zwölfwöchentlichen Abwesenheit wieder in Windsor an.

Schon im May, vor der Abreise des Königs, war der Prinz Wilhelm Heinrich in ein und zwanzig Tagen von Halifax in Neu-Schottland zu Portsmouth angekommen. Er erhielt jetzt den Titel als Herzog von Clarence mit einer jährlichen Pension von 12,000 Pf. St., und bezog die ehmals vom Herzog von York bewohnten Zimmer auf dem königlichen Schloß in London. In den Westindischen Inseln hatte man ihn mit Ehrenbezeugungen und Geschenken überhäuft, und jetzt nach einer vieljährigen Abwesenheit sahe man ihn mit Wohlgefallen in London. Sein erworbner Ruhm, seine Erfahrung im Seewesen, und sein biederer Character, gewannen ihm die Liebe der Nation und seiner hohen Verwandten. Seine Gegenwart diente die häuslichen Freuden zu St. James zu vermehren.

Es ereignete sich jedoch damals ein Vorfall, der die königliche Familie leicht hätte in

neue Betrübniß versetzen können. Der Herzog von Richmond war dem Minister Pitt sehr ergeben, und sein Neffe der Oberst-Lieutenant Lenox, Commandeur eines Garde-Regiments, ein junger Mann von Talenten, hegte gleiche Gesinnungen. Dieser befand sich in einem Club, der den Namen Daubigny führt, wo, wie in England gewöhnlich, nach Tische Toasts getrunken wurde. Man trank einmüthig auf das Wohl von Fox, Burke und andrer Glieder der Opposition: als aber Lenox seiner Seits den Minister Pitt nannte, war der anwesende Herzog von York, der wahrscheinlich ohne selbst zu wissen warum den Minister tödtlich haßte, damit gar nicht zufrieden, und äußerte es in sehr starken beleidigenden Ausdrücken, die Lenox jedoch nicht hörte. Der Herzog, Chef des nehmlichen Regiments, das Lenox commandirte, nahm an mehrern Orten Gelegenheit seine Verwunderung zu bezeigen, daß dieser Worte verschmerzt habe, die kein Mann von Ehre dulden müste. Dies wurde dem Oberst-Lieutenant wieder gesagt, der darauf an alle Glieder des Clubs schrieb, um die gebrauchten Ausdrücke zu erfahren. Diese Männer, fast alle Höflinge, antworteten entweder gar nicht, oder erwiederten in einer laconischen Schreibart: sie hätten nichts

gehört. Nun blieb Lenox nichts übrig als den Prinzen selbst zu befragen, der die Ausdrücke zwar nicht wiederholte, sich aber zur Satisfaction erbot. Der beleidigte Officier nahm dies Anerbieten an, und beide trafen am 26sten May bey Wimbledon zusammen; der Herzog, begleitet von Lord Rawdon, und Lenox von dem Grafen von Winchelsea. Man kam bald wegen der Art des Duells überein. Die Waffen waren Pistolen, und die Entfernung zwölf Schritte. Beide sollten zugleich feuern. Lenox that es, und seine Kugel berührte die Haarlocke des Herzogs, der seine Pistole nicht gebrauchen wollte. Umsonst bat ihn sein Gegner auch zu feuern. Der Herzog antwortete: er wäre gekommen, ihm Satisfaction zu geben, und wenn er nicht zufrieden wäre, möchte er noch einmahl feuern. Lenox bat hierauf um die Erklärung, daß er ihn für einen Mann von Muth und Ehre hielt. Der Prinz, der keine Kugel mehr zu befürchten hatte, weil er selbst nicht feuern wollte, war so ungroßmüthig diese Ehrenerklärung rund abzuschlagen, und hiemit hatte das Duell ein Ende, von dem die Witzlinge sagten, daß Lenox sich auf einmahl mit einem Englischen Prinzen, einem Deutschen Souverain, einem Bischof, und einem Soldaten geschlagen habe, und nahe dran gewesen, sie alle zu erlegen. Lenox

Lenox gab nun die Befehlshaberstelle bey dem Garde-Regiment auf, und trat in ein ander Regiment. Er beging jedoch die Unvorsichtigkeit, daß er sich an dem bald darauf folgenden Geburtstag des Königs zu St. James einfand, und bey dem Hofball mittanzen wollte. Seine Ankunft war eine Stunde nach Eröfnung des Balls, und die Prinzen wurden sie erst gewahr, da man schon in Reihen tanzte. Er sowohl als seine Dame, die wegen ihrer Schönheit bewunderte Lady Bernard, wurden von dem Herzog von York und seinen Brüdern ganz im Tanz übergangen, und da er zu Ende war, entstand ein solcher Unwille unter den königlichen Tänzern beiderley Geschlechts, daß der Ball sofort geendigt wurde.

Man hielt im Lauf dieses Jahres einige Kriegsgerichte zu Portsmouth. Wilkle, der Steuermann eines Kriegsschiffs, trat gegen seinen Capitain Namens Dawson mit vierzehn Anklagsartikeln auf, die einen unvernünftigen Despotismus, ein seinen Stand entehrendes Betragen, Betrug und Grausamkeit, aufstellten. Obgleich die auf Thatsachen gegründeten schweren Klagpuncte keines Zusatzes bedurften, so formte der Ankläger doch einen, der sich blos auf

die Entheiligung des Sonntags bezog. Dieser beim Seeleben so gewöhnliche Umstand konnte wohl bey einem aus Seeofficieren bestehenden Kriegsgericht nicht von großem Gewicht seyn, allein die andern sämmtlich erwiesenen Artikel waren es, und er wurde durch die Sentenz förmlich der königlichen Dienste auf immer entlassen. Ferner wurde über den Schiffswundarzt Wardrope, einen geschickten aber wunderlichen Mann, ein Kriegsgericht gehalten. Er hatte sich Thätlichkeiten gegen seine Officiere erlaubt, und wurde deshalb zum Tode verdammt, am Hinrichtungstage aber vom Könige begnadigt. Auch die von ihm gemißhandelten Lieutenants, Wall und Lucas, wurden vors Kriegsgericht gezogen, und sie zur Strafe wegen Nicht-Ahndung solcher Beleidigungen auf ein ander Schiff versetzt.

Bey einem andern in London gehaltenen Kriegsgericht war der Herzog von Richmond Kläger, und fünf General-Lieutenants, sechs General-Majors und sechs Obersten die Richter. Der Verklagte der Oberst Debbeig vom Ingenieur-Corps, war vom Herzog als Chef der Artillerie und des Fortifications-Wesen zurück gesetzt worden, und da er als Soldat wi-

der

der das von seinen Obern erlittene Unrecht keine gesetzmäßige Hülfe finden konnte, so griff er seinen Feind in den Zeitungen an, und machte bittre sehr beleidigende Bemerkungen über seine Befestigungsplane, und über die Vernachläßigung seiner Pflichten. Diese Bemerkungen, die an und für sich keinen Gegenstand einer gerichtlichen Klage hätten abgeben können, veränderten ihre Gestalt, da hier von einem Soldaten und seinem Vorgesetzten die Rede war, und wurden der Grund der Klage. Debbeig leugnete nichts, sondern berief sich auf seine drey und vierzigjährigen Dienste, und auf die unverdiente Zurücksetzung. Diese Dienste waren zum Theil von einer sehr critischen Art gewesen. Das Ministerium hatte ihn vor einigen Jahren nach Frankreich geschickt, um dort die Festungswerke verschiedner Plätze zu untersuchen. Er zeichnete Plane in Gesellschaft eines andern Engländers, als man beide überfiel. Debbeigs Freund wurde gehangen, er selbst aber rettete sich dadurch, daß er ungesehn eiligst seine Zeichnungen verschluckte. Seine Fähigkeiten und Dienste sprachen ihm das Wort, daher er das gelinde Urtheil erhielt, daß er sechs Monat lang keinen Sold ziehen sollte.

Noch vor wenig Jahren drängten sich angesehne Bürger, um Sherifs der Stadt London zu werden, und setzten Gold und Freunde in Bewegung, einen Posten zu erlangen, der zwar mit großem Aufwand verknüpft, aber nur ein Jahr dauert, mit Ehre und Ansehn verbunden ist, und überdem die Bahn zur Lord-Majors-Würde öfnet. Jetzt aber können, wahrscheinlich wegen des steigenden Luxus und der zunehmenden Theurung, nur Strafgesetze die Londner Bürger bewegen, diesen Ehrenposten anzunehmen. Die Strafe ist 400 Pf. St. nach der bloßen Erinnerung; ist aber keine Erklärung zeitig erfolgt, und die Wahl förmlich geschehn, so müssen 600 Pf. St. erlegt werden. Nie hatte der Magistrat von London so viel negative Erklärungen gehört, als in diesem Jahr. Fünf angesehene Bürger, Wright, Hill, Pugh, Denne und Ballard schlugen den Posten aus, und bezahlten die Strafgelder; ein sechster, Mr. Jasson, kam davon frey, weil er eine Officier-Stelle bey der Worcester Militz bekleidete, und sich deshalb auf eine Parlaments-Acte bezog, so wie Mr. Pope, der auch erwählt war, sich als ein Naturalisirter angab, und deshalb entlassen wurde. Mr. Cogan, ein achter, nahm zu dem unangenehmen Mittel Zuflucht, sich

auf

auf sein unzureichendes Vermögen zu berufen, und diese Art Armuth öffentlich zu beschwören. Baker, ein neunter, bat den Magistrat um Frist sich zu erklären, weil er erst seine Umstände untersuchen wollte. Man verstattete ihm Zeit, und als diese verstrichen war, berief er sich in einer Bittschrift auf Alter und Kränklichkeit. Es entstanden hierüber lange Debatten, worin man auf die Schande für die Stadt ein großes Gewicht legte, wenn ein so wichtiger Posten durch einen in jeder Rücksicht unfähigen Mann besetzt würde. Endlich wurde die Bitte doch mit einer beträchtlichen Stimmenmehrheit abgeschlagen.

Die Grafschaft Essex ward im Juny dieses Jahres zu einer Strafe von 500. Pf. St. verurtheilt, weil sie ihr Gefängniß in schlechtem Stande gehalten. Verschiedene Verbrecher hatten diesen Umstand benutzt, um zu entkommen. Ein ähnlicher, aber ungleich wichtigerer Vorfall, geschahe diesen Sommer in der Wallischen Grafschaft Glamorgan, wo über hundert verurtheilte Missethäter, die im dortigen baufälligen Gefängniß bis zur Abfahrt der Botany-Bay-Schiffe aufbehalten wurden, sich in Freiheit setzten, und auf diese Weise sich mit der Masse der Englischen

schen Spitzbuben und Räuber wieder vereinigten.

Die Stadt London wurde diesen Sommer mit Französischen Flüchtlingen angefüllt, die große Geldsummen mitbrachten. Es war jedoch sehr sonderbar, daß diese Personen, durchaus Freunde des Despotismus, für dessen infame Sache sie litten, um ihre strafbaren Häupter der Rache ihrer Mitbürger zu entziehn, ihren Zufluchtsort Schaarenweise in ein Land der Freiheit nahmen, und bey den Altären einer Gottheit Schutz suchten, der sie frevelhaft Hohn gesprochen hatten. Merkwürdig ist folgender Contrast: Gegen Ende des 17ten Jahrhunderts flohen Franzosen zu tausenden nach England, um den Greueln der Religionsverfolgung, und der schändlich gemißbrauchten willkührlichen Gewalt zu entrinnen. Gegen Ende des 18ten Jahrhunderts sieht man eine ähnliche Flucht von Franzosen, die die Brittischen Ufer suchen, da sich die Morgenröthe der Freiheit in ihrem Lande zeigt.

Unter diesen Flüchtlingen befand sich auch der Herzog von Orleans, dessen Flucht aus seinem Vaterlande jedoch nicht die Vertheidigung des Despotismus, sondern persönliche Sicherheit

zum

zum Gegenstand hatte. Noch ruhet ein Schleyer auf diese sonderbare Begebenheit. Nur seine Ankunft in England im October muß hier aufgezeichnet werden, und daß er unverzüglich zu Erbauung eines prächtigen ohnweit dem Park liegenden Hauses Befehl ertheilte.

Die Brittische Nation verlohr in den ersten Tagen des Januars durch den Tod den Sprecher des Unterhauses Mr. Cornwall, einen Mann von geprüfter Rechtschaffenheit und Talenten, der neun Jahre lang dies beschwerliche Amt verwaltet hatte, wovon eine Erklärung hier vielleicht nicht überflüßig seyn wird. Nur ein wirkliches Parlaments-Glied ist wahlfähig, und die Wahl selbst geschieht durch die Mehrheit der Stimmen der versammleten Mitglieder, wobey sie aber vom König bestätigt werden muß. Beim Antritt seines Amts bittet er den König im Namen der Gemeinen, um freien Zugang zum Thron während den Parlaments-Sitzungen, um Freiheit in ihren Versammlungen zu sprechen, und um Sicherheit vor Verhaftsbefehlen. Sein Geschäft ist als Präsident zu handeln, die Titel der Bills zu lesen, darüber stimmen zu lassen, und Ordnung zu halten; ferner, denjenigen, die sich unanständig betragen, Verweise

zu

zu geben, die Sitzung für den Tag aufzuheben, und gewisse Formalitäten zu beobachten. Vor seinem erhöheten Stuhl steht ein Tisch, worauf die zu seiner Würde gehörige Mace, eine Art Scepter, liegt. Die persönliche Beredsamkeit eines Sprechers ist für die Nation verlohren; denn er tritt nie bey den Debatten als Redner auf, auch hat er keine Stimme, außer wenn die Stimmen der Versammlung gleichgetheilt sind; alsdenn aber auch ist die Seinige entscheidend. In dem Leben des verstorbenen Cornwall war es die größte Merkwürdigkeit, daß er vor einigen Jahren den Lieblingsplan des Herzogs von Richmond, die Englischen Küsten mit Festungswerken zu versehn, worüber man so lange und so heftig gestritten hatte, und wo die Partheyen im Parlament an Anzahl völlig gleich waren, durch eine solche entscheidende Stimme vereitelte.

Ein andrer National-Verlust war der Tod des Lords Grantley, ehemals als Sprecher des Unterhauses unter dem Namen Sir Fletcher Norton berühmt. Er war es, der dem König im Amerikanischen Kriege bey einer feierlichen Versammlung jene kühne nie genung zu preisende Erinnerung gab, Gelder, die man ihm zur

Zeit

Zeit der öffentlichen Noth als ein Geschenk zu seinen persönlichen Bedürfnissen bewilligt hatte, wohl anzuwenden.

Die Stadt London erlitt einen wahren Verlust durch die Resignation des bisherigen Recorders, Mr. Adair, eines Mannes, der diesen richterlichen Posten zehn Jahre mit ausgezeichneter Einsicht, Rechtschaffenheit und Thätigkeit bekleidet hatte. Durch seine guten Eigenschaften war die Zahl seiner Clienten in Rechtssachen dermaßen gestiegen, daß er sein Amt dabey nicht verwalten konnte, und folglich seine Geschäfte zu verringern gezwungen war, da denn das Mehr und Weniger der Einnahme seine Wahl bestimmte.

Zu den merkwürdigen Todesfällen gehört auch das Lebensende des berühmten Silas Deane, der im September zu Deal in Kent starb. Er war ein gebohrner Americaner, anfangs Kaufmann in Boston, hernach einer der Oberhäupter der Empörung, und Gesandter an dem Französischen Hof, wo er von Ludwig XVI dessen reich mit Diamanten besetztes Bildniß erhielt. Keiner seiner Landsleute übertraf ihn an Thätigkeit in jenem schrecklichen Bürgerkriege; und

wenn er nicht negocirte, so reisete er herum um Waffen und Munition für seine Nation anzukaufen. Seine Belohnung war schändlicher Undank, den sich diese Republicaner gleich bey der Entstehung ihrer Republik auch gegen mehrere ihrer größten Wohlthäter, z. B. gegen den General Lee, schuldig machten. Deane wurde beschuldigt die öffentliche Casse um mehr als 100,000 Pf. St. betrogen zu haben. Da man in America seine nachdrückliche auf gegenwärtige Armuth gestützte Rechtfertigung nicht hören wollte, so suchte er eine Freystätte in England; in eben dem Lande, zu dessen Ruin er noch vor wenig Jahren alle Kräfte seines Geistes aufgeboten hatte. Hier lebte er in der Hauptstadt des Reichs einsam und äußerst öconomisch. Der Verkauf seiner wenigen Haabseeligkeiten sicherte ihn anfangs gegen Mangel, der ihn jedoch endlich erreichte. Alle Bedürfnisse fehlten ihn zuletzt, so daß er im größten Elende und fast für Hunger starb.

Im August dieses Jahres starb in Wallis der Architect Edward, ein sonderbarer und berühmter Mann. Er hatte sich durch zwey höchst verschiedne Dinge merkwürdig gemacht: durch eine außerordentliche Brücke über den Fluß Taaf

in

in Wallis, und durch seine Methodisten-Predigten. Die Brücke, in der Walliser-Sprache Ponty-tu Pridd genannt, wird für die einzige ihrer Art gehalten, und stellt den kühnsten Bogen in Europa dar. Die Weite desselben auf der Wasserfläche ist hundert und sieben und vierzig Fuß. Bey allen Schwierigkeiten, die in England den Brückenbau betrafen, wurde seine Hülfe gesucht; auch setzte er die Arbeiten dieser Art bis an seinen Tod fort. Er war dabey der Vorsteher und Lehrer einer sehr großen und sehr vermischten Methodisten-Gemeine, die er durch herzangreifende Predigten und eine exemplarische Frömmigkeit leitete, und selbst den anders glaubenden Secten Ehrfurcht einflößte. Er starb 72 Jahr alt, und wird wegen seiner Talente und seines moralischen Lebens unter die Wohlthäter seiner Nation gerechnet.

Ende des zweiten Bandes.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Archenholz, Johann Wilhelm von, 1743-1812

Annalen der Brittischen Geschichte des Jahrs ... Als eine Fortsetzung des Werks England und Italien

Bd.: 2

Carlsruhe (1790)

P.o.germ. 1208-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117651-6
VD18 90084322